coll. comps. &
4°. [LXXX], 206, [18] pp.

pp. 190–96: American interest
dedication by L. written from America

GAUDEO

John Carter Brown
Library
Brown University
Acquired with the assistance
of the Henry Luce Foundation

Hoelt

Theologische
und dahin einschlagende
Bedencken

Welche

Ludwig Graf von Zinzendorff,
Zeitheriger Bischoff
Der
Böhmisch- und Mährisch-Evangelischen Brüder,
Seit 20. Jahren entworffen.

Mit des AUTORIS Zuschrifft
An alle Hohe Obrigkeiten
Und einer Vorrede
Polycarpi Müllers,
Ehemahligen Professoris zu Leipzig und Directoris des Gymnasii zu Zittau/
nunmehrigen Episcopi Fratrum.

Büdingen/
Gedruckt bey Johann Christoph Stöhr. 1742.

C. H. Wedege.

Allerdurchlauchtigste Könige, Großmächtige Chur-Fürsten/ Durchlauchtigste Fürsten, Hochmögende, Fürtreffliche, Hoch- und Wohl- auch Edel-Gebohrne Staaten/ Grafen/ Herren/ und andere Obrigkeiten/ Der Evangelischen Kirche, Die man seit drey hundert Jahren die Brüder nennet; Allerseits gnädige Herren,

EW. Königl. Maj. Chur- und Fürstl. Durchl. Hochmögenheiten, Excell. Liebden, Gunst- und Freundschafft, mit diesem allgemeinen Nahmen gleich bey dem Anfange meines Schreibens kurtz zusammen zu fassen/ und

im Verfolg desselben ohne fernere Distinction gesammt anzureden / werden **Selbte** mir in Ansehung des denen **Hohen Obrigkeiten** vom Heylande selbst beygelegten Characters, und weil sie unter sich selbst nach Unterscheid Dero diversen Würden doch von Dero resp. Unterthanen mit einerley Ehrerbietung und unweigerlichen Gehorsam anzusehen sind / gnädig zu gute halten.

Meine Zeit ist auch so ungewiß / und die Resolution zu diesem geh. Schreiben denen Umständen nach so kurtz genommen / daß ich mir gerne alles das erspare / was mein Schreiben verlängern / und den Trieb desselben aufhalten könte. Ich glaube übrigens / daß ich der Wirthin des Propheten Eliä die Worte / womit sie des Propheten seine Dienste beym Könige und Feld-Hauptmann verbat / mit Wahrheit nachsagen kan: **Ich wohne unter meinem Volcke.**

Mein Sinn wäre es wenigstens / wenn es der wohlgefällige Wille des Heylandes wäre / in dieser Welt so unbekannt zu werden; daß / wenn sich das Gerüchte von meinem Tode ausbreitete / es durch meine Gegenwärtigkeit nirgends zernichtet würde.

Ich finde an keinem Ort in der Welt zur Beförderung des Guten der Nothwendigkeit zu seyn / daß man den Nahmen und die Umstände der Person wissen müsse / durch

durch welche es GOtt zu würcken beliebet: und habe deßhalb geraume Zeit angefangen meinen Nahmen von meinen Schrifften wegzulassen/ dessen Bekantmachung man mehrentheils meinen Gegnern zuzuschreiben hat. Ich würde mich aus meiner erwehlten Stille nicht stören lassen/ wofern die nur erwehnte Art Menschen sich in den bisherigen Schrancken des Schmähens und Spottens hielten; nicht aber/ wie sichs seit viel Jahren gezeiget/ so weit verfielen/ unter ihren eigenen auch characterisirten Nahmen eine Menge Facta in die Welt zu schreiben/ die wohl zur Verfertigung eines Romans, keinesweges aber zum Behuff der Kirchen-Historie/ dienen können: wodurch sie die Welt in Unruhe und Verwirrung setzen/ und unter dem gemeinen Mann die von ihnen selbst neu-erfundene Secte von Jahr zu Jahr plausibler machen.

Da ich nun nicht zu verhüten weiß/ daß mein Nahme nicht hie und da zu Etablirung dieser Secte gemißbrauchet wird; so muß ich mir eben auch gefallen lassen ihn/ in so weit er nur zur Vernichtung derselben gebraucht werden kan/ dran zu wagen. Nur habe ich mich viele Jahre daher auf alle Weise bemühet den kürtzesten Weg dazu auszufinden: und weil ich jederzeit davor gehalten/ daß derselbe darinnen bestehe/ wenn die **Hohen Landes-Obrigkeiten** nur gründliche Erkundigun-

gen einzuziehen geruheten/ wie sich die Sache in Dero respective Landen eigentlich finde; so habe ich mich einige Jahre daher direct an Dieselben gewendet/ und den Schluß endlich bey dem Hochpreißl. Reichs-Cammer-Gericht zu Wetzlar gemacht; allenthalben aber angemercket/ daß die gegenseitige Schrifften den Eindruck daselbst nicht gemacht/ welchen ich aus dem Bezeigen des Publici vermuthet/ und daher eine Defension ex professo noch zur Zeit nicht nöthig geachtet worden.

Ich habe unterdessen doch aus werckthätigen Proben/ aus verschiedenen in causa nostra ergangenen Decretis und Aeusserungen/ ersehen/ daß wir den Credit, den endlich durch GOttes Gnade die **Hohen Obrigkeiten**, unter denen wir wohnen/ uns gnädig conserviren/ nicht allenthalben haben; und es daher nicht undienlich wäre/ da doch via ordinaria ist den andern Theil auch zu hören/ und keine Christliche Obrigkeit gesinnet ist den Unschuldigen zu verdammen/ eine genaue und gründliche Untersuchung unserer Sachen allenthalben/ wo von uns die Rede ist/ vornehmen zu lassen.

Ich habe mich vielmahl ultro offerirt/ wann man meiner hierunter gebrauchen wollte/ mit meiner Verantwortung/ und nach Abzug der Zeit die auf das gegentheilige Anführen verwendet werden müste/ keinen

Rich-

Richter unserer Sache über eine Session aufzuhalten; sondern in solcher Zeit allenthalben deutlich und unwidersprechlich zu machen / daß gemeiniglich das gerade Gegentheil von dem / was man uns allenthalben beschuldiget / die Wahrheit der Sache sey.

Ich habe mich offerirt zu beweisen / 1.) daß die **Mährische Kirche** keine neue Secte sey; sondern / wenn sie ja eine besondere Kirche / die älteste unter denen Protestantischen Kirchen seyn müsse.

2.) Daß sie gar keine Secte sey / in welchem Sinn man das Wort auch nehme.

3.) Daß / wenn es jemahls dergleichen Schein in der Mährischen Kirche gehabt / es denselben nun um so viel weniger haben könne; da ein Theil darvon der Lehre der Reformirten / ein anderer aber der Lehre der Lutherischen Kirche dergestalt zugethan sey / daß die in beyden Religionen für sich conservirte Disciplin, welche die Approbation dieser beyden Religionen per secula hat / aufs höchste nichts anders besage / als was die Frantzösische Kirchen in Deutschland / und die Wallonische in Holland; ja an den Orten / wo sie sich von neuen angebauet / wenn mans recht ausdrucken soll / aufs höchste so viel besonders habe / als ein jedes mit einem eigenen jure collaturæ versehenes Lutherisches oder Reformirtes Dorff.

4.) Daß

4.) Daß die Beybehaltung des Bißthums vors erste nichts anders/als die Continuation einer so viel 100jährigen guten Gewohnheit/wäre; vors andere aber durch unsere viele Etablissemens unter den Heyden/ und den Vortheil/ den unsere Ordination hat in etlichen diversen grossen Kirchen-Verfassungen/ die sich solche reciproce disputiren/ vor legal zu passiren/ sattsam legitimiret ist.

5.) Daß unsere Theologie rein/ einfältig und so schrifftmäßig/sey; daß man uns wohl beschuldigen könne/ wir bänden uns zu sehr an die Worte der Schrifft: keinesweges aber/daß wir sub prætextu einiger Auslegung von dem sensu litterali zu weit abgiengen.

6.) Daß die Beschuldigung selbst/ als ob wir dem recipirten Stilo Theologico zu wenig Platz geben/ hingegen dem Stilo Scripturario zu gezwungen inhærirten/ um des Exempels des Heylandes willen/ und der darinn liegenden unvergleichlichen Allgemeinheit/ womit man unter so gar diversen Meynungen die Göttlichen Wahrheiten ins Licht setzen kan/ uns zu gute zu halten; Und

7.) Der offenbahre Augenschein der baldigen Gewinnung der Heyden von so verschiedenen Nationen durch so gar unansehnliche Boten/ als die unsern sind/ so bald sie nur mit halben Worten hören/ was wir ihnen sa-

sagen wollen/ ein klarer Beweiß ist/ daß der HErr mit unserer Theologie sey.

8.) Daß die beyden Wahrheiten/daß wir eines theils kein eigenes und besonderes Systema Theologiæ haben/ andern theils so wohl der alten Böhmischen Confession, als der Augspurgischen/von Hertzen zugethan sind/ einander gar nicht opponirt/ sondern beyde zugleich wahr sind.

9.) Daß unter allen Erweckungen/ die GOtt seit verschiedenen Jahren in der Welt gemacht/ die unsrige allenthalben am simpelsten/Regel-mäßigsten/ von aller intrinsequen Unruhe am weitesten ab/ der Subordination am meisten ergeben/ und insonderheit zur Erhaltung der Verfassung/ die in einem jedweden Lande hergebracht/ am nützlichsten/ und der Obrigkeit in allen ihren Absichten am gemässesten procedire.

10.) Daß/ da in unsern Schrifften ein und anderes bedencklich vorkommen sollte/ sich entweder gleich zeigen wird/ daß dasselbe nicht von uns herrühre/ und überdieß durch unsere gewöhnliche augenblickliche Verbesserung ipso facto abgethan werde; oder gar dabey ein solcher Miß-Verstand vorwalte/ daß/ wenn man gegenseits unter 20. Erinnerungen/ die wider uns gemacht werden/ ihrer 2. beweisen solte/ es offt sehr hart halten würde.

11.) Daß von unserer neuern Historie noch niemand etwas gründliches gesagt / der für oder gegen uns geschrieben; und sich alles auf einer gar andern Seite præsentiren würde / wenn man es einiger Untersuchung werth achten wollte.

12.) Daß man zwar nicht leugne zuweilen paradox zu sprechen / auch wohl zu schreiben; bey genauer Prüfung aber sich zeigen werde / daß solches nur zu desto runderer Behauptung der angenommenen Wahrheit / nicht aber zur Verdeckung eines oder des andern Irrthums / diene / und jederzeit gedienet habe. Wovon

13.) Kein klärerer und indisputablerer Beweiß prætendirt werden könne / als die in allen Gemeinen / die mit uns connectiren / übereintreffende Lehre. Dahingegen

14.) Die einzele auch erweißliche Discurse eines oder des andern Socinianers / Arianers / Tauffers / Separatisten / die er entweder zuvor / oder illo ipso momento, da er bey uns eingetreten / und etwa erst halb / oder etwas drüber / convincirt war / von sich hören lassen / um so viel unbilliger gegen uns allegirt werden können; als es an sich gar nicht gebräuchlich ist auch orthodoxer Glieder Privat-Idéen der gantzen Kirche beyzumessen / wohin sie gehören / wovon die Folgen kläglich genug seyn würden.

15.)

15.) Daß ich zwar der Gemeine der Unitæt, oder der Böhmisch- und Mährischen Brüder / diene / daran aber / daß die seit der völligen Böhmischen Reformation in Pohlen und Preussen noch bestandene Unitas Eccl. Bohemicæ nicht nur nach Teutschland / sondern auch in die Evangel. Lutherische Religion / hinüber gekommen / und damit endlich der hoffentlich aufrichtige Wunsch so vieler Theologen / ja ich möchte sagen aller / die diesen Punct nur berühret / erfüllet worden / eigentlich nicht schuld bin; vielmehr nach den unsectirischen Principiis, die ich hege / dabey bedencklich gewesen / und anfänglich in den Weg getreten / mehr aber dagegen zu thun weder befugt / noch / weil die Mährischen Brüder darauf bestanden / nach der vor GOtt geltenden Klugheit der Gerechten intentioniret / vielmehr / so bald ich gesehen / daß es nicht anders seyn könne / mit allem Ernst darauf bedacht gewesen sey / es in die allerbeste / einfältigste / und den Reichs- Fundamental-Gesetzen gemässeste Weise / Wege und Ordnung / zu richten; welches mir der Heyland gelingen lassen.

16.) Daß ich mir kein Amt in der Gemeine selbst gegeben / sondern es ultro angetragen bekommen; und es die Wahrheit sey / was Herr Jablonsky in meiner Ordinations-Formul schreibt: Ich habe mir das Vorsteher-Amt in dieser Kirche anzunehmen gefallen lassen.

17.) Daß ob zwar allenfalls auch meine Personal-Fehler und Mängel der Kirche / der ich diene / einige Notam nicht inuriren könnten / gleichwohl auch das / was mir hie und da imputirt wird /

(1.) In Ansehung der Ursach und Absicht meiner Handelweise /
(2.) In Ansehung meiner Lehre /
(3.) In Ansehung meines Wandels /
(4.) In Ansehung meiner Schrifften / und endlich
(5.) Der Facten / die von mir debitirt werden / bißher auf so schlechtem Fusse gestanden hat; daß ich mich nicht nur mit Freuden allen legalen Untersuchungen allenthalben submittiren / sondern auch zum voraus versprechen kan / daß es mit den Personalibus noch hurtiger zu Ende gehen werde / so bald diejenigen / so gegen mich geschrieben / zum persönlichen Beweiß angehalten werden: wovon einige meiner Gegner bereits sothane Proben gemacht / daß sie lieber meiner Person etwas magisches zuschreiben / und was die Würckung der Wahrheit in ihrer gröbsten und natürlichsten Einfalt ist / vor die Würckung einer sympathetischen Krafft ausgegeben / und in ihren Schrifften / wie ich nicht ohne Mitleiden gelesen / davor gewarnet haben.

18.) Daß endlich das gantze Geheimniß / warum mir mehr daran gelegen gewesen vor orthodox zu gelten / als sonst ordinair einem vernünfftigen Mann dran gelegen ist sich nach einer und andern nöthigen Erklärung eben so gar operös zu justificiren / in meiner vieljährigen Erfahrung von dem Nutzen der öffentlichen Predigt des Evangelii zu suchen sey. Denn weil ich die grosse Frucht / welche dergleichen Predigt würcket / mir nicht ausreden lassen kan; so gestehe ich auch / daß ich an allem / was dazu beförderlich / desto ungerner etwas erwinden lasse; und nur darum nicht gern anders beschrieben bin / als es würcklich die Wahrheit ist / damit ich die theure Gelegenheit meinen gecreutzigten HErrn unter allerley Volck in der gehörigen Ordnung / und ohne Affectation einiger Singularitæt, öffentlich zu predigen nicht verlieren möge: Welches mich auch

19.) Gantz allein bewogen Anno 1734. den Statum Ecclesiasticum öffentlich zu ergreiffen; Den ich endlich /

20.) Nachdem ich erst in diesem Jahre den Episcopatum der Mährischen Kirche resignirt / damit keinesweges abgeleget / sondern vielmehr die Nutz-Anwendung desselben nur desto universeller zu machen gemeynet bin.

21.) Daß aber auch diese jetzt erfolgte Resignation je und je mein Vorsatz / und bey der Annehmung desselben

ben zugleich mit reserviret gewesen; und nur so lange damit verzogen worden/ biß ich der Kirche/ der ich dienete/ alles das würcklich præstiret haben würde/ in dessen Absicht ich es Anno 1736. auf Verlangen angenommen.

Unsere gnädige Herren/

Ich wiederhohle mein obiges unterth. und geh. Erbieten/ zu aller Zeit schrifft- und mündlich klar und unwiedertreiblich zu zeigen/ daß alles jetzt Erzehlte die lautere und gantze Wahrheit sey.

Will dannenhero Dero allerseits Göttliches Amt auf das demüthigste reclamiret haben/ entweder wie bißher/ denen widrigen Insinuationen/ die sich in meiner Abwesenheit zu verdoppeln pflegen/ kein Gehör zu verleyhen/ und Dero edle Gemüther vor Verdammung der Unschuldigen sorgfältig zu bewahren; oder aber mir und den Meinigen nur Gelegenheit zu geben/ uns auf eine geziemende Art schrifft- oder mündlich zu verantworten: wozu ich zwar bis zu meiner wiedererfolgten Zurückkunfft aus America gegenwärtig nichts beytragen kan/ die Gemeine selbst aber überall willig concurriren wird. Wie denn auch ich mich zu allem/ was schrifftlich geschehen kan/ beständig bereit finden lassen;

lassen; bey meiner Wiederkunfft aber allen und jeden Hohen Obrigkeiten / die es nur auf eine mögliche Art von mir verlangen / zur Darlegung meines Grundes und bisherigen Wandels mich von Hertzen in aller Submission auch persönlich sistiren / werde.

Unterdessen habe ich auch vor gut geachtet Ihnen allerseits dieses Buch / woraus mein Sinn in einer suite so vieler Jahre erhellet / bey meiner Abreise und Abwesenheit hiemit öffentlich zu übergeben / als von dem ich hoffe / daß es besser / als viele Defensionen / seyn werde: denn es zeiget ein beständiges und unverändertes Gemüth an in derjenigen Sache / die ich bishero gehandelt / und wovon ich Ihnen vor den Augen des HERRN versichere / daß ich sie aus einen Triebe handle / dabey ich mit Paulo sagen muß: Thue ichs gern / so wird mir gelohnet; thue ichs aber ungerne / so ist mir das Amt doch befohlen.

Der HERR aber / dem ich diene / lasse unser geringes Volck / unter dem mir wohl ist / einmahl hinziehen zu seiner Ruhe / die Gemeine Friede haben / und sich bauen / an die unstreitige Wahrheit von JESU Leyden ihre Mit-Gehülffen allenthalben Brüderlich erinnern / Ihren allerseits gnädigsten Landes-Obrigkeiten aber zur Freude und Dienst in der Welt leben.

Ich

Ich erlasse Sie daher Dero Väterlichen Hulden/ empfehle meine gnädigste Herren allerseits dem Lamm GOttes/ das ich vor meinen und aller Welt GOTT bekenne/ und dem ich bey aller Armuth und Unzulänglichkeit/ doch mit Freuden/ diene/ und bin mit tiefsten Respect

Ew. Majestäten/
Durchl. Hochmögenh. Excell. Liebd.
Gunst und Freundschafft,

Deal/ am 1. Octobr. 1741. bey meiner 2ten Reise nach America

unterthäniger Diener
Ludwig von Zinzendorff.

Vorrede.

§. 1.

Es sind sonderlich drey Ursachen, warum diese Theologische Bedencken des Herrn Grafen von Zinzendorff wiederum gedruckt worden. Erstlich sind sie noch nie als ein einiges Buch ordentlich zusammen gefasset, und mit einem Register versehen, heraus gekommen, wie man sie hier darstellet; sondern sie waren nur als besondere abgetheilte Stücke mit besondern Vorreden in der Welt; ja man hat sie noch vor weniger Zeit aus eigenem Belieben, ohne Vorbewust dessen, der sie gestellet, in Leipzig zerstümmelt heraus gegeben. Zum andern hatten sie theils durch das Versehen derer, die sie zum Druck abgeschrieben, (denn der Herr Graf hatten sie aus ihrer Hand gegeben, andern die Besorgung auffgetragen, und nicht einmahl Zeit zur Correctur des Drucks gefunden) theils durch die Druck-Fehler, an vielen Orten, sonderlich in der Dritten Abtheilung, eine solche ungestalte Dunckelheit bekommen; daß man sie kaum vor das erkennen kunte, was sie waren. Sie sind also hier zum ersten mahl in ihrer rechten und natürlichen Gestalt edirt, deutlich, völlig, und hoffentlich ohne merckwürdige Fehler. Zum dritten schiene es nöthig zu einer Zeit, da sich Leute, die weder JEsum Christum und sein Reich und Gemeine, noch auch des Herrn Grafen, als eines Dieners und Werck-

zeugs Christi von seiner Jugend auff, Person und Gabe kennen, gegen ihn auf eine unverantwortliche Weise in öffentlichen Schrifften hervor thun, ein solches Buch desselben der Christlichen und vernünfftigen Welt gantz und deutlich darzulegen, aus welchem sie ihn wahrhafft, und gleichsam nach dem Leben, kennen kan. Es giebet noch immer Leute, so die Larven der so genannten Religions-Streiter kennen, das wahre Gesicht darhinter entdecken, nach Grund fragen und Augen ihn einzuschauen haben, sonderlich verständige Staats-Leute und bescheidene Obrigkeiten. Diese, und alle redliche Leser dieser Bedencken, werden darinnen einen unveränderten Glauben an JESUM den Gecreutzigten, einen Grund der Seligkeit in JESU Versöhn-Opffer für alle Welt, ohne allen Verdienst und Würdigkeit der Menschen, einerley Einsicht von Christi Reich und Gemeine auf Erden, einerley Absicht dieses lediglich zu befördern, einerley Unpartheiligkeit und redliche Liebe gegen jederman, in einer Zeit-Folge von zwantzig und mehr Jahren, darinnen der Herr Graf in unterschiedenen Jahren, an unterschiedene Personen und Orte, geschrieben haben, deutlich erkennen, als ein Zeichen, daß ihn ein Geist GOttes und JEsu Christi allezeit getrieben und regieret habe. Denn diese Bedencken gehen von 1720. an, und endigen sich, der Zeit nach, mit 1742.

§. 2.

In diesen Bedencken und kleinen Schrifften selbst sind drey Haupt-Materien, die man ziemlich ausgeführet finden wird. Es wird von beyden Protestantischen und Evangelischen Religionen zugestanden, ja die tägliche und untrügliche Erfahrung zeiget es, daß sich wenig wahre Kinder GOttes finden, daß die Evangelische Bekehrung von wenigen erfahren werde, daß das Leben so aus GOTT ist ermangele, daß die Gemeinschafft der Heiligen fast nicht gesehen und gespüret werde. So findet sich denn in dieser Schrifft die Möglichkeit, Art und Einrichtung, wie ohne die wahre Lehre, die Liturgie und Kirchen-Ordnung, die so genannte geistliche Rechte und Verfassung zu stöhren, in der

Pro-

Protestantischen Kirche die Erweckung und Bekehrung der Seelen ruhig gefördert, diese geführet und geleitet, in Gemeinschafft gebracht und zur Auffnahme des Reichs Christi gebraucht werden können, deutlich und gründlich beschrieben. Bescheidene und Christliche Obrigkeiten gestehen selbst zu, daß es schwehr sey bey so mancherley Spaltungen in der Religion, sonderlich aber bey Erweckungen und Zusammenfügung der erweckten, ja überhaupt in Absicht einer lebendigen Gemeine JESU Christi, ihr anvertrautes Volck nach GOttes und JEsu Christi Sinn, und zur Förderung seines Reichs, zu regieren. So findet sich denn hier manches, so zu dieser glückseligen Regierung dienen kan: und die Grentzen der Obrigkeit und Unterthanen sind ziemlich erläutert und klar gemachet. Allen denen, so die neuere Kirchen-Historie etwas wissen, ist auch etwas von dem Evangelisch-Mährischen Bruder-Gemeinlein, das sich seit 1722. aus Mährischen Exulanten zu Herrnhut in der Ober-Lausitz gesammlet und eingerichtet, bekannt worden: es ist aber die wahre Nachricht und Einsicht davon so selten zu finden, daß ich meines Orts, ausser des Herrn Grafen Schrifften, keine eintzige weiß, die nicht entweder gantz falsch und offenbahr boßhafft, oder in den meisten Stücken voller Vorurtheile und Verunglimpffungen, oder doch mangelhafft und ohne völlige und lautere Einsicht, geschrieben sey. Auch die wenige, die es gut mit ihr gemeynet, haben sie nicht in allen recht erkannt, noch es allemahl recht getroffen. So wird man denn hier, sonderlich in dem Vierten Stück, unterschiedene wichtige Nachrichten und Einsichten finden, wobey des Herrn Grafen Person sonderlich gearbeitet, welche wahrhafftig sind, deutlich und zulänglich.

§. 3.

Nachdem nun diese Bedencken und Schrifften zum Theil und in den Jahren biß 1727. von dem Herrn Grafen, als einer zu JEsum Christum bekehrten Standes-Person, Christlichen Obrigkeit und Minister, aus wahrer redlichen Absicht das Reich Christi sonderlich in der Evangelisch-Lutherischen Religion zu för-

dern, geschrieben worden sind; zum Theil aber von eben demselben, als einem Glied, Vorsteher und Bischoff, der Mährischen Brüder-Gemeine und Kirche, durch die Härtigkeit ihrer Gegner erzwungen, oder nach den Umständen der Zeit erfordert worden; so haben sie auch nach diesem Unterscheid nothwendig einen unterschiedenen Character an sich, und der verständiger Leser wird ihn leicht selbst finden. Was er von der Obrigkeit, und ihrer Verbindung mit dem Reiche Christi, den Beförderungen und Verhinderungen desselben durch sie geschrieben; ist von ihm, als einer damahligen Christlichen Obrigkeit und Justiz- und Regierungs-Minister, also geschrieben worden, daß er sich selbst dadurch das sagen wollen, was er andern angerathen. Allenthalben leuchtet sein allgemeiner Character allen allenthalben zu dienen, und jederman, auch denen Irrenden, auch seinen Gegnern, in Freundlichkeit und Liebe nützlich zu werden, hervor, eine unpartheyische Absicht auf die Wahrheit, und ein unveränderlicher Eyffer zur Förderung des Reichs Christi, wobey sie sich selbst, und alles was ihre ist, willig und freudig aufopffern. Es wird demnach genug seyn, hier zu erweisen, daß der Herr Graf von allen den, was bey Sammlung, Einrichtung und Ausbreitung, der Evangelischen Mährischen Brüder-Gemeine vorgegangen, und was durch Dero unterschiedene Etablissements und jetzigen Zustand dieser Mährischen Kirche heraus gekommen, die eigentliche Ursache nicht sey; sondern eine Kette mancherley Begebenheiten, die sonderlich ihre Gegner verursachet, und der HERR nach seinem Rath und Willen anders, als sie gedacht, gewendet hat, und dem er zu widerstehen nicht vermochte: also daß ihm diejenige, so um deßwillen seine Person und Dienst in Christi Reich, Thaten und Schrifften, hassen, grosses Unrecht thun, und GOTT selbst widerstreben. Diesem gedencken wir noch etwas von des Herrn Grafen Schrifften und Absehen, und dessen von ihm und uns bey aller Härtigkeit und Unbilligkeit dennoch geliebten Gegnern, beyzufügen.

§. 4.

§. 4.

Alle, so dieses lesen, werden hierdurch geziemend ersuchet den Herrn Grafen und Autorem dieser Bedencken und Schrifften zum voraus als eine von JEsu Christo zu seinem Reich von Mutter-Leibe an auserwehlte Standes-Person anzusehen, die sich von ihrem sechsten Jahre an dem gecreutzigten Heyland gewiedmet, in diesem Sinn bey ihren Wandel in der Welt erhalten worden, und also in demselben auffgewachsen; mit dem Vorsatz denjenigen Stand einmahl zu wehlen, darinnen sie das Evangelium von dem gecreutzigten JEsu frey und öffentlich, und in geziemender Ordnung nach der Evangelisch-Lutherischen Religion, verkündigen könten. Es wird davon jederman überzeuget werden, dem es nicht zu beschwerlich ist dessen Führung von Jugend auf biß 1734. die sie selbst in einer Anmerckung, so der Vorrede des ersten Theils von den Büdingischen Sammlungen unterschiedener zur Kirchen-Historie gehöriger Schrifften beygefüget ist, natürlich und deutlich beschrieben, mit Bedacht nachzulesen. Woraus ihm zugleich etwas von den Ursachen klar werden wird, warum die Göttliche Weisheit und Regierung dem Herrn Grafen alles das, was er bey der Mährischen Bruder-Gemeine und Kirche gethan und thut, gleichsam wider seinen Willen, zum wenigsten wider sein Dencken und Vermuthen, auffgedrungen.

§. 5.

Als es dem souverainen Regenten der Welt, und sonderlich aller seiner Gemeinen auf dem gantzen Erdboden, gefallen sein besonderes Gemeinlein, das unter dem Nahmen der Böhmischen und Mährischen Unitæt oder Brüder-Kirche lange vor der seligen Reformation bekannt worden und geblühet hatte, sonderlich Anno 1622. und 1627. zum Raube auf eine Zeitlang hinzugeben; so zoge sich der gröste Theil desselben nach Pohlen und Preussen, wo sich noch von ihnen die Brüder-Gemeinen und Kirchen der Unitæt unter der Allerdurchlauchtigsten Könige Schutz finden, und ihre eigene Ordination, Liturgie und Kirchen-Einrichtung, allezeit behalten haben; ein anderer Theil aber blieb in

einigen Mährischen Orten zurücke, doch verborgen, und gleichsam eine Kirche in der Wüsten. Die Oerter, wo sich dieser verborgene Saame auffhielte, und sich in der Stille und auf Hoffnung ohne alle anscheinende Hoffnung erbauete, hat ihr Bischoff, Amos Comenius, in der Dedication ihres Brüder-Catechismi, die er eben an ihre Vor-Väter gerichtet, durch Buchstaben angedeutet, nehmlich F.G.G.K.K. S.S. und Z. Es gefiel aber GOtt ohne alles Vorwissen und Dencken des Herrn Grafen einen erweckten Zimmermann aus Mähren, Christian Davíden, der seiner Profession nach durch Deutschland gereiset, Anno 1715. gleich 300. Jahr nach Hußens Märtyr-Todt, darzu auffzuruffen, daß er ohne jemands Rath und Wissen nach Mähren ging, seinen Lands-Leuten das Evangelium verkündigte, und die erste Haupt-Erweckung verursachete. Nach dieser kam er nach der Ober Lausitz, hörete von dem frommen Herrn Grafen von Zinzendorff, (denn unter diesem Bey-Namen waren der Herr Graff längst bekannt) und bate ihn einige Mährische Exulanten, die um des Evangelii willen alles verlassen wolten, in seinem Territorio zu Berthelsdorff auffzunehmen. In des Herrn Grafen Abwesenheit kamen einige Familien Anno 1722. daselbst an, und es wurde ihnen ein Ort zum Anbau, daraus Herrnhut endlich worden, angewiesen. Durch eben diesen Christian David geschahe hernach Anno 1724. die andere grosse Erweckung in Mähren, und etliche Familien der eigentlichen Mährischen Brüder verliesen unter grosser und gewaltiger Verfolgung was sie hatten, kamen nach Herrnhut und wolten da verbleiben: ja ihnen folgeten An. 1725. und 1726. noch mehrere Familien und Personen der Mährischen Brüder. Der Herr Graff, der damahls meist abwesend, sonderlich als Hoff- und Justizien-Rath in Dreßden, war, und sich dieses alles nicht vermuthete, stunde mit dem damahligen Herrn Pastore in Berthelsdorff, Herrn Joh. Andreas Rothen, eben in der Connexion, wie es seyn soll, wenn Obrigkeiten Diener JEsu Christi und seines Reichs sind, und der Gemeine Christi Ammen und Pfleger; (s. in Büding. Samml. St. II. p. 648. 667. die Vocation und Introduction

duction desselben) funde sich also gedrungen diese theure Seelen, die in voller Erweckung stunden, kennen zu lernen: und gab sich alle Mühe mit dem Herrn Pastore, einem Mann von besondern Gaben und Seegen, sie in der Evangelischen Lehre immer gewisser zu machen, und in die Liturgie des Orts auf das beste einzurichten. Man erkennet also hieraus, daß ihm des Herrn Rath und Hand lediglich diese Mährische Evangelische Exulanten zugeführet und anvertrauet; ihn aber darzu ausgerüstet, was er als eine Christliche Evangelische Obrigkeit an ihnen thun sollte.

§. 6.

Die Familien und Personen der Mährischen Brüder, die im Verborgenen immer das geblieben waren, was ihre Väter und Vor-Väter gewesen, nehmlich Glieder der Mährischen Brüder-Kirche, waren mit dem Sinn ausgegangen bey den Protestanten, und unter Evangelischer Herrschafft, ihre Freyheit der alten Brüder-Kirche wieder zu finden, weil sie ihnen unter Catholischer Herrschafft genommen worden. Sie verstunden ihrer Kirche Apostolische Einrichtung, Ordnung und Zucht, genugsam: hatten beständig in ihrem Vaterlande einen Ausgang und Restitution derselben fest gehoffet, und mit ihren Kindern immer davon in ihren Liedern gesungen: und waren darinnen so beständig, daß sie glaubeten, nunmehro sey die Zeit ihrer Heimsuchung und Wiederherstellung ihrer Kirche vorhanden. Wie sie nun daher unter einander zu allerhand Einrichtungen Anstalt machten, und sich immer zusammen hielten; so musten sie bey dem Gebrauch der Evangelisch-Lutherischen Liturgie, wozu sie sich aus Liebe und Condescendentz bringen lassen, auch mit gleicher Liebe und Nachgeben erhalten werden. Als aber der Herr Graff, dem es bey seiner Anwesenheit gelungen war das gantze Mährische Häufflein in einer Lehre der Evangelischen Wahrheit durch die Gnade JESU Christi zu vereinigen, eine geraume Zeit in Dreßden, und also von ihnen abwesend war; und sie vermercket hatten, daß sich ein Eyffer hervor thät sie dem Willen derjenigen nach und nach zu unterwerffen, die ihnen ihre Mährische Kirchen-Ordnung, Einrich-

richtung und Zucht, gäntzlich aus dem Gemüthe zu bringen trachteten; so liessen sie sich durch einige unordentliche Leute, die sich aus den Deutschen unter sie gemischet, dahin bringen, daß sie auf einmahl die Berthelsdorffische Kirche, und den Gebrauch der Sacramenten, verliessen. Die grosse Gnade JEsu Christi, die in diesem Häufflein der Mährischen Brüder sich wahrhafftig zeugete, ihre wunderſame Ausführung und Sammlung, ihre Standhafftigkeit bey dem lautern Evangelio, dabey in dem Hertzen des Herrn Grafen die ehrerbietige Liebe gegen die Evangelisch-Lutherische Kirche ihr dieſes begnadigte Häufflein im Schooß und auf den Armen zu erhalten, und überhaupt das Werck des HErrn mit ihnen nicht durch den Feind zerstöhren zu lassen, weil doch auf beyden Seiten ein unzeitiger Eyffer hervorleuchtete, nöthigte den Herrn Grafen sich bey Jhro Majestät, dem Könige von Pohlen, die Freyheit auszubitten zwey Jahre auf ihrem Gut Berthelsdorff zu leben, um dieſen gefährlichen Bruch auf das beste zu heilen. Es mußte sich also der Herr Graff nothwendig dieſes geſchiedenen Häuffleins so wohl im Geistlichen annehmen; als sich nun ihrer gantzen Mährischen Kirche Lehre, Einrichtung, Ordnung, Zucht, als worauf sie drungen, von ihnen genau erkundigen: welches ihn denn vermochte Amos Comenii Historie der Böhmischen und Mährischen Brüder, von dem berühmten Lutherischen Theologo, Herrn D. Joh. Fr. Buddeo, heraus gegeben, damahls aus Zittau kommen zu lassen, (wovon ich die mir wohl bekannten Umstände hier nicht anführen will) und daraus der Bruder-Kirche Einsicht zu erlangen. In der Vorrede ist dieſer Bruder-Kirche Einrichtung, Ordnung und Zucht, vor Apostolisch, nöthig und nützlich, erkannt, und der Herr D. Buddeus bedauert, daß die Protestantische Kirche noch nicht durchkommen können dieſelbe auch bey sich einzuführen. Aus dieſen zusammen wird hoffentlich schon genug erhellen, daß den Herrn Grafen nicht ein zuvor ausgesonnener Vorsatz, oder ein eigener Wille, sondern die dringende Noth durch anderer Menschen Eyffer, und darunter die Hand des HERRN, zur Besorgung der

Mäh-

Mährischen Exulanten in Lehr und Leben, und zur Erkänntniß ihrer Kirche und Disciplin, gedrungen habe.

§. 7.

Die ersten vorgeschlagenen Mittel diese Mährische Brüder in der Lutherischen Kirche und Liturgie zu erhalten, darzu sie sich willig finden liessen, wolten von der andern Seite, so gegen sie war, gar nicht angenommen werden. Demnach liesse der Herr Graff dieses gantze Häufflein auf dem Saal des Wayſen-Hauſes zu Herrnhut den 12. May Anno 1727. zusammen kommen: drey Stunden wurde von den Evangelischen Grund-Lehren, und von der Natur und Beschaffenheit der Kirche Christi, geredet: und dabey funde sich alsobald eine so völlige und gäntzliche Zusammenstimmung und Einigkeit, daß man in diesen Stücken nichts mehr zu erinnern wuste. Auch wurde den Brüdern die Beschreibung der Bruder-Kirche, und ihrer Kirchen-Ordnung und Zucht, aus des besagten Comenii Historie vorgelesen, die sie alle mit grosser Freudigkeit vor die ihrige erkannten. Also kam es endlich darauf an, ob sie diese Mährische Kirchen-Einrichtung und Zucht wolten fahren lassen, und sich lediglich und allein der Evangelisch-Lutherischen Kirchen-Verfassung unterwerffen: welches sie denn nach wiederhohlten Vorstellungen allezeit so standhafft und freymüthig abschlugen, daß sie sich zusammen die Freyheit ausbaten von Herrnhut lieber wegzugehen. Weil man nun auf der einen Seite deutlich sahe, daß sie entweder die härtesten Separatisten werden, oder sich einer andern auswärtigen Kirche zu Erlangung ihrer Kirchen-Freyheit in die Hände werffen würden; (welches beydes vor ihre Seelen höchst-gefährlich war) auf der andern Seite aber sich wahrhafftig überzeuget befunde, daß die Kirchen-Einrichtung der Brüder-Gemeine löblich, nützlich und Apostolisch, sey, die so viele Lutherische Theologi selbst gewünschet; so fassete der Herr Graff im Nahmen des HERRN einen Muth die Evangelisch-Lutherische Liturgie und Verfassung mit der Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht zu verbinden. Als Herr D. Buddeus hierüber befragt wurde, stimmete er dieser

Verbindung nicht nur bey, sondern wünschete darzu viel Glück und Seegen, worzu auch noch etlicher anderer Theologorum Ermunterung kam. Es folgte also hierauf die selige Vereinigung, daß die gesammte Mährische Brüder, und die sich zu ihnen bekannten, bey völliger Übereinstimmung mit den Evangelisch-Lutherischen Grund-Lehren sich ihrer Kirchen-Einrichtung und Zucht, nachdem sie wie es die Umstände von Ort und Zeit litten eingerichtet war, durch ihre Aeltesten, Vorsteher und Lehrer; und dabey der Lutherischen Kirche und Predigt, Pfarrers, und der Sacramente, nach der Lutherischen Liturgie, als welches keines weges einander entgegen war, willig bedieneten: worüber denn auch der Pfarrer in Berthelsdorff sein Vergnügen bezeugete. Der gnädige Heyland selbst setzte hierauf das Siegel. Denn als diese vereinigte Mährische Brüder den 13. Aug. Anno 1727. das Abendmahl des HErrn in der Kirche zu Berthelsdorff, und der Graff mit ihnen, gehalten, und sie auf dem Saal des Wayßen-Hauses bey ihrer Zurückkunfft zusammen kamen; geriethen sie durch das kräfftige Wehen des Geistes GOttes in eine solche ausnehmende Liebes-Verbindung, daß sie sich auf JEsu Christi Tod und Verdienst, Blut und Wunden, unter sehr vielen Thränen zu einer Gemeine des geschlachteten Lammes GOttes einmüthig verbanden: welche Gnaden-Kräffte auch noch einige Tage hinter einander in grosser Bewegung der Hertzen fortgingen. Es geschahe in diesem Jahr, da eben vor 100. Jahren der scharffe Befehl gegen die Evangelischen Böhmen und Mähren heraus kam, vermöge dessen alle, die nicht Catholisch werden wolten, das Land räumen müsten. Wir hoffen, daß aus diesen wahrhafften Nachrichten ein jeder von sich selbst schliessen werde, daß auch die Formirung der Mährischen Bruder-Gemeine nicht ein Werck des Herrn Grafen sey; sondern durch die Noth, die aus einem unzeitigen Eyffer entstanden, und theils durch die Treue gegen die Lutherische Kirche, dieses begnadigte Häufflein in ihrem Schooß zu erhalten, theils durch die gnädige aber allmächtige Regierung JEsu Christi, verursachet und zu Stande gebracht worden.

§. 8.

§. 8.

Im Jahr 1729. declarirte diese Gemeine durch ein öffentliches Instrument, daß sie alle vor Brüder erkenne, die durch die Besprengung des Blutes Christi gewaschen, und durchaus verändert, in der Heiligung des Geistes fortfahren; und alle die Häufflein vor offenbahre Gemeinen Christi, wo das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird, und sie auch heilig, als die Kinder Gottes darnach leben. Wodurch sie denn öffentlich an den Tag legete, wie es ihre Ubung des Gottes-Dienstes und der Sacramente in der Lutherischen Kirche zu Hause erwiese, daß sie keine besondere Religion oder Secte, sondern die wahre Evangelische, sey und bleibe, mit der Mährischen Kirchen-Verfassung und Zucht verbunden. Eben dieses declarirte Anno 1733. in einem Responso die Evangelisch-Lutherische Theologische Facultät zu Tübingen, und behauptete zugleich ihre Verbindung mit der Mährischen Kirchen-Verfassung. Desgleichen thate das Evangelische Consistorium zu Stralsund; als 1734. der Herr Graff in Tübingen in geistlichen Stand getreten, und den Stralsundischen Consistorialen die gantze Lehre und Verfassung dieser Gemeine vorgetragen hatte. Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen haben diesen Mährischen Brüdern, nach sehr genauer Untersuchung von Lehr und Leben, Anno 1733. die Tolerantz in Dero Landen, und Anno 1737. den Gebrauch ihrer Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht, allergnädigst concediret. Herr Dan. Ernst Jablonsky, ältester Bischoff der Böhmischen und Mährischen Brüder, dem diese Exulanten-Gemeine gebührende Notification gethan, hat in vielen Hand-Schreiben, und in liebreicher Auffnahme, wie Anno 1731. in seinem Apologetico öffentlich, dieselbe vor eine Evangelische Gemeine Christi, und die Brüder vor wahre Mährische Brüder und Nachfolger der zu Sendomir in Pohlen gestiffteten Vereinigung der Protestanten erkannt: in welchen hertzlichen und auffrichtigen Sinn, Liebe und Verbindung, er auch biß an sein Ende, so Anno 1741. erfolget, verblieben ist. Wenn man diese Begebenheiten

zusammen hält, so muß man erkennen, daß der Herr Graff zwar ein Werckzeug ihrer Approbation, aber nicht die Ursache derselben gewesen; sondern das Zeugniß der Wahrheit von ihrer Lehre, Leben, und Apostolischen Kirchen-Disciplinen, so sich an den Hertzen der Obrigkeiten und der Theologen legitimiret.

§. 9.

Es hatte diese Gemeine An. 1732. den Herrn Grafen zum Vorsteher erwehlt, und mit grosser Liebe darzu genöthiget; als sie der treue Heyland unter mancherley Schmach und Leyden zu einer besondern Ausbreitung zubereitete. Es bauete und vermehrte sich innerlich die Gemeine, und äusserlich liesse sie ihr verliehenes Gnaden-Licht leuchten. Eine jede lebendige Gemeine Christi ist eine Stadt auf dem Berge gegründet, und ein brennend Licht auf einem Leuchter gestellet. Die Apostolischen Gemeinen waren kaum gegründet, so flossen sie aus zur Bekehrung anderer: alle Häufflein Christi, die unter der verfallenen Christenheit auffgestanden, sind Werckzeuge der Bekehrung unbekehrter Christen gewesen: Wie Huß ein Zeuge JESU war, so hatte die Bruder-Gemeine bey ihrem Anfang gleich die Gnade ein Zeugen-Häufflein zu seyn: bey der gesegneten Reformation war nicht nur der sel. Lutherus ein Zeuge, sondern es stunden viele Zeugen daraus auff, so das Evangelium ausbreiteten; Lutheri Sinn war es auch nicht, daß die Predigt des Evangelii Grentzen haben, sondern vielmehr durch alle Welt fortgehen, solte. Diese Zeugen-Gnade der Gemeine machte ihr viele Feindschafft. Schon Anno 1730. und 31. hatten unterschiedene der Brüder, aus dringender Liebe auch Heyden das Evangelium von Christo dem Gecreutzigten zu verkündigen, sich in entlegene Länder auch übers Meer begeben: und der HERR hat ihre Mission nach und nach gesegnet. Denn über die Pflantzungen in Neu-Yorck, Suriname, Barbisies &c. entstunden durch der Brüder Dienst am Evangelio das Häufflein der Erweckten und Bekehrten in Grönland, unter den Hottentotten auf dem Capo der guten Hoffnung, und sonderlich die Mohren oder Neger-Gemeine auf der Americanischen Insul St. Thomas,

mas, und die jetzigen Progressen in Pennsylvanien. Es vermehrete sich auch die Gemeine theils durch den natürlichen Anwachs der Menschen, theils durch viele erweckte oder begnadigte Seelen, die sich wegen Verfolgungen anderweit nicht mehr zu retten und in dem geistlichen Leben zu erhalten wußten, oder ihr Heyl überhaupt bey der Gemeine sucheten: wie denn der HERR versprochen hat, daß er seine Gemeine erhalten und vermehren will. Alles dieses war Materie zur Feindseligkeit, die sich bey einer unfruchtbaren Gemeine so nicht hätte finden können. Der Haß brach endlich allenthalben auf eine solche Art aus, die auffs zertreten und ausrotten angesehen war. Man suchte der Gemeine auf alle Weise also beyzukommen, daß man sie, es koste was es wolle, so wohl um ihr Kleinod der Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht, dabey ihre Väter Leib und Leben auffgeopffert, als um das Leben, das aus GOtt ist, bringen, und sie zu einen todten Cörper machen, oder endlich so zerstreuen möchte, daß sie nach und nach sich eintzeln unter den todten Christen verlieren müßten. Daher stammen die Andichtungen vieler Irrthümer, die ihnen nie in die Gedancken kommen waren: die Mühe und Arglist sie zu einer Secte zu machen, und ihnen alle Connexion mit der Evangelischen Kirche zu rauben, ja sie allenthalben auszustossen: die Mißdeutung aller der unschuldigsten Sachen und Reden, um etwas gegen sie auffzubringen: die Kühnheit die Gemeine vor ein Werck und Anhang des Herrn Grafen auszugeben, und durch unmenschliche Lügen gegen ihn seine Person deßwegen zu decreditiren, daß durch sie die Gemeine gestürtzet werde: die Unverschämtheit die Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht lächerlich zu verkehren, zu deuten, und fleischlich auszulegen ꝛc. ꝛc. Zu dem kamen noch viele äussere Drohungen, die zum theil Grund hatten, zum theil von dem Feind erdichtet und spargiret wurden. Da nun bey diesen Umständen unterschiedene Glieder der Gemeine ausgingen, und anderweit einige Etablissements sucheten, allenthalben aber Gegenstand funden; die Colonien und Mißionen, die der HErr segnete, eine allgemein-gültige Ordination, und eine besondere

Kirchen-Einrichtung, forderten, die man bey niemand wegen des grossen Hasses erhalten kunte; die neuen Häufflein nirgends unter dem Schemate besonderer Parochien oder Filiale, wegen eben dieses Hasses und Verstossung, in den Kirchen untergebracht werden mochten; so schaffete der HErr der Gemeine selbst Rath. Es hatte sich unter den Brüdern Herr David Nitschmann, jetziger Bischoff der Bruder-Kirche in America, entschlossen denen Colonien und Missionen unter den Americanischen Heyden sonderlich zu statten zu kommen, und dem Herrn Bischoff Jablonsky davon Nachricht gegeben: der sich denn aus besonderer Freude über diß Werck des HERRN (wie er denn selbst schon in seiner Jugend auf einen Vorschlag zur Bekehrung der Heyden gefallen, und ein Consilium davon an Ihro Königl. Majestät in Preussen, Friederich den Weisen, gestellet hatte, so in unserer Hand ist) selbst erbote besagten Nitschmann zum Bischoff der Mährischen Brüder, mit Beystimmung seines Herrn Collegen, Herrn Sitkovii, zu ordiniren. Diese Consecration geschahe zu Berlin 1735. und da dieser nach America zu gehen bereit war, wurde der Herr Graff ersuchet, und endlich bewogen, sich gleichfalls von Herrn Jablonsky und Nitschmann, mit Beystimmung Herrn Sitkovii, zum Bischoff consecriren zu lassen. Also hat der Zusammenhang der Noth und der wunderbahren Regierung JEsu Christi diesem Mährischen Exulanten-Häufflein eben die Gnade eigener Kirchen-Direction, wo sie nehmlich von den Hohen Landes-Obrigkeiten, darunter sie der HERR leben und wohnen lässet, darzu Erlaubniß haben, zuwege gebracht, welche GOTT und die Hohe Landes-Obrigkeit ihren Brüdern in Pohlen und Preussen, als dem vor hundert Jahren ausgegangen Exulanten-Hauffen, gegönnet hatte. Eben diese Ursachen haben diß Mährische Kirchlein in die Evangelisch-Lutherische Kirche gebracht; wie jenes erste Exulanten-Kirchlein unter die Evangelisch-Reformirten sonderlich gepflantzet wurde. Es gehet aber bey dieser kurtzen Erzehlung unser Endzweck nicht weiter, als dem geehrtesten Leser deutlich zu machen, daß auch

diese

diese Beschaffenheit der Mährischen Kirche ein Werck GOttes sey, darzu er die Brüder durch die Noth, darinn er sie fallen ließ, gebracht; keinesweges aber eines Menschen zuvor gefasseter Rathschluß, davon der Herr Graff die Ursache gewesen wäre.

§. 10.

Der HERR hat also dieses Bruder-Kirchlein auf sich selbst gegründet, im rechten Glauben erbauet und erhalten, den auch ihre Väter gehabt, und darinnen er ihr noch manche Klarheit verliehen. Ihr Wissen ist zwar, wie aller Menschen, Stückwerck: und die demüthige Empfindung davon, weil sie wissen daß die Erkänntniß der Wahrheit ein Gnaden-Geschencke ist, hat sie auch in der Christlichen Einfalt ihrer Väter und Bekenner erhalten von jederman, auch von ihren Gegnern, das anzunehmen, was sie mit gründlicher Uberzeugung wahr erkennen. In der Bekenntniß der Böhmisch- und Mährischen Brüder, so dem Könige in Ungarn und Böhmen Ferdinando Anno 1535. und hernach Käyser Maximiliano dem andern, und dem Könige in Pohlen Sigismundo, übergeben worden, beschliessen sie also: Also ist nu bisher E. R. K. M. die Rechenschafft und Ursach unsers Glaubens, Lere und Christelichen Religion, entworffen und angetzeigt. Welche Lere unsre Kirchendiener allesampt, und ein jeder, nach der Gab jm von GOtt verliehen, eintrechtiglich halten, füren und predigen: und wider diejenigen, so diselb anfechten, oder dagegen Jrthum leren, bestendiglich nicht mit weltlicher Macht, sondern mit göttlicher Schrifft, schützen und verteidigen. Vnd doch nicht one Christliche Bescheidenheit darauff bestehen, noch jemals gestanden: Sondern, wo etwa ein Mißverstand dabey befunden, vnd jnen mit gewissen Gründen aus Gottes Wort, welches aller Menschen Regel sein sol, in sanffmütigem Geist, wie sich denn gebüret, angetzeugt wird, bereit, willig und erbüttig sind, wie sie alleweg gewesen, in gebürlicher Erwegung und warhafftigen Erkenntniß der Warheit, gründlichere Lere mit grosser Danckbarkeit antzunemen, und gern wircklich zu bessern ꝛc. " Eben dieses

wird

wird in der Lateinischen Confession von An. 1609. auch beygefüget. In ihrer Kirchen-Verfassung, Ordnung und Zucht, hat sie die Haupt-Stücke alle, die bey der alten Brüder-Kirche gefunden werden: weil sie sich aber in heutigen Zeiten, in Protestantischen Ländern, und nicht allenthalben in gleicher Freyheit, befindet, so hat sie dieses alles in einer ihren Umständen gemässen Art. In etlichen Stücken hat ihr auch der HErr genauere Einsicht geschencket: wie sich denn in allen diesen Ordnungen, so nicht Mittel der Seligkeit, sondern Mittel eine offenbahre Gemeine Christi einzurichten, zu gründen, zu bewahren, zu verbinden, zu heiligen und den Absichten Christi gemäß zu handeln, sind, allezeit etwas ändern, abnehmen oder zusetzen lässet. Es fällt uns eben der Gebrauch des Looßes zum Exempel ein, daran sich so viele zu unsern Zeiten gestossen, welcher aber doch bey dieser Bruder-Kirche immer in wichtigen und doch zweiffelhafften Dingen üblich gewesen. Kaum war die Böhmische und Mährische Brüder-Kirche um das Jahr 1450. eingerichtet, und von seinen drey ersten Senioren oder Aeltesten geführet worden; so gedachten sie auf einige öffentliche Lehrer und Vorsteher, die sie zum Werck des HERRN gebrauchen könnten. Sie kamen Anno 1467. zusammen, fasteten und beteten, wehleten aus sich 20. redliche Männer, und aus diesen wieder neune, aus welchen der HErr Diener seiner Kirche selbst nehmen möchte. Diese neune empfohlen sich alsdenn dem HERRN im Gebet, und macheten zwölff zusammen gerollete Zettel, deren neune leer waren, auf dreyen aber stund das Wort EST. Hierauff beteten sie wieder, und übergaben die Sache dem Willen des HERRN, daß er durchs Looß aus diesen neunen 1. 2. oder 3. nach seiner Gnade ihnen zu Führern der Kirche geben möchte; oder auch, wenn es sein Wille nicht wäre, keinen: denn sie hätten alle neune die 9. leeren Zettel bekommen können. Nachdem sie sich alle dem Looß willig unterworffen, liessen sie durch einen Knaben die Looße mit Ehrfurcht ziehen, und es bekamen drey von den neunen die drey gültige Zettel, nehmlich Matthias Convaldensis, Thomas Prelautius und

Elias

Elias Krenovius. Diese wurden nach aller Zeugniß vor die geschicktesten gehalten: und sie lobeten den HERRN, der durchs Looß seinen Willen angezeiget, und sie wohl versorget hätte, nach dem Ausspruch Salomonis Sprüchw. XVI, 33. das Looß wird in den Schooß geworffen, aber es fället wie der HERR will. (v. Joh. Lasitii Histor. de Orig. & Rebus Gestis Fratrum Bohemicor. L. octavus in Append. & Excerpt. C. V. p. 193. sq.) Wie nun mit diesem heiligen Gebrauch des Looßes diese Bruder-Kirche gleichsam eingeweyhet worden; also hat auch die jetzige Mährische Gemeine und Kirche denselben, handelt ihn ehrerbietig, und hat die Freyheit diesen Gebrauch nach ihren Umständen und vorkommenden Sachen einzurichten und zu verändern.

§. 11.

Es wird nach dieser wahrhafften Vorstellung der Sache hoffentlich niemand mehr zweiffeln können, daß der Herr Graff von Zinzendorff des Ausgangs der Mährischen Brüder, der Sammlung derselben, der Gemeine derselben in Herrnhut und der Einführung der Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht bey ihrer Zusammenschliessung mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche, und endlich des jetzigen Zustandes dieses Mährischen Häuffleins, durch welchen die Mährische Ordination und Kirchen-Einrichtung auf dasselbe gekommen, eigentliche Ursache nicht sey; sondern nur dabey gethan habe, was eine Evangelische glaubige Obrigkeit, die es mit der Evangelisch-Lutherischen Kirche aufs beste meynet, nach Göttlicher Fügung und eigenem Gewissen thun soll und kan, und was ihm endlich, als einem getreuen Mit-Glied dieses Häuffleins von JEsu Christo aufferleget worden. Dem fügen wir nun etwas von dessen Schrifften und Absichten bey, so weit es mit diesen Bedencken eine Verbindung hat: Und weil jene in diese von Zeit zu Zeit eingepasset sind, oder von dem HErrn, der ihm die Absichten gegeben, darnach regieret worden; so fassen wir beyde kurtz zusammen. Als eine zu JEsum Christum den Gecreutzigten bekehrte Standes-Person, Christliche Obrigkeit und Minister, hatte er die in sein Hertz von GOtt gelegte allgemeine Absicht, ehe noch eine

Mährische Bruder-Gemeine in Herrnhut war, oder von jemand daran gedacht worden, JEsum den Gecreutzigten zu verkündigen, seines Hertzens Scheidung von der Welt-Liebe jederman bekannt zu machen, seine Gerichts-Unterthanen alle JEsu Christo zuzuführen, ja in der Evangelisch-Lutherischen wahren Lehre und Kirchen-Verfassung Seelen dem HErrn zu sammlen, und zu verbinden. Daher stammeten bey seinen Universitäts-Jahren in Wittenberg die letzten Stunden unsers HErrn und Heylandes auf dieser Erden mit Poëtischer Feder entworffen, welche Anno 1722. mit einer Vorrede Herrn D. Joh. Caspar Hafferungs heraus gekommen: daher entstunde dessen lautere Milch der Lehre von JEsu Christo, als ein Büchlein vor kleine Kinder, so in der freywilligen Nachlese der erbaulichen Monaths-Schrifften Saml. X. wiederum auffgelegt ist; und dessen gewisser Grund Christlicher Lehre über den Catechismum D. Luthers, Anno 1724. edirt: wobey dero Liebes-Umgang mit dem Pastore in Berthelsdorff, und der gemeinsame Bund auf JEsum den Gecreutzigten, (s. Pennsylvanische Nachrichten von dem Reich Christi An. 1742. p. 16. 17.) noch deutlicher dessen lautere Evangelische Absicht erklären. Daher sind unterschiedene Stücke in diesen Bedencken und Schrifften biß 1727. geflossen, um mancherley erweckten Seelen zu rathen. Dahin beziehen sich endlich die in Dreßden von ihm, als Hof- und Justitzien-Rath, heraus gegebene eintzele Stücke Anno 1725. und 26. unter dem Nahmen des Deutschen Socratis, welche hernach mit Anmerckungen zusammen gedruckt worden; als in welchen er gelehrten und politischen Gemüthern auf eine angenehme Art etwas von dem allgemeinen Verderben, und von dem Heyland der Welt und seinem herrlichen Reich, sagen wolte. Der Vortrag, die Materie und die Schreib-Art, sind darnach eingerichtet, und der Character eines Socratis hat auch müssen ausgedruckt und beybehalten werden.

§. 12.

Da ihm der HErr die Mährischen Brüder zugeführet und seiner Obrigkeitlichen Christen-Pflicht anvertrauet hatte, ja da endlich

endlich die Noth und die Regierung GOttes die Mährische Kirchen-Einrichtung und Disciplin einführete und eine Gemeine aus ihnen machete, bliebe immer sein voriger allgemeiner Endzweck; und insbesondere gieng alles dahin, daß sie der Evangelisch-Lutherischen Kirche eine Ehre und Seegen seyn solten. Daher kam die grosse Mühe alle Mährische Exulanten, und die sich zu ihnen hielten, zu einer Lehre des Evangelischen wahren Glaubens von der allgemeinen Gnade, der Gnaden-Wahl und dem Heil. Abendmahl, zubringen: wovon eine Unterredung oder Colloquium von 3. Tagen, einen guten Theil der Nächte mit eingeschlossen, mit ihnen bey solchem Seegen gehalten wurde, daß alle einstimmig der Wahrheit Platz gaben: wie denn alle Sorgfalt und Treue angewendet worden, alle und jede von dem schädlichen Separatismo, und durch einige aus Deutschland sich regenden Fanaticismo und unreinen Mysticismo, frey zu erhalten. Daher war bey dem Herrn Grafen kein Zweiffel, sondern sein gantzer und einziger Sinn gieng dahin, diß gantze Mährische Häufflein in die völlige Evangelisch-Lutherische Verfassung und Liturgie auf immer einzupassen, und doch dabey nach dem allgemeinen Plan, auch des seel. Lutheri, sie unter einander zu erbauen, zu gründen, und zu verbinden: welches er auch in der That zu wegen gebracht, da sie aus Liebe sich in die gantze Verfassung hinein geschicket, und nur mit Moderation dabey tractiret werden musten. Man sahe damahls den Zweck Christi weiter gar nicht, und handelte in Unschuld was man handelte. Daher arbeitete er bey der wider seinen Willen geschehenen Trennung so lange, biß die angenommene Mährische Kirchen-Einrichtung und Zucht sich in eine unstreitige Verbindung mit der Lutherischen Liturgie bringen liesse: der HErr segnete es, und ohne die geringste Beunruhigung in der Kirche und im Staat sahe man, daß sich die von dem seel. Luthero noch gewünschte Apostolische und Evangelische Einrichtung und Zucht mit der allgemeinen Evangelischen Religion und Liturgie sehr wohl zusammen schicke; und daß man dergleichen in einer jeden Evangelischen Parochie, wenn nur Personen

darzu vorhanden, mit grossem Nutzen haben könne. So viel Schrifften von ihm hier und anderweit von 1728. biß 1735. gefunden werden, gehen alle auf diese Absicht, daß er jederman zeige, wie er nach langem aber vergebenem Widerstand in diese Verbindung der Evangelischen Liturgie mit der Mährischen Kirchen-Einrichtung und Zucht aus Liebe der Evangelischen Lutherischen Kirche hinein gezogen worden: wobey er denn alle Anklagen gegen die Gemeine bey gegebener Gelegenheit ablehnet oder beantwortet. Daß aber des seel. Lutheri Absicht und Einrichtung, wie er sie selbst genau beschrieben, eben mit der Mährischen überein stimme, worauf zuvor niemand gedacht, zeiget über die Gegeneinanderhaltung, die wir hier nicht nöthig achten, nachfolgendes Zeugniß; so wir doch nicht zur Lobs-Erhebung der Brüder-Gemeine, sondern nur zum Beweiß von Lutheri Sinn, wollen gedeutet wissen. Matthias Poley, der eine Zeitlang in Böhmen gelebet, und hernach Hofmeister, und endlich Rath, der Herrn Grafen von Gorka zu Posen in Pohlen worden, hat Anno 1540. (einige Jahre vor des seel. Lutheri Tod, als der Anno 1546. im Februario erfolgt) zu Wittenberg D. Luthern von den Böhmisch- und Mährischen Brüdern befraget, und die Antwort erhalten: Etsi fratres hi nos puritate doctrinæ non superant, quia a nobis omnes articuli fidei sincere & pure e verbo Dei proponuntur; ordinaria tamen disciplina ecclesiæ, qua utuntur, suasque feliciter gubernant ecclesias, longe nos superant, & in hac parte majorem laudem habent, quam illis concedere nos propter gloriam Dei & veritatem oportet: quia plebs nostra germanica illud jugum disciplinæ non vult subire adhuc. Quapropter quicunque evangelio & nostræ Confessioni Augustanæ addicti estis, tuto & pie ministerio, tam verbi quam sacramentorum, apud Fratres uti potestis. „(Zwar übertreffen uns diese Brüder in Reinigkeit „der Lehre nicht, indem alle Glaubens-Artickel von uns aus „GOttes Wort rein und lauter vorgetragen werden; aber in der „ordentlich eingerichteten Kirchen-Disciplin, deren sie sich bedienen

nen und ihre Gemeinen glücklich regieren, übertreffen sie uns" weit, und verdienen in diesem Stücke ein mehreres Lob, wel-" ches wir ihnen um der Ehre GOttes und der Wahrheit willen" zugestehen müssen: weil unser Deutsches Volck noch zur Zeit" sich unter eine solche Zucht nicht beugen will. Derohalben kön-" net ihr euch alle, die ihr dem Evangelio und unserer Augspur-" gischen Confession zugethan seyd, sicher und mit Nutzen des" Dienstes der Brüder, im Wort und Sacramenten, bedienen." (s. Joh. Lasitii Histor. de Orig. & Rebus gestis Fratrum Bohem. L. VIII. in dem Excerpt. n. XVII. p. 241. sq.)

§. 13.

Da man nun diese Gemeine JEsu Christi bey ihrer Evangelischen Kirchen-Einrichtung und Zucht auf eine so unbillige Weise hernach angefallen, und sie mit Gewalt um dieses ihr Kleinod bringen wollen, wie es denn auch schon zuvor geschehen war; (s. in den Bedencken p. 136. sq.) da er als ein Glied der Gemeine handelte und schriebe; und da endlich bey Erweiterung der Gemeine die jetzigen Umstände derselben durch die erhaltene eigene Ordination hervor kamen, und er sich auf eine Zeitlang zu ihrem Bischoff und Advocato erwehlen und consacriren lassen; sind bey dem Herrn Grafen immer die vorigen Absichten geblieben, und ist nur sonderlich diese darzu kommen, das gantze Häufflein dieser vertheileten, und hin und her etablirten, Mährischen Brüder und ihre Gemeinen, in einer reinen Lehre, nach allem seinem Vermögen, zu erhalten, und die ihnen eingeprägte, und von den alten Brüdern angeerbte, gleiche und unpartheyische, Liebe gegen jede Protestantische Kirche, als mit denen sie im Evangelischen Glauben eins sind und ewig bleiben, und niemahls eine andere Religion ausgemachet noch ausmachen wollen, fest zu bewahren ja zu vermehren. Das Schreiben an Ihro Königl. Majestät in Schweden Anno 1735. als ein wahres Bekänntniß seiner und der Mährischen Bruder-Gemeine in Herrnhut, ist davon ein offenbahres Zeugniß: und was von Anno 1732. biß zuletzt in diesen Bedencken und Schrifften gefun-

funden wird, hat diesen wahrhafften Zweck. Die gantze heutige und jetzige Form dieser Mährischen Bruder-Kirche ist nichts, als eine Continuation der Alten, in der von dem seel. Luthero recommandirten Allgemeinheit evolvirt, und zum allgemeinen Nutzen eingerichtet. Es ist immer bey dem Herrn Grafen die erste Absicht geblieben, sowohl diesem Mährischen Häufflein, als der gantzen Evangelischen Kirche, nützlich und zum Zweck des Reichs JEsu Christi förderlich, zu seyn: wie in ihm eine allgemeine Liebe gegen alle seine Brüder, die Evangelische Religions-Verwandte, ohne allen Nachtheil der Wahrheit, regieret, um allen zum Diener und zum Nutzen zu werden. Es werden dieses die besondern Stücke in diesen Bedencken p. 113. und p. 60. nebst andern genugsam bewähren, und seine uninteressirte Liebe an den Tag legen.

§. 14.

Man wird diese von JEsu Christo in dessen begnadigte Seele gelegte und geprägte Christliche Absichten in allen seinen Schrifften finden; doch aber wird man auch nöthig und billig erkennen, dabey einen Unterscheid zu machen, wenn er als ein Autor einer Schrifft, oder als ein Vorsteher und Advocatus der Gemeine, redet und schreibet. In Ansehen der mit gewissen Gelehrten, und gewissen Schrifften gegen ihn, obschwebenden Streitigkeiten, und wenn er die von dem HErrn verliehene Einsichten und Gaben vorträget und sie nach seinem Hertzen mittheilet, hat er seine Sache getrieben, und niemahls seine Personalia in der Gemeine Realia gemischet, noch gemischet mischen wollen: und so verlanget er auch in dergleichen Schrifften von jederman angesehen zu werden. Was er aber als ein Vorsteher und Advocatus der Gemeine geschrieben, wie dergleichen etliche Stücke in der vierten Abtheilung dieser Schrifften gefunden werden; das zeiget zugleich der Gemeine Sinn, Lauterkeit und Evangelische Einfalt. Eine Sache fället dabey vor, die in des Herrn Grafen Schreib-Art mit seinem guten Wohlbedacht zuweilen gefunden wird, und einige Erläuterung um der Sache Christi willen, die

er

er in allen seinen Schrifften treibet, zu verdienen scheinet. Er gestehet es zu, daß er in manchen wichtigen Dingen gerne paradox rede, und daß dieses seinen guten Grund habe. Diese sogenannte paradoxe Reden und Ausdrücke waren bey den alten Weisen in Werth, und wurden vor nützlich gehalten, wie denen Gelehrten aus der Alten Schrifften und Lehren bekannt ist: denn sie sind Wahrheiten, die man zu den Hertzen der Menschen, und nicht zu ihrem Kopff oder Verstand, und damit sie das Hertze rühren und begierig machen mit solchem Ausdruck redet, in welchem sie dem ersten Ansehen nach dem Verstand wunderbar und unbegreifflich vorkommen. Sie gehören zur Lehr-Art der Weisen, ja zur Lehr-Art des Heiligen Geistes: die Heilige Schrifft und die Evangelische Bekenner haben die Hertzens-Wahrheiten zuweilen paradox ausgedrucket. GOtt hat alle beschlossen (alles nach des seel. Luthers Uebersetzung) unter den Unglauben, auf daß er sich aller erbarme, schreibt Paulus Röm. XI, 32. welcher Satz denn, wie er gleich ins Gemüth fället, nach seinen beyden Stücken unbegreifflich scheinet. Ehe der Glaube kam, wurden wir (Jüden) unter dem Gesetz verwahret: (Gal. III, 22. 23.) welches deßwegen paradox lautet, weil es so allgemein ist, als ob vor der Apostel Zeit kein Glaube in der Welt gewesen, und keiner erfordert worden. Wann der theure Lutherus und andere rein Evangelische Lehrer von JEsu Christo schreiben und singen: Es ist kein andrer GOtt; (als ob kein GOtt Vater noch Heiliger Geist sey) von eben demselben: Der Schöpffer aller Creatur; (als ob man aus der Acht gelassen, daß GOtt Vater der Schöpffer, GOtt Sohn der Erlöser ꝛc. vornehmlich genennet wird) von seinem Tod: GOtt selbst ist todt; (als ob GOtt selbst sterben könne) von seinem Blute und Bluts-Krafft: Daß auch ein Tröpfflein kleine, die gantze Welt kan reine -- machen; (als ob das übrige Blut umsonst vergossen wäre) von eben demselben: Das theure GOttes-Blut; (als ob GOTT Fleisch und Blut habe) von seiner Mutter, daß sie die Mutter GOttes sey; (als ob GOtt von einem Menschen gebohren würde)

de) von dem Evangelio: GOtt hat das Evangelium gegeben daß wir werden frumm; (als ob die Frömmigkeit der eigentliche Endzweck des Evangelii wäre) wenn sie nehmlich also reden und schreiben, so sind es Wahrheiten vor das Hertze, aber paradox ausgedrucket. Weil sie die Hertzen vornehmlich angreiffen sollen, und zwar solche Hertzen, die zu solchen Wahrheiten träg und schläffrich, ja ohne Attention sind; so dienet dieser paradoxe Ausdruck die kalten Gemüther zu rühren, zu wecken, und der Sache einen Eingang zu machen. Der Heilige Geist führet hernach schon das Gemüth des Menschen auf den klaren und runden Sinn und Ausdruck, wenn erst das Hertz von der Sache eingenommen, und es ihm darum ernstlich zu thun ist. In solchen Zeiten, und bey solchen Leuten und Gemüthern, wo die Göttlichen auch bekannten Wahrheiten, entweder gar nicht, oder kaltsinnig, angesehen werden, ist ein solcher paradoxer Ausdruck nöthig und nützlich. Bey ordinairen Redens-Arten, und die nichts aufs Hertze haben, ist der Assensus verbalis zu hurtig da, aber in re nicht, oder die Sache wird im Hertzen nicht angenommen. Bey paradoxen Ausdrücken aber äussert sich der Dissensus verbalis alsobald; und denn wird entweder biß zum Consensu oder Dissensu reali mit Effect gearbeitet, und da findet sich eine Redens-Art, die rund und accurat ist, deren Sinn und Nachdruck bey den gewöhnlichen Ausdrücken leicht übergangen, und bey dem Laodicäischen Zustand der Christenheit leicht überhört, wird, bey der Paradoxie aber nicht kan überhört und überhüpfft werden. Wenn der Herr Graff von Erhaltung der Gnade und Vergebung der Sünde in Christo JEsu so paradox (nach dem Concept derer, die es nicht erfahren) redet: Es kostet offt nur ein Wort, so ist die Gnade da, und er hat geholffen aus allen Sünden: (Berlinische Reden I. Th. p. 27.) Wie krieg ich Gnade? Mein Heyland, hilff mir doch, so ists geschehen: (ib. p. 25.) so reget diß nicht nur ein Hertze, das sich mit seinem Elend lange nicht zum Heyland wagen wollen, und schlägt alle gesetzliche Buß-Ubungen, damit sich die Menschen zu helf-

helffen fälschlich gedencken, darnieder; sondern es ist gantz orthodox. Wie etwan der Apostel zum Kercker-Meister sagete: Glaube an den HErrn JEsum Christum, so wirst du und dein Hauß seelig. Apost. Gesch. XVI, 31. Und wie in dem bekannten Liede: Es ist das Heyl uns kommen her ꝛc. die Evangelische Kirche singet: Nicht mehr, denn lieber HErre mein, dein Todt soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet! Auf gleiche Art wird des Herrn Grafen Paradoxie allenthalben als eine Orthodoxie von denenjenigen gefunden werden, so die Wahrheit suchen und am Hertzen erfahren.

§. 15.

In allen seinen Schrifften findet sich eine allgemeine Begierde allen seinen Brüdern der beyden Evangelischen Religionen nach seiner von GOtt verliehenen Gabe recht dienlich zu werden, und eine auffrichtige Liebe gegen alle seine Gegner, wenn er auch zuweilen genöthiget wird die drockene Wahrheit zu sagen: wie er denn gegen alle Irrende eine Christliche Unpartheyligkeit, und Bemühung ihre Seelen zu gewinnen, allenthalben erwiesen. Die Worte des bekannten Superintendentens der Brüder-Kirche in Pohlen, Herrn Simeon Theophili Turnovii, so Joh. Lasitius aus dessen Munde offtmahls vernommen, (v. Ejus Hist. de Orig. & Rebus Fratr. Bohem. C. I. p. 285.) drucken diesen Character des Gemüths und der Schrifften wohl aus: Læta hac etiam in parte fruor conscientia, quod secundum mandatum Christi omnes Christianos, tanquam fratres, ex animo diligo: etiam erroribus pollutos, etiam Papistas, & alios aut malitia aut intempestivo zelo nos hostiliter persequentes. Neminem illorum damno, omnes eos domino, qui novit qui sint sui, etiam inter Saulos Pauli, committo: nullum eorum odi, neque cuiquam perditionem opto, conversionem potius omnium, si possem, ad veram evangelii lucem & pacem promoverem. &c. &c. (Auch „ in diesem Stücke habe ich ein freudiges Gewissen, daß ich nach „

„Christi Befehl alle Christen, als Brüder, von Hertzen liebe:
„auch die mit Irrthümern befleckt sind, auch die Papisten, und
„andere, die uns entweder aus Boßheit, oder unzeitigem Eyffer,
„feindseelig verfolgen. Ich verdamme niemand von ihnen, son-
„dern überlasse sie alle dem HErrn, der die seinen, auch die
„Paulos unter den Saulis, kennet: ich hasse keinen von ihnen,
„und wünsche keinem etwas Böses, sondern ich wolte lieber,
„wann ich könnte, aller Bekehrung zum wahren Licht des Evan-
„gelii, und zum Frieden, befördern.„ In der Kirchen-Disci-
plin der Reformirten Gemeinen in Franckreich ist deßwegen im
XIV. Capitel §. XXIII. mit seinen Anmerckungen (La Discipline
Ecclesiastique des Eglises Reformées de France, Amsterd. p. 364.)
merckwürdig: Alle injurieuse Worte wider die Papisten sollen
nicht nur verhindert, sondern auch bestraffet, werden. Die-
ser Artickel ist einer von denen, auf deren Ubung in unserer
Kirche am meisten zu halten ist, sowohl die Liebe ꝛc. zu zei-
gen, darzu uns unsere Religion verbindet, als auch mit un-
sern Mit-Bürgern in Friede zu leben, und ihnen mit Liebe
zuvor zu kommen. ꝛc. Hingegen werden alle redliche Seelen
gestehen müssen, daß man diesen Character in den bißherigen
Gegnern des Herrn Grafen nicht finden könne.

§. 16.

Christliche Obrigkeiten werden schon wissen, ob dieser Lie-
bes-Character des Herrn Grafen, oder der gegenseitige seiner
Herrn Gegner, dem gemeinem Wesen und dem Reich Christi dien-
licher und ähnlicher sey. Ja der Herr Graff suchet den Grund
der Widerwärtigkeit in so vielen Personen, die bißhero gegen ihn
auffgestanden, (denn es wird schwerlich können erwiesen wer-
den, daß heute zu Tage eine Person so öffentlich, frey und unna-
türlich, und so allgemein angefeindet werde, als des Herrn Graf-
fen, und eine Kirche so gehasset, als die Evangelische Mährische
Bruder-Gemeine) nicht allein in dero Gemüth und besondern

Inter-

Interesse, sondern auch in der Göttlichen Verhängniß und Direction. Er achtet diesen General-Auffstand gegen sich vor eine gnädige Zucht seines lieben HErrn JEsu Christi, die er nach seinem Liebes-Gericht über seine Kinder auch über ihn verhangen habe, und zu seiner Zeit auffheben werde. Hieher gehören die Worte an die Bruder-Gemeine, die er insonderheit an die Georgische Colonie geschrieben: Wenn ihr um meinetwillen der Sache des HERRN schaden müstet, so vergesset meiner Person, und dencket, daß die gnädige Zucht über mich waltet, und ihr sie nicht stöhren solt. (Büding. Sammlung III. Stück p. 352.) Demnach überlassen wir sie auch billig dem HErrn, der einmahl durch seine Götter oder Bilder GOttes auf Erden, durch Christliche und erleuchtete Obrigkeiten, ihren Schrifften leicht ein Ende machen; oder auch einen göttlich-weisen Theophrastum Eresium oder Bruyere erwecken kan, als welche beyde von den Gemüths-Characteren ihres Volcks und ihrer Zeit ohne Göttliche Weißheit geschrieben, durch den eines jeden Herrn Gegners Character deutlich und gründlich dargestellet werde, wie er sich nach Natur und Gnade wahrhafftig in allen seinen innern Absichten und Gestalten nach dem Leben præsentiret: denn nach einer solchen Vorstellung dürffte sich wohl mancher von dem Schau-Platz zurück ziehen und abtreten. Unterdessen versichern wir sie unserer Liebe, und wünschen vielmehr hertzlich, daß ihnen der HERR alles vergeben, und sie durch seinen Geist mit ihm und allen Gläubigen Eins in Christo JEsu machen, möge: So viel aber wird jederman aus dem ersten Theil dieser Vorrede, und wann er will aus der gantzen Historie der Evangelischen Mährischen Gemeine und Kirche allenthalben, sehen, daß sie wider ihr Gewissen, und wider die notorische Wahrheit, die Evangelische Mährische Gemeine und Kirche, die der HErr in Deutschland geführet, gepflantzet, erhalten, und gesegnet, zu einem Anhang des Herrn Grafen machen, ihn vor die Ursache derselben ausgeben, seinen Nahmen zu Formirung einer Secte, die nur in ihren Gemüthern ist,

mißbrauchen, und Christi Werck nicht sehen, sondern aus Haß zerstöhren, wollen.

§. 17.

Es ist nach den allgemeinen Gründen der Wahrheit und Erkenntniß derselben jederman bekannt, daß man gantze Schrifften auf einmahl übersehen könne, ob man ihnen etwas zutrauen, oder sie verwerffen müsse; wenn man nehmlich den Geist unterscheidet oder zu unterscheiden weiß, aus dem sie, und in dem sie, geschrieben worden: welches denn in Streit-Schrifften um so viel nöthiger und nützlicher ist, um so viel ausgemachter es bleibet, daß der gantze Widerspruch in einem Streit, und alle daher flieſſende Mühe Gründe zu finden und vorzutragen, aus diesem unterschiedenen Geist herflieſſe. Es ist der Geist der Finsterniß und der Welt oder Vernunfft, die von dem Satan beherrschet wird, und der Geist GOttes oder JEsu Christi: Der Apostel Jacobus hat sie gar deutlich bey Gelegenheit der Streitigkeiten, sonderlich in der Religion, beschrieben Cap. III, 13-18. und die gantze Heilige Schrifft lehret uns sie allenthalben unterscheiden. Kinder GOttes, die Christi Geist haben, unterscheiden den gegenseitigen Geist leicht im Leben und in Schrifften der Menschen. Wenn sich also Schrifften wider jemand oder eine Gemeine finden, in denen Bitterkeit, Neid, Zanck, Lügen wider die Wahrheit, auffrührisches Wesen und Lerm-Blasen, (ἀναταραχαί Jac. III, 16.) gefunden wird, und darinnen herrschet; so ist ihnen das Urtheil schon von Jacobo gefället, daß sie aus dem Geist der Finsterniß geflossen, aus der Weißheit, die von Jacobo irrdisch, menschlich und teufflisch, genennet wird. Man kan sie ohne sie weiter zu lesen dem wieder geben, der sie hervor gebracht, nehmlich dem Satan. Finden sich andere, darinnen sich zwar diese offenbahre Wercke der Finsterniß nicht so klar äussern, es ist aber dieses alles heimlicher und bedeckter darinnen, und die Ehre der Welt, Behauptung irrdischer Absichten, und der von dem berühmten Engelän-

länder Bacone Verulamio also genannten Götzen der Zunfft, (idolorum tribus) oder der irrdischen profitablen Lebens-Arten, herrschet in denselben, wobey sich sonderlich der Spott-Geist unter allerhand Formen und Erfindungen zeiget; so erkennet man leicht, daß sie eben der vorige Geist regieret, und daß der Welt-Geist vom Geist der Finsterniß getrieben, der Uhrheber sey. Kein weiser Mann kan diesen Geistern und diesen Schrifften etwas zutrauen. Finden sich aber Schrifften, die in Sanfftmuth der Weißheit, rein und keusch, lediglich auf Christum, sein Reich und seine Ehre, friedsam, gelinde, mit Nachgeben, voller Barmhertzigkeit, unpartheyisch gegen jederman, ohne Heucheley, abgefasset und in diesem Geist geschrieben sind; so stammen sie aus GOttes und Christi Geist, aus der Weißheit von oben. Einer solchen Schrifft und Schreiber, wann er auch der ungelehrteste wäre, kan man mehr zutrauen, als auch dem allergelehrtesten von den ersten beyden Arten. Wie nun allezeit in einer Schrifft einer von diesen Geistern herrschet; also ist es gar leicht zu spühren, wenn in derselben sich etwas von einem andern einmischen solte: sie sind einander zuwider und entgegen gesetzet, und die Früchte, die Meynungen, Thaten, Reden und Ausdrücke, sind es auch. In Christi Sache und seines Reiches, als wovon alle Schrifften des Herrn Grafen handeln, und worinnen ihn seine Gegner bestreiten, kommet es nun lediglich auf die Herrschafft des Geistes GOttes und Christi an: der natürliche Mensch, also auch der gelehrteste aus dem Geist der Welt und der Natur, vernimmet und fasset nicht, was die Dinge des Geistes GOttes sind, sie sind ihm eine Thorheit. In natürlichen Dingen, in den Schalen der verborgenen Wahrheit, als etwa in dieser oder jener Sprache der Wörter und Redens-Arten grammaticalische Deutung zu finden, oder eine Historie zu untersuchen, eine mathematische Auffgabe auffzulösen, und dergleichen, hat der Geist der Natur seine besondere Krafft und Einsicht, und es können auch Kinder der Welt, die aus dem Welt-Geist

schreiben, darinnen manchen Vorzug vor den Kindern GOttes haben. Aber es kommet darauf in den Schrifften des Herrn Grafen, und aller seiner mannigfaltigen Gegner, gar nicht an: vielmehr betreffen sie lauter Sachen des Geistes Christi, oder beziehen sich dahin; also daß niemand mit Recht und Nachdruck darinnen urtheilen kan, als den dieser Geist von oben treibet und regieret. Woferne die Leser aller gegen ihn geschriebenen Schrifften diese und ihre Uhrheber also untersuchen wollen, ob sie von dem Geist der Finsterniß und der Welt, oder von dem Geist Christi, darzu getrieben worden, und ob dieser oder jene sie dabey, in diesem oder in jenem Stück und Ausdruck, regieret; so haben wir nichts von allen zu besorgen, der Herr Graff sind gewiß salvirt, und die Wahrheit, die in JEsu Christo ist, wird sich selbst offenbahren.

§. 18.

Uber dieses wird zur Erkenntniß dieser Gegen-Schrifften, so gegen den Herrn Grafen oder die Gemeine jemahls ans Licht gekommen, ein grosses beytragen, wenn man den rechten Gesichts-Punct und Zweck, nach welchen die Schrifften in der Sache Christi angesehen werden müssen, dabey immer vor Augen und im Hertzen hat. Hat man also den Zweck Christi, seine Kirche unter dem Creutze biß zu seiner Zukunfft in Gedult und Glauben der Heiligen durchzuführen, sein Reich durch den Glauben an ihn fortzupflantzen, den Glauben und das Leben aus demselben ohne Absicht auf weltliche Ehre, Güter und Gemächligkeit, auffzurichten, und dem Evangelio einen freyen Gang zu schaffen, im Hertzen und vor den Augen, und siehet eine Theologische Schrifft nach diesen an, ob und wie sie damit in ihren Sätzen, Absichten, Vortrag und Ausdrücken, überein komme; so hat man den rechten Gesichts-Punct und Zweck. Hat man aber den Zweck der Welt und der Vernunfft, daß bey der jetzigen zertheileten und leyder verdorbenen Christenheit

das

das gantze Religions-Wesen, wie es eingeführet ist, in allem gut, oder doch nicht zu bessern sey, sondern es müsse ungehindert, vergnügt und ruhig, in aller Autorität und Herrschafft über die Lehre und über die Seelen, fortgehen, und was daran hindert absolut ausgerottet werden; so hat man den falschen Gesichts-Punct und Zweck: denn so siehet der Heyland seine Kirche, und sein gantzes Reich auf Erden, nicht an. Solte es nun jemand belieben die Schrifften der Herrn Gegner nach dem ersten Zweck anzusehen und zu urtheilen; so wird die Gemeine so wohl, als der Herr Graff, ohne viele Mühe bald erkannt werden, und keine Apologie nöthig seyn. Es bleibet also dem HErrn überlassen, wie er es regieren will: sein Nahme werde geheiliget, sein Reich komme, bleibe, werde vermehret und ausgebreitet in aller Welt!

§. 19.

Inzwischen sind wir von dem HErrn aller HErrn versichert, daß diese Theologische Bedencken und Schrifften theils den ersten und andern Zweck einzusehen, theils die Spuren des Geistes Christi und des Geistes der Finsterniß und der Welt in der Christlichen Welt kennen zu lernen, unterschiedenes, ja vieles, beytragen. Es sind, in Absicht der erlangten Erkenntniß, zweyerley Arten der Scribenten: einige sind von GOtt darzu erweckte und mit Einsichten in gewissen Dingen begabte Seelen, die man mit Recht in ihrer Art Originalia nennet; andere haben sich aus andern in diesen oder jenen Dingen eine Erkenntniß angeschaffet, oder sie auch durch Nachdencken etwas vermehret, oder verändert, die man deßwegen Copien in ihrer Art und nachgeahmte Bilder nennen kan. Auch in der Erkenntniß aus dem Licht der Natur giebt es solche besonders begabte Seelen und Scribenten: wir verstehen es aber hier nur von denen, die in Christi Sache, und von seinem Reich, schreiben. In den Original-Scribenten, die der HErr zu seinen Reichs-Sachen selbst

selbst erwecket und formiret, findet sich ein Feuer vom HErrn, das aus ihnen leuchtet: sie gehen gerade durch alles durch: sie wickeln Dinge aus, auf die man kaum gedacht: sie finden in allen Schwürigkeiten den rechten Schlüssel: sie haben eine Schreib-Art und Ausdruck, der sich nicht an die recipirten Formalitæten bindet. Alles könnten wir leicht mit Exempeln einiger unserer Evangelischen Lehrer erweisen: wie denn das Feuer in dem theuren Luthero, der gewiß kein Abschreiber war, zugleich nebst andern Kennzeichen eine Probe ist, daß er in seinen Schrifften ein wahres und eigenes Original vorstelle, und niemand wird es ihm in seiner Art nachmachen können. Es mögen also verständige Leser urtheilen, ob man nicht den Herrn Grafen in seinem Theil, so ihm der Heyland auffgetragen, eben auf diese Art anzusehen habe: zum wenigsten weiß ich ihn nicht unter die Copien zu rechnen.

§. 20.

Da endlich in dieser Schrifft des Herrn Grafen, und in allen seinen andern, eine Christliche Stands-Person und Obrigkeit, die der Heyland der Welt zu seinem Diener in einer seiner Gemeinen besonders beruffen, und endlich zu seinem Blut-Zeugen zubereitet hat, sich vor den Augen der Christlichen Welt, sonderlich aller Christlichen Obrigkeiten, öffentlich darstellet, und mit hertzlicher Verläugnung aller weltlichen Absichten, Ehre, Güter, Gemächligkeit, JEsu Christi Sache treibet, und davon zeuget: so glauben wir in Einfalt des Hertzens, daß es nicht nur jederman, der JEsum Christum ehret, sondern auch sonderlich Christlichen Standes-Personen und Obrigkeiten, ein Vergnügen seyn werde, sich von dieser Sache und Person nach der Wahrheit zu erkundigen, und auch ihrer Ehre, die sie in JEsu Christo haben, durch Entdeckung derselben und Beschirmung gegen so unnatürliche Auflagen und offenbahre Verlästerung des Reichs Christi zu statten zu kommen. Denn so weit JEsu Christo und seinem Reich daran gelegen ist, so weit

gehet

gehet es auch uns billig zu Hertzen: denn ausser dem ist es ihm und der Gemeine ein geringes von jederman gerichtet zu werden: der HERR ist es, der es alles richten wird, und wird ans Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Hertzen offenbahren: alsdenn wird einem jeglichen von GOtt Lob widerfahren. 1 Cor. IV, 3. 4. 5. Zur völligen Erläuterung dieser gantzen Sache der Gemeine und des Herrn Grafen werden die bißhero edirten, und immer continuirten, Büdingischen Sammlungen einiger in die Kirchen-Historie einschlagender sonderlich neuerer Schrifften gewiß dienen, die wir jederman nachzulesen hertzlich ersuchen: sintemahl darinnen von allen Puncten, die einige Erörterung nöthig haben, wahrhaffte Documenta und Urkunden zu finden sind, die auf einmahl allen Zweiffel und Ungewißheit heben, und das Werck Christi mit diesem geschmäheten Häufflein und dem Herrn Grafen, jetzund und auf die Nachkommen, im wahren Licht und Klarheit darstellen. Wobey wir denn vor dem Angesicht GOttes und JEsu Christi jederman versichern können, daß es dem Herrn Grafen nicht zu viel sey, wenn der Sache Christi dadurch wahrhafftig geholffen werden, der wahre Friede, auf JEsu Christi Blut und Wunden gegründet, erhalten, und Christi Gnaden- und Liebes-Reich seinen freyen Gang bekommen, könnte, für alle seine Brüder, die gesamte Evangelische Christen, ein Opffer der Liebe zu werden. In diesem gleichen Sinn, den das Lamm GOttes aus Gnaden in unser Hertz geleget, und nach welchem wir bey allem Gegenstand und Schmach, darunter wir stehen, von keinem Feind im Hertzen wissen, sondern die gantze Evangelische Kirche, auch alle Gegner darinnen, nach der Liebe Christi, so in die Hertzen ausgegossen wird, wahrhafftig lieben, und ihnen alle Ehrerbietigkeit bey allen Umständen versprachen, auch in aller Stille und Ehrbarkeit des HErren Werck nach unserem Maaß der Gnade fortsetzen, mit Devotion und Respect gegen alle hohe und niedere Obrigkeiten, empfehlen wir unsere kleine Christli-

che Evangelische Gemeine nebst uns allen denen, so dieses lesen, zu beharrlichen Gnaden, Freundschafft und Liebe. Das für alle geschlachtete Lämmlein GOTTES erbarme sich unser aller!

Schloß Marienborn/ den 17. Sept. 1742.

Polycarpus Müller/
F. F. Episcopus.

Des Autoris Vorrede zu der drittten Abtheilung.

DEr Verfasser dieser Schrifften hat um so viel eher darein gewilliget, daß sie nach und nach edirt werden mögten, als ihm das Controvertiren von Hertzen zuwider ist. Die Verborgenheit, welche er sich sehnlich wünschet, und darauf er noch immer hoffet, hat er biß jetzt nicht erhalten können, sondern sich hie und da müssen nennen, und nach der unterschiedenen Einsicht der Leute bald über das Ziel loben, bald auf gleichen Schlag tadlen, gesehen. Es ist ihm daran gelegen, daß die Folgen von beyden verhütet werden, und sein wahrer Sinn denjenigen offenbahr werde, welche Reflexion darauf zu machen gut finden. Es kommt also wieder eine Sammlung solcher Piecen zum Vorschein, daraus das etwa vorhin noch Ermanglende zu suppliren ist: und es kan mit der Zeit mehr nachfolgen. Es kan solches den zweyten Theil des Socratis erspahren. Es kan verschiedene Vorurtheile heben. Es kan denen, die nicht um alle Umstände wissen, nicht schaden, und denen, die dazu præpariret sind, und folglich den Schlüssel zu diesen Briefen haben, nutzen. GOTT lege nach seiner Treue einen selbstbeliebigen kleinen Seegen darauf.

Des

Des Autoris Vorrede zu der zweyten Edition der Bedencken.

DJe neue Auflage der drey ersten Theile der Bedencken, welche mir durch die gar viele, und in jedem Brieffe vorkommende Druck-Fehler abgenöthigt worden, hat noch das vierte Stück erwartet.

Die Heraus-Gabe hat sich ein gantzes Jahr verzogen, und da findet man eine grosse Veränderung der Umstände.

Es ist eine Epocha contentionis entstanden, die einen weidlichen Zanck in der Kirche geben würde, wann die Beklagte sehr zum Einlassen geneigt wären.

Die Ursach unsrer so harten Bestürmung ist wohl unstreitig die, daß man uns das grosse Glück beneidet, darinnen wir vor dem HErrn wallen; und weil man es uns nicht nehmen kan, wenigstens alle Welt zu bereden sucht, als wären wir, was wir nicht sind, und wären das nicht, was wir doch sind durch seine Gnade. Man sucht sonderlich die Hirten, die man von der Heerde nicht trennen kan, zu decreditiren, solte man auch alle Mährlein und Privat-Sachen von 12. und mehr Jahren her zu Hülffe nehmen müssen; oder aber Widerlegungen schreiben, die weder Sinn noch Verstand haben, weil der Text kein ander Wort sagt, als was sie sagen.

Aber uns ist wohl: und der Heyland machts so schön mit uns, daß wir die Leute murren, die Teufel toben, und uns in der Betrachtung der Nägel-Mahle nicht stöhren lassen.

Hæ contumeliæ nostros non turbant circulos.

Wir sehen aber wohl, daß unsere gute Freunde mit dieser Indolenz nicht gantz zufrieden sind.

Sie sind zum Theil so schlecht berichtet, und so wenig au fait von unserm Sinn und Sache; daß ihnen so gar die Winckleriſchen Piecen bedencklich scheinen, und sie bey nahe davor halten wollen, es wäre der Mühe werth, darauf zu antworten.

Das ist nun von unsrer Idee sehr weit entfernet: inzwischen habe ich doch bey dieser Gelegenheit einen Elenchum der Beschuldigungen, so viel mir beyfallen will, hieher setzen, und mich mit wenigem darüber erklären wollen.

Das wird, deucht mich, vor dißmahl, und, da ich mich so gar determiniren lassen auf die Zuschrifft des Herrn G. zu antworten, auf eine lange Zeit genug seyn.

Was man gegen uns anführt, kommt ungefehr auf folgendes an.

I. Man sagt: Ich würde den geistlichen Stand nicht ergriffen haben, wenn es mir in der Welt nach Wunsch ergangen wäre.

II. Man beschuldigt mich eines Pruritus reformandi.

III. Man besorgt einen Statum in Statu.

IV. Man meynt, wir machen aus unserer Sache überhaupt, insonderheit aber aus der Succession in unserer Kirche, zu viel.

V. Wir treiben das, heißt es, so weit, als ob kein Heyl ausser unserer Verfassung wäre.

VI. Wir urtheilen fremde Knechte, und nehmen die Zuhörer wider ihre rechtschaffene Prediger ein, **wie man sagt.**

VII. Wir haben allerley Privat-Personen beleidigt, daß einige ihr Recht suchen, und sich vertheidigen müssen, da die Beleidigungen zum Theil offenbahr worden.

VIII. Und weil wir, **wie man davor hält**, eine würckliche neue Secte zu seyn suchen; So

IX. decreditiren wir, so viel an uns ist, die alten Religionen, und D. Luther ist uns mit seinen Sachen sehr im Wege: Wie wir denn auch uns zu distinguiren, und aus Geringschätzung gegen die vorige, eine neue Bibel ediren, darinn wir Lutheri Version gantz wegwerffen, und affectiren es anders zu geben als er.

X. Hin-

X. Hingegen sind wir desto freundlicher und portirter vor allerley Irr-Geister: Wie denn insonderheit ich Dippels Schrifften fast Göttlich genennt, und mich Friderich Rocken bald zu Füssen gelegt haben soll.

XI. In unsrer Gemeine siehts, Gegentheils Beschreibung nach, so aus: Der Eingang ist sehr leicht, und man sucht alles anzulocken; wer aber drinn ist, der muß sich den grösten Zwang in den freyesten Sachen, so gar in der Ehe, gefallen lassen.

XII. Der Wandel der Arbeiter soll zum Theil anstößig, ich ins besondere sehr hautain seyn, und zuweilen weltliche und geistliche Macht zusammen nehmen, mit jungen Weibs-Personen unvorsichtig umgehen, und in Geld-Sachen ziemlich unrichtig seyn.

XIII. Endlich sollen unsre Schrifften, über das, was an der Absicht dabey ausgesetzt wird, (als davon man allerley widriges vermuthet) voll Irrthümer, (wobey man das Gesang-Buch allegiret) daneben obscur, und übel zu fassen seyn.

Das ists so hauptsächlich, was aus den bißherigen Schrifften gegen uns zusammen zu nehmen gewesen.

Was die erste Beschuldigung betrifft, darauf ist das die kürtzeste Antwort.

I. Als 1721. nach langer und eifferiger Schrifft-Wechselung zwischen meiner Fr. Groß-Mutter und mir, endlich derselben Wille befolgt werden muste, und ich, an statt der Predigt des Evangelii, der ich mich gantz allein zu widmen gedachte, eine weltliche Station antrat; So waren meine letzte Worte in dem damahls auf den Geburths-Tag meiner Fr. Groß-Mutter gedruckten Carmine: **O JEsu, bedencke! wie sehr es uns kräncke, dir so nicht zu dienen, wie wir es begehren, aufs wenigste must du uns stille seyn lehren.** Die Correspondenz selbst würde es noch deutlicher machen, wenn es sich schickte, selbige mitzutheilen. Das war 1721. den 18. Octobr. und was ich auf Schulen und Universitæten vor einen Plan gehabt, werden mir meine Commilitones, wenn jemand dergleichen antrifft, überall attestiren.

II. Wenn man die Begierde zu reformiren aus eben dem Triebe herführt, daraus die Veränderung des Standes vermuthet wird; so hängts nicht übel zusammen. Sie war vor einigen Jahren vorhanden, und mir mit vielen andern rechtschaffenen Freunden GOttes gemein; hat sich aber eine geraume Zeit vorher, ehe ich den geistlichen Stand angetreten, gäntzlich gelegt.

Denn ich habe gemerckt, daß sie eine Aufhaltung ist, und eine Gelegenheit, sein Pfund zu vergraben; und daß es besser ist, helffen wie man kan, wo man soll, und so weit die Vorbereitung gemacht ist. Da mich der HErr vollends in die Mährische Kirche führte, so waren die pressantesten Ursachen für mich eine Reformation zu wünschen eo ipso weg; und ich hatte dem Heylande zu dancken, daß er mir inzwischen nur meinen Weg applaniret, und mir Gelegenheit genug verliehen hatte, Ihm, meinem Erkänntniß gemäß, zu dienen. In den Lehren hatte ich nie eine sonderbare Reformation nöthig erachtet, in praxi fand ich die nöthigste Reparatur geschehen. So sehr ich nun der heiligen Lehre zugethan blieb; vor so unbefugt hielt ichs, in eine Praxin was zu reden, vor die ich dem Heyland nicht mehr Rechenschafft zu geben hatte: von der ich zumal jederzeit geglaubt, daß sie nicht bey eintzelen Theilen, noch von eintzelen Personen, sondern vom HErrn selbst, und im gantzen geschehen müßte, wo es nicht ärger werden solte als zuvor. Es kan also wahr seyn, daß Studenten, die mich vor 12. Jahren gekannt haben, wann gleich nicht grade das, was sie vorgeben, (denn das ist alles outrirt) doch ein und die andere Gedancken und Reflexionen in dieser Materie, von mir gehört haben, die sich seit dem verlohren, weils so gegangen, wie ich jetzt erzehlt.

III. Weil die Reformations-Idee, wie gedacht, längst cessirt; So fällt die Besorgniß vor dem Statu in statu zugleich mit weg, den man alsdenn etwa hätte befürchten können, wenn die erste Ideen zu ihrer Ausführung gelangt wären. Uber dem wird das Wort Status in statu sehr gemißbraucht, und ungeschickt angebracht. Denn es heißt nicht mehr, wie es dem Lateinischen Laut und der alten Definition nach von vielen genommen wird, eine kleine Societät in einer grössern:

deren

deren sind unzehliche, darunter auch etliche so grosse Privilegia haben, daß sie nur in sehr wenigen Stücken die Ober-Macht erkennen dürffen. Es heißt auch nicht Eine kleine Souverainität in einer grössern: denn auch davon sind Exempel genug, und wir haben erst kürtzlich eine grosse Probe gesehen, daß dergleichen kleiner Staat das Recht für sich haben, und von dem Domino territorii darinn erkannt werden kan. Sondern Status in statu heißt in effectu: Ein in einander gemengt Regiment. Drey Collegia eines Herrn, die sich eines des andern Jura arrogiren, mit einander drüber zu streiten kommen, eine concurrente Jurisdiction exerciren, und einander darinn beständig vorgreiffen, sind gewiß solche gefährliche Status in statu, daß bey nahe alles drüber und drunter gehen muß. Dergleichen sind zwey Cabalen an einem Hofe, zwey Factionen in einem Consistorio oder Capitel: nach der eigentlichen Bedeutung aber sinds zwey Stände in einer Republic, deren Rechte unter einander lauffen, wie das Patriciat und die Zünffte in den Raths-Collegiis, oder der geistliche Stand überhaupt, wenn er sich des weltlichen seine Gerechtsame anmaßt. Es ist, mit einem Wort, das Status in statu, wenn eine Sache die andere ruinirt, ein Theil dem andern zu nahe tritt, ein Stand dem andern zu Kopff wächst, so, daß des einen Aufnahme des andern Untergang mit sich bringt. Wenn nun aber eine Reformation würcklich zu Stand käme, und diese und jene Mißbräuche abschaffte; So würde darüber weder die Religion, noch die Kirche zu Grunde gehn, ob es gleich bey Christi Worten bliebe, daß der alte Rock nur neue Flecken aufgesetzt kriegte. Und daß die kleinern den grössern Verfassungen nicht schaden müssen, sieht man gantz deutlich, nicht nur bey den häuffigen Orden in der Römischen Kirche, die doch zum Theil gar nicht harmoniren; sondern auch in der Protestantischen Kirche, bey den vielen offt in einer Stadt, auf fünff, sechserley Art differirenden Verfassungen, der Episcopalen, Bresbyterianer, Wallonen, Frantzosen, Remonstranten, und so fort. Es ist offenbahr, daß wenn 2. Neben-Status sich wohl begehen wollen, es per rerum naturam gantz wohl möglich sey: Das Corpus Evangelicum in Regenspurg ist davon ein unverwerfflicher Zeuge, und, vom Grossen aufs Kleine zu kommen, die Parochien zu

Gniz-

Gnizzen in Preussen, und Bertholsdorff in der Ober-Lausitz, wo sich dergleichen vermuthete Neben-Status, nemlich 2. Kirchen-Verfassungen, in der hertzlichsten Harmonie befunden haben, und eines Theils noch befinden. Man sieht also gar wohl, daß in dem Wort, Status in statu, eine Fallacia in praxi stecket, welche den Unvorsichtigen Staub in die Augen wirfft; und daß es auf vielfältige Art möglich sey, dem blossen Nahmen nach ein Status in statu zu heissen, und doch dem eigentlichen Staat im geringsten nicht zu præjudiciren. Darum muß man nicht nur sagen, Status in statu; sondern ein schädlicher Status in statu: Und alsdenn muß man es erweisen.

IV. Man beschuldiget mich, und uns zusammen, aus dem vorigen Fundament, einer besondern Erhebung unserer, und Hertersetzung oder doch Geringschätzung, anderwärtiger Verfassungen: Das erste beweißt man aus unserer Vorneigung gegen die Bischöffliche Succession unserer Kirche. Wir geben, meines Wissens, nichts anders von der Sache vor, als wie sie an und vor sich selbst ist. Wir dencken 1.) es ist eine Succession, 2.) man hält davor, sie sey von der Apostel Zeit her, 3.) es ist eine ehrliche gute und erbauliche Sache: 4.) Es ist eine Sache, die sowohl der Englischen als der Catholischen und Griechischen Kirche wichtig ist, und bey der ersten einen Eingang macht. 5.) Es ist dabey gar nicht auf die Ehre angesehen, (denn es giebt ja auch genug Lutherische Bischöffe) sondern auf den Nutzen vor die Sache des HErrn. Weil nemlich 1.) bey verschiedenen Nationen ein gewisser Credit damit verknüpfft ist, der heylsamlich anzuwenden; 2.) die Ordination, die daran hafftet, bey unsern vielen Colonien (da zuweilen ein Rath ex arena nöthig seyn will, und man sich nicht viel Aufhaltungen kan machen lassen,) eine der größten Wohlthaten GOttes für uns ist. Wiewohl wir nun auf die blosse Succession nicht sehen, auch bereits vielmal bezeugt haben, wie so gar nicht die geringste Verachtung, und Hindansetzung oder Tadel, anderer Verfassungen an sich bey uns vorwalte; wir uns auch des Dienstes aller rechtschaffenen Evangelischen Prediger, ohne das geringste Bedencken, gebrauchen können, und es bekanntlich nach Gelegenheit der Sache würcklich thun; So lassen wir uns

doch

doch oberwehnte Vortheile und Nutzungen auch lieb seyn, und würden es allemal vor einen Verlust halten, wann der Gemeine davon etwas verwahrloset würde.

Was die Episcopal-Sache betrifft; so habe ich observirt, daß einige Personen, die nicht genugsam überlegt haben, daß ich weder der Erste noch der Einige Bischoff der Brüder sey, sich vorgestellt, als ob an der Annehmung dieses Amts die Ehrsucht auch ihren Theil gehabt. Es connectirt, glaub ich, diese Beschuldigung mit dem Gesuch des Prälaten-Tituls im Würtembergischen, daß es sich ansehe, als hätte man, coute qu'il coute, Prälat seyn müssen: Diese zwo Sachen aber haben eigentlich keinen Nexum mit einander. Zu diesem waren andere Ursachen da; Und die gantze Bewandniß war die. Ich hatte den Dänischen Orden, als ich gerade sahe, daß die Zeit, mein langwühriges Vorhaben auszuführen, und den Geistlichen Stand anzutreten, eben vorhanden sey. Nun sahe ich vor Augen, daß ich mir entweder vom Könige Erlaubniß ausbitten müste den Orden abzulegen; oder aus Respect vor demselben den Geistlichen Stand auf eine conveniente Weise antreten. Denn da ich mir ohnedem vorstellen konnte, daß mein Unternehmen Auffsehen machen würde; so wolte ich dieses so viel möglich verringern. Und da mir das erste sogleich ungeschickt deuchte, wie es würcklich war, ob ich gleich endlich der Natur der Sache nach dazu schreiten mußte: so war ich desto mehr auf das andere bedacht. Ich fand nehmlich vor gut, mich einem Collegio Theologico einzuverleiben: und da ich (vielleicht unrecht) berichtet war, daß sich im Würtembergischen ein paar eingegangene Prælaturen befänden; so erboth ich mich in deren eine einzutreten, und würde sodann auch den Zweck von deren Stifftung befördert haben. Denn das Movens von der Handlung war: auf eine ehrbare, und vor gewisse Subjecta und Objecta schicklichere Art, in den Stand einzutreten, der bey vielen biß anhero noch so sehr infra dignitatem gehalten würde. Die wahre Liebe connivirt bey ausserordentlichen Fällen gern, und condescendirt im Anfang. Ein anderer, der nachkommt, hat diese Besorgniß schon nicht mehr nöthig. Auf den Verdacht des Ehrgeitzes

wäre ich nicht gefallen: denn ich wuste, daß die Prælaturen mit den Professoraten verknüpfft seyn. Die Episcopie meiner Mährischen Brüder, welche ich 3. Jahre darauf übernahm, hatte theils meine bevorstehende Abreise in die Heydnischen Plantationen, wo ich dergleichen Legitimation bedurffte, theils das innige Verlangen die Heilige Sacramenta, die ich vor grosse Dinge halte, selbst zu administriren, zum Grunde. Ich wäre so gern Prediger als Bischoff worden. Da mir aber diß näher stand, als jenes, so ward ich das, was sich unter unsern Leuten am besten anwenden ließ; zumahl der Mährische Bruder, der es vor mir war, schon damahls die Absicht hatte, Europa zu verlassen. Und das war auch die Ursach, warum es mich nichts geholffen hätte, wann ich von den Lutheranern und Reformirten ordinirt worden wäre. Denn ob ich schon an der Lutherischen Ordination nichts auszusetzen gehabt, wie aus der Würtembergischen Tentative zu schliessen; so wäre mir doch diese zu meinen gegenwärtigen Umständen unter den Mährischen Brüdern, und zu Relevirung des Mährischen Bischoffs Nitschmanns, nicht hinlänglich gewesen. Da mich aber Herr Nitschmann zu dem ordinirte, was er selbst war; so konnte ich ihm auch succediren. Ja, ist die Einwendung, warum hat der Bischoff Nitschmann nicht allein ordinirt? Antwort: Es ließ sich dieses, nach der Verfassung, nicht thun, denn da werden aufs wenigste zwey erfordert, eine Bischöffliche Ordination zu verrichten. Niemanden, der was vom Jure Canonico weiß, und von der Natur der Ordination, wird in den Sinn kommen, über die Religion des Ordinantis zu scrupuliren. Denn machte das eine Ordination ungültig, daß der Ordinator von einer andern Religion wäre; so hätte die Protestantische Kirche gar keine Priester: denn ihre Ordination schreibt sich durchgehends von Catholischen Consecratoribus her, und es haben sich die Evangelische Theologi des XVIten Seculi so wenig darüber ein grau Haar wachsen lassen, daß sie von einem Catholico ordinirt worden, als so viel tausend von Catholischen getraute und getauffte Lutheraner. (*) Daß also dieser

(*) s. die Nota in den Büdingischen Sammlungen in der Vorrede des I. Stücks.

dieser Scrupel, wenn ich ihn auch gekriegt hätte, nicht lange gehafftet haben würde. Kein Protestantischer Theologus, ausser der Herr Jablonsky, und seinen beyden Collegen Herrn Sitkovio und Nitschmannen, konnte mir das geben. Bey sothanen Umständen hätte ich davor gehalten, daß mir was grosses abgienge, wenn ich die Gelegenheit von einem ächten Mährischen Theologo, der zugleich der älteste Bischoff dieser gantzen Verfassung ist, und über dessen ungemeinen Meriten unsre und die Reformirte Kirche völlig einig sind, mich ordiniren zu lassen, verabsäumet hätte. Böhmen hat Pohlen ordinirt, und Pohlen hat die Ordination der Mährischen Kirche wieder gegeben, daß also dißfalls alles wieder in seiner Ordnung ist.

V. Man thut, heißt es, als ob kein Heyl ausser den Mährischen Ordnungen wäre. Es geschicht uns darinn gäntzlich zu viel. Wir halten die Mährische Verfassungen vor eine alte gute Zucht: sind bey weitem nicht so in ihren Favor eingenommen, als die meisten Evangelische Theologi, welche, ante proximas lites, davon geschrieben. Ich bin allezeit der Gedancken gewesen, daß wenn ein Lutherischer Dorff-Pfarrer mit seinem Collatore und Gemeine darüber eins werden kan; sie es, salvis Symbolis, so gut haben können als wir. Daß dergleichen gute Verfassungen der Lutherischen Orthodoxie nicht schaden, werden die Dänischen, Holsteinischen und Gothaischen Theologi gerne auf sich nehmen zu beweisen, denn in diesen Ländern ist viel von der Mährischen Art eingeführt. Und weil sie so deutlich in der Bibel, als in den Herrnhuthischen Einrichtungen, zu finden ist; so steht dahin, ob ihr der Apostolische Nahme nicht noch eher zukommt, als der Mährische oder Herrnhuthische. Es brauchte also keiner ein Sectirer von uns zu seyn, und könnte doch wünschen, daß es überall so wäre: Wir aber haben diesen Pruritum nicht, aus mehr practischen als theoretischen Ursachen. Die einige Prærogativ unserer Kirche möchte etwa in Thesi die seyn, daß wir den Einspruch eines widrigen Inspectoris nicht so leicht zu besorgen hätten, als ein Lutherischer

Pfarrer; In Hypothesi kommts doch auf des Heylands Erbarmen an: denn verliehe uns der nicht allezeit Hirten nach seinem Hertzen, und segnete die mehrere Facilität, die es bey uns hat zu diesem Zweck zu gelangen; so fehlte es in der Applicatione ad casus, wie überall. Ich kan also vor meine Person redlich versichern, daß ich die Mährische Kirche an sich selbst nicht vor eine grössere Kirche GOttes halte, als eine andere rechte Evangelische Gemeine. Ich halte sie gewisser massen vor ein Forum privilegiatum: Das reelle aber kommt doch nur auf den Geist und die Gnade an, die drinnen waltet. Und weil es wahr ist, daß davon wichtige Spuren unter uns gewesen sind (die Jahre daher;) So kans seyn, daß dadurch Leute, die es gesehen, zu einer besondern Veneration angetrieben worden; und, wenn sie so sehr darauf lästern gehört, aus einem Schmertz darüber, auf widrige Ausdrücke und Vergleichungen mit andern gefallen sind, daran wir keinen Theil nehmen: penes auctores maneant!

VI. Man sagt, daß wir fremde Knechte richten, und insbesondere die Zuhörer von ihren Lehrern abwendig machen. Wenn ich meine Bedencken, und alle Bemühungen, die ich mir geraume Jahre im Reich des Heylandes gegeben, dargegen anführe; So nennt man das eine Protestationem facto contrariam: das thut man aber mit Unbilligkeit. Denn

Vors erste ist ausgemacht, daß diejenigen Erinnerungen, auch wohl Reprimanden und Beurtheilungen, die mir etwan vor 12. 13. 14. Jahren gegen ein und andern Theologum unserer Religion mögen entfahren seyn, (die Exempel sind sehr rar, doch hats welche) jederzeit mit ihm selbst abgethan worden sind; und es meine Art nie gewesen ist, mein Judicium über Diener GOttes, (welches vielleicht besser gar unterblieben wäre) ihren Zuhörern privatim, oder publice mitzutheilen.

Zum

Zum andern sind das alles abgethane, und entweder v..geßne, oder unsrer Gemeine gantz unbekannte Sachen. Daher sie weder dergleichen nachmachen, noch fortsetzen können. Es ist aber einiger massen zu begreiffen, wo die Sache hengt. Von unsern Beschreibungen, Bemühungen oder Insinuationen, kommts nicht her, wenigstens a priori nicht. Es ist aber geschehen, daß gewisse Prediger die Ihrigen vor unsern Schrifften oder Meynungen gewarnet haben: Da denn die guten Leute, denen solches geschehen, die widrigen Vorstellungen, bey der angestellten Prüfung, unrichtig befunden. In den Büchern hat das nicht gestanden, die Meynungen hat niemand gehabt, die Personen sind gantz anders angetroffen worden. Nun ist bey dieser Sache wieder ein Umstand, da sich unsere Freunde bescheiden möchten; so wie es gut wäre, wenn sich die Herren Gegner berichten liessen. Es ist wohl wahr, daß wir eine Mährische National-Gemeine haben: Man muß aber deßwegen nicht dencken, daß die Individua allemahl so gewesen sind, wie nun; sondern es hat sich die erste Jahre zu etwas gantz andern angelassen, und es haben nicht nur wunderliche und sonderbahre, sondern auch schädliche und gefährliche, Meynungen unter den Brüdern graſſirt. Die redlichen Lehrer und ich sind auch darüber nicht uneins gewesen, daß es so ist, sondern wir haben nur in der Methode differirt der Sache zu helffen. Ich habe die Ihrige gäntzlich verworffen, und mich ins Heylands Nahmen derjenigen bedient, die ich dachte die Beste zu seyn. Das hat mich endlich zum Mährischen Prediger gemacht: und der Augenschein hat gewiesen, daß der Heyland die erwehlte Methode gesegnet hat, welches nun alle Mühe, Zeit, Angst, üble Nachreden, und was man sich sonst bey gewagten Sachen zuzieht, vergessen macht. Inzwischen haben diejenige Personen, welche unsern Anfang gesehen, sich auf zweyerley Art geäussert. Ein Theil hat damahls dissimuliret, und diese Umstände auch wohl in der That wenig geachtet: Denn die Sache lag ihnen nicht sehr am Hertzen, und persöhnlich waren sie vor uns portirt. Die andere sind stutzig worden, haben sich ein fürchterlich Bild gemacht; und weil sie sich gleich zurück gezogen, und alle Commu-

nicatica abgeschnitten, den Ausgang der Sache nicht wahrgenommen. Diese ehrliche Leute sinds, die von uns nicht das Beste geredet, aber aus redlichem Hertzen: Nur haben sie unzeitig, und in sofern gegen die Liebe gehandelt, daß sie sich nicht besser und genauer um den gegenwärtigen Zustand der Sachen erkundigt, und was man ihnen davon referiret, nicht glauben wollen. Die erste Gattung sind die jetzige Schmierer, die, weil sie zwischen der Zeit Ursach gefunden die Personen zu hassen, das Publicum gern beredten, daß die Mährische Kirche und ihre Lehrer, die sie (eben zur Zeit ihrer Sichtung) vor grosse Helden gehalten und ausgegeben, erst zu dieser Gnaden-Zeit ein Nest voll Schwärmer und Phantasten wären, wo nicht gar Emissarii von Rom, das Pabstthum, unter dem Nahmen der Mährischen Kirche, wieder einzuführen. So wenig Glauben auch diese Gattung von Gegnern in Teutschland und Europa finden wird; So viel Auffsehen machts bey einer Christlichen Stadt- oder Dorff-Gemeine, und unter den guten Seelen daselbst, wenn ihre, sonst rechtschaffene, Lehrer, ihnen Sachen vorsagen, davon so gar keine Spur zu finden, und das Gegentheil überall offenbahr ist. Wenn solche Dinge vor mich, und ein paar andere aus unserm Mittel, kommen; so wissen wir den Schaden davon wohl zu verhüten, vor ordinair aber ist er fast unvermeidlich. Denn weil unsere Brüder schlechte Historici sind, und die Umstände nicht so von Anfang herleiten können; so werden sie leichte stutzig, und an statt andern zurecht zu helffen, bedürfften sie selbst einer kleinen Zurechtweisung; zumahl, wenn sie manchmahl einen solchen Gegner besuchen, und von ihm nicht allein das nicht hören, sondern wohl gar das Gegentheil, (welches aber nicht sowohl einer Falschheit, als Veränderlichkeit, zuzuschreiben ist, indehm Argwohn, und ungegründete Meynung, bald hinweg zu räumen, wenigstens auf eine Zeit.) So steht diese Sache. Und der Fehler unsrer Leute, den ich gar nicht dissimuliren will, ist eigentlich der, daß sie nicht getrost sagen, das muß ein Miß-Verstand seyn, mit den Zuhörern gleich zu ihren Lehrern gehen, und da mit einander abräumen. Es würde zwar auch nicht überall einen gleich guten

Effect

Effect haben; und es ist auch wahr, daß, wenns gut gehen solte, unsre Leute mehr Information in facto haben müsten, als ihnen im übrigen dienlich zu seyn scheinet.

VII. Es wird uns, in Gefolg des vorigen, Schuld gegeben, daß wir diese und jene Privat-Personen gelegentlich offendirt, ihnen zu nahe getreten, Sachen imputirt, die sie nicht einräumen, und was dergleichen mehr ist. Meine Abbitten scheinen das zu verificiren. Nun bin ich wohl mit Abbitten nicht rar: Denn ich bin meines Theils der Meynung, daß man in der Sache vollkommen Recht, ja gar einen Ruhm an Christo darinnen haben, und doch, als ein Mensch, in der Methode fehlen; und wenn es der Nächste nicht übersieht, sondern darüber entrüstet wird, gemüßiget werden kan, über diesen und jenen Umstand die feyerlichste Abbitte zu thun, welches bey pünctlichen Gemüthern so weit geht, daß, wenn unsere gute Absicht nur übel ausschlägt, und wir Causa remotissima eines daraus entstandenen Schadens sind, wir darüber sehr betreten seyn, und gar leicht glauben können, daß was dabey abzubitten, und der Nächste, so gut als möglich, zu begütigen sey. Aus eben der Ursach aber, daß meine Abbitten theils den Methodum, theils Casus fortuitos zum Object haben, ist klar zu sehen, daß ich, was die Materie selbst betrifft, das ist, den eigentlichen Statum controversiæ, nicht allemahl so nachgebend seyn, und mein Recht fallen lassen kan. Wenn ich also gestehe, daß ich diesen und jenen selbst ernstlich und hart angegriffen: So bekenne ich mich zugleich dazu, daß ich es thun sollen, dazu verbunden gewesen, und, wenn nicht die Umstände sich überhaupt geändert hätten, da ich, wie oberwehnt, in einen andern Circkel und aus dem Nexu mit solchen Personen gekommen, und also keinen Beruff mehr gehabt, ihnen auf die vorige Art zu begegnen, es heute nicht anders machen könnte, noch würde als damahls. Meine Brüder werden sich eben so erklären, und vielleicht noch weniger zum Abbitten geneigt seyn. Solten wir aber würcklich überzeugt werden, daß wir hie und da in der Sache selbst unrecht gehabt hätten; Wir wollen uns keine Schande draus machen

es zu bekennen, zu unsern übrigen Mängeln und Versehen schreiben zu lassen, und alle die Reparation davor zu thun, wozu uns der Heyland überzeugen wird.

VIII. Es ist was gewöhnliches, daß der Religions-Haß zum Personal-Haß Anlaß giebt. Wenn also das ausgemacht wäre, wie es bey einigen unserer Gegner also beschlossen scheint, daß wir eine besondere Secte wären oder affectirten; so wäre die Connexion eines Odii reciproci leicht zu finden. Allein eben diese Beschuldigung, die mit das meiste Aufsehen macht, ist gewiß eine der schwächsten und ungegründesten. Denn, es sind nicht nur alle unsre bißherige Bemühungen dagegen gewesen, sondern GOtt hat sie auch nicht ungesegnet gelassen. Wir sind in der Religion blieben, und suchen die gemeinsame Lehre nach unserm geringen Vermögen zu zieren, durch den Beweiß. Es ist niemahls mein Betrieb gewesen, daß man unsre Orthodoxie von der alten Brüder ihrer her deduciren, oder sonst in Schrifften declariren soll. Ich habe mich allemahl darauf verlassen, daß sich unsre Orthodoxie zeigen wird, wenn man sie untersucht; und es ist mit grossem Vorbedacht geschehen, daß wir, in der Anfrage bey der Theologischen Facultät zu Tübingen, unsre gesunde Lehre bloß supponirt haben, ohne uns mit deren Beweiß abzugeben, den eben nur die Geschicklichkeit, Belesenheit und Solidität, des Herrn Verfassers supplirt hat. Denn, so bald ich frage: Ob mich die blosse Kirchen-Verfassung von einer Religion scheide? So versteht sichs von selbsten, daß ich eben die Lehre führen muß. Wenn ich eine andere Lehre führe, so macht nicht die Verfassung, sondern die Lehre, eine Trennung. Und das wäre eine Theologische Facultät geäffet gewesen, wenn wir sie gefragt hätten: Ob die Mährische Kirche ihre Zucht und Ordnung behalten, daneben eine andere, als die Evangelische, Lehre führen, und doch zur Evangelischen Religion gehören könne und solle? Wo man uns auffnimmt, ist es Zeit nach unserer Lehre zu fragen, und wir sind allemahl gewohnt grade damit heraus zu gehn. Wir sind noch allezeit orthodox geblieben, und die der sogenannten Zinzendorffischen Secte auffgebürdete Sy-

stemata

stemata haben bey den jedesmahligen Untersuchungen eine schlechte Figur gemacht.

IX. Aus dem Supposito des Pruritus reformandi, novandi und eine neue Secte zu stifften, hat man uns auch eine besondere Widrigkeit gegen Lutherum, und dessen Bibel-Uebersetzung, beymessen wollen. Ich muß wohl bekennen, daß mich die Beschuldigungen von der Art manchmahl frappirt, und ich gedacht habe, wie es doch möglich ist, daß Leute von Sachen und Personen Zeugniß ablegen können, von denen sie nicht das geringste wissen; und ob sich die Leute nicht besser in die Länder schickten, wo man des Morgens die Zeugen vors Geld miethet, wie Tagelöhner, und ihnen sagt, was man des Tages über beschworen haben wolle. Lutherus hat keinen grössern Liebhaber weit und breit: seine Schrifften, seine Lieder, seine göttliche Schreib-Art, sein kleiner Catechismus, die Ausdrücke in vielen Schrifft-Stellen sind meine tägliche Admiration und Vergnügen. Die Bewandniß, die es mit unserer neuen Uebersetzung hat, ist ein Beweiß davon. Es ist gar kein Gedancke gewesen Lutheri Uebersetzung dadurch zu entfernen, zu tadeln, oder zu verringern; sondern die Sache hat in ihrem Anfange und Fortgange gantz ein ander Gesicht. Vors erste sind wohl 10. Uebersetzungen über Lutheri seine vorhanden. Darnach sind viele Jahre verflossen, daß der Anfang dazu gemacht worden ist: Und weil damahls sich noch keine Gemeine bey mir auffhielte, so konnte auch der Zweck nicht seyn, ihr eine eigene Bibel zu geben, und sie auch dadurch zu distinguiren. Gleichwie ich sonst überhaupt die Defension unserer primordiorum nicht zu übernehmen dencke: Also will ich auch die Intention der ersten Arbeiter an diesem Werck weder tadeln, noch rechtfertigen. Ich kan in diesem Fall nur immer vor mich reden. Ich habe mich der Sache aus einem redlichen Zwecke vor dem Heyland zugesellt, und er hat gefüget, daß ich von allen allein übrig geblieben bin. Die Arbeit einer berühmten Societät der Wissenschafften war uns nicht unbekannt; Ich bekam Herr Professor Sturms Uebersetzung der Evan-

gelien zu sehen; als ich nach Holland kam, sahe ich eine grosse Anzahl solcher Geburthen in unserer Sprache; und es war ein gewisser mir bekannter Auctor im Begriff uns eine Uebersetzung von seiner Façon zu geben, wovon bereits gantze Stücke im Druck erschienen. Dieses alles zusammen genommen beschleunigte mein Vorhaben. Nun war es allerdings nicht an dem, eine neue Uebersetzung des Testaments zu ediren; sondern wir hatten uns eingerichtet nur gewisse Proben stück-weise herauszugeben, und erst in geraumer Zeit nach aller menschlichen Revision und Castigation dasjenige nachfolgen zu lassen, das den Nahmen einer Version haben könnte. Dieser Plan, der so wohl vor dem HErrn genommen, als geprüfft und vest gesetzt war, konnte nicht geändert werden: Es muste bey einer Probe bleiben, und zwar bey der ersten: Die Noth und das Elend, welches meinen Bedüncken nach aus den mir vorgekommenen Teutschen Uebersetzungen entstund, samt der mir gründlich bekannten Absicht, bewog mich nur, an statt der eintzeln Stücke die Probe gantz zu liefern. Damit aber ja niemand dencken solte, als wäre das nun ein Neu Testament wie wir es haben wolten; so suchte ich erst den Buchführer dahin zu bringen, daß er, wie vorher bey den eintzelen Proben geschehen, nur etliche wenige Exemplaria abdrucken, damit solche bloß zum Verschicken dienen möchten. Nun versprach er zwar das Beste. Weil ich aber mitten in der Sache nach West-Indien reißte, so konnte ich mir bald vorstellen, daß meine Intention nicht würde erreichet werden: Deßhalber dachte ich auf einen andern Weg den Leser zu verwahren. Ich bezeigte mit grossem Ernst in dem Vor- und Nach-Bericht, daß ich dieses Tentamen einer Version nicht anders ansähe, noch angesehen wissen wolte, als ein blosses Documasticum, welches zu keinem Gebrauch dienen könnte, als daß es der Elaborator corrigirt wieder bekäme. Ich sagte zum voraus, daß so gar die zweyte Edition nichts anders seyn werde, als das corrigirte Exercitium. Ich erklärte mich positiv, daß ichs zur Bestärckung dieser Idee bloß critisch, und mit currenten Ausdrücken, verfasset, verschiedenes bloß hingewaget: und über-

haupt um keines Plagii beschuldigt zu werden, Lutheri Worte; und um den H. Text von einer blossen Prob-Arbeit recht zu distinguiren den gantzen Original-Stilum, vermieden habe. (*) Wem eine solche deutliche Erklärnng nicht genug gethan, dem kan ichs nicht deutlicher machen: Wer aber so unbillig seyn und mir Schuld geben will, daß ich das nur dicis causa oder gar Lutheri zu spotten sage, der muß mir nicht übel nehmen, wann ich ihn keiner Antwort werth achte: Denn dergleichen Incartaden sind unter ehrbaren Leuten nicht eingeführet, insonderheit bin ich gar nicht gewohnt anders zu schreiben oder zu reden, als ich dencke. Mein gantz Hertze ist in meinen Ausdrücken: bin auch nicht mehr der Dreßdnische Socrates, sondern ein Mährischer Prediger. Das verändert den Stilum sehr. Es bleibt also dabey, daß ich diese Arbeit vor eine Probe ausgebe, und zwar vor eine Probe der mehrere folgen sollen; daß sie der Censur preiß bleiben; daß ich den Stilum unsers Testaments nicht aus Verachtung sondern aus Respect verändert; daß auf die argwöhnischen und zum Theil alberne Beschuldigungen, als suchte ich den Heyland hier und da auszumertzen, und ihm seine Ehre zu rauben, keine Antwort die beste ist: Daß ich mich zwar des Herrn Pr. Bengelii seines Griechischen Texts bedienet, daher ein und anders mit Vorbedacht ausgelassen; daß es aber auch einige Lacunen gebe, die daher entstanden, daß ich mein Concept auf der Hand schreiben müssen, welches zuweilen bey grossen Stürmen geschehen. Da ist mir dann die Feder einige mahl ausgefahren, der Revisor hat geglaubt, es sey ausgestrichen, das Griechi-

(*) Daß Lutherus, als ein kluger Theologus, eben dieses, was wir in Absicht seiner Übersetzung beobachtet, von allen nachfolgenden Teutschen Übersetzern des Neuen Testaments verlanget habe, bezeugen folgende Worte desselben in der Edition des Neuen Testaments Anno 1539. auf dem andern Blat: Ich bitte, schreibt er, alle meine Freunde und Feinde, meine Meister Drucker und Leser wolten dieses Neue Testament lassen mein seyn. Haben sie aber Mangel dran, daß sie selbst ein eigenes für sich machen. ꝛc. ꝛc.

sche Exemplar ist da nicht gleich bey der Hand gewesen: In der letzten Revision ist das meiste von diesen Defecten ergäntzt. Doch mag auch einiges seyn übersehen worden: und um darinn etwas gewisses zu haben, so decidirt Bengelii Exemplar allemahl mit Zuziehung des Alpha und Beta in den Noten. Daß endlich von allen angezeigten Stellen keine obenhin, sondern bedächtlich tractirt, und bey der nächsten Edition darüber gedacht werden soll: doch das Ende wird die Absicht schon selbst legitimiren, daß es hiemit gnug seyn kan.

X. So rauh und unfreundlich ich mit den unsrigen procediren soll; so freundlich und nachgebend findet man mich in Ansehung der Irr-Geister. Davon werden, andere zu geschweigen, der bekannte Dippelius und Johann Friderich Rock allegirt. Jener gab einen Ismael bey allen Religionen ab, und dieser ist, nach allen Kennzeichen, der falschen Propheten unstreitig einer. Gleichwohl habe ich jenem ein θεῖον zugeschrieben, und diesem mich fast zu Füssen gelegt. Ich schreibe dieß beydes in Præterito activo, weil beydes würcklich geschehen ist. Da muß ich nun überhaupt gestehen: Irr-Lehrer tractire ich behutsam, respectirlich und hertzlich: Behutsam, damit sie mich nicht fangen, und ich auch gewiß wisse, was sie wollen: Respectirlich, so lange sie mir in der Methode überlegen sind: Hertzlich, weil ich ein grosses Mitleiden mit ihnen habe. In der Application verhält sich das so. Ich verstund Dippeln lange nicht: und da ichs bald glaubte, daß er das lehre, was ihm seine Gegner Schuld gaben, so redte ers mir mündlich wieder aus. Dann er gestund nicht nur die gantze Wahrheit von der Rechtfertigung; sondern er gab mir auch den Schlüssel, warum er sich dieser und jener ungeschickten Expressionen bedient habe, und doch die bösen Principia grade nicht hätte dürffen stabiliren wollen. Denn er gab zu, daß er wie der Blinde von der Farbe redte, und das konnt ich ihm glauben. Als hernach unser Helffer Dober nach Berleburg kam, und Gelegenheit hatte ihn geraume Zeit zu sehen, und zu sprechen; so

kam

kam der bald hinter den rechten Grund, und da brachen wir augenblicklich. Zum andern, wer mich nur ein wenig kennt, der weiß, daß ich GOtt Lob! ein alter Diener und Anhänger des Lamms bin, das uns erkaufft hat; daß ich nicht allein über der Nothwendigkeit und Vollgültigkeit seines Verdienstes nie keinen Zweiffel getragen, sondern auch in allen Reden, Gedichten, und bey allen Gelegenheiten etwas davon einzumischen getrachtet. So stand mein Hertz, so glaubte ich. Ich hatte aber dabey einen Philosophischen Kopff. Ich stund in den Gedancken, (in den irrigen fast allgemeinen Gedancken) man könne und solle die Nothwendigkeit des Verdienstes Christi demonstriren. So lange ich das dachte, war ich ein furchtsamer Disputator. Ich muste redlich gestehn, daß mir meine Gegner überlegen waren, und daß Dippelius besser demonstrirte als ich. Das brachte mich zu einem solchen respectuosen Ausdruck von seinen Ponendis, den ich freylich in der Rigueur, die unsere Teutsche Sprache mit sich bringt, nicht verstand; sondern nach dem gewöhnlichen Frantzösischen, Lateinischen, Griechischen und Welschen Gebrauch des Worts θεῖον, divin, divinum, wenn es etwas fürtreffliches anzeigen soll. So bald ich Paulum verstund, warum er die Predigt vom Verdienst Christi der Welt-Weißheit opponirt, und unter die Sachen setzt, deren Legitimation man sich nur vergehen lassen muß, biß sie der Heyland im Hertzen macht, und da kein Verstand in der Welt darauf fallen, damit eins werden, und sie gut heissen kan, sondern das lediglich durch den Geist GOttes in denen gewürckt werden muß, denen er es offenbahret; da hörte alle Schüchternheit und Respect vor Dippelio, und tausend seiner Anhänger im geistlichen Stande, gleich auf. Ich hatte vorher gedacht, Dippel stünde mit seiner wunderlichen Meynung allein; kaum aber hatte ich Paulum verstanden, so merckte ich, daß Dippels Anhänger Legion hiessen; daß man bald nichts, als Dippelianer, um sich hätte; daß es alle unbekehrte Christen im Lehr- Wehr- und Nähr-Stande wären; und daß des bekannten Rectors in Goldberg Trotzendorffs seine Armée von Schülern in keinem Vergleich damit kä-

me. Diese Heeres-Krafft hätte mich schrecken sollen; aber, so bald ich meine vorige Waffen weggeworffen hatte, so war ich muthig. Ich ließ sie philosophiren, und ich predigte das Creutz. Wann mich jemand fragte, warum? so sagte ich: So stehts geschrieben; und dabey bliebs. Nun wäre noch das Mitleiden übrig gewesen: Weil aber Dippelius kräfftig gerührt war, geschlagen und überzeugt, als ich ihn sahe, welches er auch mit Thränen bekannte, so war mir sein Pruritus in der nachfolgenden Zeit offenbahr. Er aber kam gegen mich in so eine Widrigkeit, daß man sagt, er sey im Begriff gewesen hart wider mich zu schreiben, da er eben gestorben.

Was den andern betrifft: so habe ich mich in einem besondern Auffsatz hierüber erklärt. Ich habe Friedrich Rocken geehrt, geliebt und bewundert, einige Jahre lang. Den Respect verlohr er bey mir, als mir seine Irrthümer gewiß, und was das vor ein Geist sey, der ihn umtreibt, offenbahr wurde. Ich hörte aber nicht auf ihn zu lieben. Seit dem ich auch dahinter gekommen bin, daß sein Geist und seine Irrthümer an seinem Willen so viel Theil haben, als an seinem Verstande, so bleibt mir doch das noch übrig, daß ich ihn bewundre. Mich wundert, wie dieses grosse und wichtige Subject so weit verfallen können. Ich demüthige mich vor dem Heylande, und weiß nicht was ich sagen soll; und wann ich auf mich komme, so schäme ich mich. Im übrigen habe ich mich nicht ohne Beruff unter diese und dergleichen Leute gemacht. Die Noth hats bey unsrer Gemeine erfodert. Unterdessen, daß ich mich mit diesen Personen unterhalten, hat sie gewartet: Und weil sie von der Controvers weiter nichts gehört, als wenn sie vorbey war, und die Wahrheit des Creutzes gesieget hatte; So bliebs dabey, und wir hatten immer eine Gefahr weniger in der Gemeine. Den Segen an den Irrenden selbst wollen wir lieber den Heyland versiegeln lassen, als daß wir ihn ausbreiten solten: in der Gemeine ist er sichtbar, aber dahin gehört Gedult und Glaube der Heiligen. Ich erniedrige mich gerne unter die Menschen, ich kans von Hertzen thun, und da

schadets nicht. Ich hatte auch vor diesem der Behutsamkeit nicht nöthig, die jetzo mein Amt erfordert: ich konnte mich da mehr preiß geben, und ich gewann damit vor den Heyland. Es reuet mich nicht. Das meiste ist zu Stande, und nun ist auch unser Umgang mit so mancherley Geistern und Secten, nachdem er durch alles das Gedränge, Proben und Erfahrung gegangen ist, in andrer Ordnung.

XI. Es finden sich noch drey Sorten von Beschuldigungen, eine betrifft unsere Gemeine, und deren nächste Einrichtung, die andere den Wandeln der Arbeiter, die dritte unsre Schrifften.

Was die erste anlangt, bin ich nicht sonderlich Willens mich einzulassen. Gemeinen sind GOtt, und der Obrigkeit, Red und Antwort zu geben schuldig; sie sind willig dergleichen auch bey andern zu thun, die es am rechten Ort, zu rechter Zeit und mit redlichem Hertzen, verlangen: Daß sich aber Gemeinen und ihre Arbeiter mit ihrer Verfassung und deren Zusammenhang gegen das Publicum erklären, und aus hundert angegebenen Absurditæten etwa eine Realität heraus suchen sollen, und das Publicum über derselben satisfaciren, das wird unbillig gefordert, und schädlich accordirt. Die Zeit ist dazu zu kostbar, die Materien zu wichtig, die Mannigfaltigkeit der Leser zu groß. Und weil doch immer, bey unsrer menschlichen Unvollkommenheit, neue Fragen aus den Antworten entstehen, welche keine Sache gantz abthun lassen; So ist mehrentheils Mühe und Arbeit vergeblich. Das Geheimniß des HErrn ist unter denen, die ihn fürchten. Die zwey wichtigsten Beschuldigungen von dieser Art betreffen den Eingang und den Zustand, darinn man sich hernach befindet. Der Eingang wird sehr leicht und lieblich, die Situation der Glieder aber sehr hart und unfreundlich, beschrieben. Das sind nun gleich zwey, jederman in die Augen fallende, Unwahrheiten. Der Eingang ist schwer. Fromme, vornehme und reiche, Leute können Jahr und Tag, ja wohl verschiedene Jahre, bey der Gemeine leben, und um die Confir-

mation

mation anhalten, ohne sie zu erlangen. Hingegen ist niemand unter den Gliedern der Gemeine, die bey sich selbst sind, der wieder heraus begehrt. Allen ist wohl, denn jeder wird nach seinem Maaß behandelt. Es wird nicht so wohl auf die Handlung, als aufs Hertz gesehen. Einerley Dinge werden gantz unterschiedlich auffgenommen. Vom Zwang sind wir so weit entfernet, daß wir die Persuasion schon unter diese Rubric setzen; und daß Leute, die zu etwas Lust bezeugen, oder sich ultro anbiethen, darum refusirt werden, wenn man von ihnen glaubt, daß sie sich selbst Zwang anthun wollen. Nichts ist freyer, nichts ist wenigern Hazard unterworffen, nichts wird gründlicher und zuweilen länger geprüfft, und der Partheyen Prüfung überlassen, als das Heyrathen, darinnen zwar ein Unterscheid ist, nach den Subjectis und den Umständen. Das können wir nun so alles mit der grösten Freymüthigkeit vor den Ohren der Welt, darunter wir, und die bey uns wohnt, der Gemeine die es betrifft, der etlichen bösen Buben, die es überall um uns hat, die auf uns lauren, die von andern unterstützt werden sich gegen uns auffzulehnen, die wir kennen und ihre Kühnheit wissen, getrost behaupten. Kan das dem Publico genug seyn, so ists gut; wo nicht, so wird ihm auch durch keine weitläufftigere Ausführung geholffen werden.

XII. Wenn der Wandel der Arbeiter getadelt wird, so geht das sonderlich auf mich. Ich mercke folgendes an, das etwas auf sich hat. Einmahl die Hauteur mit der ich die Menschen tractiren soll, und die damit verknüpffte Vermengung des weltlichen und geistlichen Regiments: Zum andern den anstößigen Umgang mit jungen Weibs-Leuten, welcher ein gantz neu auffgeworffenes Problema ist: Drittens die Geld-Unrichtigkeit.

Ich bin grade zu, das ist eins, und mache biß diese Stunde nicht viel Umstände, alles vom Hertzen weg zu sagen: ob ich aber hautain mit den Brüdern sey, das überlasse ich ihrem Urtheil. Daß

ich

ich im Umgang mit Fremden was kalt und abrupt bin, ist wahr, und hat, seit etlichen Jahren, gute Ursachen. Daß es aber aus einer Erhebung geschicht, bin ich mir nicht bewust. Wie ich überhaupt vom Zwang nichts halte, auch nicht einmahl von dem, den man sich selbst anthut; so hab ich meine weltliche Auctorität, die ich, so lange ich Obrigkeitliche Aemter hatte, behauptet wo es nöthig war, in geistlichen nie brauchen können, denn sie paßt nicht drauff. Inzwischen ists unläugbar, daß ich vor etlichen Jahren als Herr und Hauß-Vater noch Actus vorgenommen, die man mir vor Gemein-Actus auszulegen beliebt, aber ohne Untersuchung der Umstände, bey der sichs bald anders würde gezeiget haben.

Zweytens. Zum Umgang mit Weibs-Personen bin ich in der Gemeine, aus Ursachen, ordentlich gesetzt, daher gehe ich mit einigen unter ihnen um: Dieser Umgang ist der öffentlichen und besondern Untersuchung meiner Gemeine nicht allein offen, sondern auch bereits submittirt worden, welches so offt geschehen, als sich Leute in der Gemeine mit Worten darüber heraus gelassen. Denn ich bin in vorigen Jahren nicht ohne Anspruch blieben, wenn mein Umgang zuweilen einem Mann, zuweilen einer Frau, bedencklich worden, aus Absichten die von einem jeden verständigen Menschen leicht begriffen werden. Ich bin aber durch die Gnade des HErrn noch nicht unrichtig befunden; und daher der Auftrag dieses Amts schon offt, und, da ichs ein paar Jahre aus guten Gründen gäntzlich declinirt, erst jüngst aufs ernstlichste, erneuert worden: und ich sehe selbst, daß dem Teufel mehr damit gedienet ist, als meinem HErrn, wenn ich mich darinn verstöhren lasse. Was aber der Satan, jedoch so schwach, als unverschämt, auf mich zu bringen gesucht, das habe ich an ihm und seiner Sache, vielleicht eben in der Materie, verdient.

Drittens. Geld-Unrichtigkeiten lehne ich gäntzlich ab. Alle Beschuldigungen deßfalls sind unwahr, in specie ist die, in den Winck-

lerischen Beylagen eingeruckte auch falsch. Ich bin niemahls Geld über den Termin schuldig blieben, auch damahls nicht. Die gantze Sache war so: 1730. am Johannis-Tage ohngefehr, meldete der Herr Hauptmann von Schweinitz, daß ihm damit gedient wäre, wenn wir ein Capital, das erst auf Term. Mich. fällig war, ihm jetzt gleich bezahlten. Wir schlugen es anfänglich ab: da ich aber unter der Hand hörete, daß es einer sehr pressirten Person hätte sollen vorgeliehen werden; So that mir wehe, daß ich das auffhalten solte, und ließ das Geld, mit meiner Beschwehrung, und das um so vielmehr, weil der Termin nur auf ein Viertel-Jahr gesetzt werden konnte, alsofort anschaffen. Weil ich nun im September gerade zu Berleburg war, und nicht wuste, ob meine Frau in geschwinder Negotiirung dieses Capitals Schwührigkeiten finden möchte; so nahm ich das gewisseste, und diese Post daselbst bey Herr Holtzklauen gegen gehöriges Interesse, und wie ich meyne a 6. pro Cent, auf. Herr D. Carl war zwar Unterhändler, aber er hats nicht angeschafft. Meine Frau hatte inzwischen diese Post schon bezahlet, und das Geld war uns nichts nütze, daher wir lieber gesehen, wenn wirs nicht gehabt hätten, doch brachten wirs unter. Inzwischen ist etwa das grössere Geld-Negotium mit Herr G. tractirt worden: und da war man bedencklich worden, und auf die Gedancken gerathen, wir würden den Termin nicht einhalten, darüber denn lamentable Brieffe an uns und andere kamen, ja voreilige Klagen wegen zu befürchtenden nicht-Bezahlens. Wie wir nun angewiesen worden, das Geld in Jena an den jungen Grafen von Berleburg zu zahlen; so lag es eine Zeitlang daselbst beym Herr M. Spangenberg, weil gewisse Difficultæten über den Sorten entstanden waren, wornach es sogleich mit den Interessen in oder gleich nach dem Termin bezahlet wurde. Ist aber ein Unwille gezeigt worden, so ist er nicht über dem Wiederbezahlen dieser Post, sondern über der so geschwinden und übereilten Voraus-Beschuldigung, als ob wir nicht inne halten würden, entstanden, weil wir dergleichen Reputation der Sache des Heylands gantz inconvenient zu seyn achten. Und

ob

ob zwar die Geld-Negotia nicht mein, sondern meiner Frauen, Werck sind: So weiß ich doch auch von ihr, daß sie darinn pünctlich ist, und in unsern Geld-Sachen keine Unordnung statt findet. Das werden uns alle Wahrheit-Liebende Zeugniß geben, die je mit uns darunter zu thun gehabt. Ich glaube daß viel an mir zu erinnern wäre, wenn nur die Gegner etwas wahrhafftigere und gegründetere Nachrichten einziehen möchten: was aber sie debitiren, sind, aufs gelindeste zu reden, lauter ungegründete Zunöthigungen.

XIII. Was endlich unsere Schrifften betrifft, so ist die Beschuldigung dißfalls sehr ernsthafft, und geht weit. Einige wollen viel Irrthümer drinn finden, einige halten sie vor obscur, einigen sind sie wegen der Motiven zuwider, aus welchen sie ihrer Meynung nach geschrieben sind. Die erste Beschuldigung ist bey keiner von unsern eigentlichen Schrifften noch wahrscheinlich gemacht worden. Aus den fremden Liedern, die in unserm Gesang-Buch stehen, hat man vieles angeführt, das irrig seyn soll, auch zum Theil würcklich ist. Unsere Censores haben nicht alle nöthige Solidität dabey bewiesen. Denn es haben die Reformirten die Schwachheit begangen D. Luthers Lieder zu allegiren, und uns daraus die abscheulichsten Greuel, wie sie sie nennen, zu erweisen. M. Winckler hat uns aus Liedern zu Socinianern und wohl gar zu Spinosisten gemacht, die wir aus dem Hallischen Gesang-Buch haben. Das sind unüberlegte Dinge. Wenn man aber gleichwohl die Wahrheit gestehen soll, so ist unser Gesang-Buch nicht zu retten, und dabey kan auch ich mich nicht völlig rechtfertigen. Doch will ich sagen, was mir einiger massen zu statten kommen möchte. Als ich das Marchische Gesang-Buch colligirte, so war der Plan davon dieser. Der Heyland hatte unsere Arbeit unter einigen Separatisten und andern Personen von der Art nicht ungesegnet gelassen, und wir giengen mit gutem Succeß damit um das sündliche, schädliche und nachtheiligste, unter ihnen hinweg zu räumen: das anstößige und bedenckliche hofften wir zu seiner Zeit

nachzuholen. Ich fand, daß in ihren Gesängen, davon sie viel Wercks machten, harte Dinge, das gantze Systema der schädlichen Lehren dogmatisch ausgeführt, daß der Heyland und sein Verdienst dagegen fast überall, wo nicht widerlegt, doch vergessen, und gleichsam dissimulirt war. Meine Vüe gieng also darauf, ihnen ein Gesang-Buch zu liefern, worinnen sie nebst ihren auch unsere, ihnen unverdächtige, und vielleicht was unter den alten das kernigte, beste und ihnen erträglichste, seyn möchte, beysammen finden, sichs anschaffen, und darüber nach und nach die 3. oder 4. in meinen Augen gefährliche Lieder-Bücher aus den Händen geben möchten. Weil ich wußte, daß diejenigen Personen, deren Errettung mir hiebey hauptsächlich anlag, redlich und billig waren; So unterstand ich mich das allgemeine Gesetz dieses Gesang-Buchs auch an ihren Liedern zu vollziehen, nehmlich, wo der Heyland vergessen worden ihn anzubringen, wo ein offenbahrer Irrthum stund ihn auszumertzen, wo Personalien und grobe Affecten anzutreffen, oder sonst anstößige Dinge, sie wegzulassen. Dieses konnte ich um so viel leichter thun, weil ich auch andere Lieder verkürtzt oder verlängert hatte, je nachdem ichs der Sache gemäß befunden. Daß also das Marchische Gesang-Buch eine Sammlung der besten Lieder aus den alten, mittlern, neuern und neuesten seyn solte. Bey allem angewandten Fleiß blieb denn doch einmahl was von der Reinigung stehen, an einem andern Ort etwas von der Wiederbringung, an einem dritten sonst ein Separatistischer Gedancke. Der Buchdrucker hatte zwo Lieder, die sich anfiengen: Es ist das Heyl uns kommen her: Er mochte dencken, es wäre eins, und ergriff grade das unrechte. Diese und dergleichen Reprochen müßte ich denn gelten lassen: aus obigen aber ist gleichwohl deutlich zu sehen, daß, wenn auch Irrthümer in diesem Gesang-Buch stehen, der Schluß davon auf den Editorem unrichtig ist, daß er die Irrthümer habe, oder ihnen favorisire; sondern es sind Miß-Griffe, Proben der menschlichen Unvollkommenheit, die denen ersten und noch rohen Bemühungen eigene Fata, daß sie nehmlich einer vielfachen

chen Verbesserung bedürffen, und die Gedult eines Neben-Menschen nöthiger haben, als eine strenge Beurtheilung. So viel vom Marchischen Gesang-Buch. Es gieng viel weiter mit obangeführten Zweck, als wir gedacht hatten. Der Heyland legte viele von den Sectirern in den Staub, gewann sie zu seinem Creutz und Wunden, daß wir nicht mehr nöthig hatten piano zu gehen, sondern diese Secten-Gebäude hie und da gantz umzustürtzen sahen. Als nun der Einwendungen gegen das Marchische Gesang-Buch a parte orthodoxa so viel wurden, und wirs nicht mehr nöthig hatten; konnten wirs Lieb- und Friedens-halber leichtlich fahren lassen. Denn auf meine eigene Ehre, die nun allein darunter versirte, kam es nicht an. Weil uns das Berthelsdorffische Gesang-Buch auch nicht mehr recht bräuchlich, das Marchische aber verleydet war: so fiengen wir an auf ein eigenes Gesang-Buch vor die Gemeine zu dencken, das war, wie leicht zu erachten, ein Extract aus dem Berthelsdorffischen und Marchischen, mit Anfügung unserer neuen Gesänge. Da war uns nun wohl sehr wichtig, daß nichts bedenckliches hinein kommen möchte, auch nicht ohngefehr. Weil ich dasselbe Jahr sehr viel zu thun hatte, und wenig zu Hause war: So trug ich es verschiedenen treuen und einsehenden Personen zugleich auf, insbesondere aber einem gelehrten Magister von Wittenberg, der zugleich Censor an demselben Orte war, wo das Gesang-Buch gedruckt wurde: der ehrliche Mann hat sich viele Mühe gegeben, und seine Remarquen haben mehr als ein Buch Papier ausgetragen. Gleichwohl hat er, und consequenter ich, weil ich mich gewisser massen auf ihn verließ, und wir alle, das Unglück gehabt, alle vorige Irrthümer stehen zu lassen, ohne Zweiffel weil wir sie nicht gesehen, noch vermuthet, wenn ich 2. oder 3. Orte ausnehme, da ich abermahls bekennen muß, daß wirs übersehen haben. Daher ist die Widerlegung und Verketzerung dieses unsers Gesang-Buchs eine blosse Petulanz, die jemand unter Herrn Neumeisters Protection gewagt hat, dem hernach andere a bon conto gefolgt sind. Ich halte meine neue Verbesserung vor eine überflüs-

sige Arbeit: weil ich überhaupt glaube, daß aus den gestickten und geflickten Sachen doch nichts gantzes heraus kommt. Wenn einmahl unser Brüder-Gesang-Buch unter göttlichem Seegen zum Vorschein kommt, welches keine andere Lieder enthalten wird, als die würcklich bey uns im Brauch sind: Die alten Lieder unsers Volcks, die mittlern Lutheri und seiner Gehülffen, und unsere neuere: So werden wir alsdenn die unsrige zu erklären wissen, und wenn von den andern beyden Gattungen welche in censum kämen, uns der Antwort bedienen, die Herr D. Carpzov in Lübeck dem M. Waiblinger gegeben hat, als er die unbequemen Ausdrücke der alten Lieder urgirte. Ausser den Gesang-Büchern habe ich schon erwehnt, daß meines Wissens noch niemanden eingefallen ist, aus einer unserer Schrifften Irrthümer zu ziehen, ohne daß ich vernehme, es soll seit etlichen Wochen dergleichen Versuch zum Vorschein gekommen seyn, den wird man denn ansehen müssen. Die Obscurität, deren man unsere Schrifften bezüchtiget, solte nun auch aus dem Wege geräumet werden. Ich habe es vor diesen einer alten Gewohnheit Schuld gegeben, und gedacht, daß mir die Cantzley meinen Theologischen Stilum verderbet hat. Bey ein paar Schrifften habe ich gedacht, es liegt an den Lesern: seit dem ich aber höre, daß das Mährische Lehr-Büchel so sehr dunckel ist; so weiß ich nicht mehr, wo ich in der Sache zu Hause bin, und nun kommt mirs bald vor, als wenn die gantze Beschuldigung keinen Grund hätte. Das Büchelchen wird in unsern Gemeinen ohne die geringste Erklärung, Erläuterung der Worte oder Sachen, bloß wie es ist gelesen, und es hat sich noch kein Zuhörer beschwehrt, daß ers nicht versteht. Ich werde mich also mit der Dunckelheit der Heil. Schrifft trösten, und dencken: Weil fast jederman glaubt die Schrifft sey sehr schwer zu verstehen, und bey uns niemand ist, der sie nicht vor deutlich und leicht hielte; So müsse es mit dem Verständniß der Sachen in Gemeinen etwa eine eigene Bewandniß haben, und in der That ists so. Nun ist das Lehr-Büchelchen vor niemand als uns geschrieben, und nicht einmahl vor alle,

le, sondern nur vor einige unserer Gemeinen. Wenn also der liebe Heyland fernerhin Gnade giebt, daß nur wir uns allemahl verstehen; so muß es gut seyn. Mir geschähe allemahl ein grosser Dienst, wenn jemand dem Buchdrucker, wenn er die nöthige Exemplaria vor uns abgedruckt hätte, den Satz aus einander nähme. Weil wir aber aus Perhorrescenz vor den Nahrungs-Händeln in der Buchführer Händen sind, die in dieser Materie gantz anders urtheilen, als wir; so läßt sich das so nicht thun. Das Publicum aber könnte sich dadurch dedommagiren, wenn es sich unsere Schrifften, sonderlich, die vor die Gemeine verfertigt sind, nicht anschaffte: So würden die Buchführer uns künfftig mit Frieden lassen, und die Gemeine müßte dergleichen Sachen fein selbst nach Nothdurfft besorgen. Ich versichere, daß alles, was ich bißher von der Materie gesagt, mein wahrer Ernst ist. Die Absichten, warum unsere Schrifften geschrieben werden, sind zum Theil bereits angeführt. Was ich schreibe, hat gemeiniglich den einfältigen Plan, den ein jeder aus dem Titul des Buchs sehen kan. Ich pflege nicht mehr und nicht weniger darunter zu haben, als da steht. Wenn also billig mit mir verfahren werden wolte; so könnte man mir hierunter trauen und sich beruhigen. Mein vielmahliges Affertum daß ich ein Evangelischer Lehrer sey von gantzem Hertzen, der in der Religion ex meris conceſſis, und in der ihm anvertrauten Gemeine nach Gewissen, und aller Treue zu handeln sucht, allemahl aber mit einfältigem Hertzen ohne einige Ambages, mit best-möglichster Verhütung der, vom Heyland so ernstlich gerügten, παρατηρήσεως, und unnöthigen Auffhebens. Das solte mich endlich einmahl bey denenjenigen justificiren, die mich vor glaubhafft ansehen. Und weil bey den andern, wo ich diesen Credit nicht habe, eine mühsame Deduction nicht mehr Ingress findet, als eine simple Bejahung oder Verneinung; so sehen meine Freunde selbst, daß ich mich nicht mehr nöthig habe zu verantworten, und daß für sie, und alles, was Wahrheit liebt, und mit eigenen Augen siehet, unser Wandel, unsre Handlungen, und unsre Schrifften selbst, die

beste

beste Legitimation sind. Meine Bedencken sind sonderlich gut dazu, meine Ideen in einer Suite von verschiedenen Jahren zu zeigen. Sie sind nur in so fern Extracte, daß ich die Nahmen der Personen supprimirt, und zuweilen die Anfangs- und Schluß-Zeilen weggelassen habe, welche nach Gelegenheit so viel wären, als ob man die Nahmen hingesetzt hätte. Sonst sind die Materien gantz ausgedruckt, wie sie verhandelt worden. Der Heyland, dem alles geschieht, was wir thun, segne an seiner Leute ihren Hertzen allenthalben, und in allerley Volck, was seine Knechte schreiben: So läßt sich der Effect, den es aufs steinigte, dornigte und unverzäunte hat, endlich verschmertzen.

Marienborn am 31. Decembr.
1740.

Offentlich

Offentlich gestellter Christlicher

Bedencken und Send-Schreiben

Erste Abtheilung.

I.

Summarischer Auszug aus einem annoch ungedruckten Regierungs-Plan vor einige Teutsche Reichs-Fürsten, die da wissen, daß der HErr zu fürchten ist, und sich wohl begreiffen können.

Von ihrem Verhalten in Ansehung der Religion, und dessen was GOTTES ist.

§. 1.

DEr Fürst muß zur Seligkeit eben so wohl durch die enge Pforte eingehen, als andere Menschen; wenn er nach dieser zeitlichen Repræsentation keinen traurigen Aufftritt in der Ewigkeit machen will.

§. 2. Weil aber der HErr die Erde denen Menschen-Kindern gegeben, und daher, ausser der allgemeinen Influenz seiner Herrschafft, ein besonders Spiel seiner Weisheit mit denen hat, so er auf der Welt zu Regenten verordnet; so kan man eben positive nicht sagen, daß ein Fürst, um ein guter Fürst zu seyn, auch nothwendig ein Christ seyn müsse.

§. 3. Die Exempel Persischer und Assyrischer Monarchen zeigen vielmehr, daß auch ein Unbekehrter ein guter Regente seyn könne; wenn er in natürlichen Dingen denen ins Hertz geschriebenen Gesetzen folget.

§. 4. So wissen wir auch aus der Schrifft, daß GOTT denen Fürsten allen das Hertz lencket, wenn er will; und daß, wenn er gebeut, sie sein Reich auf alle Weise befördern müssen.

§. 5. Dabey ist noch diß gewiß, daß die menschliche Sachen mit denen Göttlichen eigentlich keine Verwandschafft haben, und der HErr JEsus sein Reich von dem auch guten Reich in der Natur und dieser Welt beständig unterscheidet; so gar, daß, als einmahls jemand Justiz von ihm verlangete, unser HErr antwortete: Er wäre kein Schieds-Richter; und, da sie ihn bereden wolten über eine grosse Capital-Sünde ein Urtheil zu sprechen, zur Antwort gab, wenn sonst niemand die Ubelthäterin verdamme, so verdamme er sie auch nicht.

§. 6. Eben darum muß sich niemand wundern, wenn einem grossen Herrn, der GOTT suchet, die Regiments-Sachen zerstreulich scheinen, und der Gedancke ins Gemüth kommet, daß er lieber nicht regieren wolle.

§. 7. Hingegen bleibt auch dieses wahr, daß die Erfüllung der Regenten-Pflicht die Nachfolge JEsu in ihrer Art nicht aufhebe.

§. 8. Denn der zuweilen mit dem Römischen Bürger-Rechte trotzete, der ward anderweit zur Staupe gehauen: und der gröste Fürst, der den HErrn kennet, wird sich müssen gefallen lassen in seinen eigenen Vorkammern ausgehöhnt zu werden.

§. 9. So übel es aber stehen würde, wenn er wegen eines dergleichen Freyels sich selbst rächen wolte; so ungeziemend wäre es, dafern er seine Autorität in weltlichen Geschäfften auch zurück setzen, und sich von seinen Beamten aus Guthertzigkeit regieren lassen, wolte.

§. 10. Wenn ein Herr im Nahmen des gemeinen Wesens handelt, muß er offt das Schwerdt tragen, und den Donner-Keil führen; da er hingegen als ein Privatus gantz andere Waffen der Ritterschafft brauchet.

§. 11. Die eigentliche Beförderung des Seelen-Reichs JEsu aber kan von der Obrigkeit, als Obrigkeit, nur zufälliger Weise geschehen: weil dabey die geringste Gewalt nicht erlaubt, sondern Gebeth und Persuasion, samt dem eigenen guten Exempel, die eintzige Stärcke und Macht sind, Seelen zu JEsu zu führen und zu bringen.

§. 12. Kurtz: Ein Regent ist das Ebenbild und der Statthalter des Obristen Regenten in allem, was sichtbahr und sinnlich ist. Ein Fürst, den die Barmhertzigkeit GOttes ergriffen hat, soll in seinem Privat-Leben ein Nachfolger des gecreutzigten Heylandes, in publico aber ein Ebenbild des unsichtbah-

bahren GOttes, seyn. Er soll sich im häußlichen Umgang als ein Freund und Bruder des geringsten Mit-Gliedes Christi erzeigen; in der Cantzley aber eine Furcht und Schrecken der Bösen seyn. Er soll in Rescripten die Boßheit unter die Füsse treten, und in Gesprächen die Menschen zu überreden suchen; sein Hertz soll sich unter alle Kinder Gottes demüthigen, seine Hand aber alle Kinder seiner Herrschafft im Zaum halten. Seine Augen sollen eine beständige Munterkeit in allen Geschäfften zeigen; und sein Hertz über der Hütte sich nach der Heimath sehnen, damit ihn die zeitliche Hoheit an der wahren und ewigen nicht hindere.

§. 13. Auch hierinnen soll er seine Unpartheyligkeit zeigen, daß er seinen nächsten Freunden, denen aus GOtt gebohrnen Menschen, keine Thorheit zu gute halte; und seinen Feinden, denen Welt-Menschen, keine nöthige Wohlfahrt entziehe; seine Anstalten aber also mache, daß der Nachfolger, wenn er nicht gleichen Sinn hat, zu keiner Heucheley gezwungen werde.

§. 14. Daß aber obiges seinen guten Grund habe, und sich die Natur eines der Welt aufgehangenen, und eines über die Welt erhabenen, gnädigen HErren sehr wohl in einer Person vereinigen lasse, sehen wir aus dem Exempel des Seligmachers; in dessen einer und eintziger Person, die am Creutz gehangen, die gantze Fülle der Gottheit wahrhafftig wohnete, und die zugleich die Sünde der Welt, und auch alle Dinge, trug.

§. 15. Was den Gottesdienst anbelanget, so soll wohl das erste Anliegen eines jeden Gottesfürchtigen Fürsten, wo nicht die Förderung, doch die Erhaltung, der Ehrerbiethigkeit gegen GOtt seyn: wobey man vor gewiß behaupten kan, daß, so ohnfehlbahr eine Flamme ohne Unterhalt sich selbst verzehret; so gewiß auch der Eyfer um Gottes Hauß in Ermangelung einer beständigen, obwohl nur gelegentlichen, Anreitzung und Beförderung erkalten werde.

§. 16. Ein Fürst hat also dieses voraus, daß, wenn er schon mit besondern Gaben nicht ausgerüstet ist einen David, Salomo oder Josias, abzugeben, er dennoch schuldig sey die Beförderung der göttlichen Wahrheiten gewisser massen unter seiner Bedeckung fortgehen; oder wenigstens nicht zu zulassen, daß ihr unter seinem Scepter einige Gewalt geschehe. Die Bedeckung ist nicht absolut: denn es kan auch ein Fürst der göttlichen Ehre zu nahe treten, wenn er sich vor einen Schutz-Gott der Wahrheit hält. So kan auch nicht alle Beeinträchtigung der guten Sache von einem weisen Fürsten geahndet werden: weil die Billigkeit und wahre Klugheit verbietet denenjenigen, so zu reden, einen Knebel in den Halß zu stecken, welchen man schon die Hände gebunden hat, wenn ohne dem ihr Geschrey keinen Schaden thut.

§. 17. Es muß also auch die erhabene Hand in Ansehung der Aufrechthaltung des wahren Christenthums bloß auf die offentliche Ruhe und Schutz des gemeinen Wesens dringen; damit man nicht, bey genauer Ahndung aller Privat-Kützelung und Muthwillens der Feinde Christi, die Gestalt dieses Creutz-Reichs in das Ansehen eines despotischen und gleichsam tyrannischen Regiments unzeitig verändere, welches das wahre Pabstthum ist.

§. 18. Es gleichet aber hierinn ein jeder rechtschaffener Regent jenem Macedonischen Mann, welcher Paulo im Traume geruffen: komm zu uns, und hilff uns! indem man ihm das offt zu hochgetriebene Jus circa sacra einräumet, dessen sich ein Herr (so unbillig es in einer wahren und eingerichteten Gemeine Christi wäre) mit Rechte gegen die Welt, als die gleiches Recht vorgiebet, gebrauchen kan. Folglich kan er Knechte Christi in seinem Lande beruffen, welche seinem Volcke den Willen GOttes predigen, ihnen ihren nothdürfftigen Unterhalt auf gewisse schon etablirte Parochien assigniren, und ihnen die Thüre der bereits stehenden Tempel und so genannten Gottes-Häuser auffthun; wobey doch aller Schein der Ungerechtigkeit, Præcipitanz und Religions-Mengereyen, vorsichtiglich zu vermeyden ist.

§. 19. Der Dominanten Religion seines Landes muß er ihren völligen Lauff, und jeder die Kirchen- und Ubungs-Plätze, lassen, welche er gefunden. Er vigiliret aber billig auf die Vorsteher aller eingerichteten so wohl Haupt- als Neben-Religionen, und hält sie zu genauer Beobachtung derer guten Pflichten an, welche ihr Amt nach Erheischung ihrer Grund-Sätze mit sich bringet: und ist die gemeine Maxime, in einer fremden Religion alles in Grund und Boden gehen zu lassen, oder solche durch liederliche Besetzung der Aemter, und anderer Haupt-Mängel hämische Unterhaltung, geschicklich zu unterminiren, einem allgemeinen Landes-Vater höchst-unanständig. Sonderlich aber ist ein redlicher Regent besorgt die Lauterkeit derjenigen Religion, zu der er sich Gewissens halber selbst bekennet, die er aber nur alsdann, wenn sie ohne hin dominant ist, der andern in äusserlichen Emolumenten vorziehen darff, äusserstes Fleisses zu befördern; dieselbe den rechten Absichten der ersten Stiffter, so viel nur müglich, zu nähern, und das, was ihnen rückständig geblieben ist, durch geschickte und redliche Werckzeuge zu suppliren.

§. 20. Allemahl aber muß er die Apostolische Kirche vor Augen haben, und, so viel davon ohne grosses Aufsehen nachzuhohlen ist, gerne geschehen lassen; und denenjenigen, welche das Werck des HErren mit mehrerem Eyfer als andre treiben, auf keinerley Weise im Wege, vielmehr, doch sehr weislich, und nicht sowohl mit dem Arm als mit Rathe, zur Hand stehen; auch denen bey dergleichen Institutis zuweilen unvermeidlichen Unbequemlichkeiten fast unvermerckt einzuhelffen suchen.

§. 21.

§. 21. Nach diesem, was bißher von dem Exercitio der Religionen und deren Beförderung ratione Activitatis gemeldet worden ist, ist nun auch etwas von der Passivität zu sagen, und wie ein Fürst das Volck in dieser oder jener Parthey anzusehen; oder, da es sich zu keiner hielte, demselben hierinne seine Freyheit zu lassen; oder ob und wie er es überhaupt in Ordnung zu erhalten, habe. Gleichwie nun der Plan hiervon überaus subtil ist, also erfodert die Execution desselben die gröste Vorsichtigkeit.

§. 22. Der Plan ist überhaupt dieser, daß, wo müglich, alle Unterthanen zu einer lebendigen Erkänntniß des Guten und Nöthigen in ihren Religionen, nach Maaßgab derselben aber zum Genuß des ihnen von Zeit zu Zeit auffgehenden Lichts, zu zulassen; so viel nur immer practicable in einer äusserlichen Ordnung, und zwar in der, darinne sie gebohren und bißher mit ungestöhrten Gewissen geblieben sind, zu erhalten; mithin, und wo nicht gleich eine totale Rectification zu befördern, gleichsam dem Atheismo zum Naturalismo, dem Naturalismo zum Paganismo, diesen zum Judaismo, dem letzten aber also fort zur Freyheit des Evangelii nach dessen in GOttes Rath gegründeten Graden, die Thür offen zu lassen; und keinen von diesen, auf die Atheisterey folgenden, Erkänntnissen durch Gewalt und Sturm die offene Strasse zu verhauen, und dadurch heimliche und unübersehliche Ausgänge zu lehren suchen: dahingegen der Theologorum Zweck seyn solte die Krafft des Evangelii jeglichen von diesen Arten so gleich ans Hertz zu legen, und dadurch das gantze rechtschaffene Wesen auf einmahl in ihnen zu erwecken. Man redet aber hier nur von denen Pflichten eines Printzen tanquam Regentis; was ihm aber als einem Jünger Christi zukomme, daß muß ihn nicht dieser Auffsatz, sondern die Salbung 1 Joh. 2. lehren.

****

II.

Bedencken an einen Teutschen Landes-Herrn, welcher mit Mächtigern connectirte/ in Ansehung des Obrigkeitlichen Amts im Geistlichen, gestellet. 1725.

§. 1.

Eine Obrigkeit, als Obrigkeit betrachtet, sie sey Heydnisch oder Christlich, hat einerley Pflicht, nemlich denenjenigen, die in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit stille für sich hinleben wollen, Ruhe zu schaffen.

Wann sie das thut, so hat sie ihrem obrigkeitlichen Amte eine Gnüge gethan in Ansehung der göttlichen Absicht, so sie dabey führet.

§. 2. In Ansehung der besondern Absichten GOttes in diesem und jenem Lande hat man eine Obrigkeit als Obrigkeit zu unterrichten nicht nöthig: weil GOTT, wenn er beschlossen hat etwas durch sie auszurichten, ohne sie darum zu fragen, alles darauf einzurichten weiß, daß sein Wille durch sie geschehen muß.

§. 3. Eine Obrigkeit hat nur mit denjenigen Sachen zu thun, die menschlicher Einrichtung sind.

§. 4. Darinnen thut sie billig nach ihrem besten Erkänntniß zum allgemeinen Vortheil der Ihrigen, ohne Absehen auf Religion und Frömmigkeit der individuorum, die in dieser und jener Republic sich befinden.

§. 5. Ist aber ein rechtschaffener Christ eine Obrigkeit worden; so ist nicht genug, daß er seiner obrigkeitlichen Pflicht eine Gnüge thue. Man muß auch Actiones eines solchen sehen, der ein Sohn und Jünger GOttes und Christi ist. Es darff sich aber dieses nicht eben in solchen Geschäfften, die ihm als Obrigkeit zukommen, sondern in andern Stücken, zeigen. Und weil zu einem Gebäude vor allen Dingen Grund gehöret; als nimmt ein vernünfftiger Christ nichts anders vor, als wozu er sich berechtigt findet. Dieses erkennet er/ wenn er weiß, wozu er beruffen ist. Seinen Beruff misset er mit andern dahin gehörigen Considerationen aus der Gabe: die Gabe muß er aus denen in seinem Leben vorkommenden Umständen prüfen. Spüret er nun, daß er zu einem Regierer nicht gebohren sey, und kan sich doch der gegenwärtigen Verfassung nach nicht davon loß machen; so thut er sich nach redlichen und geschickten Männern um, denen er diese Last sicher anffbürden, und sich, in gäntzlicher Zuversicht auf ihre Solidität, demjenigen, was eigentlich seine Gabe ist, widmen und auffopffern möge; er aber überläßt sich der göttlichen Leitung in seinem besondern Beruff. Z. E. Er schreibet Bücher, er prediget, wie Fürst Georg zu Anhalt, er übt Wercke der Barmhertzigkeit, er schaffet mit seinen Händen etwas Gutes, dienet insonderheit der Gemeine nach ihren mancherley Dürfftnissen; und was der Gaben und Beruffungen mehr sind, welche ein Christ, der in seinem Theil dem Willen GOttes gerne dienen will, bey sich wahrnehmen kan.

§. 6. Ist einer zu einem Regierer gemacht, so hat er eigentlich und in den besondern Umständen keiner Anweisung nöthig. Der Marckt wird kramen lehren: und alles, was man einem solchen sagen kan, ist Wasser in die See giessen: weil ein solcher von GOtt ausgerüsteter Mann so voller Anschläge und Weisheit zu seyn pfleget, daß er keiner Anleitung von andern bedarff. Das eine kan geschehen, daß man sich eine ungefähre Idée mache, wie ein sol-

cher

cher Mann aussehen müste, wenn er eine Unter-Obrigkeit abzugeben hat. Er hat einen General-Concept von dem gantzen Systemate der Welt, der Christenheit, ihrer mancherley Religionen, seiner Nachbaren, seines Ober-Herren und der unterschiedenen Connexion, darinnen er mit demselbigen und seinen Unterthanen stehet: aus welcher Relation er zugleich siehet, wie weit seine Sorge vor seine Unterthanen gehen könne, daß er sich mit ihnen keine vergebliche Arbeit auffbürde, wo er aber etwas angreifft, allemahl reussire. Sonderlich muß er seines Herrn nachgesetzte Befehlshaber wohl studiren, und sich zur General-Regel machen, daß offt Herren zu Fusse zu gehen, und Knechte auf Rossen zu reiten pflegen: welches ihn verhindert sich ins Gros der Welt-Geschäffte zu mengen, und ihn in seinen eigentlichen Beruff, wie die Schnecke ins Häußgen, einschliesset.

****

III.

Summarische Erörterung der vornehmsten Umstände/ welche in der äussern Kirche dem innern Seelen-Reiche Christi biß dahero das meiste im Weg geleget.

WEil nach dem Geständniß unsers Lutheri, und anderer tapfferer Theologorum, die Reformation erst zur Helffte in dem Stande; und weil wir in denen Protestantischen Kirchen uns weder in principiis infallibel, noch in denen provisionellen Einrichtungen, wie es damahlige Zeiten mit sich brachten, unverbesserlich, zu seyn achten; so ist es nöthig, daß friedsame und redlich-gesinnte Männer von Zeit zu Zeit Vorschläge darzu thun; sonderlich aber dieselben jetzo mehr auf Abthuung des offenbahr vorhandenen alten Verderbens, als auf Einführung neuer, auch guter und heilsamer, Anstalten zu richten haben. Denn geschähe dieses, so würde wider Christi Verboth der Wein in alte Schläuche gefasset, und der alte Rock mit einem neuen Lappen geflickt. Woferne aber jenes gar unterbliebe; so würde die Protestantische Kirche auf die letzt in eine vollkommene, ob schon mit ihren Lehr-Sätzen gar nicht übereinstimmende, Barbarey verfallen, ehe man sichs versähe. Es ist nur zu beklagen, daß viele zur Haupt-Sache gehörige Materien von vielen, auch redlichen, Männern, aus nicht allzuwichtigen Absichten, entweder unerörtert gelassen, oder doch, mit Verschwei-

schweigung des Nahmens, und auf andere bey unzuläßigen Unternehmungen gebräuchliche Art, vorgetragen worden; und daraus bey vielen um die Tieffen der Dinge unbekümmerten Gemüthern der Gedancke entstanden ist, ob sey dieses und jenes nothwendige Stück der Evangelischen Religion, wo nicht ungegründet, doch bedencklich, weil es so wenig Autorität und Beweiß vor sich habe. Es hat dieses grosse Versehen sich auch bey denenjenigen Vorschlägen, welche Christus in seiner Lehre, und die Apostel in ihren Brieffen, zu Beförderung des wahren Wesens in denen Hertzen der Menschen gethan haben, geoffenbahret. Denn weil derselben in denen Glaubens-Büchern und Kirchen-Ordnungen fast aller Christlichen Religionen, wo ja einiger massen, doch allezeit sehr kurtz und gleichsam nur im Vorbeygehen, gedacht worden; so ist nicht der Gedancke draus erwachsen, welchen die Vernunfft am ehsten veranlassen solte, daß es nehmlich bekannte, unlaugbahre und allenthalben unangefochtene, Wahrheiten wären, die man, Zeit und Raum zu gewinnen, nicht erst wiederhohlen dürffte; sondern es haben sich boßhaffte Leute dieses Stillschweigens gar stattlich bedienet, zuerst dergleichen herrliche Wahrheiten gantz ins Vergessen zu bringen, sodann dergleichen von eintzeln Personen (wie denn das Gute allemahl gar spahrsam zu finden ist) in Thesi oder Praxi geregte Wahrheiten, welche ihren Geitz, Hochmuth oder Faulheit, unbequem gefallen, lieber unter die Neuerungen oder doch Bedencklichkeiten gezogen, ja nachdem sie Gewalt und Gelegenheit gehabt, wohl gar durch unerfahrne Obrigkeiten abstellen lassen. Es hat dieses entsetzliche Unglück sonderlich etliche in allen Christlichen Religionen gleich durch bekannte Wahrheiten betroffen, als von der Gewalt der Obrigkeit in Gewissens-Sachen, von dem Amt der Schlüssel, der Kirch-Gemeinschafft der Gottlosen, der Wenigkeit der Gläubigen, der Privat-Zusammenkünffte zum Lobe GOttes und eigener Erbauung ꝛc. Denn ohnerachtet in den 3. dominirenden Verfassungen der Lateinischen Kirche mit einem Munde bekannt wird, daß die weltliche Obrigkeit über das Gewissen ihrer Unterthanen nichts zu sagen habe, daß die Vergebung der Sünden nur allein den Bußfertigen gehöre, daß die gottlosen Lehrer und Zuhörer Glieder ja Trompeten des Teufels sind, daß die wenigsten in der Religion den Weg des Lebens finden, und daß, die ihn gefunden haben, sich unter einander mit heilsamen Gesprächen, Gebet und Lobe GOttes, fleißig erbauen sollen; so ist es doch eine gantz bekannte Sache, daß in einigen derselben 1.) die weltliche Obrigkeit von der Clerisey auffgeruffen worden ihren armen Unterthanen das, was wider ihr Gewissen und pur geistlich ist, bey Verlust Haab und Guts, ja Leibs und Lebens, auffzulegen; und daß sich viele Obrigkeiten entweder zur Prostitution ihres Amtes, wenn die

die Leute nicht pariren wollen, oder zu Beförderung der gewissenlosesten und verdammtesten Heucheley, wenn die Menschen aus Furcht und Eigennutz wider ihr Gewissen gehandelt, dazu verleiten lassen. Es ist ferner 2.) offenbahr, daß es vor eine weltliche Injurie geachtet wird jemanden die Absolution zu verweigeren, und die Prediger dazu schlechterdings gezwungen, und im Fall der renitenz wohl gar ihres Amtes entsetzet, worden. Wer weiß 3.) nicht, daß die Heil. Communion so allgemein sey, daß sich derselben von den erwachsenen Kirch-Leuten gebrauchen kan, wer nur will; so, daß nach der innern Beschaffenheit des Hertzens auch nur zu fragen, an vielen Orten vor illegal und ungeschickt angesehen; und wer mit einigem Menschen, der sich einen Bruder (das ist Christen) nennen läßt, und doch in Wercken des Fleisches lebet, deshalber nicht in Gemeinschafft stehen wolte, unfehlbar, wo nicht vor einen halben Narren, doch vor einen sonderlichen Menschen, geachtet; mithin endlich das Wort Pietæt, und die geringste Anstalt auf ein heilig Leben, zu einer gantz unerhörten und spöttischen Sache gemacht, und von einem Theil der Obrigkeit und der Lehrer in allen Kirchen auf das gelindeste als eine Phantasie tractiret wird? Wem solten 4.) bey denen in allen Religionen der Christenheit üblichen Funeralien, ja an den meisten Orten gewöhnlichen Abkündigungen und Leichen-Reden, da unter 100000. Verstorbenen nicht eines einigen Seligkeit in Zweiffel gezogen wird, er habe sich denn selbst ums Leben gebracht, oder die äusserliche Religions-Form nicht mit gemacht, die Worte Christi mehr einfallen: Die Pforte ist enge, und der Weg ist schmahl, der zum Leben führet, und wenig ist ihrer, die ihn finden? Und welcher unpartheyische Fremdling solte sich 5.) bey dem gäng und gäben Verbott aller Christlichen Zusammenkünffte von GOtt und seinem Worte ins besondere zu sprechen, und sich unter einander zu erbauen, in die Gedancken kommen lassen, daß Christus, welcher versprochen hat, wo zwey oder drey versammlet sind in seinem Nahmen, mitten unter denselben zu seyn; und daß die Evangelisten und Apostel, welche dergleichen Ubungen so wohl Erzehlungs- als Lehrweise an so vielen Orten gebilliget und anbefohlen, mit denenjenigen in einiger Connexion stünden, welche von diesen Sachen in der Christenheit reden und schreiben? Haben nicht die Apostel gegen diejenigen, von denen ihr HErr und Heyland gesagt hatte: Sie sitzen auf Mosis Stuhl, und was sie euch sagen das thut ꝛc. frey bekannt: richtet ihr selbst, obs recht sey, daß wir euch mehr gehorchen, als GOtt? als man ihnen die Predigt vom JEsu, welche viel Auffsehens und Lermen machte, verbot. Hat Gallion nicht gestanden, daß ihn diese Sache nichts angienge? und Festus, daß, wenn Paulus sich nicht auf den Kayser beruffen, Er ihn wegen Unwissenheit und Unbefugniß in die-

sen Dingen loßgegeben haben würde? Hat Christus nicht allen Lehrern gesagt: Was ihr auf Erden bindet, soll auch im Himmel gebunden seyn? und gehöret nicht zu der Gewalt der Schlüssel das Zuschlüssen so gut, als das Auffthun, wo man nicht eins mit dem andern auffheben will? Ist es nicht mit klaren Worten gesagt, daß wer sich von untreuen Leuten reiniget ein geheiligt Faß seye, dem Hauß-Herren bräuchlich, und zu allem Guten geschickt? Ist nicht das Seligsprechen aller Leute schon in den Propheten eine Verführung genennet? und hat nicht der HERR mit so viel Worten gesagt, daß nicht alle HErr HErr-Sager, sondern allein die, ins Himmelreich kommen, die den Willen thun seines Vaters im Himmel? Hat nicht der Apostel, da er voraus gesehen, daß aus der Gemeine selbsten auffstehen würden Männer, die verkehrte Lehre redeten, die Seelen GOtt und dem Wort seiner Gnaden zu selbst eigenmächtiger Erbauung empfohlen? Wie leicht kan es sich bey dem allen fügen, daß man in mancher Haupt-Religion viele Menschen, die es doch gantz anders einsehen könten und solten, behaupten siehet,

Daß es eine straffbahre Widersetzlichkeit sey, wenn ein Unterthan sein Gewissen nicht zwingen läßet;

Daß es eine Unordnung sey, wenn ein Prediger eines seiner Kirch-Kinder, welches er überhaupt vor gantz unbekehrt hält, nicht ins besondere absolviren will;

Daß wer mit gottlosen Leuten keine Gemeinschafft im Geistlichen haben, und sie vor keine Mit-Christen erkennen will, ein Sonderling sey;

Daß es sündlich und Splittergerichtet sey, wenn man unbekehrten Menschen die Seligkeit abspreche; und

Daß es endlich ein unzuläßiges Conventicul sey, wann viel oder wenig Menschen in einem Privat-Hause beten, singen, und mit einander aus GOttes Wort reden?

Und wie empfindlich muß einem treuen Freunde des Bräutigams seyn, wenn er nicht nur siehet, wie eine blosse transcendentale Einsicht einen alsbald zum Ketzer macht: da doch so viel 100. bey offenbahrer Verdrehung der allereinfältigsten Sprüche Heil. Schrifft, und bey sichtlicher Verwerffung von Christo anbefohlner Dinge, vor orthodox passiren, und als Richter über anderer Glauben passiret werden; sondern auch daß über dergleichen in die Sinnen fallende Unbilligkeiten die wenige Menschen, so denselben entgegen gehen, zu unglückseeligen Bürgern, und wo nicht von der Obrigkeit selbsten verfolgt, doch selten geschützet, werden? Die Menschen, welche an diesem Unwesen keinen eigentlichen Theil nehmen, pflegen es entweder unerörtert zu lassen, und wann sie ihres Hertzens Gedancken sagen, nicht recht zu glauben, daß es müglich sey, sich in einer Christlichen Gesellschafft so weit zu vergehen;

oder

oder aber sie vermuthen, es müsse damit eine besondere Gelegenheit haben, die sich denn bald findet. Denn da setzen diejenigen, welche (nach Davids Ausspruch) wenn sie unter den Menschen herrschen, alles voll Gottlose machen, einen Unterscheid unter der gepflantzten und ungepflantzten, (ecclesiam plantatam & plantandam) unter der ersten und letzten, Kirche; ja, wenn ihnen ein treuer Knecht GOttes, ein Mann, den sie nicht verketzern können, entgegen spricht, und es ist auch kein Mittel der Sache durch eine falsche Auslegung abzuhelffen, weil die Worte zu plan und offen da liegen, so machen sie einen Unterscheid inter primum & secundum: und es ist nur einer besondern göttlichen Weisheit zu zuschreiben, daß es nicht nach Gewohnheit auch dahin mit Lutheri Schrifften gekommen, daß man alles, was unter die Rubric des ersten Luthers gehöret, welcher so ziemlich starck auf die Evangelische Freyheit und die Ubungen der Lehre dringet, lieber zu Vermeydung des unnöthigen Streites gar herausgelassen; oder zum wenigsten das, was er von der Gemeinschafft der Gläubigen, von den Kirchlein in der Kirche, von den Privat-Versammlungen, und dergleichen in seinem öffentlichen Tractat von der Messe nach der göttlichen Wahrheit gezeigten Haupt-Sachen, schreibet, mit eben der Freymüthigkeit ins Lateinische übersetzet, und dem gemeinen Mann damit aus dem Gesichte gebracht; als es aus göttlicher Zulassung geschehen, daß bey den Teutschen Schmalcaldischen Articuln unter dem Titul vom Evangelio die Stelle von Privat-Versammlungen, mit samt dem Beweiß aus Christi Worten, mitten im Zusammenhang eines Teutschen Werckes gantz alleine Lateinisch stehet; daß also der gemeine Mann gantz einfältig glauben muß, die Privat-Unterredungen von GOttes Wort wären eine unerlaubte Neuerung, und aus den Lib. Symbol. mit keinem Wort zu erweisen.

Es ist also hochnöthig treuen Gemüthern im Obrigkeitlichen und Lehr-Stande die Augen auffzuthun, daß sie die Greuel, welche durch ein Theil des Cleri hierunter geübet werden, und vor GOtt mit auf der Obrigkeit Rechnung stehen, klar vor sich sehen. Aber dazu muß der HERR einen Daniel erwecken, der mit Dranwagung seiner selbst denen Königen die heimliche Gänge zeige, wodurch dergleichen Lehrer, ohne das Siegel an den Glaubens- und Grund-Büchern zu verletzen, alle Wahrheiten, welche der Gottseligkeit und der Christlichen Freyheit zu gut kommen, dergestalt heraus gewinnen; daß man sich vest einbilden solte, sie wären von diesen, hieran gantz unschuldigen, Symbolis selbst verschlungen worden. Es gebrauchen sich aber die Widersacher der Practischen Evangelischen Wahrheit, deren leider! eine grosse Anzahl auffgestanden ist, verschiedener Kunst-Griffe, welche man in den Zeiten der Reformation unter die allergefährlichsten Tücke des Sa-

tans würde gezehlt haben, die sie aber zu ihrem Vortheil anzuwenden kein Bedencken tragen.

Sie schliessen a particulari ad universale.

Binnen 100. Jahren haben etliche unter dem Schein der Gottseligkeit heimliche Boßheit getrieben; also sind alle Privat-Anstalten, die einen Schein der Gottseligkeit haben, verdächtig.

Innerhalb 100. Jahren hat sich ein Olivier Cromwel unter dem Schein der Gottseligkeit zum Protector seiner Nation gemacht; also gehen alle weltliche Standes-Personen, welche sich um die Wahrheit der Gottseligkeit bekümmern, mit rebellischen Gedancken um.

Sie heben um des Mißbrauchs willen den Gebrauch auff.

Wenn man ihnen nun eben dergleichen zumuthen, und nur um des täglichen Mißbrauchs des starcken Getränckes willen die Wein- und Brantewein-Häuser abschaffen wollte; wie würden sie nicht ausruffen: abusus non tollit usum! Wollte man zu ihnen sagen: Es kan aber unter der grossen Gewalt, welche sich die Geistliche heraus nehmen, wenn sie z. E. alleine reden, und niemand ihnen widersprechen darff, das alte abgeworffene Antichristische Joch wieder auffkommen; und weil die Leute die Bibel nicht anders verstehen dörffen, als man ihnen vorsagt, eine neue Infallibilität und dergleichen entspringen; o wie würden sie auffahren und sprechen: A posse ad esse non valet consequentia! Was ist aber das vor ein Schluß, wenn sie beständig also argumentiren: es könten aus dieser Zusammenkunfft, aus diesem Buch, aus jener Anstalt, aus einer andern Ubung, solche und solche Folgen entstehen; deßhalben man besser thäte, sie zu verbieten? und wenn sie darunter nicht etwan nur selbsterwählte unnöthige und unchristliche Handlungen, sondern diejenigen Materien selbst ziehen, welche unstreitig von den Menschen, die geredt haben getrieben von dem Heiligen Geist, hinterlassen worden.

Es kan sich also eine Christliche Obrigkeit in diesen Umständen, und ehe Christus die Werckzeuge zu der vom seel. D. Luthero noch übrig gelassenen, und mit inständigen Flehen fast Testaments-weise verordneten, Reformation der Sitten und Ordnungen erwecket, welche sie alsdann nur nicht hindern dürffen, zu Erhaltung gemeiner Ruhe und Gewissens-Freyheit ihrer lieben Unterthanen etliche gantz wenige Begriffe, aus der Sachen selbsten, und der Kirchen-Geschichte, voraus behalten, durch deren weise Ausmessung allerley Schade verhütet, und viel Gutes befördert werden kan.

Es gibt Wahrheiten, die entweder nicht leicht anzugreiffen, oder, wenn auch solches geschiehet, ohnmüglich über den Hauffen zu werffen sind. Es ist nehmlich nur eine sichtbare Kirche; und was man gemeiniglich sichtbare Kir-

chen

chen nennet, das sind so viel behauptete Religionen oder Verbindungen zu einerley Auslegungen der Lehren, und Ausübung des Gottesdienstes.

Es sind in der Christenheit zwey Haupt-Religionen, die Griechische und Lateinische: die Lateinische hat im XII. XIII. und XV. Seculo eine starcke Erinnerung bekommen, sich von etlichen Irr-Lehren und Mißbräuchen zu säubern. Weil aber die Zeugen dieser Wahrheiten zum Feuer verdammt; und die Nachkommen entweder durch unzuläßige, blutgierige und boßhaffte, Fortpflantzung ihrer Religion ein dummes Saltz; oder wegen der allzugenauen Vereinigung der Apostolischen Zucht mit der Apostolischen Lehre unangenehm, und also mit wenig Anhängern versehen worden; so ließ es der HErr der Ernde vor dißmahl dabey bewenden, dieses kleine Häufflein in der Welt unter Druck und Schmach für sich selbst zu erhalten; machte aber im XVI. Seculo an einem andern Orte der Wahrheit Lufft, daß sie die Finsterniß durchbrechen, und doch einige Millionen Seelen von dem geraden Weg ins Verderben gerettet werden, konten. Dann obgleich die ersten Reformatores, wegen des unbeschreiblichen Zulauffs und allzugeschwinden Einrichtung, nicht im Stande waren, die Zucht und innere Erbauung selbst einzurichten; so blieb sie doch denenjenigen unverboten, welche sich derselben bedienen wollten: und zeigete ins besondere unser Lutherus, daß die äusserliche Religion nicht die Kirche, sondern nur die Gelegenheit zu verschiedenen Ausbrüchen der unsichtbaren und kleinen sichtbaren Kirche, sey. Er lobet deßwegen die Böhmischen Brüder; beschwehrt sich über seine unbändige rohe Teutschen / die der Apostolischen Zucht nicht möchten; und versichert / daß so bald sich solche redliche und Zucht-begierige Seelen fänden / er durch GOttes Hülffe treulich darzu helffen wollte.

Gleichwie nun der Teufel zu jedweder Kirche GOttes seine Capelle bauet, und der grosse Hauffe derer, die seines Theils sind, eyfferig darzu helffen; so gerieth die Protestantische Religion bald wieder in zwey Spaltungen: und als dieselben endlich durch die Gewalt der Waffen mit der nun auffgegebenen Religione Romano-Catholica paria jura überkommen, und in dem grossen Teutschen Reiche condominant wurden; so schlossen etliche Doctores privati erstlich alle andere Religionen und Glaubens-Bündnisse, welche diese weltliche Macht nicht unterstützen konte, von der Toleranz aus, biß auf die Juden; hernach führte man, zum höchsten Nachtheil der eignen Glaubens-Genossen, ein verhaßtes und verfänglich Wort ein, und nennete sich selbst, um damit andern Christen-Menschen einen rechten Stoß anzubringen, (wovon Juliani Epistola an die zu Boßra nachzusehen) in dem Römischen Reich geduldet; da doch die zwey Protestantische Religionen, so gut als die Catholische, vor herrschende, und nur diejenige pro toleratis, zu

achten sind, welche dergleichen Recht durch Krieg und Frieden nicht behauptet und überkommen. Und das hätte endlich ein Stiller im Lande noch übersehen; zumahlen die Durchlauchtigsten Besitzer der Fürsten-Stühle in Teutschland sich nicht nach denen Auslegungen der Scribenten hierunter zu richten pflegen, und viele, welche sich entweder zu einem andern, oder zu gar keinem, äusserlichen Gottesdienst bekennen, dabey aber ein frommes und bürgerliches Leben führen, darum doch freyen Handels und Wandels geniessen lassen. Als sich aber nach und nach die Wahrheit zur Gottseligkeit selbst verlohr; das thätige Christenthum von Cantzeln und Cathedern gleichsam verbannet war; und alle diejenigen, welche sich mit Beybehaltung der Evangelischen Wahrheit zu lebendigen Tempeln GOttes bereiten lassen wollten, sich fast in keine Predigt oder andern Vortrag mehr finden, und von denenjenigen unterscheiden, konten, welche fleischlich sind, und keinen Geist haben; weil man unter dem Nahmen, getauffte Christen, endlich alles in eine Brühe warff, dergestalt, daß auf die letzte die redliche Seelen insgesamt, wenn sie bey der Führung eines Regel-mäßigen Christenthums hätten geduldet werden wollen, wo nicht ihre Religion verlassen, doch wenigstens der, vermittelst einer gantz ungemeinen Weisheit GOttes durch alle Secula hindurch von frommen und bösen Theologen im Lehr und Leben gelobten und gebilligten, Böhmischen und Mährischen Brüderschafft sich hätten incorporiren müssen; so erweckte GOTT endlich etliche neue Zeugen, welche vor den Riß traten, und, weil sie in ansehnlichen Kirchen-Aemtern standen, die Lehre von der Wahrheit zur Gottseligkeit behaupten, und die Kirchen-Zucht wieder recommendiren, könten. Weil aber dieselben durch die Wuth der bösen Lehrer hier und da übermannet, oder doch durch eine, so lange die Kirche GOttes steht sonst nie erhörte, Boßheit unter den Nahmen einer gantz neuen, und von allen drey Religionen abgehenden, Secte, ohne den geringsten Schein einer irrigen Lehre oder unordentlichen Lebens, bloß weil sie auf ein gottseliges Wesen und bessere Kirchen-Zucht drangen, von denenselben separiret; ja, wenn sie nicht gantze Universitæten occupiret, mithin paria jura besessen, sich auch ohne Zweiffel verdammet gesehen hätten; so blieb es bey der Recommendation, und die Sache blieb liegen: doch dergestalt, daß in verschiedener Herren Lande, wo die rechtschaffenen Theologi Oberhand hatten, hier und da die Verbesserung, und sonderlich die in der Schrifft anbefohlene Privat-Erbauung der Christen in ihren Häusern, einen gesegneten Durchbruch bekommen; in andern aber, und mit widrig-gesinnten Lehrern erfüllten, Republiquen die Wahrheit zur Gottseligkeit, die Gemeinschafft, und die Treibung des wahren Wesens, nicht nur zum Gespött worden; sondern auch weit mehr öffentliche Verfolgung als unter Türcken und Heyden ausstehet: weil die Bekenner

kenner mit ihren eigenen Glaubens-Genossen aus den zu beyden Seiten angenommenen Lehren streiten, und doch nicht gehöret werden, mithin denenselben die Verantwortung und Gedult doppelt schwehr gemachet wird. Es gehet an vielen Orten mit der reinen Lehre und Leben, oder dem recht Lutherischen Satz: Daß das Wort GOttes rein und lauter gelehret werde/ und wir auch heilig als die Kinder GOttes darnach leben sollten/ wie es zu Zeiten Theodosii mit den Kirchen gieng, welche mit Arianischen Bischöffen besetzet waren; da sich der Kayser selbst nicht im Stande sahe, denen redlichen Seelen darinnen ein Durchkommen zu verschaffen: weil sich die Arianer, wo sie die Macht hatten, vor die wahren Orthodoxen, vor die allein dominante und tolerirte Religion, zugleich aber die andern vor Homousianer, und was man damahls vor nachtheilige Betittelungen des gegenseitigen Theils zu erfinden wußte, ausgaben: und weil unter dem Gegen-Kayser Maximo eine schöne Gelegenheit vorkam rechtschaffenen Leuten, unter denen noch heute üblichen Beschuldigungen von schändlich- und teufelischen Boßheiten, an Ehr und Leben zu kommen; so mußte ein verdächtig gewordener Geistlicher in Spanien einmahl Haare lassen. Es wurde nehmlich der Priscillianus, Bischoff zu Avila, wegen einer schädlichen Secte in Verdacht gezogen, angeblicher massen überführt, und nach damahligen Conjuncturen enthauptet. Aber was würckte dieser vermeynte Eyfer vor GOttes Ehre und die Heiligkeit des Lebens? Er war die Gelegenheit, daß wann man gern einem rechtschaffenen Mann an den Halß wollte, so hieng man ihm diese Secte an: da durffte (nach dem Zeugnisse Sulpitii Severi in seiner Lob-Rede des Bischoffs Martini von Tours, der für ermeldten Bischoff vergeblich intercedirte,) kein Mensch die Einsamkeit lieben, oder auch nur stiller, ordentlicher und gottsfürchtiger, leben, als es Brauch war, stracks war er ein Priscillianist, und muste Leib, Gut und Leben, verbrochen haben. Gewiß wer nicht mit GOttes Wort täglich umgehet, wer nicht die Historie der Kirche GOttes aller Zeiten vor Augen hat, dem muß bey so mancherley Verkehrungen der Wahrheit und Treue auch die Idée von dem Sinne Christi und seiner Knechte entfallen.

Und es ist nichts übrig, als daß diejenigen, welchen der überbliebene Gebrauch des Wortes GOttes zum Seegen gereichet, und welche diese unvergängliche Speise recht anzuwenden wissen, sich so viel müglich aus allen Streit und Unruhe heraus halten; GOTT vor die Obrigkeit anruffen, daß sie unter ihr ein geruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit; dabey die Berg-Predigt Christi, die Aussendung seiner Jünger, und die Verheissung seines Beystandes in allen Trübsalen, nie aus den Augen setzen. Denn gleichwie an allen redlichen Seelen (und wenn sie gleich Könige und Bischöffe wären) das Wort Christi: Ihr müsset gehasset werden von

jeder-

jederman um meines Nahmens willen, und Pauli: Alle, die gottselig leben wollen in JEsu Christo, die müssen Verfolgung leyden, gantz sicher eintrifft; und die Hohe Obrigkeit fast nichts mehr dabey thun kan, als daß sie ihre eigene Seele rette, und selbst keine Hand zum Verderben der Gläubigen anlege: weil den wahren Knechten und Mägden GOttes, allem Ansehen nach, auch noch dieses bevorstehet, daß sie nicht mehr handeln und wandeln können; also wird nicht allein hier in der gegenwärtigen Zeit kein Haar von dem Haupte der Gläubigen fallen, ohne ihren Vater, sondern es wird auch in der zukünfftigen Welt in seine Erfüllung gehen, was, in Ansehung ihrer, zu der Heuchel-Kirche Apoc. III. gesagt wird: Du hast wenige Nahmen zu Sarden, die noch ihre Kleider nicht besudelt haben; und sie werden mit mir wandeln in weissen Kleidern, denn sie sinds werth.

****

IV.

Auffmunterung an die Kinder GOttes in einer grossen Stadt, sich unter einander zu bauen und zu ermahnen. M. Dec. 1721.

Es ist ein unstreitiger Befehl unsers theuresten Heylandes, daß zwey oder drey eins werden sollen von ihme zu bitten: denn er setzet eine herrliche Belohnung darauf, er bekräfftiget sie hoch, ja er verspricht mitten unter ihnen zu seyn. Wann nun dieses gewiß ist, meine Freunde, so fragt man billig: Warum halten denn die gepreßten Kinder GOttes, die Stillen im Lande, die auf ihren HErrn warten, ja Tag und Nacht zu ihm schreyen, nicht besser zusammen? warum sind sie wie die zerstreuten Schäflein eins hier, das andere da? Nicht, daß sie gegründete, wichtige und gnugsame, Ursache dazu hätten; sondern aus mehr vernünfftlichen und politischen Gründen, als die kindliche Einfalt denen Christen einflössen sollte. Da spricht man: Die Welt lauret ja nur darauf, eine Sache an uns zu bekommen. Ey Lieber! hieß es nicht auch vom Heylande Luc. XI, 54. Sie laureten auf ihn, und suchten, ob sie etwas erjagen könten, daß sie eine Sache zu ihm hätten. Sie wollten ihm nicht bloß an die Ehre, sondern gar nach Leib und Leben greiffen. Du antwortest: ja, das ist wahr; aber unser Heyland war Meister in der Christlichen Bescheidenheit. Worinnen bestand aber dieselbe? Er vertraute sich ihnen nicht, denn er kannte sie alle: Er thät nicht viel Zeichen, wo der Unglaub

Unglaub am hefftigsten war: Er drang sich nicht zu denen Heyden, sondern blieb in seiner Haupt-Gesandschafft zu denen verlohrnen Schaafen vom Hause Jsrael: Er wich auch von denen Oertern, wo man ihn nicht haben wollte: Er entgieng den unnöthigen Gefahren weißlich, da sie ihn wollten zum Könige machen, da sie ihn vor der Zeit tödten wollten, da sie ihn steinigen wollten, und vom Felsen herab stürtzen: Er gab den Zinß-Groschen ohne Wieder-Rede: Er antwortete mit göttlicher Weisheit, wenn man ihm Fallen stellte, und fieng die Weisen in ihrer Klugheit. Siehe da die rechte göttliche und wahre Bescheidenheit! Wo lesen wir aber, daß er die Pflichten des wahren Christenthums aus Bescheidenheit verabsäumet? Wo finden wir, daß er in dergleichen Dingen dem Wahn anderer nachgegeben? Vielmehr sehen wir, daß, wo es nöthig war, den Unglauben der Welt mit Lehr und Exempel zu beschämen, er es niemahlen unterlassen; und ob er sich schon zu niemanden gedrungen, dennoch, wo man ihme Gelegenheit gegeben, nichts schuldig geblieben ist, sondern die Wahrheit jederman frey bekennet. So sollen wir es denn auch machen. Als König Darius, auf Anstifften seiner Grossen, den thörichten aber schrecklichen Befehl gab, daß niemand in 30. Tagen einen andern Gott, als den König, bey Straffe der Löwen anbeten sollte; Siehe da geht Daniel hinauf in sein Hauß und betet dreymahl am Tage. Dan. VI. Hätte er nun der heutigen Regel gefolgt, und heimlich zu seinem GOtt geschrien, so hätte er vor den Löwen wohl sicher seyn können; aber wer hätte hernach den GOtt Jsrael unter allen Göttern erkannt? Heut zu Tage verbietet man in der Christenheit GOtt gemeinschafftlich anzuruffen. Warum? weil es diesen und jenen Schaden bey diesem und jenem, der es unrecht gebraucht hat, nach sich gezogen. In der Kirche ist alles unter einander, Gute und Böse: der jetzo ein Lied mit mir singet, singet vielleicht Nachmittag greuliche Zoten und Narrentheidung, und gebehrdet sich vielleicht bey den Welt-Eitelkeiten als ein Teufel. Aus der äusserlichen Kirchen-Gemeinschafft können wir sie jetzo nicht ausschliessen, sollen auch nicht; aber auch in die allergenaueste Vereinigung des Geistes durch gemeinschafftliches Gebeth sie einnehmen wollen, wäre wohl ein thörichtes Unternehmen. Wie ist ihm also zu thun? Es ist billig und recht, ja es ist straffbar, wo es nicht geschiehet, daß die aus einem Saamen gebohren seyn, feste zusammen schliessen als Glieder eines Leibes; und dieses nicht nur in zeitlichen Nothdurfften und würcklichen Liebes-Bezeugungen, sondern insonderheit durchs Band des vereinigten Gebeths. Damit aber hierinnen Christliche Bescheidenheit gebrauchet werde; so ists noth, 1.) daß es in einem solchen Hause geschehe, wo man allein zu sagen hat, oder doch vor das Seinige zehret: denn dieses verhütet die Collision mit einem Eigenthums-Herrn, der es in seinem Hause nicht leiden will. 2.) Daß

niemand dazu gezogen werde, als welchen man schon eines Geistes mit uns zu seyn erkennet, damit aller unnöthigen Lästerung vorgebeuget werde. 3.) Daß alle allotria und Urtheile über andere ꝛc. vermieden werden, so weit es nicht die Heil. Schrifft in genere mit sich bringt. 4.) Daß es zu solchen Zeiten geschehe, da auch mit Bestand keine Lästerung kan erdacht werden. 5.) Unter solchen und bey solchen, die ausser allem anscheinenden Scandalo stehen.

V.

Bedencken als 1726. zu D. die Frage in motum kam: Ob die Gespräche und Ermunterungen redlicher Gemüther in denen Privat-Häusern richtigen Grund vor sich hätten?

I.

Redet unter einander von Psalmen und Lob-Gesängen ist die Lehre des Apostels, nicht an eine Kirch-Versammlung, sondern an die Christen in denen Häusern. Denn er setzet es dem Weinsauffen entgegen. In der Kirchen aber isset und trincket man nicht; kan also auch einer keine Debauche drinnen machen, indem der andere voll Geistes wird. Sondern es ist die Rede von einer Bet-Versammlung im Gegen-Satz der äusserlichen Gast-Mahle, wo man sich auf weltliche Art frölich macht. Der Apostel redet auch von keinem Schwelgen. Denn daraus entstehet nicht erst ein unordentlich Wesen, sondern es ists schon würcklich. Er meynet ohnstreitig das poculum hilaritatis, statt dessen er die Erfüllung mit dem Geiste GOttes anbefiehlet; und will, daß die zusammen kommende Freunde, nicht nur die Materie ihrer Discourse, sondern auch die Art ihrer Ergötzung, ändern sollen.

2. Der Apostel will, daß sie sollen nach Art der Heyden, welche sich mit Music und Liedern ergötzen, gleichergestalt musicalische Versammlungen halten; aber geistliche und Christliche. So lange also noch Assembléen geduldet werden, so lange kan man die Christliche Assembléen in der Christenheit nicht verwehren.

3. So lange man zusammen kommt Wein zu trincken mit einander, so lange darff man auch in statu Ecclesiæ Christianæ zu gleicher Zeit und Stunde voll Geistes werden.

4. Wenn

4. Wenn aber alle Versammlungen in der Republic auffgehoben werden; alsdenn wird erst die Frage seyn, wie weit sich Christen darnach zu achten haben, denen diese Ubungen befohlen sind.

5. Die Materie der Discourse ist ordentlicher Weise frey in einer jeglichen Republic: und wo man auch in Ländern von keiner Staats-Sache reden darff, so mag doch ein jeder en famille reden, was er will. Wenn wir die Theologie in ihrem Staat und Verfassungen ungestöhrt lassen; so mögen wir unter einander von unsern Christlichen Umständen sprechen, was wir wollen.

6. Hiezu kommt, daß diejenigen Bücher der Evangelischen Kirche, welche man die concordiam nennet, diese Privat-Zusammenkünffte nicht nur billigen und autorisiren; sondern unter dem Nahmen des 5ten Gnaden-Mittels, dessen sich der HERR zu Errettung der Seelen bediene, zu einem Hauptstück der Evangelischen Religion machen; so, daß weder Obrigkeit noch Geistliche sich denselben entgegen setzen können, ohne sich in den Verdacht eines Secessus von ihrer eignen Bekänntniß zu bringen; und lauten übrigens die Worte selbst Art. Smalc. P. III. Art. IV. de Evangelio Lateinisch und Teutsch, als folget: Nunc ad Evangelium redibimus, quod non uno modo consulit & auxiliatur nobis contra peccatum. Deus enim superabundanter dives & liberalis est gratia & bonitate sua, primum per verbum vocale, quo jubet prædicari remissionem peccatorum in universo mundo, & hoc est proprium officium Evangelii: secundo per baptismum, tertio per venerandum Sacramentum altaris, quarto per potestatem clavium, atque etiam per mutuum colloquium & consolationem fratrum. Matth. XVIII. ubi duo vel tres fuerint congregati &c.

Zu Teutsch:

Wir wollen nun wieder zum Evangelio kommen, welches nicht einerley Weise Rath und Hülffe wider die Sünde giebt. Denn GOTT ist überschwenglich reich in seiner Gnade. Erstlich durchs mündliche Wort, darinnen geprediget wird Vergebung der Sünde in aller Welt: welches ist das eigentliche Amt des Evangelii. Zum andern durch die Tauffe. Zum dritten durchs heilige Sacrament des Altars. Zum vierten durch die Krafft der Schlüssel, wie auch durch brüderliches unter einander angestelltes Gespräch und Erweckung. Wo zwo oder drey versammlet sind ꝛc. Matth. XVIII.

7. Wenn die Obrigkeit allen Christen verböte, wenn sie in dergleichen Versammlungen gehen wollten, Degen, Pistolen, Messer und dergleichen bey sich zu führen, auch einzeln so wohl hinein als heraus zugehen anbefehle; so zeigete es wohl ein sehr unbilliges Mißtrauen, und allzu grosse Herunterse-

tzung der Heiligen und Herrlichen, an denen GOTT allen Gefallen hat, unter die groben Welt-Menschen an; Es könnte sich aber kein rechtschaffener Christ dessen entschütten. Mit einem Wort: Einschränckungen, die zum Wesen der Versammlungen nicht gehören, läßt man sich ja gefallen: und kan es eine Obrigkeit leiden, daß ihr Regiment einem Babylon, und der Christen Wandel unter ihr einer Gefangenschafft, ähnlich sähe; so hänget man auch die Harffen an die Weiden, und singet Klag-Lieder. Man unterlässet aber um so viel weniger zusammen zu kommen, und sich zum Guten zu reitzen, weil es alsdenn doppelt noth thut; und es auch in Babel selbst nicht gewehret worden an dessen Wasser zu sitzen, und sich mit einander an Zion zu erinnern. Man möchte über das Verboth, daß man einander in dem Wege zu Christo nicht bauen, nicht ermahnen, nicht bessern, nicht auf die Verheissung des Vaters gemeinschafftlich warten, nicht so manches zarte Milch-Kindlein auf Christi Kosten hinnehmen und säugen, vielmehr vor seinen Augen verschmachtet sehen soll, mit tausend Thränen ausruffen: Die Drachen reichen die Brüste ihren Jungen, und säugen sie; aber die Tochter meines Volcks muß unbarmhertzig seyn, wie ein Strauß in der Wüsten: Dem Säuglinge klebet seine Zunge an seinem Gaumen für Durst, (wenn sie nach der vernünfftigen lautern Milch noch so begierig sind) die jungen Kinder heischen Brodt, und ist niemand ders ihn breche. Klagl. Jer. IV, 3. 4.

****

VI.

Extract eines Schreibens nach N. Anno 1732. von den Methoden des Satans das Gute an den Seelen zu hindern, und von dem Verhalten der Kinder GOttes dagegen.

Die Christen in Ruhe lassen heißt nicht ihnen grosses Lob und Gemächlichkeit geben; sondern nur eine Bleibstätte gönnen, da man nicht in beständiger Furcht leben muß als ein Ubelthäter zu leiden, und seinem Heyland doch nichts zu gewinnen: welche Boßheit die gröste Kunst des Teufels in diesen letzten Tagen ist. Denn er weiß die Sachen so zu verwirren, daß Hohe Obrigkeiten, wenn sie nicht gerade in der Sache selbst drinnen sind, offt unmöglich hindurch kommen; sondern, wann sie es sehr gut machen wollen, das Werck in suspenso lassen, und gar nicht ausmachen. Das Criterium

aber

aber kommt darauf an. Weil eine solche Verwirrung im Lehr-Stande, und viel hundert Wölffe sind, die die Schaafe öffentlich abwürgen, mit denen in Kampff einzutreten gantz unweißlich wäre; hiernächst aber in einem jedem Reiche viel hundert Miedlinge sind, die die Heerde zwar gehen lassen, aber ihr doch auch nichts helffen, dieselben aber, so bald man sie erinnert und bessern will, Wölffe werden; so erfordert die Weisheit der Kinder GOttes einen Mittel-Weg auszufinden, damit sie sich selbst erbauen können, nach Pauli Erlassung und Recommendation in diesen voraus geweissagten Umständen Act. XX, 28--32. Damit suchen sich weise und treue Haußhalter, auch andere redliche und geübte Streiter, also zu helffen: Sie distinguiren unter der Evangelischen (oder einer andern Religion, darunter sie leben,) Form, Lehr und Praxi. Die Form lassen sie gantz ungeirret, sie komme heraus, wie sie wolle: und wenn nichts offenbahr irrig und sündliches dabey vorkommt, untergeben sie selbiger ihren Halß. Darum werden sie keine Separatisten von den Formen des Gottes-Dienstes bey Tauffe, Abendmahl, Predigt und andern, an sich selbst von Christo befohlnen und nach ihren wesentlichen Stücken beybehaltenen, Ordnungen; am wenigsten ändern sie dergleichen privatim, wenn es indifferente Dinge und Ceremonien betrifft.

Den Lehr-Grund examiniren sie nur so viel, als zur Seligkeit nothwendig erfodert wird; und wenn sie denselben richtig finden, so lassen sie sich um alle übrige Disquisitiones gantz unbekümmert: weil sie wohl wissen, daß Schul-Gezänck gantz ein anderer Character ist, als der Kindern GOttes gehöret; und daß nur der Dorn-Strauch Zeit und Ursach habe über die Bäume zu schweben, der Oel-Baum aber und Weinstock mit wichtigern Würckungen beschäfftiget sind, (nach der sehr schönen Pensée des seel. Prof. Franckens über das Buch der Richter am IX, 7. sq.)

Was die Praxin betrifft, so halten sie sich derselben nach an die Heil. Schrifft, und die nun 1700. Jahr lang, das ist seit Christi Predigt, von allen wahren Kindern GOttes bestättigte Natur des innern und Seelen-Reichs Christi, worinnen die gantze Wolcke Zeugen zusammen hängt. Denn die unsichtbahre Gemeinde der Heiligen hat keine Trennung oder Schiedlichkeiten: da ist alles in der Regel eines, daraus es kommen ist: da stehet alles auf Christi blutiger Erlösung, und gehet in seinem Joche. Was aber unter redlichen Seelen zuweilen vorkommt, sind entweder der Ungeübten Fehltritte, oder aber blosse Mißverständnisse: und soll man mit den Erstern Gedult haben, und mit den Andern sollen die Friedemacher Matth. V, 9. kurtze Arbeit zu machen suchen. Weil aber der Teufel siehet, daß es ihm bey dem letzten Stück an das Leben gehet; so pflegt er es so zu machen. Die Separatisten von den Formen verfolget er zwar, aber er läßts doch so beym gleichen bleiben: und so

bald er siehet, daß die Formen-Separation auf etwas äusserliches hinaus laufft, und sich kein Mensch bekehret, so läßt er die angefangene Verfolgung wieder inne halten, und die Obrigkeiten sprechen: Es sind fromme stille Leute, man muß sie gehen lassen. Die unnütze Meynungs-Zänckereyen, darüber die Religion in hundert Schulen zertheilet, und auf die letzt alle heilsame Wahrheiten vergessen werden, protegirt er unter allerhand Bemäntelungen: es seye denn, daß bey einer Materie die geringste Vermuthung entstehen könne, als könte jemand dadurch zu Christo geleitet werden, und die andern de lana caprina verbleiben in ihrer Freyheit. Was aber in praxi vorkommt, da wütet und tobet er biß ans Ende der Welt unveränderlich alles mit Stumpff und Stiel auszurotten, was darinnen heilsames vorgekehret, und von dem HErrn hie und da in den Ländern der Welt aufgelebet wird. Da muß man nicht glauben, daß ein Instrumentum Pacis werde zum Vorschein kommen, durch welches die wahre Arbeit des Heil. Geistes an denen Seelen sicher gestellet, und in die Freyheit werde gesetzet werden auch nur in der Stille fortzugehen. Es gefiel dem treuen Heylande, da er durch die Reformation Lutheri (wie hundert Jahr zuvor unter dem Druck durch Johann Hussen) dem Evangelio einen öffentlichen Lauff schaffen wollte, in die verfassete Glaubens-Bücher alles das mit einfliessen zu lassen, was in der That genugsam wäre bey fortgehender Treue dererjenigen, so die von Luthero und Hussen angehobene Reformation ausführen sollten, das innere Seelen-Reich Christi, welches niemahls, biß er selbst in der Herrlichkeit kommen wird, universaliter herrschen, sondern immer mit unter leiden muß, bey Verfolgungen in denen Hertzen der Menschen aufzurichten. Zu dem Ende flossen auch in die Formulam Concordiæ solche Sätze ein, welche die Praxin des wahren Wesens gegen alle Wuth der aus uns selbst künfftig hervorkommende Männer, die verkehrte Lehren reden würden, festsetzeten; und heißt es unter andern in Art. Smalc. Cap. IV. von denen Mutuis Fratrum colloquiis & consolationibus daß sie das fünffte Gnaden-Werck seyn. Es hat aber der Feind immer Werckzeuge gefunden, welche dergleichen stille und friedliche Unternehmungen öffentlich angetastet, Tumulte erreget, und dabey solche Excesse vorgenommen, die kaum von Heyden gehöret worden. Warum denn? damit die Obrigkeit, wenn sie auch das Gute liebet, genöthiget würde zu sagen: Um der Consequenz willen sollen alle Conventicul untersagt werden. (*) Der Teufel weiß

(*) Es trug sich Anno 1721. in diesem Stück ein besonderer Fall zu. Als eine Christliche Obrigkeit mit dem Lehrer des Orts sich verabredet, einen Anfang zu machen, daß die Leute mehr Reitzung zum Glauben und gottseligen Wesen bekämen: und weil sich einige dazu willige Personen, mithin die von D. Luthers benannte

weiß wohl, daß solches nur die Zusammenkünffte der Kinder GOttes, nicht aber die Conventiculn in Wirths-Häusern, Huren-Winckeln, und anderen denen Elegantiis (in sensu Neroniano) gewidmeten Orten, zu treffen pflegt. Hier heißt es nun bey den Kindern GOttes: Man muß GOTT mehr gehorchen, als den Menschen. Und das wird die Gelegenheit seyn, daß endlich für sie wenig Rath mehr auf Erden seyn wird: weil die auch gute Obrigkeiten gemeiniglich zu commode sind dem Schreyen der Widrigen zu widerstehen, und sie endlich nolentes volentes machen lassen, was sie wollen.

Was den Zustand des Reichs Christi in N. und den zu vermuthenden mächtigen Anwachs desselben betrifft; so ist nicht der geringste Zweifel, der Teufel werde dabey seine zwey Haupt-Maximen fleißig hervor suchen. Die erste ist zu lästern und lästern zu machen, da niemand nichts von weiß: weil er aber mit einem Herrn zu thun hat, der GOTT fürchtet, so wird er noch eine, und zwar die listigste, zugleich aber auch infameste, seiner Künste anwenden. Er wird, wo es nicht die weise Vorsehung GOttes absolut verhindert, wozu freylich die liebe Seelen in N. mit heiliger Fürsichtigkeit treulich helffen werden; er wird nehmlich die Verschmitzeste von seinen Nachfolgern aufbringen, die sich unter die Kinder GOttes schleichen, und auf ihre Hand nicht nur Boßheiten, sondern auch mit gutem Schein bemäntelte Boßheiten, vornehmen werden. Wider solche unvermeidliche Ubel sind zwey Mittel. Die Kinder GOttes, (welche sich davor nicht sicher achten, weil sie wissen, daß in dem ersten Häufflein ein Verräther, in dem andern Ananias und

benannte Gelegenheit, erzeigte, mit denenselben ausser dem öffentlichen Gottes-Dienst einige Privat-Erbauungen anzustellen; so merckete der Satan, daß ihm diese Anstalt zu Kopffe wachsen, und zur Errettung vieler hundert von Christo erlöseten Seelen ausschlagen würde. Deßwegen wagte er etwas grosses, die Obrigkeit in diesem gesegneten Vorhaben irre, und die Gemüther ängstlich, aufs wenigste der guten Sache ein böses Geschrey, zu machen. In der allerersten Versammlung fand sich ein Herrschafftlicher Jäger und Schäffer ein. Als nun der Schäffer in einige Bewegung kam, und der Jäger, solche an ihm vermerckend, ihn durch leichtsinnige Reden irre zu machen suchte; erinnerte ihn jener gantz ernstlich: Er möchte doch mehr Respect vor GOttes Wort haben. Augenblicklich gerieth der Jäger in eine so Teufelische Wuth, daß er jenem das Messer in Ang-sicht der gantzen Versammlung in den Leib stieß. Weil aber die Obrigkeit die Boßheit des Feindes gar deutlich erkannte, so rieff sie GOTT um gnädigen Beystand an. Der Schäffer ward glücklich curirt: der Jäger nothdürfftig, doch in Ansehung des verborgenen Griffs des Satans, der ihn darzu gebracht hatte, gelinder, als ausser dem geschehen wäre, bestrafft: Die Versammlungen giengen ihren Gang, und die Sache ist nicht einmahl ruchtbar worden.

und Sapphira, in dem dritten der verschmitzte Simon Magus, sich eingeschlichen; unser HERR also selbst mit seinen Aposteln sich dessen nicht erwehret) sprechen getrost: Sie sind von uns ausgegangen; aber sie waren nicht von uns: Denn wo sie wären von uns gewesen, so wären sie auch bey uns geblieben. Diejenige aber, welche Säugammen der Kirche sind, werffen die Sache GOttes um dergleichen Dinge willen so wenig weg, als äusserliche Ordnungen um des operis operati willen. Sie finden nicht schicklich darum, daß unter hundert Predigern des Evangelii gemeiniglich über die Helffte in Wort und Werck verkehrte und irrige Lehrer sind, das Predig-Amt auffzuheben, welches doch (in der Art und Form, wie nun,) nicht Christi eigenes Werck ist, sondern der Obrigkeiten. Also gefället es ihnen vielweniger um deßwillen, daß unter gutem Schein Christlicher Versammlung sich unter fünffzig Kindern GOttes einmahl zwey oder drey Heuchler finden, welche den theuren Nahmen des HErrn zu ihrer Schalckheit Deckel machen, die von Christo so theuer befohlne Privat-Gemeinschafft deßhalber auffzuheben; sondern weil sie die List des Teufels mercken, so straffen sie die offenbahr gewordene Werckzeuge seiner List doppelt, unterhalten aber das Werck des HErrn selbst mit aller Weisheit.

****

VII.

Bedencken an die erweckten Seelen in den Dörffern O. S. S. und E. 1724. wegen Besuchung erbaulicher Predigten in andern Kirchfahrten.

Es ist uns fürkommen, daß ihr von euren Pfarr-Herrn darum geängstiget werdet, weil ihr zuweilen in unsere Versammlungen kommet. Nun ist euch in dem HErrn wohl bekannt, daß wir euch jederzeit ermahnet haben, so viel nur eure Gewissen leiden möchten, euch hierinnen aller menschlichen Ordnung zu unterwerffen um des HErrn willen. Wir wissen, daß man, nach den heutigen Umständen der Kirche, angefangen habe die Menschen, ob zwar wider den Sinn Christi und seiner Apostel, zu andern Menschen zu zwingen, daß sie sich bey solchen, und keinen andern, wiewohl sie zuweilen lasterhaffte Leute sind, der Gnaden-Mittel erhohlen müssen. Daß man aber keinen andern, als seinen, Prediger hören dürffe, ist biß hieher unbekannt geblieben, halten es auch noch für ein sehr verwegenes und unverantwortliches Begehren: daher man auch dem Pfarrer M. deßwegen freundlich zugeredet, der aber nicht

zu

zu bedeuten war. Wann es nun darauf ankommt, Ihr Lieben, was ihr dabey zu thun habt; so erinnert euch der Worte des süssen Erlösers, wenn er spricht: daß wir sie (nicht die Kinder, sondern die Fremden) nicht ärgern ꝛc. und deutet sie, so offt nöthig, auf eure Umstände. Der Leyden JESU schämet euch nicht, und wisset, daß eben dieselben Leyden über eure Brüder in der Welt gehen. Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen. Seyd langmüthig, gütig, freundlich, und gegen eure Pfarrer demüthig, gegen euere Lästerer guthertzig, willig, dienstfertig, voller Erbarmen, und führet einen guten Wandel; auf daß die, so von euch affterreden, ihn sehen, und beschämet werden mögen. Die Gerechtigkeit GOttes ruffet nie an über eure Verfolger, wohl aber seine Barmhertzigkeit. Zu keiner schändlichen Verläugnung des erkannten richtigen Weges lasset es nicht kommen, dringet ihn aber auch niemand auff; sondern haltet euch vielmehr mit Worten sehr sparsam und eingezogen: laßt euer Licht desto mehr leuchten, und mercket aufs allergewißte, daß das Wissen auffblehe, und die Liebe bessere. Seyd versichert, daß ich mich über euren Wachsthum sehr hertzlich erfreuen werde, der gewiß nicht ausbleiben wird, wenn ihr in Demuth und Niedrigkeit Christo sein Creutz im Glauben nachtraget: wie ich euch hertzlich wünsche, und durch die Gnade GOttes mit Gebet und Beystand zu bezeugen suchen werde, daß ich von eurer Freude und Trübsalen ein Mitgenoß sey.

VIII.

Bedencken, welches An. 1727. denen erweckten Unterthanen des S. Districts auf Begehren mitgetheilet worden, in voriger Materie.

Es haben einige S. Unterthanen sich bey mir Raths befraget, wie sie doch die Pressuren, welche der Rath daselbst gegen die in gleichem Fall ans Amt G. ausdrücklich ergangene Verordnung, aus der Ursach, daß sie zuweilen eine andere Kirchfarth besuchen, ihnen anthäte, verstehen sollten; damit sie weder ihrem Gewissens-Trieb, noch ihren angebohrnen Pflichten, entgegen handelten. Hierauf antworte ich, daß zwar des Raths Verfahren, im Fall es sich dem Anziehen gemäß verhält, illegal, denen ausdrücklichen Befehligen in causa der O. entgegen, und wider alle Regeln der gantzen Augspurgischen Confessions-Verwandschafft sey; daß aber die Weise der Christen ist mit der Obrigkeit niemahls schrifftlich oder mündlich zu disputiren,

sondern nur zu thun was des HErrn Wort anzeiget, und darüber zu leiden was GOtt ihnen zu geschehen verhängt. Unser gantzer Bund Christo in der Wahrheit zu dienen, den ja auch die Welt, so lange sie die Gelag-Freundschafften vor keine Rottirungen hält, ohne Lästerung nicht verwerffen kan, wird nur fester davon: und wenn der Teufel so tumm wird, daß er anhebt zu verfolgen, so hat er verlohren. Das haben alle kluge Obrigkeiten in vorigen und jetzigen Zeiten erkannt, und sich vor der Gewalt, als wie vor dem Feuer, gehütet. Der Bischoff zu Breßlau Rosenberg sagte damahls, als man die Böhmischen Brüder vertilgen wollte, die Verfolgung wäre wie halb gebraten Fleisch, es wüchsen Würmer darinnen. Wann Menschen wider GOtt wüten, so leget er Ehre ein. So viel die weltliche Jura hiebey betrifft, darff sich N. die Kirchspiels-Freyheit so wenig, als ein anderer seine Marckt-Freyheit, disputiren lassen: man wird über das Sorge tragen, daß denen Freunden, die ihres Heils begierig sind, auf andere Art dennoch gedienet werde; nachdem ich wider allen Danck fest entschlossen bin, Christo Seelen gewinnen zu helffen, und wenn auch Stand, Güter, ja Leib und Leben, dabey zu Grunde gienge. Ihr aber müst lernen, was ich immer erfahre, wenn ich mit der Welt zu rechten habe: Der HErr wird vor euch streiten, ihr aber werdet stille seyn!

****

IX.

Bedencken an die Christlichen Freunde zu Z. und R. in S. als sich die Erweckung unter ihnen anfienge 1726.

Es ist gut und überaus herrlich, daß ihr zu GOTT erwecket seyd; aber es ist noth, daß diese Erweckung in eine rechte Fassung komme. Ihr Kinder und Brüder, höret mich! Ihr habt euch vorgesetzt zu bauen: das ist gut; ist aber darum das Hauß fertig? Nein! es ist noch nicht einmahl gegründet: alsdenn bauet man darauf, wenn man Grund geleget hat. Alsso, ihr Lieben, lassets nicht genug seyn, daß ihr euer bißheriges Verderben erkennet, und euch davon loß zu machen suchet; sondern leget nun einen Grund zum neuen Gebäude. Reisset den alten gantz ein, das ist: nehmet nichts von euern vorigen Begierden, Lüsten und Unarten, mit dazu; lasset auch nicht hie und da ein altes Gerüste stehen, welches euch den gantzen Bau wancken machte. Glaubts, ihr Lieben, ich sage euch die Wahrheit: Euer Christenthum muß nun vor allen Dingen auf Christum erbauet werden, das ist, ihr müsset

müsset euch Christo hingeben, mit euch zu machen, was er will; alsdenn wird er euch gründen und bauen.

(1.) Gründen wird er euch

durch eine göttliche Traurigkeit. Wer die nicht erfahren hat, der hat eine noch ungewisse Freude, und muß immer wieder durchs Wasser, weil er den Strohm am rechten Ort nicht durchwaten wollen: er hat eine Angst gefürchtet, und kommt in zehen.

(2.) Bauen wird er

1.) durch die Versicherung seiner Gnade und Liebe, ja durch die Ergiessung seines Blutes. Ihr werdet seyn vor seinen Augen als die Frieden gefunden haben. Da wird euch wohl seyn: da werdet ihr getröstet, wie einer von seiner Mutter getröstet wird. Ihr werdet aber nicht in gewaltsame Freude und Rühmen ausbrechen: denn das geschiehet nur unter den Leyden, und unter der Schmach Christi; sondern ihr werdet stille seyn, und von nun an wird der HErr für euch streiten, II. B. Mos. XIV.

2.) Durch beständiges Würcken in eurer Seele zur Heiligung. Da werdet ihr fühlen, wie euch die Gnade bald ermahnen, bald züchtigen, bald aufmuntern, bald beugen, bald zurücke ziehen, bald treiben wird: und gebt ihr in diesen vielerley Vorfällen genau auf die Gnade acht, so werdet ihr nicht straucheln. Ihr müsset sie aber kennen und fühlen lernen, damit ihr ihre Züge von natürlichen Regungen wohl unterscheiden lernet. Dieses ist so das, was eurem Inwendigen begegnen wird.

Von aussen mercket euch:

1.) Daß die Versammlungen überaus gut, aber nicht ohne Noth excessiv groß zu machen, sind:

2.) Daß alle Excesse und Weitläufftigkeit zu verhüten:

3.) Daß man mit Christo geheim in GOtt leben, und nicht so wohl durch Thaten, als durchs Leyden, bey andern bekannt werden müsse. II. Thess. I.

4.) Daß ihr Brüder und Schwestern unter einander seyd, das ist, keine fleischliche Gedancken gegen einander einlasset; am wenigsten Brüder und Schwestern lange Zeit, oder unter geistlichen Vorwandt, um einander seyen, welches lauter Anstoß und Schaden machet:

5.) Daß ihr euch, die ihr ledig seyd, durch den Ehestand nicht verderbet, ungleich heyrathet und aufs äusserliche sehet:

6.) Daß ihr, die ihr schon verheyrathet seyd, dem ungläubigen Theil sehr hertzlich und demüthig begegnet, nicht mit ihnen streitet ums Gute, sondern über sie betet:

7.) Daß, ihr Kinder, den Eltern in äusserlichen, und ihr Alten der Obrigkeit in allen natürlichen Dingen, blindlings folget:

8.) Daß eure Weiber unter den Männern nicht aufftreten, sie ordentlich zu lehren:

9.) Daß sich ein jeder unter euch gern ermahnen lasse:

10.) Daß ein jeglicher folgende Gedancken über leibliche Sachen als den Teufel fliehe, und durch Christi Krafft so gleich vergesse, als sie ihm einfallen, nehmlich:

1.) Das möchte ich fühlen!
2.) Das möchte ich haben!
3.) Das möchte ich seyn!

****

X.

Bedencken an die rechtschaffenen Evangelischen in der Stadt G. als sie wegen der Privat-Gespräche gedränget wurden 1725.

1.

EIn jeder Unterthan ist seiner untern Obrigkeit allen ersinnlichen Gehorsam schuldig; in so weit er nicht durch offenbahre Ungerechtigkeiten zu einer höhern Obrigkeit, und dieselbe um Schutz anzuruffen, gedrungen wird, welches ihm alsdenn wohl erlaubet ist.

2. Ein Christlicher, das ist ein solcher, Mensch, der als ein Nachfolger GOttes seines gecreutzigten HErrn und Heylandes, desselben Lehre in allen Stücken zieren will, soll alles Unrecht geduldig ertragen; und sich allenthalben lieber wehe thun lassen, als viel Zanck und Streit mit seines gleichen erregen. Wie vielmehr wird ein Christlicher Diener seinem angenommenen Herrn, ob er auch wunderlich wäre, mit der grössesten Demuth, Gedult und Treue, als dem HErrn Christo, gehorsamen; am meisten aber ein Christlicher Unterthan seiner angebohrnen Obrigkeit in allen Stücken willige Folge zu leisten bereit seyn, und da ihm auch unrecht geschehe, solches in völliger Gelassenheit, Liebe und Ehrerbietung, überhin gehen lassen?

3. Ein jeder Unterthan hat gewisse natürliche Freyheiten, darinnen ihm ordentlicher Weise von keiner Obrigkeit Einhalt geschehen kan, und darinnen er sich auch billig zu erhalten sucht; z. E. wie offt, wie viel oder was, er zur Nothdurfft essen und trincken will, ob er sein Hauß verkauffen oder behalten will, ob er heyrathen will oder nicht, ob er diese oder jene Handthierung ergreiffen, wen er zu guten Freunden und Bekannten haben will, wem er vor

andern

andern sein Hertz in Dingen vertrauen will, die ihn allein angehen, wen und wie viel er zu sich in sein Hauß laden, und wie viel Stunden er mit ihnen essen oder sprechen will. Ich nehme alle diese Puncte in ihrem einfältigen und natürlichen Begriff, wo nemlich niemanden ein Nachtheil daraus entstehen kan, noch sonsten jemand dagegen berechtiget ist.

4. Ein Christlicher Unterthan thut auch hierinnen alles, was man von einem Menschen erwarten kan, der sein Fleisch creutziget, samt den Lüsten und Begierden, der keinen herrschenden Eigenwillen heget, der Ruhe und Friede gegen jederman suchet und dem nachjaget: dahero auch keine bessere Unterthanen zu allen Zeiten gefunden werden als die Christen.

5. Man muß GOtt mehr gehorchen, als denen Menschen.

6. Wenn also GOtt etwas ausdrücklich befohlen hat, so kan es keine Obrigkeit, wenn sie eine Christliche Obrigkeit heissen will, verbieten.

7. Verbietet sie es, so kan ein Christlicher Unterthan nicht gehorsamen;

8. Ob er gleich wenn er verfolgt, gedruckt, gestrafft und verjaget wird, solches mit Gelassenheit, Stille und, Liebe erträgt und darüber nicht murret.

9. Das Reich JEsu ist ein stilles, sanfftmüthiges, demüthiges, kurtz ein Creutz-Reich: die Einwohner davon, das ist alle wahre Christen, sind klein, wollen gerne nichts seyn, haben an allem Lerm, Tumult, Auffruhr und Widersetzlichkeit, einen Greuel: das siehet man an ihrem einfältigen und stillem Wandel.

10. Das Reich des Teufels ist ein mächtiges, pralendes, stoltzes, kurtz ein Reich der Eitelkeit. Die Einwohner desselben, das sind alle natürliche Menschen, wollen gern groß seyn, viel haben, viel geniessen, viel gelten, haben grosse Freude wo es lustig, toll und wild, zugehet, verfolgen ihren Nächsten aufs hefftigste, verspotten die Christen um ihrer Einfältigkeit und Sanfftmuth willen.

11. Wenn also über dem Christenthum Lerm und Auffruhr entstehet; so verursachen ihn die Christen nicht, sondern der Satan durch seine Lermen-Bläser und Werckzeuge.

12. Eine Zusammenkunfft und Unterredung der Kinder GOttes, welche in Libb. Symb. Evangelicorum mit unter die Gnaden-Mittel gezehlet wird, bestehet in Verkündigung der Tugend deß, der sie beruffen hat, im Reitzen zur Liebe und guten Wercken: da ermahnet man einander, man betet vor die Obrigkeit, man suchet ein geruhiges und stilles Leben zu führen unter ihr.

13. Die Zusammenkunfft der andern Menschen bestehet in Vollsauffen, Fressen, Spielen, Tantzen, Lermen und Rasen ꝛc. Man klaget über die Obrigkeit, Steuren und Gaben, über Unrecht so einem geschehen, und so ferner.

14. In jener bekehren sich die Leute, werden fromm und still, gehorsam, weinen über ihre Sünden, fangen ein ordentlich Leben an.

15. Diese geben Gelegenheit zu betrügen, schweren, rauffen, Fenster einwerffen, todtschlagen und dergleichen mehr.

16. Darum sollen diese verboten, und jene fleißiger gehalten, werden.

17. Werden aber diese ohne Unterscheid erlaubet, jene gäntzlich verboten, so ists ein verkehrter Handel.

18. Die Versammlungen der Heiligen, wo man sich unter einander ermahnet, soll man nicht verlassen: das ist GOttes Wort.

19. Wenn einem also befohlen wird sie zu verlassen, soll man es nicht thun.

20. Die Obrigkeit bey einer höhern deswegen zu verklagen finde ich nicht vor gut; aber mit Demuth ihr vorzustellen das schwere Gericht, und die Unmöglichkeit das Reich und Werck JEsu zu hindern, halte ich vor wohlgethan.

21. Will es nicht helffen; so fähret man in seinem einfältigen Gehorsam gegen GOTT fort, lässet sich vorfordern, antwortet demüthig, vernehmlich, gründlich, lässet sich strafen und leidet geduldig. Wird man verwiesen, so gehet man fort; wird man ins Gefängniß geworffen, so freuet man sich; gehet es ans Leben, so giebt mans hin; wird man loßgelassen, so fähret man fort.

22. Die Leyden muß man nicht abwenden: denn darunter wächset das Reich JEsu gewaltig.

23. Grosse und Geringe haben hier kein gröſſer Recht, einer als die andern. Es müssen eben dieselben Leyden über Brüder in der Welt gehen.

Diß sind meine Gedancken, und dazu bekenne ich mich gegen jederman; und wünsche den lieben Brüdern viel Krafft, und Liebe und Demuth.

****

XI.

Entwurff eines Memorials der sämtlichen hart gepreßten Kinder GOttes Augsp. C. in S. Gebieth an die K. Commission daselbst 1730.

P. P.

EW ꝛc. geben in unterthänigen Respect wir unsers Heyls Begierige, sonst aber keiner andern Intention uns bewuste, getreueste Unterthanen zu erkennen, daß die alte Animosität gegen alle diejenige, welche das wahre Gute suchen, noch immer währet; und der Schutz, den theils Ew.

Ew. ꝛc. blosse Gegenwart, theils Ihro des Hrn. C. H. Gn. bey dem zu ihrer Zeit entstandenen Tumult, uns geleistet, so gleich mit der Abwesenheit wieder verschwunden. Nun machen wir einen grossen Unterscheid unter einer Obrigkeit, die keine Einsicht in das Reich GOttes und der Menschen Seligkeit, oder einen bösen Willen dagegen, hat, unter einer solchen die von Vorurtheil wider die Sache GOttes eingenommen, und unter einer auffgeklärten und gut-gesinnten Obrigkeit. Es offenbaret sich dieser Unterscheid nicht in Erweisung alles unterthänigen Gehorsams. Denn solchen ist man an allen Orten der Obrigkeit, in so ferne sie nicht durch eine höhere limitiret ist, allerweges schuldig. Die Limitation äussert sich entweder in Geistlichen, oder Leiblichen. Einer untern Obrigkeit wider den Befehl der hohen Obrigkeit unterthan seyn, ist eine Rebellion gegen den Souverain: und auch allen Arten der Obrigkeit wider das geoffenbahrte Wort GOttes zu Gefallen seyn ist eine Wiedersetzlichkeit gegen den Allerhöchsten. Mit dem Gesuch aber einer leiblichen Hülffe hat es einige andere Bewandniß. Man leidet gar gerne, wenn man voraus siehet, daß keine Hülffe zu erhalten; sondern eine Obrigkeit Pharaonisch gesinnet ist, daß sie denen unter der Arbeit erliegenden Israeliten zur Antwort giebt: Ihr seyd müßig! und alsdenn befiehlet auch der HErr JEsus dem Ubel gar nicht zu widerstehen: weil, wenn man sich der Ruthe entziehen will, ohnfehlbahr Scorpionen drauf folgen. Man kan nicht wohl vermeiden einige Vorstellungen zu thun, so bald man eine Obrigkeit eingenommen siehet, und noch Hoffnung haben kan, daß ihr die Sache besser einleuchten möchte: denn also hat auch unser seliger Luther a Papa male informato ad ipsum Papam, sed melius informandum, provociret. Aber was ist man zu thun schuldig, wann man in seiner Seele versichert ist, man habe eine Obrigkeit, die nicht den Guten, sondern den Bösen, zu fürchten sey; eine Obrigkeit die, wie der Apostel sagt, GOttes Dienerin den Frommen zu Schutz ist? eine Obrigkeit, die nicht wunderlich, sondern gelinde und gütig ist? Wir können nicht anders glauben, als daß es eine subtile Versuchung GOttes sey, ein Schein der Verachtung des obrigkeitlichen Amtes, wo man eine solche Obrigkeit vorbey gehet, eine unsichtbahre Hülffe erwartet, und die sichtbahrlich auffgestellten Heylande des Volcks GOttes nicht sehen will. Es ist kein Uberfluß von Worten, den wir uns vor Ew. H. G. E. zu bringen erkühnen. Es ist die selbst-redende Wahrheit. Die Ungerechtigkeit, welche unser voriger Rath denenjenigen erwiesen, welche nichts weiter gethan hatten, als GOTT, ihrer geringen Einsicht nach, gantz treulich und in der Stille zu dienen, in der Religion aber und cultu publico nicht die geringste Veränderung machten, ist Land-kündig. Man hat sie in denen Gefängnissen fast

ver-

verfaulen lassen: man hat sie durch Geld-Straffen zu enerviren gesucht. Man hat nicht gescheuet sie vor Gerichte zu fragen, ob sie es mit dem HERRN JESU, oder mit der Gemeine, halten? und ihnen auf Bejahung des ersten Puncts gedrohet. Man hat sie Preiß gegeben ihnen Thüren und Fenster einzuschlagen, sie auf öffentlichen Strassen anzufallen und mörderlich zu tractiren, ja sie vor öffentlicher Gerichts-Stätte auffrührisch auszuprügeln: man hat sie in den Thürmen von zusammen gelauffenen Volck öffentlich zu lästern und zu schimpffen befohlen. Wobey man, wie auch auf den Cantzeln geschiehet, die hefftigsten Injurien gegen Obrigkeiten und Lehrer dieses Landes nahmentlich ausgestossen; und wenn sich einer auch nur mit einem Wort dagegen gereget, Urthel und Recht über ihn einhohlen, den Injurianten aber frey ausgehen lassen. Man gab wohl ehe denen, die sich über öffentliche Hauß-Friedbrüche beschwereten, von Obrigkeit wegen zur Antwort: Hätte man sie todt geschlagen, so wäre es noch besser gewesen. Weil nun kein Gehör bey Domin. C. oder andern zu finden gewesen, haben sich einige Unterthanen, die es möglich machen können, mit nachtheiliger Verkauffung Hauses und Hofes in Sicherheit gesetzt, und sind aus dem Territorio geflohen; die andern aber litten: und in solchen Umständen befunden wir uns als diese höchste Commission bey uns anlangete. Wir deliberirten so gleich, ob es thulich sey diese unsre gegenwärtige Verfassung, und das Verfahren der Obrigkeit in Ecclesiasticis, zu berühren; allein es ward unanimiter beschlossen, die rechte Art treuer und gehorsamer Unterthanen zu beweisen, und das uns angethane Privat-Unrecht gerne zu verschmertzen, damit Ew. ꝛc. die Last Dero wichtigen Verrichtungen nicht vergrössert würde. Und es würckete der erste Schreck über gegenwärtiger eminenten göttlichen Einsicht nicht nur die Restitution einiges uns unbilliger Weise mit Arrest beschlagenen Gutes, die wir vorher mit keiner Vorstellung erhalten können; sondern auch Friede und Ruhe auf eine Zeitlang.

Was sich aber bey Erfahrung, daß sich ein E. Prediger hier befinde, vor ein Tumult erreget; wie ihn die populace in der Stadt auffgesucht, und dabey allen Muthwillen verübt; und mit welcher Weisheit des Herrn N. E. man uns damahls der Gefahr entrissen; wie auch so gar, bey vermerckter Dero Gefälligkeit, sich einer unserer vorher widrigen Lehrer pro Concione der Privat-Betstunden, mit solider Ausführung daß solche in Libb. Symbolicis gegründet, die dagegen verübte Boßheiten aber detestabel wären, eifrigst angenommen; das ist per universitatem bekannt. Kaum aber, daß sich Ihro G. von hier weg begeben, hat sichs theologice und politice hierunter geändert, und sind wiederum gantz neue principia geführet und erfolget; so gar, daß man nach vielen Beängstigungen endlich darauf gefal-

gefallen diejenigen, welche dem Guten zugethan, und denen Privat-Erbauungen (ohne Verlassung des Kirchen-Gottesdiensts) ergeben gewesen, bey der Militz anzuzeigen: ja man ist so weit gegangen, daß man 2. biß 3. wegen der Frömmigkeit suspecten Personen nicht mehr erlauben wollen mit einander auf der Strasse zu reden. Weiln wir nun nicht absehen, wie bey dergleichen grossen Gehäßigkeit es ohne Unruhe abgehen könne; und gar besorgen müssen, es möchte, wie an andern Orten geschehen, das Volck gegen uns mehr und mehr verhetzet, die Privilegia aber der Protestantischen Gewissens-Freyheit dergestalt geschmählert, und nach völliger Beendigung der von Ew. E. biß daher verwaltender Commission wir so gar Preiß gegeben werden, daß einige aus Stadt und Land zu emigriren genöthiget, andere um das Ihre gebracht, ein Theil aber, aus gerechter Betrübniß über den Verfall der Evangelischen Kirche, und dieses in Libb. Symb. ausdrücklich an die Hand gegebenen Mittels zur wahren Bekehrung, in quibus mutua fratrum colloquia quintum obtinent locum, gar zum Separatismo, den wir nicht lieben, verleitet werden; Als haben wir beyde Haupt-Differentien

1.) Ob man andere Evangelische Kirchen (ohne Verachtung der Seinigen) gar nicht besuchen, und daselbst das Wort anhören, könne?

2.) Ob gute Freunde, wenn sie ohne Versäumung des öffentlichen Gottes-Dienstes zusammen kommen, schlechterdings nicht von GOTT und Göttlichen Dingen, und von unser aller Heyl, in thesi reden, und wenn sie erweckt sind, mit einander singen und beten dürffen?

Ew. E. hiermit unterthänigst darlegen wollen. Denn diese sind der medius terminus aller unserer Drangsalen. So viel das erste betrifft, fussen wir nicht nur auf die allgemeine Freyheit der Evangelischen Kirche, und auf das Zeugniß vieler Theologen; sondern auch auf die gemessenste Erledigung Ihro K. M. welche in pari casu nach G. ergangen, und darinnen nicht nur pro libertate conscientiæ decidiret, sondern sothanes Decretum auch den Pfarrern zu Od. und B. von dem Hochlöbl. Amte auf allergnädigsten Sp. Befehl publiciret, worden. Ad 2. könnten uns vor Ew. H. G. nicht nur die ausdrückliche loca Heil. Schrifft, die auch durch die gezwungenste hermenevtic auf den öffentlichen Gottes-Dienst nicht können gezogen werden; sondern auch die gantz klare Verfassung der in Ecclesia Evangelica pro norma angenommenen Symb. Bücher, das Wort reden, wenn Ih-

nen dieses alles nicht sattsam bekannt wäre. Wir zweiffeln nicht, daß Gegenseits so wohl alle die so Sonnen-klare Decisiv-Aussprüche, als unsere dabey führende Intention, könne gemißdeutet werden; protestiren aber über die Wahrheit dieser Sätze, und unserer unschuldigen Intention, aufs feyerlichste, sind auch bereit darüber nach GOttes Willen alles zu erdulden. Weil wir aber, ohne Ew. E. hierunter mit einiger specie adulationis beschwerlich zu fallen, aufrichtig gestehen müssen, daß wir sie fähig erkennen, unserer Noth (aber Verfolgungs-Noth ist eine der größten Calamitæten eines Landes) ein Ziel zu stecken; dabey aber auch solche Verfügungen zu treffen, welche nur denen friedsamen und stillen Gemüthern favorisiren, demagogischen aber und unlautern Absichten keinen Raum geben: hingegen auch gäntzlich davor halten, daß, wenn uns durch Dero Vermittelung so gleich nicht gerathen werden sollte, solches keinesweges eine ungnädige und præoccupirte, sondern denen Umständen vollkommen accommodirte, Meynung zum Grunde haben würde; Als haben bey Deroselben wir uns in tieffer Devotion anzumelden erkühnen, und Denenselben übrigens zu Dero hocherleuchteten Ermessen anheim geben, wollen, ob unserer Securität durch Dero Vermittelung alsofort prospiciret, wohin wir mit unserer Vorstellung sonst verwiesen, oder ob wir gar mit fernerer Behelligung höherer Obrigkeit anzustehen befehliget, werden möchten: bey dessen gelassenster Erwartung wir in Pflichtschuldigster Treue und L. beharren

E. E.

S. M. Junii 1730.

Unterthänige, ums Gewissens willen diejenige der Augsp. Confess. Verwandte im S. Gebiet, welche von gantzen Hertzen, jedoch in aller Stille, ihre Seligkeit schaffen wollen.

Der

Der Bedencken Und Send-Schreiben

Zweyte Abtheilung.

I.

Extract-Schreibens d. d. Mens. Febr. 1730. nach W. in Ehstland.

Von der Natur der kleinen Heerden.

Ich sollte ihnen die Seriem von dem Kirchlein Christi senden. Das ist mir unmöglich: denn ich bin eben über der mühsamen Arbeit sie aus unzehlichen Historien, (die leyder alle den Zweck nicht geführet, die inwendige Führungen der Brüder zu beschreiben) heraus zu suchen. Uberhaupt aber ist die Sache, unserm Begriff nach, diese. Eine unsichtbahre Kirche Christi heisset die Gemeine GOttes im Geist, wie sie Ebr. XII. beschrieben wird, zu der ein jeglicher Gläubiger kommt, wenn er wiedergebohren wird, und die ist oben und hier unten eine. Die Sichtbare ist entweder streitend, oder triumphirend. Die Streitende ist aus der mannigfaltigen Weisheit GOttes seit der Apostel Zeiten weder in Meynungen, noch in Gebräuchen, einig gewesen, als an den Orten allein, wo sie eine besondere äusserliche Communion hat: da soll sie einig in der Ordnung, in der Liebe und in den Grund-Wahrheiten, seyn; und die Brüder, die sich an solchem Orte von dem Stamm trennen, sind Rotten, und haben den Geist Korah. Diese sichtbahre Kirchlein sind nicht dauerhafft, sondern wandern nach einiger Zeit. Die unsichtbahre Kirche hat viele Glieder, die das Glück nicht haben in einem so reinen Kirchlein zu wohnen, sondern sie wohnen in den Secten. Eine Secte ist eine Versammlung vieler Menschen, die sich zu einerley Lehre bekennen, aber nicht eben in der Krafft stehen, und welche die Einigkeit der Kirche in die Einigkeit der Bekänntniß setzen. Wo nun Kinder GOttes in einer solchen Secte wohnen, müssen sie weißlich unterscheiden, ob sie verderblich oder gut ist. Verderbliche sind, die entweder Grund-stürtzende Irrthümer in Lehr und Leben vertheidigen, oder Gewissens-Zwang üben und andere verdammen. Zu denselbigen können sie sich nicht halten ohne ihnen zu widersprechen. Wenn sie

aber

aber das thun, und doch geduldet werden; so müssen sie sehen, ob ein gebessert Kirchlein Christi zu stiften, und wenn das geschehen kan, mögen sie es wohl thun: kan aber diß nicht geschehen, so müssen sie mit continuiren den Ernst gegen alles Böse in der Secte, ohne sich selbst durch unredliches Bezeigen damit zu verunreinigen, drunter hingehen biß man sie ausstösset. Sie müssen alle Menschen vor dem Gifft der Secten in Lehr und Leben warnen; aber niemand, ohne sichtbahrlichen Succeß zum Nutzen des Reiches Christi, rathen sie zu verlassen: weil solches sehr übel ausschlagen kan, und wenn einer dergleichen ohne Grund unternimmt, Christi innere Führung gehindert, die äussere Gestalt seiner Kirchen prostituiret, und in ihren mächtigen Ausbruch durch unnütze Tentamina gehindert, wird.

II.

Extract-Schreibens an Herr Prof. R. in T. Von der Nachfolge Christi in Ansehung der Sectirerey und des Separatismi 1731.

MEin Sinn in äussern und innern ist dieser: von Wahrheiten, Wahrscheinlichkeiten, Grund und guten Erkänntnissen, das Nöthige, Nützliche und Gebräuchliche, einfältig anzunehmen ad credendum, oder ad referendum, wie man zu reden pflegt. Alles, was mein Heyland und seine Apostel als Nothwendigkeiten tractiret, glaube und bete ich an. Alles, was zu Christi Verherrlichung dienen kan, und nicht klar ist, glaube ich gern; und wenns widersprochen wird, so gebe ich mich zwar in keinen Kampff drüber, wenn ich den Sieg nicht gewiß behaupten kan; aber ich lasse mich auch nicht eben davon abwendig machen. Wenn Christus in Zeit und Ewigkeit unser alles bleibet, und wir seine Begnadigte, so bin ich zu frieden; seine Hoheit und unsere Begnadigung mögen so weit poussirt werden, als sie wollen. So bald aber der HErr JESUS der Gottheit als GOTT, und nicht als Mensch, subordiniret, oder wir dem HErrn JEsu auch in dem geringsten Stücke zur Seite gesetzet werden; (der allemahl des Königlichen Stuhls höher bleibt, denn wir) so bald ist mir die Lehre verdächtig, und ich bedaure eine jegliche Seele, die sich dahin versteiget, glaub auch hernach nicht daß sie viel mehr ausrichten kan. So viel das äussere betrifft, halte mich an Christi und der Apostel Praxin, welche in denen Kirchen, darinnen sie GOTT brauchete, nicht nur in der Lehre Orthodox, sondern auch

im Wandel Kirchlich waren. Ich achte die Verbesserung der Liturgie in den Secten vor eine unnütze Arbeit, suche sie zu heiligen so gut ich kan, und achte mein Zeugniß gegen den Gifft, der drinnen mit anzutreffen, desto berechtigter, als ich ein Mitglied eben derselben Verfassung bin. Weil aber dieselbe die Schrifft agnosciret, so muß sie zwey und drey in einem Geist Verbundene auch vor eine Gemeinde, und derselben Recht im Privat-Handel des Wercks der Seligkeit sehr heilig, halten; doch daß man ja die Worte Christi von der Theologia arcana und publica recht wohl fasse, und wisse, was auf den Dächern zu predigen, und was hingegen unter den Brüdern und im Heiligthum zu bewahren ist.

****

III.

Bedencken von Führung des Predig-Amts an Herrn Jacob H. in Engelland 1729.

Verlangende Dero Vorhaben, so sind wir Anfangs verwundert drüber gewesen; indem uns nicht anders bekannt, als daß dieselben es mit denen Partibus der = = halten, welches sich mit der Intention in der Englischen Kirche Christum öffentlich zu predigen wohl nicht verbinden lässet. Gleich wie wir uns nun gäntzlich enthalten über das Erkänntniß der Brüder zu urtheilen; also haben wir uns weder jenen Weg an Ihnen biß daher auszusetzen, noch auch jetzo warum sie hierunter ihre Meynung geändert zu untersuchen, heraus genommen, sondern bitten nur die ewige Liebe in dieser Sache ihnen den besten Rath zu ertheilen. Dafern sich ihre Gesundheit nicht bessern solte, wird daran nicht wohl zu gedencken seyn. Dann es ist das Ministerium Evangelii mit keiner wochentlichen Predigt ausgericht; sondern es muß gelehrt werden öffentlich und sonderlich, und muß nichts verhalten werden, was da nützlich ist: man muß rein werden an aller Blut über der Verkündigung alle des Raths GOttes. Col. I, 28. und 1 Thess. II, 7. 8. 9. 10. 11. Geht des HErrn Werck von statten, so hat man Tag und Nacht zu thun; bleibts stecken, so hat man Tag und Nacht Angst. Hier ist eine Person, die es erfahren hat: denn es begab sich dieselbe aus wahrem Triebe und Drang der Liebe unsers Erlösers auf diesen Weg, stiefelte sich gar zeitig, und trieb das Evangelium des Friedens mit Ernst uud Seegen. Sie hatte aber gewiß alle Jugend-Kräffte noch beysammen. Wann es nun die Umstände des Hertzens und der Gemeine erfordern sich täglich anzugreiffen,

sen, so wird ihr solches nicht schwer: wann sie aber zuweilen 2. und 3. Brüder aufs Hertz bekommt, deren Führung wundersam, ihr Gemüth eigenwillig, oder ihre Zufälle sonst intricat sind; so nehmen ihr dieselbe gar offt alle Krafft und allen Muth; und wann sie sich nicht an den Herrn ihren Freund setzet und stillet, so würde ihre Seele entwehnet, wie einer von seiner Mutter entwehnet wird ꝛc.

IV.

Schreiben von der Trennung und ihrem Nachtheil an den Herrn von Gr. zu C. 1729.

DEro Schreiben ist mir nach langem Warten sehr angenehm gewesen, um der lieblichen Nachricht willen, die wir daraus erlanget haben. Bey uns siehet es GOtt Lob sehr gesegnet aus. Die I. N. hat sich nach 15. jähriger Trennung zu unserer Gemeinschafft freywillig gefunden; andere Zeugen JEsu stehen in der grösten Krafft; alles sucht immer tieffer in die Beugung hinein zu sincken, und der HERR wird immer herrlicher in den Seelen; sonderlich ist unter der Jugend eine beständige Erweckung, Jünglinge und Männer bleiben und erretten die Seelen. Es gehet mir einiger massen nahe, daß die Seelen in Cl. mit der Trennung von aussen den Anfang machen; wenn Babel in uns fällt, so wird die Babel-Welt den Richter mercken. Ich halte sehr viel davon sich erst um Christi willen ausstossen lassen. Doch kan ich ihnen zu gute halten, daß sie der Anweisung, so ihnen etwa bey ihrem Eintritt in die erste Liebe geschehen, gerne folgen wollen. Nur daß es ohne Bitterkeit, Zanck, Streit und Uberhebung über andere, geschehe; und man gewiß versichert sey, daß die daraus folgende Leyden keinen weich machen: Denn gienge jemand um deswillen unbefestigt zurück, so könte es leichtlich ein zugezogenes Leyden seyn. Die Versammlungen sind eine absolute Nothwendigkeit, und müssen freylich, jedoch so viel möglich bey dem unterschiedenen Geschlechte besonders, angestellet werden; damit nicht allerley der Kirche JEsu so schmählich gewordene Dinge geargwohnet werden mögen. Ein Separatismus ohne Bekehrung wird gantz wohl geduldet. Das Christenthum ohne kirchliche Separation kan nicht ausgerottet, aber wohl verfolget, geängstiget und bewähret, werden; aber der Separatismus bekehrter Seelen erreget die bittersten Persecutionen, und wenn es noch nicht Zeit dazu ist, kommt man nicht durch, sondern wird zerstreuet.

V. Er-

V.

Ermunterungs-Schreiben an den Herrn Past. O. zu D. worinnen zugleich von der Art einer sich selbst bauenden Gemeine gehandelt wird 1730.

DAs ist mir ja sehr angenehm, daß unser C. D. die Lehre JEsu seines GOttes und Heylandes bey ihnen zieret. Der HErr JEsus halte diesen lieben Bruder in der Fassung und Demuth, so wird er nicht ohne bleibende Frucht seyn: GOtt hat ihm zum Auffwecken eine sonderliche Gabe gegeben. Ein anderer baue darauff. Unsere Gemeine ist Ew. Hoch-Ehrw. Andencken gar süsse gewesen, und wird die Beylage weisen wie sie sich dafür danckbar bezeugen. Christus ist es werth, daß wir ihm anhangen mit Leib und Seel, daß wir uns in Ewigkeit vor das Fleisch keine Ruhe wünschen, daß wir arbeiten weil wir können, daß wir mittheilen über Vermögen, daß wir leihen ohne Hoffnung, daß wir hingeben so viel wir haben, daß wir uns ausleeren und andere füllen, daß wir ohne Lohn lieben, und ohne Frucht ausstreuen, ohne Fangen fischen, und ohne Sehen glauben, ja auch ohne Zweiffel trauen, wenns wider alles fühlen geht, und dieses alles in praxi beweisen, weil wir thesin nicht läugnen können.

Der lebendige Heyland werde immer kräfftiger in ihnen, und vermehre ihnen seine theure Gnade, Einfalt, Bruder-Liebe, Niedrigkeit, und einen absoluten Clösterlichen Gehorsam unter Christi Königliches Gesetze der Liebe, einen Gehorsam biß zum Tode, ja biß zum Tode am Creutze. Das sind die gröstten Rüstungen zu ihrem Streit, und die geseegneten Waffen wider die Hölle und Welt. Was sie von den Vorrechten unserer Gemeine schrieben ist nicht ohne Grund. Der HErr JEsus hat ihm hier ein doppelt Häufflein gesammlet. Das erste ist aus den gebohrnen Evangelischen gesammlet. Dahero es auch der Liturgie und gantzen Verfassung dieser Kirche unzertrennlich anhanget; und weil es durch solche oder bey derselben zu Christo kommen, ohne Zweiffel auch dabey bleiben, und darinnen weiter zu ihm geführet werden, kan. Das andere bestehet aus den so genannten Mährischen Brüdern, welche nicht alle den Grund eines redlichen Zwecks zu Christo mitgebracht, und ihre Einsammlung und Pflantzung in JEsum erst hier in denen Anstalten erlanget. Ihre Ausführung war die seelige Arbeit des theuren C. D. Diese ist so gar GOttes Werck, daß man, ausser einigen öffentlichen Erweckungen und verschiedenen Privat-Auffmunterungen der Brüder unter sich selbst, von etwas gewissen, so dazu eigentlich contribuiret, nicht sagen kan. Der Zug der ersten Gemeine

hat

hat zugleich eine grosse Menge umliegender Oerter nach sich gezogen. Die Gemeine, so viel davon zur Mährischen Brüderschafft gehören, (welche aber kein sectirisches Band, sondern ein Gesetz der Freyheit ist, darein uns Christus befreyet hat) würcket nicht leicht ausser ihren Schrancken. Hier wird manche Seele zum HErrn gezogen, der Ruff der Gemeine gehet aus, die Exempel der anderwärts handthierenden Mitglieder erbauet. Ex professo wird hier ins Land nicht gedrungen, sondern alles auswärts. Wir leben in grosser Schmach, doch hat die Gemeine Friede. Bittet für uns, auf daß wir nichts, er aber allerley, ja alles gar, in allen Dingen sey.

VI.

Schreiben an die erweckten Bürger in I. als sie 1729. über den betrübten Fall mit B. und S. bekümert waren von Nothwendigkeit der genauen Auffsicht unter den guten Seelen.

Ich hoffe, ihr werdet nach der betrübten Begebenheit mit N. N. und N. N. die Nothwendigkeit erkennen gelernet haben, daß eine Ecclesiola eine besondere göttliche Zucht und Ordnung brauche. Sechs Wochen hätte dieser Phantaste nicht bey uns zugebracht ohne entdecket zu werden von denen Auffsehern, ohne ermahnet zu werden von denen Ermahnern: und da das nichts geholffen hätte, wäre er so zeitig aus der Gemeinschafft gethan worden, nebst allen, die ihm auf dem Seil gelauffen, daß alle seine Unanständlichkeiten, auch von denen Feinden selbst, nicht mehr hätten auf unsere Rechnung können geschrieben werden. So spricht Johannes: Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns: denn wo sie wären von uns gewesen, so wären sie auch bey uns blieben. Nicht, daß nicht auch in der Corinthischen Gemeine einer seines Vaters Weib gehabt, oder auch daß selbst Christi Heerde frey geblieben wäre von allem Ansprützen eines fremden Koths; wenn man aber fürsichtig wandelt, und den Geist der Prüfung braucht, so kan man viele Schwachheiten verhüten. Phantasten müssen freylich auch in der Gemeine gelitten werden, aber nicht als grosse Leute; sondern als Glieder, die uns übel anstehen, und aus Liebe bedecket werden. Rotten müssen unter uns seyn: aber wehe denen, die sich zu ihnen schlagen. Sie möchten einen Rotten-Lohn bekommen. Lasset uns die empfangene Schlappe in Demuth mit nehmen; desto treuer, ernstlicher, behutsamer und fleißiger, sonderlich aber in des

HErrn Kriegen muthiger, seyn: (Denn attaquiren wir den Feind nicht, so greifft er uns an,) in der brüderlichen Observation pünctlicher, in der Bestraffung (und würden wir gleich drüber zur kleinen Heerde,) immer ernstlicher: In der Entdeckung aber der Abwege, und Vermeidung der hohen Sprünge, unermüdet; so wird uns der HErr Gnade geben. Wir bedauren euch hertzlich, und rühmen uns nicht. Daß er uns hat gemacht zum Faß der Ehre, kommt gar nicht her, daß wir deß würdig wären: er kan sein Gut auch wieder uns entwenden, denn uns und alles hat er in den Händen. Der HErr seegne euch, und vermehre euch, um sein selbst willen, Amen.

****

VII.

Bedencken an einen Theologum in S. M. M. wegen der Führung des Predig-Amts 1727.

Sie fragen mich um einen Rath, wie sie es angreiffen sollen. Wäre es möglich, so möchte ich ihnen denselben gerne hier geben, allwo er practicable befunden und gesehen werden kan: weil es aber nicht seyn will, so habe in des HErrn Furcht folgendes gantz einfältig vorschlagen wollen.

1. An das Würcken in die inwendige Seelen-Umstände, und in die mancherley Führungen, ist, ihres Ortes Beschaffenheit nach, nicht ehe zu gedencken; biß ihnen durchs Evangelium Mit-Gehülffen gewonnen werden, und also biß in etlich Jahren nach menschlicher Maaße zu rechnen.

2. So ist denn für jetzt nichts anders zu thun, als daß sie den HErrn JEsum um viel Krafft bitten das Wort öffentlich zu verkündigen; daß es auch von ihnen in ihrer Art, doch mit unendlichem Unterschiede gegen dem Heyland zu rechnen, heissen müsse: Es hat noch nie kein Mensch geredet, wie der Mensch! Da will ich nun gantz schlecht weg sagen, wie ichs in meinem wenigen Theil angriffe, wenn ich reden solte. Ich setze voraus, daß das gantze Gemüth ohnedem mit nichts anders, als mit göttlichen Dingen, müsse beschäfftiget seyn; daß das Hertz immer so voll seyn muß, daß der Mund übergehe; und daß der liebe GOtt auch in sofern seinen Kindern voraus versprochen, daß sie es nicht sind die da reden, sondern ihres Vaters Geist, und daß es ihnen zur Stund gegeben werden solle, was sie sprechen. Hierbey würde ich nun selten reden, ohne erst in mein Elend und Unvermögen einen Blick, zugleich aber einen in die Tieffe des menschlichen Elends ausser mir, und der göttlichen Liebe in Christo, zu thun. Das macht behutsam nichts zu reden aus eigenem Geiste: das macht

freudig

freudig zu reden das Wort von der Versöhnung. Die Materien der Reden sind billig nichts, als das Geheimniß der Erlösung durch Christum, und das Geheimniß der Gottseligkeit. Diese beyden Stücke müssen gleich ernstlich und liebreich vorgetragen und eingeschärffet werden. Von den Zuhörern hat man sich den General-Concept zu machen, daß die meisten dumme Leute sind; und daß alle Argumente bey ihnen so viel nicht ausmachen, als die Bewegung des Hertzens, welche sie am Redner verspüren, die eine göttliche und fast magnetische Krafft bey sich hat. Gaben hat ihnen der HErr im reichen Maaß verliehen. Sie meynen die Menschen-Furcht stehe ihnen im Wege: das meyne ich eben nicht. Dann man hat sich bey der heutigen Welt eben so viel bey der einfältigsten Ordnung, als bey der allerauffgewecktesten Bezeugung, zu besorgen, und diese macht bald weniger Gefahr: denn die Leute fürchten sich vor einem Entrepreneur. Man muß nur allemahl dabey beobachten, was die Frantzosen la droite raison, und der liebe Heyland die Einfalt, nennet: denn was uns selbsten nicht choquiret, indem wirs reden oder thun, (wenn uns nemlich GOtt einen gesunden Verstand verliehen hat,) das thut auch keinen Schaden; Affecten aber müssen gantz wegbleiben. Was wir hingegen erst bey uns selber entschuldigen müssen, ehe wirs thun, das ist bey andern nicht so leicht entschuldiget. Wenn man aus Principiis agiret, und seine Principia erst fest gestellet hat, so ist alles leicht verantwortet. Aber kurtz von der Sache zu reden: Wenn man äussere Ruhe behalten will, so darff sich niemand bekehren. Denn so bald das geschiehet, ist der Teufel loß, man mags so ordentlich machen, als man will.

****

VIII.

Bedencken an Herrn D. Pastorem zu G. von der Zucht und Führung der Seelen 1729.

Auf Dero Schreiben dienet zur Antwort, daß man sich allemahl nach der Gelegenheit accommodiren muß, darinnen man stehet, (und die nicht schlechterdings zum mit-sündigen treibet) Christo Seelen zuzuführen: und beruhet einer von denen Haupt-Fehlern der Kinder GOttes darinnen, daß sie sich immer damit auffhalten sich andere Gelegenheit zu schaffen, und ehe nichts vornehmen wollen biß sie sich eine Werckstatt nach ihrer Phantasie gebauet; darüber sie denn leichtlich aus der Zeit gehen, ohne ein Exempel der Tugend bewiesen zu haben. Die äusserliche Evangelische

Kirche überhaupt mit Zucht und Fürschrifften zu binden ist überaus schädlich: die ecclesiolas aber, oder die gesammlete Gemeinlein wahrer Kinder GOttes unter dem Hauffen, ohne Einrichtung zu lassen, ist einmahl schädlich, und einmahl nützlich.

Nützlich ists in Ansehung des äusserlichen Wachsthums: weil, so lange keine Ordnung und Bindung ist, vielmehr Seelen erwecket zu werden scheinen; Ordnung und Zucht aber den ohne dem schweren Eingang in den schmalen Weg noch mehr zu difficultiren scheinen. Schädlich aber ists in Ansehung der Seelen insonderheit: weil dieselbe in der Heiligung sehr langsam fortkommen, zum öfftern stolpern, ja gar fallen. Macht man keine Ordnungen, so setzt es Lästerung: macht man welche und hält darüber, so setzts innerlich Rotten, und äusserlich lieblose Urtheile der Brüder von Secirerey und dergleichen. En General ist ehe an keine Kirchen-Zucht zu gedencken, biß man mit bekehrten Seelen zu thun hat, wovon Luth. Tom. Witt. VII. pag. 399. nachzuschlagen, und pro re nata zu appliciren. Ihren Idéen von unbekehrten Zuhörern kan ich nicht zustimmen. Denn es scheinet als ob sie verlangten, daß die Obrigkeit hierinnen eine Hülffe schaffen, und durch Verwehrung der öffentlichen Eitelkeiten Raum zur Sinnes-Aenderung machen, solte. Allein ich verstehe das mit Unterscheid. Siehet man auf die Thesin vom Tauff-Bunde, und dem daselbst mit GOtt getroffenen Pacto, so kan eine Obrigkeit sagen: Da ihr Menschen den Wercken des Teufels entsagt, und die Krafft des Heiligen Geistes empfangen, habt; so gebühret euch auch also zu wandeln. Mithin soll alle Uppigkeit, und alles, was den heiligen Wandel und Lehren unanständig ist, unter euch nicht gehöret, die sich darinnen sträfflich bezeugen hart angelassen, nach Gelegenheit heimlich oder öffentlich (durch den Geist) gestrafft, und, wenn sie darinnen continuiren, vom heiligen Abendmahl ausgeschlossen werden; damit man bezeuge, daß sie keine Christen, sondern Cives oder Bürger, keine Membra Ecclesiæ, sondern nur Reipublicæ, sind: und ob man sie wohl zur Kirchen gehen, und ihnen daselbst Sinnes-Aenderung und Glauben anpreisen, lässet, auch im äusserlichen sonst denen Kindern GOttes gleich tractiret, sonderlich in der väterlichen Vorsorge vor ihr leibliches Wohlseyn; so ist doch eher kein Band der Brüder-Gemeinschafft zu errichten, und sie unter das Joch der Gemeinschafft JEsu zu ziehen, biß es mit ihrer guten Genehmhaltung geschiehet, und sie auch Proben der Bekehrung geben. Siehet man aber auf die Praxin, und daß unter tausend Leuten nicht zehen seyn würden, die Christum möchten, wenn sie wüsten als ehrliche Leute ohne ihn zu bestehen; so ist der äusserliche Zwang und Abhaltung von Eitelkeiten ein offenbahres und wahres Mittel zur verdammlichsten Heucheley, zu den

abscheu-

abscheulichsten Greueln, die heimlich geschehen, zu einer Verspottung des obrigkeitlichen Ernsts, und Erbitterung gegen das Amt das die Versöhnung prediget; und, wenns am besten abläufft, zu einer elenden Uberredung seiner selbst, als ob es noch so gut stünde, und man ein fürtrefflicher Christ sey, (obschon ohne Bekehrung und Glauben, ohne Beugung und Gnade,) weil man die Eitelkeiten bleiben läst, oder lassen muß, damit andere noch zuweilen sich lustig machen. Kan man die Seelen von ihrem Elend überführen, so ists leichter sie zu gewinnen; aber wegen der damit verknüpfften Feinde schwerer sie zu erhalten. Kan man den Seelen nicht anders beykommen, als durch die reitzende Liebe Christi, ihnen solche an ihr Hertz zu bringen und empfindlich zu machen; so gehts langsamer, aber auch desto tieffer zu der engen Pforte und schmalen Strasse hinein. Uberhaupt muß den Seelen in Krafft und im Geiste geprediget werden, daß die Sünde keine Lust vor uns/ sondern eine Lust des Teufels an uns, ist. Nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Daß ferner alles eben so ein Blend-Werck mit dem Vergnügen der Eitelkeit sey, als wenn einem eine Zauberey vorgemacht würde mit einem Ducaten, und es wäre eine Kohle. Denn wenn Christus das phantasma des Teufels zerstöret, so sehen wir, daß es nichts als Verblendung gewesen ist. Das erfährt man durch Gnade: und ehe man diese recht fassen kan, so muß man (jedoch nicht ohne Hoffnung sie zu erlangen) in die tieffste Armuth geführet werden. Christus ist lauter Licht, Leben, Vergnügen. Vor seinen Augen schweben ist wahre Seligkeit. Es ist also die Rechtfertigung so weit zu treiben, daß das Erbarmen GOttes in Christo das Element, das ist, Anfang, Mittel und Ende, bey einer Seele sey. Das Point der Heiligung ist dieses, daß auch kein Augenblick uns von der Gemeinschafft rücke, nichts zu wollen, nichts zu thun, als in JEsu Liebe zu ruhn. Die Seelen haben zwey Arme, Beugung um die Gnade/ und Krafft um den wesentlichen Glauben zu ergreiffen. Der Jünger ist nicht über seinen Meister/ das ist der Grund zur täglichen Submission der Seele unter Christum: der fertig-gemachte Jünger ist wie sein Meister/ das ist der Grund zum täglichen Wachsthum und Fortgange. Die gewöhnliche Grade der ordentlich gehenden Seele, wenn sie observirt werden, sind bis zum letzten Siege,

1.) Angst/ die sich in Hoffnung endiget;

2.) Klage und Geschrey/ so sich in Freude endiget;

3.) Gleichgültigkeit gegen alles Irrdische, so sich mit dem völligem Recht an allen Creaturen und deren nöthigen Gebrauch endiget;

4.) Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, so sich in Satt-seyn endiget;

5.) Begierde anderen Seelen zu helffen, so sich in der Mannheit endiget;

6.) Aeussere und innere Schmeltzung von allen Schlacken, so sich in der Versiegelung endiget;

7.) Kindliche und gantz einfältige Liebe gegen jederman, so sich im Zeugniß der Menschen von unserm Glauben endiget;

8.) Pfeiler-feste Gewißwerdung, so sich im Siege endiget. So viel vor dißmahl.

****

IX.

Extract-Schreibens an den Herrn Bergh. v. G. in St. im Febr. 1730. wie weit sich Kinder GOttes in Religions-Streitigkeiten zu mengen haben.

N. Erfreuet uns sehr hertzlich. GOtt gebe, daß sich der liebe Bruder nicht verweitläufftige. Er ist allerdings ein Apostolischer Mann. Ihre Nachricht aus N. ist sehr kurtz: dahero ich auch in der Nachricht von uns gar kurtz seyn will, biß sie sich in dieser Sache bessern, und zugleich eine accurate Addresse geben werden. Ich weiß nicht, ob die Brüder in N. wohl thun, sich in des N. Sache zu mengen. Dieser Mann hats nicht sowohl mit den Hertzens-Gliedern als mit den Augen, Ohren und Händen, an dem grossen Haupte Christo zu thun: Laßt die äusserlichen Werckmeister mit ihm arbeiten. Wir, die wir Christum in die Seelen zu pflantzen suchen, wollen stille seyn, und Teufel austreiben, und neue Namen predigen, welche niemand kennet, denn der sie empfähet. Hier geht es gut. Des Königs Tochter ist gantz herrlich inwendig. Die Gemeine nimmt zu an Weisheit, Alter und Gnade bey GOtt und den Menschen, wie es in gewissen Jahren gehet, da man die Kinder allenthalben gerne hat. Es werden auch die Jahre kommen, da es Joche zu tragen giebt, und wir uns lassen viel Schmach anlegen, welche biß daher nur um uns herum fähret. Der ewigen Gnade JEsu innigst erlassen ꝛc.

X. Schrei-

X.

Schreiben an einen Prediger in der L. welcher sich zu begreiffen anfinge / daß man das Werck GOttes in den Seelen solle seinen Gang gehen lassen 1727.

DJe Predigt, welche Ew. Wohl-Ehrw. am vergangenen Sonntage gehalten, hat bey einigen ihrer Zuhörer einen sehr angenehmen Effect gehabt: und meine Freude ist sehr groß, da ich sehe, daß die guten Leute bey ihrer Erweckung, welche ein Werck GOttes und nicht der armen Menschen ist, ein so gutes Hertz zu ihnen fassen. O! gewiß, lieber Herr Magister, Sie werden sich vor dem Throne JEsu freuen, wenn Sie diese dem HErrn so theure Seelen fein mit auffgemuntert, gegründet und bestärcket, haben. Es ist ja viel Unlauterkeit bey allen Neulingen, wie wir schon aus des Apostels Erinnerung sehen, da er sie nicht zum dienen haben will, damit sie dem Lästerer nicht ins Urtheil fallen. Wenn man aber mit ihnen zu thun hat, so siehet man bey den Mängeln weg auf die theure Gnade GOttes, die an ihren Seelen geschehen ist; und gehet mit ihnen wie mit Kindern um, die man zwar ziehen, aber nicht zum Zorn reitzen, muß. Da Sie der HERR so gnädig geführet hat, daß ihnen die Zeiten der Heimsuchung wohl bekannt sind, und wie es bey denenselben durch einen Hauffen Holtzwege doch immer nach der Stadt GOttes zugehet; so werden sie die Gedult JEsu Christi, davon in denen Episteln an den Timoth. so viele Vorschläge sind, auch bey denen Erscheinungen des Reichs JEsu in ihren Gegenden weißlich zu üben wissen; und, worinnen etwa allerhand Vergehungen vorgekommen seyn möchten, theils die zarte Kindheit JEsu in denen Seelen ansehen, theils die noch nicht genugsame Weisheit ein- und anderer Personen, mit denen sie umgehen, darunter ich mich auch zehlen muß. N. N. hat sich hertzlich darüber gebeugt, daß er unwissend unter ihrer Kirchen-Zeit eine Erbauung vorgenommen, welche ihnen bedencklich fallen können, und wird dergleichen künfftig nicht thun. Wir sind Leute, die gerne der Sünde tapffer entgegen gehen, niemanden aber anstößig seyn, und pro modulo γνώσεως gerne Zweck-Schüsse thun wollten. Wir brauchen überall Mit-Beter, und alle Erinnerungen sind uns sehr nöthig. Der HErr JEsus mache uns zu gelehrigen Schülern seiner Weisheit: er sitze und schmeltze, und thue allen unnützen Schaum gäntzlich hinweg.

XI. Ex-

XI.

Extract Antwort-Schreibens an einen Prediger/welcher das Gute verfolgete 1727.

Ich tadle das frühzeitige reformiren: und bin sonderlich gar nicht erfreuet, wenn ich die Eingepfarrten auf ihre Pfarrer loß gehen sehe. Ich habe dazu noch zur Zeit wichtige Ursachen. Ich tadle gleichwohl nicht überhaupt den Elenchum erweckter und erfahrner Männer, den sie gegen den so genannten geistlichen Stand führen; wünsche aber, daß sie in Personalien grosse Weisheit und Liebe brauchen mögen, welche mein täglich Studium sind. Uberhaupt halte ich davor, daß der Obrigkeiten gewöhnliche Methode, Leute von vermeynten Irrthümern herunter zu bringen, etwas gantz ridicules seye: ich sehe aber dabey nur von weiten zu, wie es ablauffen wird. Denn ich weiß wohl, daß wenn man diese von ihrer eigenen Weisheit entêtirte Menschen gleich noch so auffrichtig warnet, so ist doch Hopffen und Maltz verlohren; und sie glauben eher nicht, biß ihnen ihrer Krancken incurabler Zustand in die Hände kommt, und sie aus einer kleinen Irrung eine Landes-Verwirrung, und aus einem schlechten Fieber eine Schwindsucht, gedoctert haben. Was aber den geistlichen Stand betrifft, so theile ich denselben ein in Knechte Christi, Miethlinge und Wölffe. Uber der ersten Art darff ich mich nicht erst erklären. Die andern müssen nach meinem Erkänntniß geschonet werden, sonst werden Wölffe draus. Mit den Wölffen aber sind wenig mesures mehr zu nehmen. Sie sind böse, ja Grund-stürtzende, Ubel: und wer mit ihnen umgehet wie Johannes, Christus und die Apostel, sonderlich Paulus, wer sie allen Menschen blöset, und die Schaafe am geschwindesten aus ihrem Maul retten hilfft, der ist ein ehrlicher Mann. Die Zeit ist kurtz, die Erndte groß, der Arbeiter wenig; aber der Wölffe und wilden Schweine ist viel. Miethlinge sind meines Erachtens solche Leute, die ihr Haupt-Werck (das Kirchen- und Agenden-Amt aber ist das wenigste) nicht redlich ausrichten, und den Leuten ihre Augen zur Bekehrung nicht aufftun, noch ihre Hertzen erleuchten: Act. XX, 2. 2 Cor. IV. Ubrigens aber auch nichts Gutes hindern, sondern sich damit begnügen zu sagen: Es solte wohl so seyn! Wölffe sind in der Lehre, die den Leuten Grund-stürtzende Irrthümer beybringen, z. E. das Blut JEsu Christi mache sie rein von allen ihren Sünden, (auſſer der Connexion) der Gerechte fällt des Tags sieben mahl in Sünden, und stehet wieder auff, (contra bonam fidem) man könne nicht vollkommen werden, (quærendo litem in terminis) die Tauffe sey

ein

ein gnugsames Zeichen, daß man ein Christ sey: (ohne Wiederzeugung von oben, nachdem man wieder der Sünde gedienet) das Heil. Abendmahl sey eine nöthige und sehr kräfftige Sache vor die Unbekehrte: (wider Pauli ausdrückliche Worte 1 Cor. XI. und D. Luthers Warnung in dem Liede: JEsus Christus unser Heyland ꝛc.) die Absolution, wie sie alle Viertel-Jahr von den allermeisten gesucht und erlanget wird, operire Vergebung der Sünden: alle, NB. alle Verstorbene in ihrer Religion seyen im HErrn entschlaffen. Die solches lehren und drauf dringen, und die es nicht glauben wollen verketzern, sind greuliche Wölffe: die müssen aus dem Weinberg des HErrn heraus gejaget, oder gescheucht werden, und wer das thun kan, der hat Beruff dazu. Wölffe im Leben sind, die das wahre Wesen verfolgen, die Obrigkeit wider die Irrenden auffbringen, und aus dem Reich GOttes einen Babylonischen Zwang und Nothstall, so viel an ihnen ist, machen wollen. Diese grimmige Thiere muß JEsus zermalmen: die Gläubigen müssen aber sich so lange von ihnen treten lassen, als sie der Hirt dahin geben will. Solche Leute sollen weder erinnert noch bestrafft werden, nach JEsu Regel, sondern geflohen. So viel von dieser Materie.

XII.

Extract eines Antwort-Schreibens an den Herrn Geheimden Rath v. M. zu R. über der Activität in dem Reich Christi. 1724.

DEr frequente Umgang mit allen nur ersinnlichen und auffzutreibenden Arten der Kinder GOttes hat Gelegenheit zu einigen Licht gegeben. Ich gestehe aber hertzlich gerne, daß, so richtig auch einer in thesi seyn kan, er in applicatione doch gar leichtlich fehlen, und auch bey N. nach Art unserer menschlichen Action, allerley trifftiges auszusetzen seyn mag. Eines aber kan unerörtert nicht lassen. Die Art und Weise GOttes in der Welt zu procediren ist nicht an die Gesetze gebunden, die ihr der Herr Geheimde Rath von M. vorzuschreiben scheinet. Es sey ferne, daß durch unser laviren und cunctiren seine Absicht am besten erhalten werde. Unsere Gemächlichkeit, zeitliche Ehren und dergleichen, conserviren sich wohl bey der nachläßigen und commoden Ausbreitung des Reichs GOttes; und die furchtsamen Melancholici speculiren lieber über die Brü-

che Zions, als daß sie solche realiter zu heilen die Hände dran strecken sollten, wie GOtt solches je und je, um ihre Treue zu probiren, von seinen Knechten prætendiret hat; aber etwas gründliches, allgemeines, eclatantes, ist im Reich GOttes durch Trägheit und daher rührende Cunctation noch niemahls erhalten worden. Das Werck lobet den Meister. Die ihre Hälse fein daran gestrecket, und das Reich des Satans öffentlich angegriffen haben, sind deßhalben nicht drum kommen, und die Sache GOttes ist durchgedrungen; die aber per cuniculos ihre gute Meynung haben einschieben, und unter die Leute bringen, und sich dabey schonen, wollen, sind dichte angelauffen, in verdiente Schmach gefallen, und haben nichts ausgerichtet. vid. Hist. Crypto-Calvinismi, und andere dergleichen Unternehmungen, in parallel gesetzt mit der Reformation, denen geseegneten Hällischen Anstalten, und andern desgleichen. Das ist also meine Meynung in diesem Stücke: 1.) Ich weiß, daß Christus ein HErr aller Welt ist, und daß er ein Reich hat, das ausgebreitet werden soll durch die, so das Licht nicht sind, sondern von dem Lichte zeugen. 2.) Ich gehöre unter die Zahl derer, die der HERR beruffen hat von der Finsterniß zum Licht: darum muß ich vom Lichte zeugen. 3.) Ich heisse einer derer Procerum dieser Welt, ich soll die Vorrechte davon geniessen. 4.) Darum bin ich verbunden vor andern vom Lichte zu zeugen.

Der

Der

Bedencken

Und

Send-Schreiben

Dritte Abtheilung.

I.

Bedencken von der Conduite im Geistlichen.

1728.

Ich habe Ihr mit vielen erbaulichen Expressionen erfülltes Schreiben, so erstlich nach J. gangen, mich aber daselbst nicht mehr gefunden, vor einigen Post-Tagen wohl erhalten, und dagegen nichts zu erinnern; je mehr mir oblieget meines Nächsten Worten zu glauben, davon ich das Gegentheil jetzt nicht sehe, um mit richterlichen Gedancken über seine verborgene Art inne zu halten. Ich erfreue mich mit Ihnen, wann JEsus Christus, der allerdings dem gantzen menschlichen Geschlecht zu gut in die Welt kommen ist, Ihnen in seiner süssen Liebe erscheinet, und Ihre Umstände leiblich und geistlich erleichtert. Ihnen einen Rath, wie sie verlangen, zu ihrer Conduite im Geistlichen zu geben, bin ich wohl gar nicht im Stande: um aber meinen Gehorsam zu bezeugen, so ist dieses etwa bey Gelegenheit zu gebrauchen, daß man allemahl gegen einander halten müsse, was Straffe, und was dergleichen nicht, nach sich ziehe. Nun hat man unzehliche Oerter, welche denen, die an JEsum nicht glauben, Fluch und Hölle drohen; und hingegen nicht einen einigen, der denen, die JEsu einfältig, als dem lebendigen GOtt, unterthan sind, entweder in Profan- oder geistlichen Scribenten aller Nationen, Straffe und Untergang anzeigte. Also seys sichererer in Dingen, die dahin reichen, denen Menschen keine solche Concepte beyzubringen, welche sie dereinst in Furcht und Schrecken, und wircklicher Gefahr ihrer Seele, setzen können; und welche auch, so lange man mit unsichtbahren Dingen zu thun hat, gewiß eben so problematisch, oder doch nichts gewisser, sind, als die angenommene Lehre von JEsu, welche mit ihrer prætendirenden Empfindlichkeit, und hertzbewegenden Krafft, der Speculation wenigstens gewaltige Stösse giebt, wo nicht sie völlig in Grund segelt. Was Hrn. N. betrifft, so kan ich ihm nach seiner Verfassung eben nicht verdencken, wenn Er Deroselben die Communion difficultiret, und vermeynte auch nicht, daß sie dabey ihrer Beschaffenheit nach viel verlöhren. Es ist das Capitel vom Abendmahl der äusserste Grad der einfältigsten, und von allen Scrupeln gäntzlich befreyten, Religion. Die N. N. haben ihrenthalben nichts an mich gelangen lassen. Ich bin eben nicht leichtglaubig zu meines Nächsten Verurtheilung: doch kleben uns alle Mängel an, und ich bitte meinen Heyland um Augen, sie zu sehen, und um einen Arm sie zu überwältigen: wobey ich mit

einem

einem vor Dero wahres Wohlseyn bey aller Gelegenheit auffrichtig geneigten Hertzen bin ꝛc.

II.

Extract eines Antwort-Schreibens auf verschiedene Stücke. 1729.

Ich halte es nicht vor unmöglich allen allerley zu werden: aber ich bin noch ein geringer Lehrling in dieser Schule. Doch wie gesegnet ist Dero Schreiben an uns gewesen! Wer uns von zukünfftigem Zorn und von der Erlösung zu sagen weiß, der trifft die Materie unserer Haupt-Sorge, und unsre einige Freude. Gelobet sey der herrliche JEsus, der im Tode und durch den Tod gelebet hat, und noch lebet. Sein Sieg ist noch nicht gantz geendet ꝛc. Wir sind hier der Nation nach meist Mähr- und Böhmische Brüder, wollten aber nicht so eingeschlossen seyn, als diese seel. Märtyrer. Wir kennen den grossen Oeconomum der heiligen Hütten, und wollten gerne Bürger seyn mit allen GOttes Haußgenossen. L. Br. beten sie vor uns, daß wir stehen völlig und gantz, und keinen Mangel haben, und fest halten an der Demuth. Wir haben täglich ein Wort der Ermahnung an alle L. Br. an diesem Orte, so einem jeglichen überbracht wird. Das heutige heißt: So jemand den Tempel GOttes ꝛc.

Er siehet auf die Niedrigen im Himmel und auf Erden: unter den letzten bin ich auch ein Elender des HErrn. Verharre übrigens unter hertzlichem Wunsch, daß der lebendige Heyland sich recht mächtig und herrlich in Ihnen beweisen wolle, und unter ungeheuchelter Verheissung ihrer nahmentlich vor dem HErrn mit Ernst zu gedencken, ꝛc.

III.

Schreiben an N. N. die ihren HErrn verlohren zu haben meynte/ und ihn deßwegen mit vieler Bekümmerniß suchte. 1730.

Es wäre wohl schön, wenn sie allezeit mit grosser Gewißheit sagen könnte: Deinen Willen, mein GOtt, thue ich gerne! Aber auch: Wohl denen, die mit Thränen küssen ihres JEsu Joch! Aufs Meer treten hatte niemand Petro befohlen; aber alles verläugnen, allem absagen, allen verborge-

nen Bann austilgen, das ist uns befohlen; und da muß man sich nicht daran kehren, daß das Fleisch sich kläglich stellet: dann darauf ists ja angesehen, daß dieses soll zu Grunde gehen. Was ich Ihr dieser Tagen gesagt, ist ein absoluter Befehl Ihres Bräutigams. Es ist sein Exempel: Er ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene. Die Weiber seyen unterthan ihren Männern in dem HErrn, wie auch Sara, das heilige Weib, ihrem Mann unterthan war, und hieß ihn Herr. Die Ehe ist ein Vorbild Christi und der Gemeine. So lange eine Seele nicht Frau ist, so lange ist sie Magd; darum muß sie ihres Mannes Magd seyn, biß sie seine Vertraute wird. Nur daß so wohl bey der Unterthänigkeit, als bey der Liebe, nicht vergessen wird, daß gewisse Umstände vorkommen, da man die Männer nicht kennen muß, V. Buch Mos. XXXIII, 9. Matth. XX, 37. Luc. XIV, 26. Luc. XII, 51. ꝛc. wo man nicht mit ihnen eins werden will den Heiligen Geist zu versuchen, auf welchen Fall man mit in ihre Straffe fället. IV. Buch Mos. XVI, 27. 32. Josuä VII, 24. ꝛc. Ap. Gesch. V, 9. So überwinde sie dann in Christi Krafft alle Eigenheit, und werde dienstbar Christo. Die Bruder-Liebe muß uns nicht gleichgültig seyn. Wir dörffen fragen, was wir gegen einander haben; aber es muß uns nicht verdriessen, wann uns die Wahrheit ernstlich gesagt wird, und man sich wohl gar von uns entziehet. Weil doch alle Brüder nur um Christi willen geliebet werden; so ist Christus nicht verlohren, wann wir sie ohne unsre Schuld alle verlöhren. Doch menget sich leicht Eigenliebe darein, und Wahl, daß uns nicht ein Bruder ist, wie der andere, daraus Anhänglichkeit und blindes Wesen folgen kan. Bey dem Zustand, da es wieder alles Fühlen gehet, kan es nicht anders kommen, als daß uns bange wird: wann das geschiehet, oder der Muth sincket, so fühlet man wieder. Denn, ob wir süssen oder sauren Geschmack haben, so sind wir doch nicht unempfindlich. Und er stelle sich an, wie harte er kan, so kennt man sein Hertz. Auch weiß David guten Rath, wenn er nichts fühlet: er besinnet sich gleich auf die vorige Zeiten. Das hat die liebe Schwester bey ihrer Confirmation gehört, und versprochen es also zu machen. Zwey Jahre daher, und sonderlich der 9te Novembr. haben ihr schon etwas zum Zurückbesinnen hinterlassen. Sein Licht zeig ihr den kleinesten Staub der Sünden, die sie selbst nicht glaubt. Ich empfehle ihr zu dem Ende das herrlich Lied: Mein Heyland, gieb mich mir zu erkennen ꝛc. sonderlich vers. 3. 6. und 13. Der HERR JEsus mache es ihr recht lebendig: so werden alle die kleinen Würmer, welche eine Seele recht quälen können, abgekämmet und weggethan werden. Aus Eigenliebe fromm seyn, ist eine garstige Frömmigkeit, und hält gar nicht wieder: denn in kurtzer Zeit wird mans müde, und hat nichts als eigene Krafft, die nichts giebt, nichts hilfft, noch thut. Es kommt bald ein Eigenwille zum Bösen, zur

Lust,

Lust, zur Hoheit und Ehre, zum haben, zum Faullentzen: der ist stärcker, als der Eigenwille zum Guten, zur Enthaltung, zur Niedrigkeit, zur Vergnügsamkeit, zur Arbeit; und theilet den Raub aus. Aber aus Liebe den Creutzes-Weg wählen, weil auch die Liebe den schmahlen Steg gienge, das hat Bestand. Ich wolte gern, daß sie in keinem Wort fehlete: und wenn sie immer vor seinen Augen schwebet, so kan sie es weit bringen. Aber wenn sie fehlet, so schone sie ihrer selbst nicht, sondern küsse den Freund mit gebeugtem Hertzen: Verklage sich selbst, und hohle gleich Krafft zum Gutmachen. Wie er geliebet hat die Seinen, die in der Welt waren, so liebet er sie biß ans Ende. Er hat sie auch geliebet: da sie noch seine Feindin war, hat er mich erwecket, ihr durchs Evangelium den Frieden zu predigen in die Ferne; wie wird er sie nicht lieben, nun sie versöhnet, nun sie Jungfrau, nun sie treu ist in der Liebe. Ob sie ihn aber recht liebet, das kan sie aus folgenden Puncten sehen:

1.) Wann sie thut, was er nur haben will.
2.) Wann sie es gerne thut, ohne daß ihr einfällt, das war was Gutes.
3.) Wann ihr vornehmstes Verlangen ist ihm zu gefallen.
4.) Wann ihr keine fremde Gedancken kommen, wann sie mit ihm redet.
5.) Wann ihr ein Gedancke oder eine Sache einfällt, die ihm zuwider ist, und sie ist dem feind.
6.) Wann sie nichts hat, das sie ihm verhehlen wollte.
7.) Wann sie sich immer gern mit ihm zu thun macht, wann sie auch gleich nichts sonderlich zu verlangen hätte.
8.) Wanns ihr schwehr wird vom Gebet aufzustehen.
9.) Wann sie immer mehr sagt, als sie hat vorgehabt ihm zu sagen, und ist ihr doch immer zu wenig.
10.) Wann ihr alle Lust, Ehre, Fühlen, Reichthum, Ruhe, ausser JEsu selbst ein Verdruß ist, und der Mangel davon keine Verläugnung kostet.
11.) Wann sie um seinetwillen lieben kan, was ihr zuwider ist; und
12.) Um seinet willen gleich stutzig wird an allem, das sie liebet, so es ihme nur scheinet entgegen zu stehen.

Wann das ist, so hat sie ihn, und Er sie, lieber als sie es selber weiß.

Nun der lebendige Heyland helffe ihr dazu aus Gnaden. Sie weiß, daß meine Seele mit ihrer Seele wandelt, und daß ihr Wachsthum mir ein Trost ist in allen meinen Arbeiten. Der HERR seegne sie. Ich bin mit aller Demuth und Freude ihr geringer Mitgenoß der seeligen Hoffnung.

IV.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. wie eine Obrigkeitliche Person gar wohl in ihrem Stand verbleiben, und dennoch nach der Regel Christi in einem wahren Brüderlichen Sinne stehen, könne. 1729.

MEine Seelen-Führung ist GOtt Lob in der Haupt-Sache gleich, aber Stuffen-weise, gegangen; und stehe ich jetzo in der Regel des Zorns der Mutter-Kinder, welche gar mühselig zu tragen ist. Weil es aber lange gewährt, und ich zu meiner Zeit auch gerichtet; so freue ich mich über die göttliche Führungen in diesem Stücke, werde der Schläge im Hause der Liebhaber gewohnt, und nehme das gerüttelte, gedruckte, und so der HErr will überflüßige, Maaß in meinen Schooß zurück. Wenn ich werde in der Schule der Friedsamkeit genugsam geübet seyn, so werde ich auch ein Kind GOttes geheissen werden. Ihnen dancke ich hertzlich vor die übersandte Bedencken, und gebe darauff nach der Wahrheit folgendes zur Antwort. 1.) In geistlichen und Seelen-Sachen mag ich nicht herrschen; im Welt-Regiment aber sind mir Bekehrte und Unbekehrte unterthan. Wollen es jene nicht thun, so müssen wir uns scheiden: wollen es diese verwegern, so straffe ich sie. Andere Obrigkeiten mögen denn nach ihrem Erkänntniß thun. Was aber die Beschuldigung antrifft, so wird mich der HErr so weit nicht versteigen lassen, einen Stand zu ändern und auffzuheben, den Er stehen gelassen, und den GOtt geordnet hat. 2.) Wie ich in der Sache von der Obrigkeit das Wort vor mir habe: seyd unterthan aller menschlichen Ordnung ꝛc. also ist auch diß ein wahres Wort meines HErrn: Ihr solt euch nicht Väter ꝛc. nicht Meister nennen lassen: einer ist euer Vater, Ihr aber seyd alle Brüder. Und wie sich meine Brüder in N. auch gewisser massen das Wort des Apostels werden lassen gesagt seyn, und in wahrem Gehorsam und reellen Dingen ihre Treue beweisen, so ich ja an ihrer Seelen nützlich gewesen wäre; also kommts auf die äusserliche Ehr-Bezeugungen so sehr nicht an, als auf das Apostolische Pünctlein: Einer achte den andern höher, als sich selbst, und einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor; welches zwar meinen Brüdern, aber auch mir, gesagt ist. Ich finde nirgend, daß uns auffgetragen sey zu verhüten, daß unsere Mit-Christen durch unsere allzugrosse Demüthigungen nicht etwa hochmüthig würden; Ich finde aber, daß der demüthige Heyland auch seinen stoltzen Jüngern die Füsse gewaschen habe: und also soll auch ich mich unter alle meine Brüder

und

und Schwestern demüthigen. Der keusche und ehrwürdige Wandel der Christen lässet keine schädliche Familiarisirung zu, daraus Verachtung auf die Fürsten im Volck entstehen könne. 3.) Die angebohrne Ordnung der Mährischen Brüder ist biß daher in N. immer beybehalten, und äusserlich die Lithurgie unseres Evangelischen Kirchs-Spiels in N. welches sehr wohl combinirt werden können. 4.) Weil wir niemanden ohne jährige und längere Untersuchung in unsere äussere Gemeinschafft zu N. auffnehmen; so ist wohl an keinem Ort weniger zu vermuthen, daß Heuchler seyn sollten, als hier: zumahlen, da sie nicht einen kr. bekommen, so lange sie gesund sind, den sie sich nicht mit ihrer Hand-Arbeit verdienen. Wenn Gichtelianer und Separatisten solche sind, die in dergleichen Meynungen und Wegen wandeln; so ist uns nicht einer unter den fremden hiesigen Einwohnern bekannt, der davor offenbahr wäre. Unter den Mährischen Brüdern und Schwestern ist zu dergleichen Dingen keiner fähig, weil sie auf die Einfältigkeit in Christo erbauet und fortgeführet sind.

V.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. über den Wort-Wechsel eines Layen mit einem Prediger 1731.

WAnn ich Ihnen so offt schriebe, als ich ihrer in Liebe gedencke, ey was würden sie vor eine Last Briefe bekommen! Inzwischen habe gegenwärtige Zeilen in der Absicht angefangen, Ihnen, meine L. Br. auf 3. Dero geliebteste zu antworten. Sie beschreiben mir in dem ersten Hr. Past. N. und N. Wort-Wechsel: weil aber des N. N. reproche gegen besagten L. Mann ex abrupto angehet; so kan ich nicht wissen, ob N. N. recht geredt, weil ich nicht weiß, was Er Plaudern und Grund nennt. Am allerwenigsten kan ich in sein Urtheil hinein gehen, da Er ihm die Bekehrung abspricht. Denn ich bin sehr fertig, dieselbe jemand abzusprechen, bey dem ich noch einen unlautern Zweck sehe. Die Methode hergegen macht bey mir weder in Ansehung ihrer Vollkommenheit einen Beweiß vor die Bekehrung, noch um ihrer Elendigkeit willen einen Beweiß vors Gegentheil, aus. Denn mir ist allzu bekannt, daß es zweyerley Jünger gebe, die Dächer-Prediger, und die geheimen Räthe, servos & amicos: beyde können bekehrt seyn, jeglicher in seiner Art. Wo wir in N. bald sollen ausgestreuet werden, so muß wahrhafftig Krafft gesammlet werden. Wer bloß vor andere studirt, der ist glücklich, und recht daran. Wer aber vor sich studirt, und studirt aus einem andern Buch, als das von JEsu geschrieben

ist, der ist ein miserabler Pedant. N. N. Beugung ist mir suspect. Die allzu grossen Subjecta beugen sich um ein leichtes; aber was sie dencken, das sagen sie nicht gantz aus. Ich hoffe N. wird Ihnen um der Blut-Theologie willen, die daselbst en vogue ist, immer ein wenig lieb bleiben. Ich habe meinen Brüdern zum neuen Jahr augenblickliche Wasserquellen zum Erfrischen, und tägliche, oder doch offtmahlige, Fleisch- und Blut-Mahlzeiten gewünschet, zum Gewächs der himmlischen Kräffte. Daß N. an die Gemeine geschrieben, ist mir nicht bekannt. Wann ist es geschehen? ich will nachsuchen, und Ihm so fort antworten. Im durchstochenen Hertzen JEsu suche ich meine Brüder sehr gerne. Das, woran man sich wegen vorbegangener Sünden halten kan, ist die Begnadigung des Sünders. Davon hat niemand admirabler geschrieben, als die Apologia Aug. Conf. Das mündliche Beten ist bey den Fürbitten unentbehrlich: die gantze Kindlichkeit und Vertraulichkeit steckt darinne, wann man mit seinem Heyland parliret, wie mit seinem Nachbahr. Aber beym Anbeten brauchts keiner Worte: sie langen auch nicht zu, die Fülle des Hertzens auszudrücken.

****

VI.

Extract eines Schreibens N. N. darinnen der Verfasser des Brieffs declariret/ wie er allen/ auch in Sachen die die Religion betreffen, allerley werde 1730.

ICh habe von Kindes-Beinen an nichts zum Zweck gehabt, als die Verherrlichung JEsu Christi des Gecreutzigten au pied de la letre, ohne jemahls in alle discussionen hinein zu gehen, die von allen besondern Religionen herrühren können. Keinen andern Grund, als JEsum den Sohn des Lebendigen GOttes, weiß ich nicht. Ich kan mich aber mit allen, die darauff bauen/ ob gleich unterschiedlich, wohl vertragen. Da die Union der drey Haupt-Religionen projectirt wurde, hab ich daran gearbeitet, und die Herren Bischöffe in Franckreich haben meine Idéen nicht gemißbilliget. Da sie die beyde protestirende Religionen vereinigen wollten, war ich auch nicht weit davon; aber ich habe seit dem gelernt, daß das Reich GOttes inwendig in uns ist. Ich bin in der so genannten Evangelischen Kirche gebohren. Die Lehren sind gut, und beziehen sich lediglich auf die Schrifft, und die Praxis ist in keiner äusserlichen grossen Religion besser. Also bleib ich, wo ich bin: zeuge aber in dieser Religion ohne Scheu gegen das Unartige in derselben. In andern aber

thue

thue ich das nicht, sondern suche mich, so viel immer mein Gewissen verstattet, ihrem Plan zu accommodiren. Darum habe ich, da ich des Arnds wahres Christenthum nach Franckreich beförderte, alle die Orte, so die Römische Kirche directe widerfechten, aussen gelassen; und in solchen Terminis restituirt, darinnen sie unsere Lehre zwar nicht zernichten, aber auch von jedem rechtschaffenen Catholischen Lehrer zu billigen sind: und das thue ich in allen Schrifften, Discursen und Commercio, so aus den Meinigen hinüber ergehen, oder daran ich Theil nehme. Ich suche nichts dabey, als daß Seelen möchten von ihrem Elende überführet, und zu JEsu Füssen mit Marien Magdalenen geleget werden. Das Leyden um Protestantische Bücher in der Catholischen Kirche habe ich vor überflüßig geachtet: wenn aber die gute Leute um ihrer Erbauung willen leyden, so lobe ichs.

VII.

Extract eines Schreibens von dem eigentlichen Leyden der Kinder GOttes um ihres Heylandes willen 1733.

MEine Idée ist, wann zu schaffen und zu würcken ist, unermüdete Treue zu beweisen; und wann Leydens-Zeit ist, zu leyden. So lange GOTT, der weise Oeconomus, sein Volck schützet und bewahret, so lange muß alles dazu cooperiren: so bald es der HErr geschehen lässet, daß Menschen wider ihn aufstehen, so ist nicht lange zu expostuliren. Wahre Leyden entstehen gemeiniglich über so offenbahre Gelegenheiten, da die Unschuld der Kinder GOttes zuvor bekannt ist, ehe sie sich verantworten; und da ihre Vertheidigung, weil sie nicht zur Uberzeugung dienen kan, nur Erbitterung macht. Darum hat der HErr gesagt: wann sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Es sind auch dergleichen Umstände gemeiniglich ein Winck der heiligen Vorsehung, daß eine seinem Reich nützliche Veränderung obhanden sey. Die muß man nicht hindern. Dann lässet man sie geschehen, (ohne sie weder zu hemmen, noch zu fördern) so steigt die Krafft und Gnade höher, oder würcket tieffer. Forciret man aber die Toleranz, so ist dieselbige die Wurtzel continuirlicher Strittigkeiten. Die Kinder GOttes verliehren ihr Recht, und geben es, wenigstens zum theil, in andere Hände: sie beweisen eine Kleinmuth und Furcht vor dem Leyden: sie thun als wann ihr König nur ein GOtt der Berge oder der Ebenen wäre, und nicht der Gründe. Sie künsteln ins gantze, davon uns die Ressors unbekannt sind,

und auf die letzt ist der wieder auffbrechende Verfolgungs-Schade giftiger und perniciöser.

Kan man nun Zeit gewinnen die seeligen Leyden JEsu mit dem Geschäfft, dazu man verordnet ist, zu vereinbahren; (worunter aber die leiblichen Umstände nicht zu nehmen sind, als denen man von Hertzen entsagen muß) so kan man gewinnen, und kan auch im Erliegen vom Siege sprechen.

VIII.

Bedencken an eine nach Apostolischem Fuß bereits eingerichtete Gemeine Christi.

1.)

AN dem Namen einer Sache ist allenthalben nicht viel gelegen, solchen fahren zu lassen. Es ist aber nicht einerley was man vor einen dagegen annimmt: sondern es ist billig in diesen und jenen Umständen, sonderlich wo die Nahmen eine widrige Bedeutung in sich fassen können, ungenannt zu verbleiben.

2.) Sich an etwas Menschliches binden lassen, ist im Geistlichen schlechterdings nicht rathsam.

3.) Der Eyd an und für sich dependiret von der Obrigkeit; und kan man vergangene sehr wohl bekannte Dinge, und den guten und redlichen Willen in künfftigen Dingen, damit bekräfftigen. Weil man aber auffs genaueste halten muß, wozu man sich verbunden; so muß man lieber nicht Versprechung thun, man habe es dann vorher deutlich verstanden, und es zu halten möglich gefunden. Und wenn die eintzige gewaltsame Werbung ausgenommen wird; so ist nichts in allen leiblichen Dingen übrig, was ein Christ der Obrigkeit nicht gern zu Dienst thun könnte. Dann wann sie einen zum leibeigenen Sclaven machen wollte, so sollte sich ein Christ nicht anderst, als Vorstellungs-weise, widersetzen: und wann im Kriege kein actives devoir erfordert wird, so kan ein Christ alles passive auch dabey über sich gehen lassen, nur daß man sich zuvor drüber erkläret.

4.) Die Evangelische Lehre und Ordnung, wie sie nemlich nach dem gantzen Religions-Zusammenhang da stehet, hat nichts, das nicht könnte geheiliget werden. Alle Dinge, die schlechterdings schädlich oder bedencklich sind, seynd nicht universal. Wann also den Brüdern nichts, als ein Zusammenhang

hang mit, oder vielmehr eine Unterwürffigkeit unter, denen Verfassungen der gesamten Religion Aug. Conf. zugemuthet wird; so können sie sich ohne Bedencken, jedoch mit dem Beding, so lange die innere Haupt-Sache dabey nicht leidet, und nothwendig bleiben muß, dazu verstehen.

5.) Einen Lehrer, zu dem man kein Vertrauen hat, und dem man doch gehorchen soll, kan man sich schlechterdings nicht auffdringen lassen, so bald man den Nahmen einer Gemeine mit recht besitzet. Das heilige Abendmahl ist keine Handlung, die mit dem blossen Parochial-Recht kan bedecket werden: weil dabey nicht wie bey den andern Kirchen-Ceremonien entweder indifferent, oder wie bey kleinen Kindern in Ansehung ihrer Tauffe ihnen selbst unwissend, gehandelt wird.

6.) Nöthige gute Einrichtungen kan man unter dem Druck, doch mit Erklärung es seye Druck und Gewalt, ruhen lassen oder verwandlen; aber die Sache muß man auf andere Art doch besorgen.

7.) Was eine Apostolische Gemeine nothwendig ausmachet, als: (1.) Alles was darinnen geschiehet mit Gewißheit thun, und mit lebendigem Nutzen: (2.) Binden und lösen durch die, so man dazu vor tüchtig erkannt, nicht aber durch selbst auffgeworffene oder gar auffgedrungene Parochos: (3.) Das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen, wissentlich oder doch wircklich absondern, ob man gleich die Bösen ernstlich liebet, duldet, und zum Gehör mit admittirt; (4.) Die geheimen Weisheiten GOttes, die man im Verfolg der Zeit observiret, unverruckt conserviren, ob gleich Nahmen und alles äussere von den Feinden abgeschnitten wird; das muß auch mit Verlust Leibes und Lebens beybehalten werden.

8.) Die Art und Weise der Erweckungen gehört zum Triumph der Kirche. Dieselbe kan uns völlig benommen werden: so hieng Israel seine Harfen zu Babel auff. Die nothwendige Erbauung gehört zum Wesen: die kan uns nicht genommen, sondern muß mit Daniel biß zum Löwen-Graben durch gesetzt, werden.

9.) Um jede Art und Weise der Erweckung Haab und Gut daran zu wagen, ist kein Bedencken, wann sie sehr wichtig und reell ist; aber Freyheit und Leben kan den HErrn des Hauses nöthiger seyn, als daß man es darauff setzen sollte.

10.) In allem muß Ecclesia Apostolica zum Grund liegen, und insonderheit die seelige Einfalt JEsu Christi; nach welcher man ohne turbulentes Wesen in der That lediglich auf den Haupt-Zweck siehet, und so lange man denselben erhält, um der schwachen Mitglieder willen weichet, biß es nicht mehr möglich ist ohne Schaden.

IX.

Extract eines Schreibens von der nöthigen Vorsicht bey denen Versammlungen. 1733.

1.

NEhmen sie sich in ihren Versammlungen in acht, daß ja kein Bet-Stunden-Christenthum draus werde, da man sich entweder aus wollüstiger Andacht mit schönen Vorträgen, schönen Büchern, schönen Liedern, divertirt; oder aus cholerischer Munterkeit mit den Wercken und Thaten GOttes breit macht, und sich mit erbaulichen Nachrichten aus dem Reich Christi die Zeit vertreibt; oder aus melancholischer Verdrießlichkeit Obrigkeiten, Pfarrer und alle Stände, ohne Verbesserung durchhechelt, und die göttliche Gerichte über das menschliche Geschlecht aus allen Zeitungen herausklaubet; oder aus phlegmatischer Tändeley mit Hindansetzung aller leiblichen Arbeit fromme Assembléen vor den weltlichen erwehlet, weil man sich nicht weiter weiß in der Welt, und dabey die ruhigste Tage hat: welches alles Dinge sind, die nach Gelegenheit den Jungfrauen und jungen Wittwen, oder Leuten, die vor Hoheit und guten Tagen bey Christo lüstern werden, oder Haußhaltungen die in ihren weltlichen Umständen zurück gekommen, oder alten wohlhabenden Leuten, sehr anzuhängen pflegen; als auf welcherley Gattung der Menschen wahre Knechte und Mägde JEsu Christi ein wachsames Auge haben mögen, damit sie sich nicht in ihre Gemeinschafft einschleichen, und, wann sie auch sonst keinen Schaden anrichten, doch das Werck des Geistes in der Gemeine auswärts prostituiren.

2. Daß mans ja nicht weitläuffig mache, und, so lange die Jura Parochiatus subsistiren, und man sich zu denen Partheyen hält, wie ja biß jetzo fast unvermeidlich, in keinem falschen Wahn stehe, ob hätte man eine Gemeine Christi nach allen äusserlichen Umständen: ob gleich wahr ist, daß zwey oder drey in JEsu Nahmen versammlete und verbundene Seelen alle zur Seligkeit erforderliche Rechte und Verheissungen haben, die der gröste Hauffe der Kinder GOttes erlangen kan.

X. Ex-

X.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. was wohl die gantze Ursach seiner Traurigkeit und Bedencklichkeit seyn möchte 1734.

UNter andern Ursachen, die einem errathen machen, warum sie so offt in Traurigkeit und Bedencklichkeit kommen, ist der sonderliche Systematismus und Methodismus, daran sie laboriren, eine der vornehmsten: denn sie pflegen, wenn sie mit der Untersuchung fertig sind, wo es gefehlet hat, ihren Christen-Lauff immer ab ovo, und zwar in voriger systematischer Ordnung, worüber sie allezeit gar accurat gehalten, herzunehmen, und wieder anzufangen. Das ist die Hunde-Post, dabey man wahrhafftig Treue und Willigkeit zeiget, und dem Heyland recht lieb seyn kan; aber unmöglich prætendiren muß, sich selbst recht zu thun, und Progressen, die man gemacht, mit Satisfaction wahr zu nehmen. Ich bin Lebenslang persuadirt gewesen, daß unsre Grade unversehens zu nehmen biß zur Ruh, und daß entweder die Natur der Sache mit sich bringe zwischen einem jeden Grade eine Tieffe zu passiren, und eine Züchtigung zu erdulden: weil man gemeiniglich mit dem Guten immer auch etwas schlimmes annimmt, oder wenigstens in Gefahr kommt, nach unserem verderbten Wesen, an dergleichen zu gerathen, oder daß doch die menschliche Unart, biß man der Sünde gestorben, und biß der alte Mensch zum cauterisirten Zahn worden, ist, je zuweilen nothwendige Peitschen verdienet und kriegt, die man aushält, und hernach gleichwohl nicht 12. Jahr oder 9. wird, wenn man schon 14. gewesen ist.

****

XI.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. wegen einiger Lehren/ die man dem Verfasser Schuld giebet 1734.

ICh habe ihr freundliches vom 9ten Decembr. gern gelesen, und es wird der Gemeine erfreulich seyn von ihnen zu profitiren. Man hat allemahl Nutzen von denen Ermunterungen. Was Dero eigene Absicht

im

im HErrn betrifft, so ist selbige mit der conform, die wir haben. Wir rühmen uns eintzig der blutigen Wunden, die JEsus an Händen und Füssen empfunden: drein wollen wir uns wicklen, recht heilig zu leben ꝛc. Ich soll ihnen wegen der irrigen Lehren Nachricht geben, die man mir Schuld giebet. Mir sind keine bekannt. Denn das Spiel, so man von der H. Partie bißher getrieben, ist ein Spiel, und wird so lange währen, biß es dem Heyland zu lang wird. Ich aber werde mich nicht mehr in das Spiel mengen. Das Systema von uns zu untersuchen ist mir zu weitläufftig. Ich möchte aber wohl wissen, was eigentlich von obbenannten Stücken, die sie zu wissen verlangen, die gegenwärtige Lehre auf ihrer Universität wäre: da wollt ich gantz auffrichtig sagen, ob und wie weit ich damit eins wäre. Das, was man unter dem Wort Erb-Sünde versteht, glaube ich, daß es in allen Menschen ohne Unterscheid sey. Und das ist vielleicht das Sünde haben, wovon Johannes redet. Die habituelle und Erb-Kranckheiten, die aus einer liederlichen Ehe entstehen können, können Kindern erspahret werden. Und der Teufel weiß wohl, was ich meynet, wenn ich mit meinen Brüdern darüber eifere, daß die Ehe soll heilig gehalten werden. Ich glaube, daß, gleich wie alle, und also auch der Glaubigen, Kinder, in gewissen Verstande imputative, auch (wo ich die rechte expression treffe) potentialiter, ja auch in gesundem Verstande habitualiter, Sünder sind; so sind sie auch certo respectu vor GOTT nicht unrein, sondern heilig, wenn sie glaubige Eltern haben. Und zu allem diesem weiß ich keine andre Gründe anzuführen, als: so stehet geschrieben, so lieset man. Der Schein, den ich zur Verketzerung gegeben, ist dreyfach. Ich habe Gelehrten dubia gemacht über Dinge, die ich selbst nicht anders geglaubet, oder dagegen ich etwa nur einen Scrupel gehabt. Diese dubia hat man, wenn man sonst mit mir zerfallen gewesen, mir als Lehr-Sätze auffgebürdet. (2.) Bin ich Lebenslang gern mit Irrenden umgegangen: weil ich sehe, daß man eine bestialische Methode in der Welt hat, die Irrenden zu bekehren. Mir aber hat der Heyland meine Methode an vielen gesegnet, daß sie die Wahrheit angenommen. Da hats denn geheissen, ich sey der Irrenden Geselle, das ist, selbst irrig. Denn die den Frieden hassen, können nicht leiden, daß ein anderer Friede hält. (3.) Habe ich Irrende redliche, aber doch solche treue Knechte JEsu, mit denen ich wohl nicht gantz eines bin, deren Treue ich aber ehrerbietig halte, gegen ihre Dränger im Schutz genommen. Die erste Gelegenheit habe ich schon seit ein paar Jahren vermieden, es gehen aber die alten imputationes immerfort. Die zweyte und dritte Ursach kan ich nicht vermeiden, es gehe mir auch wie es wolle: denn ich habe dazu vor meinem Heyland gnugsame Ursachen.

XI. Ex-

XII.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. daß ein treuer Arbeiter niemahlen von der Krafft komme, sondern immer wieder neue Barmhertzigkeit erlange 1733.

WEil mein Heyland gesagt, daß diejenigen seelig sind, welche barmhertzig sind, und das darum, dieweil sie Barmhertzigkeit erlangen sollen; So ists mir unbegreifflich, mein lieber Bruder, daß man eigentlich (ob es wohl Stunden- und Tage-weiß so scheinen mag) um die Krafft kommen kan durch stete Bemühung an den Seelen, (wann alles unnütze davon abgeschnitten wird, damit man offt viel Zeit verderbet.) Es bestehet auch das Gebet nicht gerade in Propositionen und Discursen, weniger die Einkehr im stille sitzen und speculiren. Aliis inserviendo consumor, trifft bloß in natürlichen Dingen ein. Dann JEsus sagt, die Schrifft spräche: Es werden Ströhme des lebendigen Wassers von seinem Leibe fliessen, und wer an ihn glaube, der soll trincken kommen, wann ihn dürste. Da brauchts keiner grossen Complimenten. Ein Last-Thier würde seinen Herrn schlecht accommodiren, wann es immer in den Stall gehen wolte, so offt es sich einmahl wolte zu rechte rücken um leichter zu ziehen. Ein paar mahl gut geschüttelt richtet das Joch wieder gut ein, und damit wieder in die Arbeit: so ziemet es uns. In seinem Dienst seyn, und darbey vor seinen Augen schweben, das heist gebetet und Kräffte gesammlet. Daß es aber zuweilen gut ist auch seinen Cörper abbrechen an der Ruhe, ist nicht zu läugnen; wann nur der Kopff nicht darbey leydet, und das Gemüth untüchtig wird. Ob er zu der Zeit andere besuchen möge, wann er in die Krafft eindringen solte, kan ich weder mit Ja, noch mit Nein, beantworten: der Marckt wird krahmen lehren. Aber überhaupt dächte ich, Noth litte kein Gesetz, Liebe gieng über alles, als das Königliche Gesetz. Die Krafft ist eine Gabe: und Gaben verliehren, wann man mittheilet, ist wider die Natur der göttlichen Treue. Man kan allerdings nichts dencken, was nicht ist: dann alle Chimeren sind wenigstens Lufft-Gebäude, und divertiren; also sind sie ein Wesen, nur kein Wesen wie die bleibenden, doch so gut, als die unnahrhafften Delicatessen. Ferner denckt man, wann man phantaisirt: so sind das lauter Sachen, die ein Wesen haben, ob sie es gleich nicht bey uns haben. Dann man denckt an Häuser, Lufft, Himmel, Erde, Feuer, Wasser: die Dinge

sind alle, ob sie gleich in dem rapport und Zusammenhang nicht sind, wie wirs dencken.

XIII.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. über die Frage: Warum der Verfasser sich nicht mehr verantworte?

1734.

Ihrs erste dancke ich ihnen gantz hertzlich vor die freymüthige Entdeckung meiner Fehler in Beantwortung der Briefe: ich will nichts weiter dazu sagen, als diß einige: Es würden sie vielleicht nicht vor nöthig halten alles, was sie einmahl geschrieben, zurück zu nehmen, sondern es entweder zu modificiren oder zu behaupten wissen, ohne daß ihnen dabey etwas abgehe. Ich bin aber dieser Vortheile um so viel lieber überhaben, als ich weiß, daß es dem Heyland etwas gewonnen ist, wenn man sich zuweilen zum Puschballen machen, und mit sich die Leute divertiren, kan; daß sie nicht unbefestigtern auf den Hals gerathen, und dadurch reellen Schaden thun können. Das ist die eintzige Erläuterung, die ich bey meinen revocationen zu geben habe. Ubrigens ist meine Erklärung, die ich Herrn N. zuerst gethan, der Wahrheit völlig gemäß gewesen: und habe ich nur gehofft gehabt, und habe so viel Gegenwärtigkeit des Gemüths von ihm vermuthet, sich nicht bey dem personnel seines Amts auffzuhalten, sondern auf die Sache zu sehen, die zwischen uns vorgekommen, und ob er oder ich darin recht habe zu prüfen. Hiebey hats geheissen: wie ihr wollet ꝛc.

Das ist nicht zu viel gesagt, daß H. in gewisser Masse ihre Filia sey. Sie ists, denn unsre Schule habt ihr uns erbauen helffen. Ich weiß nicht ob die H. H. grosse Lust haben sich einzulassen. Daß Ew. Hochw. nicht approbiren, daß ich einen ordentlichen Pastorem agire und Ministerialia übe, glaube wohl, ist auch meine intention nicht: aber JEsum Christum ordentlich und öffentlich zu verkündigen ist nun angefangen, der HErr JEsus helffe weiter. Examiniret bin ich. Keiner Ordination braucht es nicht: und meine Erklärung werde ich deutlich thun, so bald es Zeit ist.

XIV.

XIV.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. über die gefährliche Zagheit eines Kindes GOttes. 1734.

ICh bin mit ihrem Schreiben vom 21sten Jan. nicht zufrieden. Der Verzagten ihr Theil ist im Pful. Der HErr JEsus züchtiget uns; aber wer ihm Schuld giebet, daß er uns todt martere, der macht ihm ein böß Geschrey: gedenckt an die Kundschaffer! Sie sind jetzt nicht in N. zum Pinseln, und die Lust ihres Trauer-Geistes zu büssen, sondern Treue zu beweisen. Sie sollen nicht an der Kette, sondern in den Waffen, schwitzen; und wenn sie das so fortführen, so kan freylich kein Seegen seyn. Es wird offt alles zur Gewohnheit, wie sie als Medicus wissen werden. Nehmen sie sich in acht, daß nicht aus ihrem Mißtrauen und Unglauben eine Mode, und ihnen auch die Wunder der Liebe verdrießlich, und die Proben des himmlischen Beystandes zu nichts, werden. Das ist eine gefährliche Brücke, darauf ich offt habe treten sollen: aber ich bin zurücke gefahren und erschrocken, und habe den Fuß in der Gnade gefasset. Ein elender Br. rühme sich seiner Höhe: nur recht elend. Aber fürchten sie sich etwa der Straffen, und wollen erst mit dem lieben GOtt accordiren, er soll ihnen nichts thun, ehe sie Hand an sein Werck legen? Daß sie nicht mit dem Kopffe durchfahren, den Leuten sagen, was ihnen einfällt, und sie in Stieffel und Sporn und mit der Carbatsche zum Heyland weisen, das freuet mich; und habe es an ihnen getragen, aber nicht approbiret, daß sie es ehemahls so machten. Wir müssen bitten lernen, daß sich die Seelen mit GOtt versöhnen sollen; und denn die Gedult an ihnen üben, wie wir singen: Laß mich an andern üben, was du an mir gethan. Man betrübet sich nie recht empfindlich, biß man ein kindlich Hertz kriegt, und darum weinet, weil mans mit Vater und Mutter verdorben hat. Die knechtische Straffe und Ruthen-Angst sitzt noch im Hertzen. Ich schreibe wie mirs am natürlichsten fliesset. Haben sie Gedult, und bitten den Heyland, daß es ihnen erwecklich werde: denn ich meyne es gantz ernstlich. Ich wolte, daß ihre Paucke ein recht Loch kriegte, die sich immer so gut mit der Sünde als mit der Gnade breit macht; und sie recht kindlich, hertzlich, still und so würden, wies in dem Liede: Verborgenheit ꝛc. stehet: Die Einfalt geht zu GOtt unangesagt hinein ꝛc. Sie haben zu viel Verstand und hohen Witz, darum bleiben sie im Vorhofe. Wenn sies dem geseegneten Heyland machen, wie mir armen Kinde; (was Argwohn, Klugheit, Bedencklichkeit mengt sich da nicht in alles!) so muß ich mich über des Heylandes Guthertzigkeit wundern, daß er sie nicht besser peitschet: denn

es ärgert. Kommt, laßt uns zu den Füssen der H. Liebe fallen, und mit einander also bitten: Lieber Heyland, ich bin ein Sünder, das weisset du und ich; ich bin aber eine Ursach deiner Freude geworden, und die führest du zum Triumph herum. Du hast mehr Ehre davon, wenn ich vergnügt aussehe, als wenn ich ein Marter-Holtz vorstelle. Doch du fragest nichts nach der Ehre; du suchest deines Vaters Ehre. Ich bin sein Geschöpffe, das hast du wieder gebracht. Ich bin gut gewesen: Ich muß wieder gut werden. Man muß es sehen, daß ich dich Blut gekostet habe, und dein Blut ein Krafft-Wesen ist. Da hast du mich: Ich will nicht über das Ziel fahren. N. ist mein Ziel. Wunder hast du gethan. Da soll ich Sch. H. und S. zusammen nehmen, und soll alles gut machen, was ich dir verdorben. Ich kans vor mich nicht: aber ich kans mit dir. Sonst wäreſt du nicht was du bist. Ich küsse dir deine Füsse, du Bräutigam der Hertzen, dies nicht verschertzen, ich will die Wunden hertzen in Seit und Hand; ich will sie aber auch preisen an Seelen. Mein Heyland, gib mir Mund und Weisheit dazu, du Artzt der Seelen und des Leibes, mein Heiliger und Göttlicher Amts-Vater! Ich bin dein leiblicher und geistlicher Schüler, lehre mich Seelen und Leibern helffen. Und wenn ich durch dich Thaten thue, (die laß mich thun, und sie nicht durch Zagheit verderben) und es will mir hernach einfallen: Du grosser Mann ꝛc. so gib mir ins Hertze: Ey du elender Mensch, du Sünder, du wunderliche Figur, und was mich nur demüthigen kan! In deiner Arbeit laß mich über alles hinnüber sehen: In meiner Eigenliebe laß mich lauter Greuel sehen. Da hast du die Hand! du mein, ich dein: und ach wie viel sind Seelen in H. die du kennest, und ich nicht. Es wird nicht vergeblich seyn, machen sies so.

****

XV.

Treuhertziger Rath der Gemeine zu Herrenhut an ihre sehr liebe Mitglieder in N. N. nach vieljähriger Stille und Zuruckhalten, aus Liebe gedrungen ertheilet am 20. Febr. Anno 1734.

1.)

WEil es die Umstände doch nicht erlauben, eine andere Einrichtung unter sich zu machen, als daß sie, wo es die äusserste Noth der Sachen erfordert, zuweilen an einem geschicklichen Ort zu innigem Gebet und Flehen

hen zusammen kommen, wobey aber weder Schrifft zu erklären, noch zu tractiren, und nur einerley Geschlechts beysammen seyn darff ꝛc.

2.) Die Männer, die ledige Leute beyderley Geschlechts, und die Weiber, möchten jede Parth besonders zusammen kommen, wann sie wolten, und biß eine jede Gesellschafft über zehen Personen starck würde, dann möchten sie sich theilen.

3.) Wer von allen Seiten am längsten darbey ist, dem möchten sie ihre Sachen anvertrauen, und die Besorgung des gantzen; Die Gabe muß der HERR darreichen. Die Seelen aber, die sich nun anderer annehmen, müssen gäntzlich in Ernst, Treue und grosser Demuth, stehen, mit keinem widrige Händel anfangen, aber standhafft seyn, so wohl von aussen als innen, durchzubrechen in allem, was zur Sache gehört.

4.) Die Apostolische Regel sey ihre Regel. Und weil sie weder Personen, noch Gelegenheit, noch jetzo Beruff und Zug haben, eine vollständige äussere Gemeinde (welche alles haben muß, was die Kirche GOttes im gantzen hat, darzu aber gar viel gehöret) auszumachen; so sollen sie bloß darauf sehen, daß ihr inneres wahrhafftig gepfleget werde, und ihre Mitglieder Vergebung der Sünde, darnach Krafft zum neuen Leben bekommen, auch in derselben lauterlich fortwandeln, und ein Licht in der Finsterniß werden mögen.

5.) Ledige Manns- und Weibs-Personen müssen schlechterdings, und bey Straffe der Ausstossung aus der Gemeinschafft, (es seye gleich selbst zur Bekehrung einer Seele) keinen besondern Umgang haben.

6.) Verheyrathete können zwar mit einander umgehen, deßgleichen auch Verheyrathete mit Unverheyratheten, aber mit der ausdrücklichen Ausnahm: wann eins von beyden an einem Unglaubigen verheyrathet, und es solchem zuwider ist; so muß es unterbleiben, und eine Schwester oder Bruder, so mit dem glaubigen Theil von einem Geschlecht ist, den Umgang versehen.

7.) Die sonderliche Handlungen der äusserlichen Religion müssen sie ernsthafft, ordentlich, und so, daß sich das gantze Volck daran erbauen möge, verrichten, und bey der Communion, so viel es nur möglich ist, sich zugleich einfinden, übrigens aber nichts apartes dabey affectiren; sondern ihre Beichte, wie sie eingeführet ist, aber aus dem Hertzen, beten, mit rechtem hertzlichen Erkänntniß ihrer Armuth und Nothdurfft ablegen, und dem absolventen zeigen, daß sie in der That von einem mahl biß zum andern besser werden.

8.) Diejenige, die sich von der Kirchen separirt, müssen sie ungeurtheilet lassen, und wann sie sonst wahre Kinder GOttes sind, in dieser Gemeinschafft so treulich mit ihnen arbeiten, als wann sie kirchlich wären.

9.) Alles was besonder heraus kommt, müssen sie vermeiden, und in einer rechten Stille und geruhigen Fassung vor dem HErrn wandeln.

10.) Grobe Sünder müssen sie aus der Gemeinde ausstossen; subtile aber dürffen sie, weil es an der Bind- und Lösungs-Krafft fehlet, (die man sich nicht nur so einbilden darff,) durch ernstliches Ermahnen oder Zuruckziehen in göttlicher Weisheit überzeugen, daß sie mit ihnen nicht eines sind.

11.) So viel Recht die Glieder einander einräumen, müssen sie sich über einander gebrauchen: doch so bald einer dieses Recht wieder zuruck ziehet, ist weiter kein Mittel ihn zu nöthigen; der HErr aber wird wohl zum Recht sehen.

12.) Wer unter dem Schein des Guten die Eigenliebe, subtile Lüste, Leichtsinnigkeit, Fürwitz, Geitz und Gemächlichkeit abzielet, dem solle mans sagen, und ihn aus der Gemeinschafft loß zu werden suchen. Dann mit solchen Leuten ist wenig zu machen: sie beugen sich, und es bleibt beym alten.

13.) Grosse Dinge müssen sie nicht wagen, sondern sich vom Heylande Schritt vor Schritt führen lassen.

14.) Aber hertzlich lieben sollen sie sich unter einander, und Tag und Nacht in dem Gebet stehen bleiben bey aller Arbeit: und den HERRN JEsum über alles, und endlich allein, und um ihn alles zu lieben, muß ihr Zweck seyn.

****

XVI.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. wegen der in seinem Umgang nicht nach dem geraden Sinn JEsu zugebrachten Zeit. 1734.

Es tiffer mich der Heyland, so wohl dem inwendigen Grund nach auffs Hertz, und je mehr er mich dem äussern nach in seine Arbeit an Seelen, führet; je enger wird mir der Weg: also daß mir verschiedene Dinge schwer fallen, auf die ich vor diesem nicht Reflexion gnug gemacht, und die mir jetzo offt die Freudigkeit in meinem Lauff hemmen; daher ich nicht säume, sie einander nach abzuthun.

Je mehr ich den unaussprechlichen Seegen bedencke, den der theure Heyland auf unsre Gemeinschafft an diesem Ort gelegt, und wie viel wir Erfahrung seines treuen Hertzens zusammen gesammlet; je mehr erschrecke ich über die fast verschwundene und verwahrlosete Zeit des Umgangs mit Ihnen. Ich

erkenne

erkenne dabey meiner-seits die viele Zeit-Versplitterung mit Abwartung, ob gleich gut gemeynter doch zur Sache nicht dienlicher, Reden und Meynungen; und daß ich mich überhaupt zu viel bey der Schale auffgehalten, nicht aber, wie nachher, auf den Kern der heimlichen Weisheit, der Besprengung und der Wäsche des Heil. Geistes Ps. LI. gründlich und gerade zugegangen bin. Ich bitte es Ihnen hertzlich ab; und versichere, daß, wo ich jetzo Gelegenheit habe mit Seelen umzugehen, ich von nichts mehr wisse unter ihnen, als von JEsu Christo, und zwar als Gecreutzigten.

XVII.

Extract eines Schreibens an einen Kriegs-Officier wegen seines Officii. 1734.

Zu dessen Kriegs-Officio weiß nicht viel zu sagen. Es ist die Profession nicht, die ich vor glückselig, ob gleich pro Statu nicht wohl zu entbehren, achte. Das ist auch gewiß, daß ich Ihn sehr werth halte; und also ist es mir nicht gleichgültig, wo, was, und wie Er ist.

GOTT, der uns seelig zu führen gesinnet ist, wenn wir ihn machen lassen, der leite Ihn nach seiner Gnade. Ich freue mich über allem Guten was Ihm wiederfähret, und werde Theil nehmen, so viel ich kan, an allem was Ihm unlieb seyn solte.

Die Conversation guter Seelen gönne Ihm, und glaube, daß sie zu einem desto freundlichern Hertzen gegen Feind und Freund, welches die Haupt-Qualität eines vernünfftigen Officiers ist, contribuiren könne.

Es wird auch, wo der Fähndrichs-Dienst bey Ihnen eben die incumbenz hat, als hier zu Lande, Ihm mehr als einem andern Gelegenheit an der Hand seyn, Liebe und Guts zu üben an seinem Volck.

Zu welchem allen ich Ihm Sieg und Freude wünsche, so viel seine Seele ertragen kan.

Es wird Ihm das seel. Abscheiden unserer theuren Fr. H. ohne Zweiffel nicht gleichgültig seyn: solte er aber wissen, was GOtt aus dieser Vieh-Magd vor ein Wunder unserer Zeiten gemacht, wie viel sie unter Hohen und Niedrigen unserm seel. Könige erbeutet hat, und was vor eine Frucht ihrer Arbeit unter uns blieben ist; so würde es Ihm noch wichtiger seyn. Inzwischen ist ihr meine liebe Frau in ihrem wichtigen Amte bey dieser Gemeine succedirt.

Meine langwierige Abwesenheit, unter welcher diese Schwester abgangen ist, hat auch die Antwort auf dieses verzögert.

XVIII.

XVIII.

Ein Auffmunterungs-Schreiben an einen Freund A. 1734.

ICh kan nicht weniger bezeugen, daß mich die Bekanntschafft mit ihrem Hause bey meiner letzten Anwesenheit in Stralsund recht charmiret, und ich GOtt in der Stille dafür gedancket habe. Ich wünsche allerdings hertzlich, daß sie beyderseits Anstalt machen gerade durchzubrechen: denn was wollen wir uns lange auffhalten? Bey der Welt ist nichts mehr zu gewinnen: sie traut Jhnen nicht mehr. Sie will so wenig was halbes haben, als GOtt: und wer sich der ewigen Liebe nicht völlig hingeben, und JEsu durch die Schmach und durchs Gedränge nachfolgen, will, der setzet sich gern zwischen 2. Stühlen nieder, d. i. er bekömmt weder JEsum noch die Welt. Wer Herren, die einander feind, bedienen will, ist keines Freund. Ich bemercke auch diß, daß es noch eher möglich sey mit der Welt zu brechen, und ihr den Freund der Seelen ins Gesicht vor seinen Herren zu bekennen; als daß man im kleinen, im Winckelchen, in der Einsamkeit, in dem innersten des Hertzens, Treue beweise, und da alles von Lust, Gemächlichkeit und Affecten, reinigen lasse mit Willigkeit. Und doch ist ohne beydes der Friede mit GOTT, wenn man Jhn schon erlanget hat, nicht zu conserviren. Die Seele wird wieder heraus getrieben, und muß des Guten vergessen. Siehe die Klagl. Jerem. Es ist eine gantz besondere Sache, daß eine Wahrheit in thesi so sehr verschwiegen wird, darauf man sich in praxi so sehr steiffet; und die andere in thesi die Oberhand hat, welche in praxin besser und eigentlicher hinein gehörte. Es sind die beyden Wahrheiten von der Gerechtigkeit / die vor GOTT gilt, und von der Heiligkeit. Es wird einer von allen gescheuten Leuten vor einem schlechten Theologum gehalten, der nur immer von der Rechtfertigung redet, und die Reinigung und Heiligung und ascesin vergisset. Aber wer beobachtet in praxi die wahre ascesin des heil. und unbefleckten Lebens, dazu JEsus den Weg geöffnet, und die Krafft erworben hat, und es als einen Danck vor seine Arbeit fordert? Hingegen ist bekannt, wie man sich in der Ausübung ans Verdienst Christi, an die freye Gnade, an die Vergebung der Sünden hält; welche man doch im Vortrag nach dem neu-etablirten Lehrfuß unserer gescheuten Theologorum fast gar aus der Acht lässet, da doch nicht gnug davon gesagt und geprediget werden kan: dann sie ist der Kern und der Mittelpunct der gantzen heiligen Schrifft, und aller wahren Theologie. Ich dächte wohl nicht, daß die Histoire du Diable, die sonst ihre merite haben mag, von einem Christen in sensu strictissimo gemacht worden seye.

XIX.

XIX.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. über verschiedene Puncte/ die Gemeine zu H. H. betreffend. 1734.

VOr ein Kind GOttes halte ich einen Menschen, so bald er Vergebung der Sünden hat. Weil nun diese der ordentliche Anfang alles geistlichen Lebens ist, wenigstens in dem Gericht GOttes; so kan ich einem nicht weniger zutrauen, als daß er ein Kind GOttes sey, wenn er mir die Arbeit der Gnade an seinem Hertzen beweiset, und in seinem Wandel die Krafft zeiget, die man mit der Vergebung bekommt. Lieber Heyland ist der Titel unsers HErrn JEsu Christi, (der nächste, der ordentlichste, der einfältigste) und ich kan ihn nicht unaffectirter nennen, als wenn ich Ihn so nenne. Denn lieber HErr JEsus und lieber Heyland ist wörtlich einerley. Wolte etwa davor gehalten werden, es gebrauchten sich dessen auch Unbekehrte; so ist dieses vors erste rar, zum andern ist er ja auch der Heyland aller Menschen, und nicht nur allein der Glaubigen. Denn er hat die Welt versöhnet, und die Versöhnung ist bereits für alle geschehen, auch für die, welche ihrer doch nicht geniessen. In dem, daß sie von einem Tage zum andern im Leben gefristet werden, beweist er sich als ihr Heyland; ob gleich das wirckliche Seeligmachen ihren Personen nicht wiederfähret, als in der vorgeschriebenen Ordnung. Wir scheuen die J. darum nicht, weil sie uns in unsern Dingen corrigiren möchte: denn das sehen wir hertzlich gern; sondern wir besorgen nur die J. könnte in der Application fehlen, und darum sind wir behutsam. Damit bin ich nicht fertig, daß ein Kind GOttes auch nothwendig ein weiser und gegründeter Knecht GOttes sey, und daß nicht seine Vernunfft oder Einbildungs-Krafft könne verleitet werden. Was unsre Brüder betrifft, so meynen sie wohl auch darinnen Biblisch zu handeln, daß einer den andern höher hält, denn sich selbsten; sie thun es aber zum ersten nicht gegen sich allein, sondern halten alle Knechte des HErrn sehr theuer und werth, und bewundern die Gnade in Ihnen: zum andern ist das wundern über uns arme Sünder nicht so wohl ein Großthun, als ein Kleinthun. Denn die grosse Admiration der Gnade in und an uns rühret daher, weil wir uns vor so gar schlechte und elende Creaturen halten, daß wir auch die geringste That, Handlung, Beweisung u. s. f. welche uns im Seegen des HErrn vorkömmt, fast nicht begreiffen können. Das ist der wahre Schlüssel zu unserm immerwährenden Lobe des HErrn über uns selbst. Solten wir aber unserer alten Art, durch lange Continuation im Seegen, etwa mehr vergessen, der Herrlichkeiten gewohn-

ter werden, und vielleicht gar aus weiser Direction des HErrn das Haupt über die Schwierigkeiten und Druck empor heben; so werden wir gewiß stille und geschweigter werden, das weiß ich. Denn unter dem Leyden rühmet man sich der Höhe; und wenn man hoch kommt, so rühmet man sich der Niedrigkeit. Die unsichtbahre Sachen sind unser Object. Ist die Freude sichtbahr, so übersiehet man sie, und blicket in den Tod JEsu. Ist das Leyden sichtbahr, so übersiehet man es, und blicket ins Leben des HErrn, wie es jetzo unter uns geschiehet und bißher geschehen ist nach unserm Wunsch: Küß uns / wenn das Hertz in Wehmuth; gehts uns gut/ so mach uns blöd. Seyd also, wie ihr seyd! wir sind es zufrieden. Laßt uns darinnen auch machen, wie wir dörffen und sollen. Unser Looß ist ein Spiel der Weisheit unter uns, und zwar ein Spiel das wahrhafftig und zuverläßig ist, wenn wir Kinder seyn und mit uns spielen lassen; wenn wir aber künsteln und klügeln wölten, und das Looß betröge uns, so wäre die Schuld nicht des Looses, sondern unser: und das thut so lange niemand nichts, als wir andre nicht unter unser Looß demüthigen und sagen, daß sie entweder nach unserm Looß verfahren müssen, oder GOtt selbst sein immediates Werck widersprechen.

Der 4te und 5te Punct = = = = = = = =
ist Historisch, und wider Erzehlungen der Brüder pflege ich nichts einzuwenden. Denn es kommt auf Dinge an, die nur allein seyn oder nicht seyn können. Da bin ich schuldig Ihnen zu glauben, wenn es nicht Seel und Seligkeit betrifft. Die Liebe glaubet alles. Doch habe ich fragen dörffen. Du erinnerst aber etliche Sachen dabey die auch Historisch sind, und die uns betreffen. Da nimm denn wieder unsre Erzehlungen vor wahr an.

Wir haben nicht eigentlich die Kinder-Tauffe so ernstlich angepriesen, ob gleich der Tauff-Bund nach Bibliſcher Regel und Exempel euren Kindern auch gehörte; sondern wir haben gesagt, daß ohne Tauffe keine sichtbahre Gemeine ist, und welche also gar keine Tauffe habe, von der können wir auch nicht glauben, daß sie eine = = = sichtbahre Gemeine seye ꝛc. Wir wollen nicht sagen daß sie bloß darum unterlassen werde, damit ihr nicht auffgerieben werdet, wenn man euch vor Täuffer hielte; sondern wir wollens annehmen, daß es bloß aus der Meynung negligirt wird, weil sie unnöthig sey. Aber da irret man, und weiß die Schrifft nicht, und fähret übers Ziel und meistert den einigen Meister. Man soll die Menschen im Nahmen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes, tauffen, die man gelehret hat und gläubig achtet; so streitet man, seiner Meynung nach, mit den Theologis. So lange man aber gar nicht tauffet, so streitet man wissentlich mit der Schrifft, und macht weniger Tauffen, als ihrer sind: denn der die Geist- und Feuer-Tauffe giebt, der hat auch das Wasser-Bad im Wort geordnet.

Wegen

Wegen der Feuer-Flammen und ihres hauens, wegen der Winde und ihres Brausens, habe ich mich schon erkläret: eine jede Creatur lobet ihren Schöpffer ihr gemäß.

Paulus hat darum nicht selbst getaufft, damit man ihm nicht Schuld gebe, er tauffe die Leute auf sich. Hat also die Tauffe um des grossen Anhangs und Consequenz willen, nicht aber aus Verächtlichkeit, andern überlassen. Und darum haben etwa auch nicht die Bischöffe, sondern Diener, getaufft; weil man das Sacrament so hoch gehalten, daß dadurch leicht eine Apotheosis oder halbe Vergötterung des Täuffers in dem Hertzen des Täufflings entstehen könnte, wann es ein solcher wäre, der zugleich alle Gewalt in der Gemeine, und allen Respect hätte.

Du sagst, wir wolten hoch über alles herfahren. Du irrest dich: wir werden in der That kleiner in unsern Augen. Deine viele Beschuldigungen am Ende erweisen das gar nicht, darum will ich nur sagen, daß du uns zu viel thust: denn wir sind einander selbst sehr scharff, und müssen sehr herunter. Man beschuldigt uns allzu grosser Schärffe: unser Heyland ist uns auch sehr scharff. Was wir in unsrer Gemeine haben, darauf wir halten, ist Apostolisch, und wird auch von andern erkannt, weil es die einfältigste Schrifft zum Grunde hat. Das ist das Ziel, darnach wir uns messen.

Daß wir arme Sünder, die sich bekehren, wieder auffnehmen, ist wahr: daß wir aber Leute zur Stunde, wenn sie unlauter, ja in Fleisches Freyheit stehen, oder doch kaum heraus sind, in Aemter setzen, ist aus unsrer Praxi unmöglich zu erweisen. Es taugt nichts.

XX.

Regeln der Helffer.

(1.)

EIn Helffer muß sich in Gemein-Sachen Streiter-mäßig erzeigen in allen Stücken, und es dient ihm zu keiner Entschuldigung, daß er noch nicht so weit kommen sey: denn er hat entweder die Gabe und Gnade sich selbst zu vergessen, wenn er vor seinen Heyland arbeitet, wie das alle ehrliche Diener zu thun pflegen; (denn ein Sauffer und Spieler macht seine Laster nicht in seinen Dienst, sonst ist er drum) oder er muß nicht Helffer seyn.

(2.)

Ein Helffer darff seine eigene Seligkeit, und die darüber entstehende Gemüths-Arbeit, nicht in sein Geschäffte mengen; sondern sich entweder kindlich

und demüthig bey dem Aeltesten anmelden, daß er auf einige Wochen, Monathe, ausruhen und sich sammlen möge; oder er muß biß auf den letzten Monath seines Diensts und Lebens ein frey Gemüthe zeigen in dem, was seines Amtes ist.

(3.)

Ein Helffer darff am allerwenigsten seine eigene oder angehörige leibliche Umstände in die ihm befohlne Sachen mengen; sondern er muß dieselben allemahl dem Amt nachsetzen, und solches zuerst besorgen. Man hat Gedult mit einem, der sich liebreich und hertzlich ausbittet einen Tag, Stunde oder Woche, oder auch nur dasmahl, von andern übertragen zu werden; wenn es vorher, und ehe etwas versäumet worden, an dem Ort gemeldet wird, wo das Versaumniß kan verhütet werden. Biß man sich aber so geholffen hat, muß die eigene Sache nothwendig zurück stehen.

(4.)

In dem moment, da man das Werck des HERRN wircket, müssen alle noch unüberlegte, oder doch unüberwundene, Dinge gäntzlich verschwinden. Ein Herr ist kein Herr, ein Diener seines Herrn dienet nicht. Ein vornehmer ist kein vornehmer, ein geitziges nicht geitzig, ein sorgsames unbesorgt, ein leichtsinniges eingekehrt. Mit einem Wort: die Fülle der Gnaden ersetzet um der Gemeine willen alle Mangelhafftigkeiten zu der Stunde, und bedecket die Sünden, und das Geschäffte des HErrn geht derweil allen andern Considerationen vor; weil der gröste wie der geringste ins Königs Augen doch Knecht und Magd ist. Also gilt auch keine Demuth und Armuth zum Nachtheil des Amts.

(5.)

Die Wichtigkeit oder Schwäche eines Bruders, desgleichen seine Aemter und Gnade, oder Mahlzeichen von anderwärtsher, kommen weder bey ihm, noch bey den Arbeitern, in Betrachtung, wenns auf eine Sache ankommt; sondern sein Grund oder Ungrund, wie er da liegt, macht, daß mans annimmt oder nicht annimmt, was er redet und thut.

(6.)

Die an einem Strange ziehen, (worinnen es ist) müssen ihre Privat-Bedencklichkeiten gegen einander, wenn sie auch den Grund betreffen, so lange auf die Seite setzen, als sie nur persönlich sind, und die Sache nicht wircklich angehen, darinnen zu handeln ist. In dieser Sache müssen sie gantz gemeinschafftlich, hertzlich und zusammen-gesetzt, handeln, und gestehen damit einander nichts zu in der anderweitigen Einwendung. Sind aber die Einwendungen so, daß sie einen Einfluß in die Sache selbst nothwendig haben müssen; so mag der unschuldige Theil ohne Absicht auf die Person darauf dringen, daß ihm

sein

sein Gehülffe abgenommen werde, und ein tüchtiger gegeben: und darinnen sollen alle Brüder und Schwestern eben-mäßig ohne alle Absicht gleich förderlich seyn.

(7.)

Die gantze Helffer-Versammlung muß durch die Gnade des Heylandes zu einer gebeugten Freudigkeit, ruhigen Arbeitsamkeit, durchgängigen Einfalt, gelehrigen Hertzlichkeit, glaubigen und offenhertzigen Geistes-Niedrigkeit, kindlichen und lebhafften Wahrheit, allarten Nachdencklichkeit, redlichen Sinn zur Armuth JESU, und unnachdencklicher Treue in allen erkannten Wahrheiten, kommen. Davon müssen die Aeltesten ein lebendiger Abdruck seyn, daß man sich immer auf ihr Thun besinnen kan, wenn man in einen Umstand kommt, da dergleichen erfodert wird.

(8.)

Es muß also in der Helffer-Arbeit niemahls ausschweiffend verfahren oder geredet werden; sonderlich über solche Materie, die, wenn sie nicht in der heiligen Furcht GOttes oder Einfalt geredet und gethan werden, equivoque werden und schaden machen. Hingegen muß auch durch Düsterkeit und Tiefsinnigkeit keine Arbeit verdorben, keine Schwierigkeit noch gröſſer gemacht, oder gar Hände und Füsse sinckend gelassen, werden.

****

XXI.

In Ansehung der Sache ist in der Helffer-Versammlung observirt worden.

I.

WEil die meiste und eigentliche Gnade dieses Amts auf die geschwinde Expedition der ineinanderlauffenden vielen Dinge beruht; so seyn die Privat-Conferenzen in wichtigen, sonderlich zum Grund und Plan gehörigen, Materien gut; die wochentliche Aeltesten-Conferenzen zur Connexion nöthig; die Conferenzen aber in Dingen, die man so gleich abthun könnte, schädlich: daher man es also einzurichten hätte, daß zuförderst ein jeder Helffer in seinem Amt, und denn auch überhaupt, thäte, was ihm vorkäme, dazu die Diener und ein deputirter Helffer genug sind, alles anzuhören und an seinen Ort zu verweisen. Kämen wichtige Dinge vor, so käme man alsdenn zusammen, wo man könnte, und machte diese Dinge so bald als möglich aus, und sonst nichts: die Aeltesten-Conferenz aber würde wochentlich

ordentlich gehalten, und darinnen erzehlet, was der HErr gethan habe, und recommandirt was man jederzeit weiß, daß vor ist.

II.

In Conferenzen, die wegen wichtiger gangbahren Dinge angestellet werden, ist eigentlich niemand nöthig, als die, deren besondere Materie es ist, als da sind Einrichtungs- Ehe- Versammlung- Lehr- Aeltesten- Oeconomie- Armen- Krancken- Reise- Sachen. Geht es aber das gantze an, so nimmt man gern alle Helffer, so viel man haben kan, dazu, und es sollen auch billig die Aeltesten dabey seyn. Ists nicht möglich alle zu haben, so macht mans untereinander aus. So viel man aber kan, geht man zu dem, und hält die Conferenz bey ihnen, die nicht wohl fortkönnen; mit dem Unterschied daß, wenn ein ansehnlicher und geringer zugleich nicht könnte, man zu den gehet, der am nöthigsten dabey ist; sind sie gleich nöthig, zu dem geringsten.

III.

Daraus folget, daß an und vor sich selbst auf niemanden zu warten ist; sondern daß ordentlich die Sachen ihren Gang gehen, wenn gleich der oder dieser gar nicht oder zu spät dazu kommen. Man hört sie gleichwohl nach Gelegenheit; kümmert sich aber nicht, ob es geschicht oder versehen worden, ausser dem Fall, wenn es dem Plan ihrer eigentlichen Geschäffte fördern oder verrucken solt. Denn da muß man sie aufsuchen um ihnen den Vorschlag zu sagen, und ihr Gutdüncken zu vernehmen.

****

XXII.

Extract eines Schreibens an N. N. über verschiedene Materien / geschrieben 1734.

Ich hatte weitläufftig geschrieben, wie die Original-Beylage zeiget; damit ich noch zufrieden bin, wenn sie Nutzen zu schaffen wissen, Wucher zu treiben. Ich bin aber hernach erinnert worden, sie seyn von J. weg; und damit ists geblieben. Nun geben sie mir eine neue Gelegenheit ihrer vor dem Heyland, und an sie selbst, zu gedencken. Uberhaupt kan ich sagen, das ich kein Liebhaber von der Retour εἰς τὰ ἴδια bin. Ich weiß wie weit darinnen unsere Schwachheit gehet; wie man entweder durch Zärtlichkeit sich in das und jenes hinreissen läßet, oder sich in der Natur und Vernunfft starck machet, und durch verdrießlichen und widersinnischen Ernst und Verächtlichkeit die gegen die Seine anbefohlene Decenz verläßet. Und wie schwer ist es das Mittel zu treffen, nehmlich einen geduldigen und treuen Wandel in der erkannten

Wahr-

Wahrheit, ein den HErrn JEsu geschwornes, und den Seinigen doch mit schuldigster Treu verwandtes, Wesen, in der rechten heiligen Unterordnung des geringern unter das wichtigere, der Freundes-Pflicht unter die Kindes-Pflicht, der Diener-Pflicht unter die Pflicht eines Geschöpffes, und der Anverwandten Schuldigkeit unter die Incumbenz einer verlobten Braut J. C.? Mit Schaden wird man klug. Sie sind zu Hause gewesen, und werden es wissen; haben auch zum theil geäussert, mit wie vielem Vortheil, oder behutsam machendem Schaden. Wie sehr die Heydnische Mythologie unsern Real-Grund und Central-Wahrheit abzuborgen gewohnt ist, kan man auch aus denen Historien des fili Ariadnes mercken und sehen. Denn es ist unter diesem Bilde eine göttliche höchst-dringende Realität verborgen. Es ist in diesem unserm Irrgarten und Mörder-vollen Hecken zweyerley Præcaution nöthig, ohne welche keine Seele zum Ziel kommt. Die eine kommt auf die Retirade einer Seelen vom Kampff, vom Schaden, vom Unterliegen, an: die andere auf den Faden, daran man unverrückt fortgehen, und sich auch zur Noth wieder zurück finden, kan. Eines ist lediglich in den Wunden Christi zu suchen, und in seinem blutigen Verdienst, und also ein Stück der Δικαιώσεως. Das andre gehört zum Wege der Heiligung, und wird von den Mysticis die Fassung genennet. Ist in der That nichts anders, als ein gesegnetes General-Principium, daraus der gantze Wandel Tag und Nacht dirigiret wird. Pflegt bey denen vernünfftigen Leuten aus dem bon sens herzukommen, und erfordert ein fortwährendes argumentiren, bey allen Handlungen. Bey den versöhnten Sündern aber ist es eine Würckung der Salbung, die sie von dem haben, der heilig ist, und wissen alles, ohne erst nachzudencken. Es ist ein je ne sais quoy, das uns hält oder treibt, und dem wir allenthalben getrost folgen, und nicht anders als mit Ungewißheit und Aengstlichkeit zu widerhandeln. Wer sich diese Salbung, welche ein eigentlich Werck des Geistes JEsu Christi, wie die Retirade ein immediates Gut aus des Mittlers JEsu Christi seinem einzigen Hertzen ist, leiten und führen läßt, der ist ziemlich infallible. Der HErr JEsus stellet bey dieser Zuflucht eine treue Mutter vor, in deren Schürtze das Kind immer hinein läufft, wenn es umher nicht trauet; und so zu Brode gewöhnt ist, daß es sich auch nicht die Furcht der Schläge zurück halten läst: der Heil. Geist aber einen treuen und ernstlichen Hofmeister, Præceptor und Vormund, der die Conduite seines Wandels sorgfältig einrichtet, und es endlich nach den Augen gewöhnet. Bey der Conduite mit Welt-Menschen ist eben ein Vortheil, wenn man sich gründlich besinnet, daß man unter Thoren wohnet; und daß sehr viele Antworten, die man bey ordentlichen und nachdenckenden Menschen von rechts wegen geben solte, bey solchen trunckenen und ἐνυπνιαζομένοις sicherer zurück

blieben,

blieben, weil sie keinen Sensum communem in Spiritualibus haben. Hie ist Gedult und Glaube der Heiligen. Wer die ersten etlichen Tage sehr freymüthig ist, der wird bald ausgeleeret und nieder geschlagen. Wer schweigen und harren kan, der redet auf die letzte allein; und seine Reden sind so viel Lehren und Præcepta, die sich zugleich am Verstand und Gefühl seiner Gegner legitimiren. Von der Gelehrten ihrer plirophorie in Ausredung der göttlichen Gnaden-Geheimnisse halte ich in ordentlichen Reden und parænesibus mehr, als in Privat-Discours; und bitte meinen lieben Br. sehr hertzlich hierüber die σωφροσύνην nie aus den Augen zu setzen, sonderlich in materia justificationis & glorificationis. Doch hat nichts eine absolute Regel. Das Bedencken einem abzubitten, daß sie leichtsinnig gewesen, und ihn damit in seinem unbekehrten und fleischlichen Sinne die Cour nicht gemacht, ist aus der Vernunfft, und taugt nichts. Der L. B. kan getrost sagen und schreiben: peccavi, da hat der Heyland allemahl Ehre davon. Ich könnte auch dencken wie sie, und es räth mir jederman dazu. Aber ich folge nicht, sondern ich bitte ab, was ich mich von 10. oder 20. Jahren erinnern kan geschadet, oder auch nur versehen, zu haben: und dabey ist mir wohl, ob ich gleich verlacht werde, und meine Abbitten, wie ein redlicher Theologus wohlmeinend spricht, nur gemißbrauchet werden. Habeant sibi: errare humanum est, sed in errore perseverare diabolicum, sprechen die Trivial-Schüler. Der Heyland hält auf Zucht: doch wenn mans durch versucht, so ist man groß gemacht durchs Beugen. Was die Fr. Stipendien-Sache betrifft, so wäre ich gantz einfältig gewesen, und hätte einen guten Sinn aus ihren Propositionen genommen. Die letzten wären mir die anstößigsten gewesen, denn die Orationes und Panegyres conductitiæ sind res pessimi exempli: aber die andern drey Dinge leiden und haben öffters einen bessern Verstand, als sie klingen. Ihr L. Br. auf der Universität habt zu viel Scrupel im Verstande, und zu wenig Treue im Willen. Ein bekehrter Studiosus Theologiæ muß kein Grotius, Clericus und dergleichen werden, sonst ist er zu seinem Kirchen-Amt verlohren. Schw. gehören auf die Cantzel und vor den Altar, als genuine ächte Lutheraner, ja Formalisten in der Evangelischen Religion, die es gar genau und ernstlich halten. Denn es ist ein jämmerlicher Zustand immer contra principia zu handeln: es ist ein ungeseegnetes Wesen anders versprechen, und anders thun, vor etwas anders passiren, und etwas anders seyn. Vor die Haruspices zu Rom gieng es an, daß sie einander ohne Lachen nicht ansehen konnten. Aber vor Knechte Christi ist das keine Sache, daß sie dieses und jenes in ihrem Dienst und Pflicht vor ridicul, ungegründet, oder gar ungewissenhafft halten, und thuns doch. Mit allen Casual-Schrifften ist da nichts ausgerichtet. Der Zeuge in den Wolcken, und der Zeuge in dem Busen, sind eines Sinnes, und

kehren sich an die äusserlichen Schein-Gründe einer Sache nicht. Ich zerfalle mit keinem sogenannten γνησίως Orthodoxo, vielweniger mit einem einfältigen und treuen Leviten in unserer Religion. Aber kluge penetrante Brüder choquiren mich mit ihren auffgeklärten weitgetriebenen Concepten, und sogenannten sanis principiis, wenn ich sie toties dagegen handeln sehe. Hierüber müssen nun meine L. Br. mit sich selbst eins werden, darnach ist alles bald decidiret. Wollen sie glauben, und können sie glauben, daß Religio Lutherana in comparaison aller andern Religionen optima, und, wenn man superflua removirt, eine gesunde Lehre sey, dabey, ja dadurch, viel tausend Seelen können errettet werden; können sie dabey begreiffen, daß die ritus und Verfassungen des Kirchen-Standes einen Real-Nutzen haben; so bleiben sie dabey, und beweisen Treue darinnen: wo nicht, so heuchlen sie nicht.

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆

XXIII.

Extract eines Schreibens, wie Grund geben von Menschen-Gesuch unterschieden/ it. eine Summarische Erklärung eines Lieds. 1734.

Ich hasse alle Sectirerey, und stehe mit der Evangelischen Kirche, wie beygeschloßne Declaration an die Stockholmische Brüder besagt, so lange ich im Reich Christi zu thun habe. Die H. haben mich nie hören wollen, wohl aber allenthalben verkleinert: so habe ich geglaubt, es sey billig, daß ich ihnen und andern, ja, die Wahrheit zu sagen, mir selbst offenbahr werde; ob ich etwa von dem, was in der Evangelischen Kirche essentiell geacht wird, durch Ab- oder Zusatz differire, und also Ursach habe à parte zu condoniren. Dieses habe ich nicht besser erhalten können, als unter solche zu gehen, die man vor reine Theologen hält, dergleichen waren Theologi Sundenses, Commissarii der Theol. Facultæt zu Gryphswalde. Diese waren nun nicht gleichgültig, sondern sehr præoccupirt: zu denen gieng ich, und sagte, ich wolle vor ihnen nach ihren eignen Sätzen, wie ich mir solche bißher vorgestellet, und es darnach gehalten, einen pünctlichen und zuverläßigen Grund geben, und sie möchten mich darnach beurtheilen. Hätte ich an ihren Sätzen oder deren Vortrag Fehl, so wolte ichs sagen: wo nicht, so wolte ichs auch sagen. Und daraus sind diejenigen Sätze, Anmerckungen und Schlüsse, erwachsen binnen 14. Tagen, die ich seit dem wieder in den Schrancken geschlossen, nachdem ich gethan, wozu die Natur der Sache, das Wort GOttes, und der Trieb conspirirt hatten. Ich habe also kein Zeugniß von Menschen gesucht, sondern bey ihnen abgeleget,

geleget, so wohl in meiner schrifftlichen Erklärung, als durch die fünff Predigten, welche ich zu Stralsund hintereinander gehalten. Ubrigens ist es nicht unrecht die Menschen ansprechen, was sie eigentlich wollen, oder desideriren: und wenn sie sich darauf erklären, so gehöret solches unter das nach Grunde fragen, und nicht unter das Menschen-Gesuch. Ich will bey bequemer Gelegenheit binnen bestimmter Zeit diese Puncte zur Communication mit den Jenaischen Br. auf die gethane Versprechung übersenden: der 4te Punct ihrer Instruction hat nunmehro seine Richtigkeit. Mit meinem letzten Schreiben eins seyn hat viel auf sich. N. 774. im neuen Gesang-Buch solte v. 1. eine Aenderung haben. Die Seele kan nicht zu Trümmern gehn. Es könnte heissen: Laß dir kaum noch Hoffnung schimmern. v. 5. Sieht der Freund auch in den Nächten/ liebes Hertz/ bey dir zur Rechten ꝛc. ist nicht gut: das andre ist ungewöhnlich, dieses gehöret sich. Und hinzugethan ist worden der 9. v. Gute Liebe/ weil ich fühle/ daß ich noch gar elend bin/ daß ich nicht einmahl recht ziele; wie wär ich zum Ziele hin! Komm du mit der Schmeltzer-Gluth/ die so grosse Würckung thut: oder ist die Wäscher-Seiffe nicht zu wenig/ komm und schweiffe. Im übrigen ist das Lied artig, und, ausser wenigen Affectationen, der Erfahrung gemäß. Bey dem 1. v. ist nöthig zu wissen, daß es ein Consens in den Zustand ist, der schon vorhanden. Denn sich selbst in die Positur zu setzen, die in dem v. beschrieben wird, wäre eine gesetzliche Ubung, die wenig ausgeben könte. Der 2. v. ist eine admirable Lehre vor falsch-freudige, oder doch leichtsinnige, Streiter, die da dencken GOTT mache es wie die leichtsinnige Eß- und Trinck-Christen, welche nur immer von der Gnade und Friede und Schätzen des HErrn reden, aber auf sich untereinander, wie es um die Treue hält, aus Liebe nicht acht geben. Die sie nicht richten sollen, die sind die Materien ihrer Conversation: und die sie richten sollen, die schonen sie. V. 3. gehet auf das μετανοεῖν zur ersten Liebe. v. 4. Ist gut vor einen, dems anfängt wohl zu gehen, da der Drache die List ändert, oder da man (in dem Gesang-Buche der Gemeine p. 70.) nach der vicissitudine rerum ordinaria etwas Lufft von den Drangsalen bekommt. Der 5te ist gantz allgemein: der 6te ist vor Streiter, die schon gesegnet, und durch die Erfahrung fest worden: der 7te und 8te v. sind artig und natürlich vor jemand, der gedencket an Ort und Stelle zu seyn, und ist noch kaum auf halbem Weg, oder gar noch nicht ausgereißt: der 9te legt die gantze Sache auf JEsum. Uberhaupt haben wir hier die Maxime die wenigsten Lieder gantz zu singen, sondern wir machen offt aus 15. Liedern ein gantzes im Gebrauch, wozu die gantze Gemeine schon abgerichtet ist; denn in einem Liede kommen zu vielerley Materien vor. Eine schickt sich, die andre nicht: damit gewöhnet man sich entweder an übereilte, unbedachtsame oder doch unrichtige, Applicationes, oder man singt

und

und weiß nicht was. Unser Gesang-Buch ist biß aufs letzte Viertel avanciret. Auf die Frage: ob man durchkomme, wenn man rationes gegen ein (auch noch so sanftes) Gefühl der Salbung anführen könne, und darüber diesem entgegen handle? antworte mit Nein. Was nicht aus dem Glauben gehet, es sey wenig oder viel, es sey vom Fleisch erzwungen oder mit der Vernunfft beschönigt, ist Sünde.

XXIV.

Bedencken von Dippeln und seinen Streitigkeiten/ in specie der Materie de Justificatione.

1734.

Es ist mir nicht so wohl die Kostbarkeit seiner Zimmer, als ihr Auffputz, der allemal unanständig ist in Umständen, darinnen man mit Erbauung die Armuth JEsu beobachten könnte, zuwider gewesen. Ich weiß, daß man sich armselig putzen, und kostbar schlecht kleiden kan; es ist aber das letztere doch allemahl von mehrerer Soliditæt, als das erste. Von HE. Dippeln habe ich jederzeit geglaubet, daß er ausser dem Affect ein judicieuler und ernsthaffter Mann sey, der eine Furcht GOttes habe. Ich habe ihn hertzlich gesucht, weil ich von ihm gewust, daß er von der Gnade ergriffen gewesen: und in dieser Absicht habe ich nicht gegen ihn agiret, um so viel mehr, als er mir mit vielen Thränen versichert, daß er selbst keinen lebendigen Geist habe, und nur in der Sinnes-Aenderung stehen blieben; mich auch seinetwegen um Gedult gebeten, und sich überhaupt so legitimiret, daß er in bona fide seyn könne in dem, was er statuiret. Sein Streit de Justificatione ist nicht ohne alle, aber doch auch nicht eine blosse, Logomachie: und wie er darunter von seinen meisten Anhängern, in specie denen, mit denen ich hierunter ad speciem gegangen, verstanden wird, ist sein Concept von der Justificatione unbiblisch, falsch und schädlich. Das habe ich ihm und allen, die mit mir darüber gesprochen und geredet, jedoch allemahl aus wichtigen Ursachen modestissime, bezeuget. Daß er gegen mich schreiben wollen habe ich gewust, und es dem Heylande befohlen, auch noch kurtz vor seinem Ende ernstlich und hertzlich an ihn geschrieben. Sein Tod ist mir weiter nicht bedencklich. Er ist natürlich, und sein vermeynter Periodus vor einen Schertz auffzunehmen gewesen. Er hat nun seine Carriere geendet. Der HErr JEsus gebe, daß ich und meine Brüder nicht in die Lufft streichen, oder blind rennen, sondern zum Ziel zielen, und treffen mögen.

XXV.

Bedencken vom Separatismo, insonderheit von zweyerley Art der Separatisten.

1734.

ES giebt bekannter massen in diesen Tagen zweyerley Separatisten. Erstlich Leute, die sich aus Gewissens-Scrupel von der äusserlichen Form überhaupt sondern, und dabey wünschen, daß die wahre Gestalt einer Kirche Christi möchte gesehen werden. Diese werden dann als eine besondre Religions-Verfassung betrachtet: und von weltlichen Obrigkeiten müssen sie (der Regel nach) unstreitig geduldet; von Kindern GOttes aber ermahnet werden, ihrer Sache gewiß zu werden. Und solche Leute sind entweder unbekehrt, und nur gutmeynend, oder doch grund-irrig und confus; so gehöreten sie zu Herrenhuth unter die Catechumenen, welche nicht zum Heil. Abendmahl gelassen würden, wann sie schon wollten: oder sie sind bekehrt, und auf das Verdienst JEsu Christi gegründet; so sind sie hier keine Separatisten, sondern freuen sich der Gnade, der wir in der Gemeinde gewürdiget worden. Die 2te Art der Separatisten sind Leute, die in eigener geistlichen Wahl einher gehen, und die Gnaden-Ordnung JEsu Christi gar nicht achten, sondern das Kind mit dem Bade, das heist, die Form mit der Sache, wegwerffen. Leibliche Toleranz kan ihnen gleichwohl nicht abgesprochen werden; keine geistliche aber und brüderliche Gemeinschafft kan man ihnen nicht gestehen. In diese Classe schlagen diejenige ein, die sich aus Zucht-Flüchtigkeit, Commodität und Verdruß über die Gemeine des HERRN, von ihr absondern, und einen Separatismum affectiren. Solche kan man am Leibe nicht removiren; dann der HERR hat 1.) die Erde denen Menschen-Kindern gegeben; 2.) hafften dergleichen Personen zum Zeugniß und grossen Nutzen einer attenten Gemeine Christi, und sind offenbahrlich das Unkraut, das der Feind gesäet hat, und nicht darff ausgerissen werden. Innerlich aber und geistlich muß man gegen dieserley Art Leute das Schwerdt des Worts brauchen, und sie, wann sie fremd sind, widerlegen; wann sie aber aus uns selbst auffgestanden sind, unter die Kirchen-Zucht nehmen, zu ihrer Besserung oder der Gemeine Warnung, und zur Legitimation der Wahrheit des Evangelii, und der Apostolischen Weise an ihnen, und über ihnen.

XXVI.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. über ein und andere besondere Stücke.

1734.

DEr Heyland ist so gnädig, daß er mich seiner Mahl-Zeichen in einem geringen Maaß, und an Orten würdiget, wo es doch etwas mehr austrägt, als an letzt gemeldetem. In facto ist so viel zuverläßig, daß 1727. meine Retirade auf einige Jahre genommen; nachdem ich aber in die Dänische Sache engagiret worden 1732. förmlich und damahls in pleno resigniret habe. In die Tranckenbarische Sache habe ich den geringsten Trieb nicht mich zu meliren; ist auch nie geschehen. Nach Madras habe ich an einen bekannten lieben Bruder, den ich viele Jahre kennete, und vor deß Heyl und Wohlfarth Sorge trage, in Missions-Sachen geschrieben. Er ist aber Evangelischer Mission. Grönland, Lappland, Thomas und St. Crux, West- und Nord-Indische auch fast deserte Länder, hat niemand gesucht; daher ich mit Grunde daran dencken können. Ihrer Gr. wünsche ich bey dieser Gelegenheit hertzlich um Christi willen ein Narr zu werden. Denn Christi seyn, bringt Christi Leyden; eines andern seyn, bringt seines mit. Ihre Fr. Gr. muß kein gut Gedächtniß haben: denn ich besinne mich nicht, so lang ich auf der Welt bin, einen Discours mit ihr geführet zu haben, der auch nur den Schein einer Realität gehabt hätte. Was die Meynungen betrifft, die fallen von selbst weg. Diese Kranckheit ist der guten Frau mit andern ihres gleichen gemein. Meinen sehr lieben Freund aber bitte ich hertzlich zu consideriren, was Paulus sagt ꝛc. ꝛc. Sie können ihrer Gr. Schwäche nicht gnug bey sich selbst zudecken: und es ist billig, daß sie sich durch die Gnade des Lammes befleißigen sie zu ehren, nicht mit einer gezwungnen, sondern willigen, Ehrerbietung, davon die Vortheile nicht zu beschreiben, sondern dem lieben Heylande nur abzulernen sind. O das ist freylich eine innige Freude, wenn man unsern lieb-vollen HERRN in der Krafft schmecket! und ich kan mir gantz wohl einbilden, daß alsdenn die Dispute von der Empfindung und vom Geschmack mit Leuten, die nicht fühlen und nicht schmecken, ein sehr groß Mitleiden verursachen müsse.

XXVII.

Bedencken in der Dimissions- und Abzugs-Sache.

WEil man an N. N. gesehen, daß er ein ungegründeter Mensch, und nicht allein selbst alles verlieret, was er gehabt, sondern auch seine Kinder verwahrloset; so haben die hiesigen Brüder, ohneracht ich ihnen gesagt sie möchten sich aus dieser verworrenen Sache heraus halten, unnachläßig angehalten, er solle doch nicht die Seele seiner Kinder allein retten, sondern auch seine eigne, und solle an einen Ort kommen, wo er was lernen könne, weil er ein Schaaf sey nicht ohne Hoffnung, aber ein sicherl. miserabler Hirte, ja ein rechter Miethling. Diese Wahrheit hat ihn in seiner Seele überzeuget, und hat er sich vielfältige mahl hierüber hertzlich, demüthig und vor GOtt, erkläret. Weil er aber damit nicht fertig werden kan, daran die Ursachen seinem Gewissen bekannt sind, und die Gemeine von einer Zeit zur andren auffziehet; so ist mein Rath ihn fahren zu lassen, um so mehr, als bey ihm der plausible Umstand der Danckbarkeit gegen seine HErrn und Wohlthäter nicht hindanzusetzen. Wenn er aber seine Kinder nicht gutwillig herschicket unter die Gemeine, und stirbet, ehe solches geschehen; so declarirte die Gemeinde ihm und den Seinigen voraus, daß sie sich ihr mütterliches Recht über sie vorbehalte, und ihnen hiemit verboten seyn solle, sich mit einem andern einzulassen, der sie nach ihres Vaters Tode besorgen wolle. Daß ist das einige, was hierbey zu thun, und worüber ich glaube das die Gemeine noch disponiren kan.

****

XXVIII.

Extract eines Schreibens von des Verfassers Auffenthalt in Stralsund: der Grund/ warum er den Geistlichen Stand suchet: it. die Weise der Gemeine in Herrnhut in Theoria und in Praxi. 1734.

ES meynen es die Brüder gut, welche zwischen meinen Gegnern und mir Friede machen wollen. Der HErr vergelte es ihnen. Ich suche Friede, und jage ihm nach, weil es der Heyland befohlen hat. Daß ich aber ins besondere suchen solte mit einer Parthey in Gemeinschafft zu kommen, ist eine ungegründete Idée. Ich habs der Oeconomie des HErrn in meiner und meiner Brüder Hand heilsam gefunden, unter der doppelten Schmach, die

wir

wir haben, getrost hinzu gehen; und zu erfahren, daß wenn ers versehen hat, daß sie uns schmähen, so läßt er herrliche Thaten geschehen. Es kommt mir auch nicht in meinen Sinn HE. N. zur mediation zu bereden. Uns ist personelle-ment an ihm gelegen, aus GOtt und uns bekannten Ursachen; seiner Assistenz aber bedürffen wir nicht. HE. N. verehren wir als einen Knecht des HErrn, er mag mit uns machen, was er will. Seine Lehre und Orthodoxie ist unser Glaube auch. Seine Form- und Verfassungs-Pünctlichkeit ist nicht symbolisch, sondern contra symbola. Wir lassens ihm aber auch über; und würden, wenn er unser Pfarr wäre, nicht einen Schritt davon abweichen. Ich behaupte öffentlich man solle handeln, wie JEsus gehandelt hat ohne Klügeley. Man soll nicht mehr sagen, als was die Seelen tragen können. Das habe ich in der Creutz-Schule gelernet. Aber wo es aufs Bekennen ankommt, so behaupte ich, daß man bekennen soll, und nicht leugnen: und das habe ich so redlich in Stralsund gethan, daß ich glauben muß, die Acta müssen entweder nicht gelesen, oder manc, oder ohne Attention angesehen seyn. Sonst muß sichs zeigen, daß ich denen Stralsundern nichts verschwiegen, als was die Liebe gegen meinen Nächsten erfordert. Denn die Conferenz hat viele Tage, und täglich viele Stunden, gewähret: und ich habe ihnen mündlich, schrifftlich, und in meinen fünff Predigten alles gesagt, was ich mein Lebtage geglaubt, oder gelehrt in theoria & praxi, ja alle Fehler die ich begangen. Mir haben sie gesagt, und vor wenig Tagen geschrieben, daß sie sichs biß diese Stunde nicht reuen liessen, sondern so gar die Rostocker davon benachrichtiget, und auch diese herbey gebracht, hätten.

Wer kan aber endlich zum Ende kommen, wenn man nichts gelten, und wieder Acta und probata sich die Reue ankommen läßt. Wer Herrn D. Sibethen vor einen schwachen Mann ansiehet, muß kein Judicium von Leuten zu fällen wissen: was von meiner Person in der Welt geredet und geschrieben wird, ist mir einerley. Ich habe die General-Absicht dem Heyland mich mit Leib und Seele auffzuopffern, und Christum öffentlich zu predigen, und besonders zu recommandiren, schon 20. Jahr. Wie ich darinnen von Zeit zu Zeit handeln soll, determiniret nicht mein Wille, sondern gewiß des HErrn Wille. Den geistlichen Stand will ich aus Liebe, Demuth und Nachgeben, annehmen; und die dazu erforderliche, und nach meinen Umständen mögliche, Mittel so lange suchen, biß ich in meinem Gewissen überzeugt bin, daß ich nunmehr das Meinige gethan, und alle ordentliche und gewöhnliche Wege tentirt: sind die vorbey, so will ich mit meinem Heyland über die Mauren springen, und niemand solls verhindern. Sachte gehen, ist biß dato noch meine Art; von Ubereilungen in meinen Handlungen, was das Gantze betrifft, weiß ich nichts.

Herrenhut

Herrenhut ist in Theoria rein Evangelisch, und wirds mit allen wahren Gliedern bleiben. In Disciplin-Sachen sind sie Böhmische und Mährische Brüder. Wer sich die Haare abschneiden läßt, von einer gottlosen oder frommen Delila, der mags thun. Ich widerrathe es ihnen in Europa, und in allen Theilen der Welt; und wenn sie mir folgen, so wird es sie nicht reuen. Ich aber und die gebohrne Lutheraner können uns aller Ordnung unter den Unsrigen unterwerffen, um des HErrn willen. Auf der HE. Pfarren Discretion lassen wirs weder hier, noch anders wo, ankommen. Wir kennen sie. Herrenhut muß allenthalben Herrenhut seyn, so bald es in cœtum evalescirt; sonst muß es auch aus America wieder emigriren.

XXIX.

Extract eines Antwort-Schreibens an N. N. von der Auffnahm in die Gemeine zu Herrenhut/ besonders was Gelehrte betrifft.

DJe Idée, welche sie in Ansehung dessen haben, was ihre Auffnahm in die Gemeine betrifft, so viel daran in unsere Absicht dabey und in ihr Verhalten läufft, ist richtig. Sie thun wohl, daß sie sich nicht weiter melden: denn wir sind allerdings stündlich bereit zu thun, wozu uns der liebe Heyland die Uberzeugung gibt. Auf ihre zwey Fragen antworte 1.) wir passiren vor eine Secte, die gerne Genossen macht. Das nöthiget uns denen Seelen recht Zeit zu lassen alles, wozu sie der Heyland treibet, mit ihm selbst zu überlegen, und gründlich zu prüffen, ehe sie mitbauen am Thurn, den wir zu Zions andern Wacht-Häusern hinzuthun. Wir sind zu dem Ende bedencklich Gelehrte auffzunehmen: denn sie machen sich untüchtig auffer den gesteckten Seilen unsrer Gemeine zu arbeiten. N. war schon untüchtig gemacht, darum nahmen wir ihn willig auff; wer aber noch Hoffnung hat unter den Seinigen Gutes zu schaffen, denselben will H. nicht gern ruiniren. Kr. hat Jahr und Tage warten müssen, ehe er ist in die Gemeine auffgenommen worden. 2.) Mit Anfängern verfahren wir gern sehr säuberlich, wenn sie aus der Sünde zu Christo gelocket worden: wenn sie aber Christum kennen, so setzen wir sie gern gleich in das ernsthaffte Verleugnungs-Wesen, und machen πραξεις aus ihnen, die hernach das Land einnehmen und die Feinde wie Brod fressen, wenn sie durch sind.

(☼)

Der

Der

Bedencken

Und

Send-Schreiben

Vierte Abtheilung.

I.

Ein Brief an etliche Prediger zu M... in Schweden von der Gnade. 1735.

ICh habe nichts mit meinem Eylen gewonnen, als daß ich ihnen ein vermuthliches Leyden ersparet habe, wenn die Seelen wären bekannter, und der biß dato schlaffende Verfolgungs-Geist zu gleich rege, worden. Hätte ich wissen können, daß ich (des Windes halber) so viele Tage um sie seyn könte; so hätte es der Mühe verlohnet, daß wir uns im HErrn erfreuet, und auch etwas im HErrn gelitten hätten. Nun habe ich noch ein Wörtgen von der Erkäuntniß in Ubung unserer Heyls-Lehre anzuführen: meine geliebten Freunde werden es mir einfältig erlauben. Ich habe zu dem Hrn. V. gesagt, man mache den Procels mit dem Heylande gemeiniglich zu lange; die Vergebung der Sünden sey ein freyes Gnaden-Geschenck, dessen Ausspender (denn die Handschrifft ist vor Alle zerrissen: es liegt an nichts, als an der Particular-Anzeige, die man glaubt) sey sehr willig, es einer wahrhafftig-elenden Seele, der, so zu reden, nun das Leben genommen werden soll, die nichts mehr vor sich siehet, als ihren Untergang, augenblicklich zu geben. Ich habe es mit allen Exempeln N. Testaments erwiesen, und thue noch hinzu, daß JEsus sagt: Wer das Himmelreich nicht nimmt als ein Kind/ der kan nicht hinein kommen. Was thut ein Kind? Es hört, das solst du haben. Damit fährt es zu/ und greifft darnach/ und weint darum/ und nimmts/ und freuet sich. Das ist der Procels nach dem vollkommenen Willen GOttes. Der Heyland zeigt eine jede Seele seinem Vater an, daß er hat genug für sie gethan: da wird sie frey der Sünden-Last, so bald sie siehet/ daß sie eine Last hat; so bald sie selbe gerne loß wäre/ und nach der Gnade schnappet. Weil aber der Mensch wie Naeman gesinnet ist, das Waschen im Jordan ist ihm zu wenig; und weil auch so gar die Tauff-Handlung, ohne daß wir uns darauf besinnen können, vorbey gegangen, und davon das Aeusserliche und in die Augenfallende

lende nicht mehr da ist; so hätte der Mensch gerne was grössers, das ihm geheissen würde: und daher haben sich die heil. Apostel und alle Seelen-verständige Aertzte in der Lehre und Ubung viel Mühe gegeben, denen Seelen auch dadurch zu helffen. Es ist aber nicht zu läugnen, daß, was mit so vielen Umständen geschiehet, viel leichter angienge, wenn wir Kinder seyn wolten, und daß die Kräffte (wenn wir noch keine rechte Kräffte haben) übel gebraucht werden; der gute Wille aber, und das heilige Bemühen, sehr füglich auf den Kampff des Glaubens zu sparen wäre, welchen die Streiter führen zur Bewährung des Glaubens mit dargereichten GOttes-Kräfften. Mich deucht gewiß, wir mengen zu viel Studiren, Verstand und Vorschläge, in des Heylands Werck; da wir doch nichts thun solten, als weinen und sehnen. Siehe an die gebissene Israeliten, das Vorbild aller, die durch JEsu Blut und Creutz seelig werden; und Jacob, das Bild aller gläubigen Kämpffer; und schliesse von grossen (wo es wohl Kampff giebt: bey der geistlichen Ohnmacht aber kämpfft sichs gut) aufs kleine, wo nicht zu kämpffen, sondern Krafft zum Kampff, und Gnade und Billets de banque, nicht einzukauffen, sondern umsonst zu nehmen, sind. Ich bitte dieses alles in Liebe und Einfalt zu betrachten; so werden sie finden, daß die Liebe nichts, als kindliches Bitten von gantzen Hertzen, ja ich möchte wohl sagen, daß die ersten Spuren der Gnade nichts, als ein knechtisches, furchtsames, kaum halb-hoffendes, Arm-seyn und Betteln erfordern, so hat man das grosse Gut, die Vergebung der Sünden in seinem Blut. O wer die Wahrheit, daß Christus für uns gestorben ist/ mit offenen Ohren höret; ich glaube, es ist unmöglich, daß er nicht bekehrt und begnadigt von dannen gehen solte. Darum ists was rechtes um die Predigt des Evangelii: und ich achte es für eine kostbahre Sache einigen hundert Seelen zu predigen, die noch nichts rechts gehöret haben, die noch nicht satt, die noch nicht recht hungrig gewesen sind. Da lassen sich Progressus machen unglaublich. Der Heyland mache mich so glücklich, so soll er Seelen kriegen; wie er ihrer denn in Herrnhut hat. Sein Nahme, sein Creutz, sein Verdienst, sey gelobet in Zeit und Ewigkeit, Amen! Vor künstliche Leute macht Paulus eine admirable Deduction, Röm. VII. das ist Summarisch diese: „Ich war ein“ braver natürlicher Mann: ich dachte, was ist denn das vor ein Ding,“ Sünde? Pfui, wer wird sich mit solchen Dingen zu thun machen, das ist“ vor gemein Volck ꝛc. Ich wuste aber nicht, das ich eine heimliche Sclavin, eine angetraute Frau der Sünde, war: da kam mir das Gesetz zu“ hülffe. Es gieng mir wie den Löwen: so lange er höltzerne Gitter hat, so“ lange liegt er stille; macht man eiserne Bänder dran, so reißt er durch.“ Es hatte mir niemand nichts gebothen oder verbothen; da hatte ich an nichts“

„gedacht. Nun kam das Geboth oder Verboth: da fuhr mein alter gräu-
„licher Mann heraus, und fieng an zu zancken, ich ward übermannet, böse
„Sachen, die ich mein Tage nicht gewolt, und nicht gewußt hatte, dazu
„wurde ich gereitzet, und konte nicht widerstehen: gute Sachen, die mir vor-
„dem meine halbe Natur gewesen, darin ich meine gantze Lebens-Zeit zu-
„gebracht hatte, die wolten nicht mehr von statten gehen. Ich wachte;
„aber mein Mann, die Sünde, war Herr. Ich mühete mich, aber ich
„konte nichts. Da mußte ich sehen, wer ich war: ein elender Mensch, ein
„Feind GOttes, ein Sclave der Sünden. O einen Heyland her! O wer
„hilfft, wer erlöset mich! GOTT sey gelobt durch JEsum Christ. Nun
„weiß ich, wo das Ding sitzt: ich habs erfahren ΑΥΤΟΣ ΕΓΩ. Ich selber/
„ich kan nichts zuwege bringen, als daß ich endlich mit meinen Gedancken
„im Guten suche, im Gesetz GOttes studire, und es gefällt mir in thesi
„gut; wenns aber zum thun kommt, da ist mein Fleisch, das läßt mich nicht
„auffkommen, ich muß Böses thun. Wer ist denn nun übrig, der was
„Gutes thun kan, wenn ichs nicht kan, der ich ja von lauter Gutem zu-
„sammen gesetzt war? die sind es, die ohne Verdammung/ (daß nichts
„verdammliches mehr an ihnen ist) die in Christo JEsu sind. (An einem
„andern Ort heißts, die nicht leben αὐτοὶ selber/ sondern Christus leber
„in ihnen; die was sie im Fleisch leben/ in dem Glauben leben des
„Sohnes GOttes/ der sie geliebet hat, und sich selber für sie dargegeben.)
„Denn das in Christo seyn geht durchs gantze Leben, und währt in Ewig-
„keit. Und siehe da, das habe ich selber erfahren, das Gesetz des Geistes
„hat mich lebendig gemacht, und was dem Gesetz ohnmöglich war zu thun,
„das that GOtt ꝛc. „ so weit Paulus. Wer nun diese langwierige Probe
des Apostels nachmachen will, dem stehet es frey; wer aber sein Bettler-
mäßig kommen und weinen, und um Gnade bitten will, der kans auch thun;
man dringet durch auf diesem tieffen Wege, und auch auf dem offenen Glau-
bens-Wege. Tantum!

So viel nun in die Praxin bey dem Amte meiner theuren Freunde
laufft, so dispensiren sie mich ohne Zweiffel von ihrem Kirchen-Amte viel
zu sagen: denn das ist ihre Sache, und darunter stehen und fallen sie ih-
rem HErrn. Ein jeglicher sey seiner Sache gewiß. Die blinde Seelen-
Begierde macht alles übersehen: und ohne dieselbe kan man kein Lutheri-
scher Pfarrer seyn, oder man ist ein elender Mensch. Denn ein bekehrter Lu-
theraner ist überhaupt ein artiges Gnaden-Gefäß, das der Heyland und seine
Kinder recht lieb haben können, und kan alles aus ihnen gemacht werden.
Ein unbekehrter Lutheraner aber ist ein eckelhafft Ding, das einem Laodi-
cäer, einem ausgespienen oder auszuspeyendem lauen Wasser, so ähnlich sie-

het,

het, als ein Tropff dem andern. Ursach: in den andern Religionen ist noch etwas, in der Papistischen Werckheiligkeit, in der Reformirten Vernunfft und Concepte; bey uns aber, wenn wir nichts wahres haben, nichts lebendiges, ist ein todter Glaube, und weiter nichts. Was nun der vor GOtt und allen seinen Heiligen für eine Figur machen muß, ist leicht zu erachten; ja wer ihn nicht im Hertzen hat/ der ist gewiß lebendig todt. Amen! Wenn sich nun, meine lieben Freunde, Seelen bekehren, und durch ihr Wort gläubig werden; so machts der Heyland wie Pharaonis Tochter: ihn jammern die Kindlein. Und da macht ihrs denn wie Mosis Schwester, und sucht ihnen eine Mutter, zu der der Heyland sage: Nimm hin das Kindlein/ und säuge mirs/ ich will dir lohnen. Geschicht das nicht, so gehen sehr viele Seelen wieder drauf. Denn ein Zeuge JEsu, der die Gabe des Auffweckens hat, hat nicht allemahl die Gabe des Säugens und Auffziehens. Zu jener wird Muth und Krafft und Lebhafftigkeit, zu diesem wird Gedult und Verstand und grosse Mühe, erfordert. Dahero muß man den Heyland sehr hertzlich bitten, er soll einem bald Erstlinge schencken, unter Männern und Weibern, unter Wittwen, Jünglingen und Jungfrauen, ja, ists möglich, auch unter den kleinen Kindern. Denn diese Erstlinge haben gemeiniglich ein besonderes Maaß der Gnade, und werden nicht so wohl äusserlich, (welches gewöhnlich, aber, wo möglich, zu verhüten, ist) als vielmehr innerliche, Abdrücke des väterlichen Wesens. Sie sehen ihrem geistlichen Ackersmann gleich, und dienen ihm zu Gehülffen, als wären sie ihm dazu von dem HErrn erschaffen, wie es auch in der That ist. Eine kleine Gemeine von 6. biß 7. Personen mit ihrem Lehrer kan einen Acker bestreiten von vielen 100. biß 1000. Pflantzen. Und das geschiehet, ohne die äusserliche Ordnung im geringsten zu unterbrechen, in aller Stille. Dazu gehöret aber, daß man erstlich gar stille ist, Grundfasset, Principia in Kopff und Hertzen zugleich bekommet; und sich sodann vor dem HErrn demüthiget, und eins wird das Werck zu treiben in solcher Stadt, Dorff oder Hoff, wie es die weise Regierung des HErrn ohne eigenes Würcken veranlassen wird. Dabey wird die Confusio sexus verhütet, die grosse Versammlungen, die ungeschicklichen Stunden, die species cultus publici: und zu dem Ende muß man diejenigen einfältig zu rathe ziehen, die länger dabey gewesen. Denn ist gleich nicht alles zu appliciren, so gehts doch in den meisten Dingen an: und die Grund-Lagen der Gemeinen sind einerley, ob es sich gleich enger und weiter, tieffer oder höher, ziehet nach der Beschaffenheit der Umstände. JEsus, der grosse JEsus, seegne sein Werck in M. und lasse meine lieben Freunde bewahret werden in ihren Gemeinen vor geistlichen Hochmuth und Lufftstreichen/ vor affectirten Anfechtungen/ ver-

stellten Versuchungen/ subtilen Verbildungen/ ja Verliebungen und Anhänglichkeiten/ selbstgefälligen Wesen, Verachtung anderer, Zorn über die Bösen, unnöthigen und das Werck des HErrn per indirectum in eine Knechtschafft führenden Anstalten/ eiteln Ruhm/ entbehrlichen Wohlthaten/ ungegründeter Menge/ äusserlichen Sonderlichkeiten/ ungeschickter Separation, und vernünfftelenden systematisiren, da man die geistliche Alter im Kopff ausstudiret, und in der Vernunfft erreichet, in der That aber zurücke und in die Krümme wächset; vor geistlichen Eitelkeiten/ vor Phantasien und Meynungs-Kram. Das Præservativ vor dieses alles ist das kindliche gläubige hangen an der Gnade, und dem blutigen Verdienste JEsu; das Antidotum aber das Wort des HErrn, wie es da liegt im Gantzen, an aller der Krancken ihr Hertz gelegt, und ihren Gedancken und Machen entgegen gesetzt. Der HErr wird euch in allen Dingen Verstand geben: Ich bin mit Lieb-vollem Andencken ꝛc.

Herrnhut/ den 1. Sept. 1735.

****

II.

Schreiben eines Mit-Gliedes in der Gemeine in Herrnhut d. d. 6. Junii 1736.

An Herrn Frommann, Buchhändler in Züllichau.

Hochgeehrter Herr und Freund!

Es hat Herr Pastor R. die Brüder zu Herrnhut öffentlich anzureden beliebet, und zu wiederhohlten mahlen, wie solches ohne die geringste Absicht sich an selbige zu nöthigen geschehen, protestiret. Wir wünschen, daß kein Leser davor halten möge, es sey Protestatio facto contraria. Das Lateinische Urtheil pag. 635. über des Grafen von Zinzendorff vermuthliche Gedancken; die sorgfältige Præcaution uns ja nicht etwa tacite eingeräumet zu haben, daß wir Böhmische Brüder wären, wie wir seyn wolten; und die darunter halb zugegebene Möglichkeit, daß wir oder unsere Arbeiter, die uns davor ausgeben, mit einander Betrüger seyn können; wird schwerlich jemand vor gantz unpartheyisch achten: und wir müssen uns selbst sehr wundern, wie der Herr Pastor 1.) das Wörtgen

schmä-

schmähen so sehr aufschreiben kan; da er gantz deutlich siehet, daß die Rede von denjenigen sey, die uns den Nahmen der Hußiten zur Schmach beylegen, keines weges aber von solchen, die es aus Ehrerbietung und Liebe gegen den lieben seel. Huß thun: 2.) Und wie er die Benennung der Brüder mit denen andern menschlichen Benennungen in eine Classe setzen will. Was diesen letztern Passum betrifft, so ist es vorerst ausgemacht, daß auch diese Titulatur anfangs eine Schmach gewesen, und nur darum beliebet worden, weil es eine ehrliche Schmach des Creutzes JEsu, und darin gar nichts sectirisches ist; weil es nicht eine äusserliche, sondern innerliche, Verfassung und Verwandschafft anzeigt. Vors andere aber, so sind wir nicht berechtiget uns gegen den Bruder-Nahmen aufzulehnen; weil es kein Christ auf dem gantzen Erdboden berechtiget ist. Denn will jemand keinen Manns-Nahmen tragen, so kan er sich mit Pauli Ermahnung wehren; nicht Kephisch/ nicht Paulisch/ nicht Apollisch. Was will er aber machen, wann ihn jemand einen Bruder, oder etliche in dem HErrn verbundene Personen Brüder, nennet? Er muß es wohl leyden, ja er muß es bejahen, weil unser HERR und Meister gesagt hat: Ihr seyd Brüder. Daher die Weigerung sich unter einander Brüder zu nennen, sie geschehe nun aus passion gegen Herrnhut, oder warum sie will, eine wahrhafftig sectirische, ja Anti-Christische, Weigerung ist, deren sich alle wahre Jünger JEsu von Hertzen zu schämen haben. Was aber die von Freunden und Feinden gehaßte und verfolgte Gemeine in Herrnhut Historice und Theologice sey, das kan man aus des ordentlichen Bischoffs und Vorstehers aller Böhmischen Brüder, Hrn. D. E. Jablonsky, gedruckter Apologie ad Dn. Mauclere deutlich und vernehmlich erkennen.

Und das mag genug seyn; der bey den Chur-Sächsischen Commissions-Acten von 1732. befindliche Original-Catechismus des seel. Joh. Amos Comenii, der unsern lieben Vor-Eltern in Mähren dediciret ist, könte es sonst auch bewähren.

Aus solchen allen ist zu sehen, daß es wahr ist, und nicht geleugnet wird: die Herrnhuter Brüder stammen von Joh. Hussen ab.

Im übrigen bleiben wir unbeweglich dabey, daß wir weder diesen, noch einen andern, Manns-Nahmen führen wollen: denn wer sind sie? Diener sind sie. Wir haben auch nicht nöthig uns weiter dabey zu erklären: weil es sehr deutlich und klar und unwidersprechlich geschehen ist in allen von uns edirten Schrifften, die dem Herrn R. nicht unbekannt seyn können. Wir können weder mit den Böhmischen, Oesterreichischen, Cärntischen, noch Saltzburgischen, noch allen andern ihrer Art Emigranten (ausser diejenigen unter ihnen, die den Heyland lebendig an ihren Seelen erfahren haben, mit denen

denen stehen wir in einem Geist) causam communem machen; sondern behalten unsre einfältige Art zu glauben, zu leiden, und im erliegen zu siegen, ohne uns mit Obrigkeit oder Geistlichkeit zu überwerffen, ohne diese oder jene Protection zu geniessen. Wir befehlen jene dem HErrn, und dem Wort seiner Gnade. Wir haben einen Nahmen bekommen, den niemand kennet, denn der ihn empfähet; und bey demselben wollen wir leben und sterben, einsam und gemeinsam. Wenn das erste ist, in hertzlicher Einfalt, und ohne in der Protestantischen Religion einiges Auffsehen und Separation zu machen: wo das andere ist, unter unserer Gnade und Zucht. Ohne dieselbe können, sollen und wollen, unsre Gemeinlein nicht seyn. Der HErr JEsus unser Haupt und HErr, unser König und unser GOtt, wird seinen Elenden schon durch helffen. Wir aber wünschen, daß man sich mit unserer Benennung und Ausruff weder im Guten noch im Bösen viele Mühe geben, und uns mit unserm HErrn wolte stehen und fallen lassen: der wird uns auch, wenn wir gleich in der Zeit unerkannt bleiben solten, an dem Tage, da mehr offenbahr werden wird, das Zeugniß geben, das uns gehört.

****

III.

Schreiben an einen Boten der Gemeine.

d. d. London den 19. Jan. 1737.

DAs ist eine Haupt-Regel, mein Bruder, wenn man noch so viel meynt auf dem Kerb-Holtze zu haben, (Melancholia suggerit, daran wirds zur Unzeit nicht fehlen) daß man allemahl denckt: Was willst du bey deinem grossen Nahmen thun? Denn den muß er mainteniren, das Werckzeug mag seyn, was es will. Zeugen-Glück darff nicht interrumpirt werden. Das ist ein eiserner Brief, dagegen kein Wechsel-Recht gilt. Wenns Amt vorbey ist, so gehet die Privat-Execution an. Siehest du, lieber Bruder, das sind zum Theil meine Maximen: so pflege ichs zu machen, wenn ich mich elend, und unwürdig und straffbahr, aber doch in der Arbeit, befinde. Elend, unansehnlich, kleine, mangelhafftig aber seine, und das ist genug für mich; und auch für dich.

Auf Zeugen-Reisen baut man sich gute Stuffen; aber man kan sich auch was heim tragen, daran man lange zu thun hat. Ich bitte dich also gantz kindlich, sey gantz seine, ernstlich, freudig, willig, munter, getrost, arm, und

und doch zur Stunde ein Mann von Importanz. Mit vieler Equipage belade dich nicht. Schreibe mir deinen Sinn ausführlich, wie du es einzurichten gedenckest: findet sich ja was dabey zu erinnern, so will ich dir noch einmahl durch eine Addresse schreiben, die du mir nur geben kanst. Nimm nichts an, mein Bruder, sondern bleib fest auf unsern Pünctchen: Sein blutger Glantz der thuts allein/ der macht uns, wie wir sollen seyn. Unser Bruder, Friedrich Martin, stehet in Seegen; und hat schon so viele Seelen zu JEsu gebracht, daß man gantz drüber erstaunen muß. Warum? Er ist pünctlich, und bleibet auf dem Plan.

N. ist selbst nicht so fest darauf: es wird aber werden. Es wird uns in Thomas und Georgien von den Christen aufs hefftigste widerstanden; aber der HErr wird unsre Sache fördern, das weiß ich gewiß.

****

IV.

Des Grafen von Zinzendorff sechste Erklärung, seines Sinnes und Grundes vor die Evangelische Kirche. d. d. Franckfurt am Mayn. 5. April. 1737.

DJe Schmach des HERRN, die ich zu meiner grossen Beschämung und Demüthigung, (denn ich bin sie nicht werth,) bißher getragen habe, könnte den bösen Schein allein überwiegen: denn zwantzig Jahre Arbeit sind vorhanden, auf einerley Art, mit einerley Umständen, und vor einerley Lohn; aber ich bin dessen biß daher anders inne worden. Fünff öffentliche Erklärungs-Schrifften, die erste, 1729. insgemein, die andere 1730. gegen den Pater Regent, die dritte 1734. zu Tübingen, die vierte 1735. gegen die unglückselige Verfasser der Historisch-Theol. Nachricht, die sich vor Augen-Zeugen ausgeben, die fünffte im December desselben Jahres in einer unterthänigst freymüthigen Bekänntniß vor Ihro Königl. Majestät von Schweden, hätten auch etwas thun können. Man hätte sie entweder mit einem Schein widerlegen, oder biß zur weitern Erörterung gelten lassen sollen. Allein es ist weder das eine, noch das andere, erfolget. Mein Catechismus seit 1724. am offnen Tage, meine Poësien, und die von mir und meinen Brüdern verfertigte Lieder, (denn fremde Arbeit bin ich wohl berechtigt bey ihrer Ubernahme ins Gesang-Buch orthodox zu verstehen, aber nicht

schuldig, bey vorkommender Verketzerung zu verantworten, wenn auch gleich meine Gegner mit ihren Collectionen dergleichen zu thun übernehmen wolten, weil ich nicht, wie sie, plausible Worte machen, sondern reale Vertheidigung præstiren oder schweigen will,) die Bedencken in allerley Vorfallenheiten der Kirche in einer ziemlichen Zeitfolge, samt verschiedenen andern kleinen Piecen, die aber doch deutliche Concepte enthalten, wären, deucht mich, genug, menschliche Gemüther (ich will nicht erst von Christlichen sprechen) zu überzeugen, daß ich vor einen Grafen orthodox genug, und dabey noch so ehrlich sey, daß, wenn allenfalls etwas an meiner Orthodoxie auszusetzen seyn solte, ich wohl in der Güte zurecht zu weisen wäre. Man hätte das dencken sollen, aber es ist nicht erfolget. Das Gerücht von zwey oder drey wohlüberlegten, und zum Theil mit dem Tod bestätigten, Abbitten grosser Theologen in unserer Religion, wegen ihrer wider mich ausgegangenen voreiligen Schrifften, ehe sie etwas von mir gelesen gehabt, darunter ein berühmter Prof. Theol. mit zwey Jubel-Disputationen begriffen ist, hat die andern nicht vorsichtiger gemacht. Wenn die zwey trifftige Examina zu Tübingen und Stralsund, (da ich die Einsichten mein und der Gemeine, samt unserer offentlichen und besondern Praxi gantz frey und ohne Scheu bekannt, und sonderlich an dem letzten Orte gewiß keine partheyische Freunde, sondern ehe zum Theil harte Gegenstände, vor mir gefunden,) auch nichts beweisen; so solten doch zwey Königliche Local-Commissionen, die eine bey meiner Anwesenheit 1732. die andre in meiner Abwesenheit 1736. vor gnugsam passiren können, zu erweisen, daß ich der Beschuldigung aller Neuerungen in Lehr und Wandel, wenigstens vor meine Person / und in Ansehung meiner Absicht / lediglich zu entschlagen sey. Wenn man sich Gegentheils wegen ein oder des andern mit der Unwissenheit und ungnugsamen Information entschuldigt; so kan das wohl vor eine Ausrede passiren, wenn man mir Attestate abschlagen, aber nicht alsdenn, wenn man seine eigene Auffbürdung und Imputationen gegen mich beschönigen will: und doch muß ich dergleichen Erklärungen von Männern hören, vor denen ich sonsten Respect trage. Eine gantz neue und besondere Scene in der Kirche! die gewiß dadurch allein nicht verursachet wird, daß ein Graf neuerlich predigt, oder daß sich die Mährische Brüder-Gemeine neuerlich in dem Evangelisch-Lutherischen Bezirck sehen lässet: denn das eine und das andere könnte diese Religion ehe mit freundlichen als mit scheelen Augen ansehen, und es gäbe eher Materie zum Lob GOttes, als zur Klage. Es könnte ehe in des Herrn D. Löschers Tractætgen von den andächtigen Standes-Personen eine Stelle bekommen, als den Articul von denen Ketzern des XVIII. Seculi und dessen 3. und 4. Decadem um einen Paragraphum vermehren. Ich weiß aber nicht durch was für ein

Ver-

Verhängniß unsre Evangelische Lutherische Religion in das Ketzermachen gerathen, und wie es kommen ist, daß sich grosse und ansehnliche Männer nicht schämen, die gantze neue Methode hierinnen mit anzunehmen, da man sich nicht begnügt, wirckliche Religions-Differentien mit denen gehäßigsten und infamesten Neben-Idéen zu vereinbahren, die dazu nicht gehören; (wie das etwa des vorigen Seculi eigener Nævus gewesen ist, und aus demselben mit in das gegenwärtige übergeführt worden,) sondern nun gar Personen auswählet, die man verdächtig hält und halten will, und denenselben (nach einer gantz neuen Logic und Dialectic) nicht etwa 100. Ketzereyen, deren dem Autore nicht eine einige in die Gedancken gekommen, aus seinen Worten heraus zwinget, sondern alle zugleich, die gegen unsere Grund- und Neben-Lehren einigermassen anstossen: welches auch diesen Irrthums-Schmieden so natürlich vorkommt, daß man um ihnen ihr Ridicule zu zeigen, sich des Vortheils bedienen muß, ihrer eigenen grösten Lehrer ipsissima verba, in der unstreitig richtigen Connexion, ja zu Vermeidung alles Mißverstands, gar allein hinzusetzen, sie verketzern sie so denn ohne Bedencken mit, und wenn es geschehen und ihnen erwiesen ist, daß es Worte des oder des ihrer Theologen sind, so sind sie so unverschämt und antworten mit dem bekannten Amicus Plato ꝛc. damit sie sich ja nicht etwa besinnen, und zu ihrem Vortheil erkennen dürffen. Wenn das so der Pöbel allein thäte, so möchte es gehen; aber es thuns offentliche Lehrer und Prediger, sie thuns ungescheut unter ihrem Nahmen. Ich ließ 1731. ein Gesang-Buch mit einer Vorrede ausgehen, darein ich neben denen, die in unserm ordentl. Gemein-Gesang-Buch, so 1725. gedruckt worden, stehen, noch einige andere mitnahme, den Verleger zu satisfaciren von deme es war begehrt worden. Ich konte solches so viel eher thun, weil dieses Gesang-Buch nicht ein Gesang-Buch vor meine Kirchfahrt (denn das war vorhanden,) sondern zur Privat-Erbauung allerley Personen, und sonderlich dererjenigen, die sich bißher mit schädlichen und irrigen Gesang-Büchern belegt hatten, durch dieses aber (denn es ward ein grosser Theil aus andern Büchern herüber genommener Lieder verkürtzt, verlängert und sonst gebessert) Gelegenheit zu einer gesundern Lieder-Weide bekamen, auch willig acceptirten. Nun war bey diesem Zweck nicht zu evitiren, daß gleichwohl ein und andere Ausdrücke vorkämen, die ihre gehörige Præcision nicht hätten, und aufs schärffste genommen, vor verdächtig, ja irrig ausgegeben werden könten; allein meine Glaubens-Genossen hatten nicht die geringste Ursach mich der Ketzerey zu beschuldigen, da sie sichtbahrlich gewahr wurden, daß, wo ich einigen deutlichen Anstoß gemercket, ich ihn geändert; wo er aber undeutlich gewesen, es nicht nöthig geachtet, gewiß aber auch keinen Antheil dran nehmen müste, weil allenthalben die Absicht zu

Tage lag, die bißherigen Bücher mit bequemer Art aus der Freunde Händen zu bringen, und daß hierunter nur bedächtlich, sittsam und weißlich, procedirt würde. Sie verlohren vollends allen Schein dazu, als sie sahen, daß ich nach erfolgter Verketzerung das gantze Buch abandonnirte, und nicht (wie doch allenthalben gebräuchlich ist,) mit wenig oder vielen Bestand zu rechtfertigen suchte; hingegen, um so gar den Privat-Gebrauch dieses verdächtigen Buchs bey meiner Gemeine zu verhüten, (ohngeacht es an dem Bertholsdorfischen Kirchen-Gesang-Buch genug seyn können) ein eigenes und besonders mit folgenden Præcautionen für Herrnhut drucken lasse. Ich setzte mich mit dem ordentlichen Censore in der benachbahrten Sechs-Stadt Löbau, der ein Wittenberger Theologus und rechtschaffener Mann ist, zusammen, correspondirten über allen Liedern, und suchten dasjenige, was auch nur einen Schein des Irrthums haben könte, zu ändern, und mit deutlichen und unanstößigen Ausdrücken zu verbessern, womit wir nahe ein gantz Jahr zubrachten. Nachdem wir damit zu Stande waren, so hieß es: Das ist das Gesang-Buch der Gemeine zu Herrnhut. Ein Theologus unserer Kirchen, dem vermuthlich die Connexion dieser Sache nicht bekannt ist, macht sich gleichwohl dran, und erweiset unsere prætendirten Irrthümer aus diesem Buche, wie aus dem vorigen. Ich gebe allen vernünfftigen Menschen zu bedencken, ob es bey diesen Umständen mit einigem Schein geschehen kan, und ob dieser Adversarius etwas weiters erweiset, als: unser Gesang-Buch sey wohl sehr gut gemeynt, und wir hätten uns äusserst bemüht, es mit Beyhülffe eines Wittenbergischen Theologen allenthalben orthodox und richtig zu machen, wir hätten aber doch nicht gewust, daß ein rechter Wort-Klauber noch Ketzereyen genug darinnen aufftreiben könne, und fehle es dißfalls an der nöthigen Klugheit und Einsicht. Wenn wir nun das völlig einräumen, so bleibt doch hinwiederum sicher und gewiß: Die sämtlich benannten und ausgeklaubten Irrlehren, sind weder der Gemeine, noch des Editoris, noch des Censoris Sinn, werden also auch bey dem Gebrauch nicht intendirt; sondern es hat obbesagter Theologus nur eine Probe gemacht, wie ein recht gewiegter Contradictor Fidei die unschuldigste, heiligste und reineste, Principia in Lehr und Leben verdächtig zu machen wisse: und in so fern kan es uns nützlich werden, wenn wir immer behutsamer dadurch werden, in Wort und Wercken. Wie sollen wir aber endlich aus allen dergleichen Controversien eluctiren? und wie bringen wirs dazu, daß uns die Evangelische Kirche auf ihrem Schooße behält, ohne sich deßhalben unter sich selbst zu trennen? Concilia sind nicht zu haben: und wenn man auch eine Provincial-Congregation oder Synodum darüber beruffen könte, so liesse man ihn theils anderwärts nicht gelten, theils würden sich in dem Gremio selbst Widersprecher gnug finden, welche zwar zu

der

der Zeit, da die Sache in Crisi stünde, ihren Dissensum nicht offenbahren, und alsdenn, (wie ichs auch privatim bißher gewohnen müssen,) vielmehr gleiche Gedancken zu hegen vorgeben, so bald sie aber den Consessum verlassen, demselben hundert Defecte ziehen und beweisen würden, daß es nicht canonisch dabey zugegangen, daß sie entweder überstimmet, oder nicht gnugsam gehört, oder seit dem näher berichtet, und damahls nur inducirt worden, u. s. f. Ich bekenne, daß ich durch diesen Weg nichts zu erhalten weiß. Laßt die Herren Theologos zu Tübingen, laßt die Herren Strahlsunder reden: wie sind sie nicht publice, privatim, und privatissime angegangen worden, wo nicht alles, doch nur etwas von demjenigen zu wiederruffen, zu mitigiren, und zu verändern, was sie der Wahrheit zur Steuer bezeugen sollen, und wollen, da es Zeit dazu war. Trägt man sich nicht mit einem fingirten Briefe von Hrn. D. Sibethen an mich, darinnen er mich auf eine gantz absurde und ihm unähnliche Art beschuldigen muß, als hätte ich ihm nicht reinen Wein eingeschenckt, oder diß und das noch zu ändern versprochen, und nicht gehalten? Und ob ich gleich das Original von einem dergleichen Briefe nicht gesehen, vielmehr von Herrn D. Sibethen ernstlich gebethen worden, dergleichen Dingen keinen Glauben je beyzumessen, noch ihn vor einen solchen Wetter-Hahn, wie sein Ausdruck ist, zu achten; so zweiffele ich dennoch nicht, ja ich halte mich versichert, daß er gnug Anlauff habe um etwas solches von ihm heraus zu bringen. Ich bin überhaupt mit vielen Theologis gantz unzufrieden, daß sie die ihnen so anständige Auffrichtigkeit so sehr auf die Seite setzen; und in Ansehung meiner offt anders nicht procediren, als es im Psalm von den Kindern der Erde heisset, daß sie gegen GOttes Knechte thun werden: Mentientur mihi, welches ich wohl von falschen Geistern, nicht aber von Lehrern meiner eigenen Religion je erwartet hätte. Aber was ist es anders, wenn sie mir in die Augen hundert Reverentze machen, fade Lobs-Erhebungen ins Gesicht sagen, über ehmahligen Widerspruch sich bestens entschuldigen, oder solchen gar ableugnen, auffs künfftige die beste Harmonie versprechen, und ich weiß nicht was vor Freude und Zufriedenheit über vorgegebenen Seegen und Erbauung contestiren; hernach aber, und wenn sie unter der Hand genugsam erforschet, wie weit meine Autorität hie und da gehe, wie starck ich soutenirt sey, oder wie die Briefe in diesem oder jenem Punct sonst lauten, wie bald sie mich etwa aus dem Gesichte bekommen, u. s. f. so viel sie nur bey so bodenlosen Materialien können, alles tentiren, um mir und den Meinigen hinderlich, schädlich und beschwerlich zu seyn. Ich ruffe GOtt, einen Theil unsrer ehrbaren Welt, ins besondere aber die liebe Obrigkeit, zuversichtlich zu Zeugen an, über der Wahrheit dieser meiner Beschwehrung: ich rüge das Gewissen derer Professoren, Doctoren, Pfarrern und

anderer Leute, von allen Ständen, welche sich diese Jahre her hierinnen so unbillig und unartig bezeiget, und schreite also ohne mehrers nochmahls dazu, vor den Augen der gantzen Evangelischen Kirche eine ernste, wahrhafftige, und wann mich der HERR auch noch so lange in seinen Geschäfften brauchen solte, auf allezeit hinreichende Erklärung zu thun, und auf die Rechts beständigste Art, allenthalben, da nöthig, insinuiren zu lassen.

(1.) Daß ich allen und jeden einfältigen Lehren der Heil. Schrifft, wie solche in unsern Symbolischen Büchern (nach dem schönen Ausdruck des Chur-Sächsischen Religions-Eydes) repetiret und wiederhohlet ist, von Hertzen ergeben sey.

(2.) Daß ich das Wort des HERRN allenthalben, wo ich Gelegenheit habe, in guter Ordnung öffentlich und besonders zu verkündigen mein eigenes Werck seyn lasse; und nicht glaube, daß eine Spur in der Schrifft und Glaubens-Büchern vorhanden sey, die solches einer gebohrnen Standes-Person abspreche. Wäre aber dergleichen Verbot, ohne mein Wissen und Vermuthen, in einigen derer Letztern zu finden, so wäre ich denn mit diesem Puncte nicht eins; und es würde allenfalls darum doch nichts gegen mich erweisen, weil ich schon weit mehr, als von irgend einem Candidato Theologiæ zu seiner Legitimation erfordert wird, præstiret habe.

(3.) Daß ich die Mährische Brüder-Gemeine vor eine Heilige, Bischöffliche, ja Apostolische Kirche halte, die der Protestantischen Religion in der Richtigkeit der Lehre nichts nachgiebet, in der Kirchen-Zucht aber weit vorgehet, und der Zeit nach viel älter als sie ist. Daß ich ihr die Gnade der Lauterkeit nicht darum einräume, weil ihr alle vernünfftige Theologen, so wohl der beyden Protestantischen Prediger-Kirchen, als der Englischen Bischöfflichen, ja einige billige Lehrer der Römischen selbst, die Succession eingestehen, die Griechische aber, von der sie eigentlich herkommt, (indem sie mit der Römischen niemahls ordentlich und völlig vereinbahret gewesen,) sie ihr nicht streitig zu machen begehret; sondern darum: Weil ich bey meiner nun Zehenjährigen täglichen Arbeit, unter ihren Gliedern in Teutschland, und bey ihren so wichtigen und geseegneten Colonien, die sich auch an der Heyden Hertzen legitimirt haben, davon so lebendig überzeuget worden, daß, wenn es jederman läugnete, ich es allein glauben müste.

(4.) Daß ich, so viel an mir ist, dieselbe, als ein theures Kleinod des Evangelischen Hauffens, so lang ich lebe, zu conserviren, und ihr zu dienen suchen werde, so viel ich kan; um so viel mehr als ich dazu von allen ihren Gemeinen, vorlängst, ordentlich erwählt und beruffen worden.

(5.) Er-

(5.) Ermahne ich alle meine Brüder und Freunde in dem HErrn hertzlich, sie wollen um unsers allgemeinen Haupts willen mit uns Friede halten; sich an die so gar thörichten, und wenigstens den Affect verrathenden, Beschreibungen und Verunglimpffungen unserer Hütte nicht kehren, sondern sich gedulden, biß sie, nach des HErrn Rath, einmahl unser Bekänntniß, und die Geschicht unserer Führung, auf eine connectirende und authentische Art, zu Gesicht bekommen.

(6.) Werden meine Brüder an Orten, wo sie keine Gemeine ausmachen, sondern nur einzeln seyn, sich wie bißher nicht separiren, sondern in den Protestantischen Kirchen also wandeln, daß es vielen fromme. Wo ihrer aber eine genugsame Anzahl ist, um, ohne Anstoß und Nachtheil der Landes-Verfassungen, ihre eigene Kirchen-Zucht zu haben, so werden sie sich derselben billig (*) bedienen, und hingegen niemand von den übrigen Protestantischen Gemeinen verwerffen oder abweisen, der in denen Grund-Lehren des heiligen Glaubens, und in der wahren Gnade stehet, wenn er sich auch zu ihren eigentlichen Verfassungen nicht halten solte.

(7.) Wir werden uns übrigens den Umgang mit allen, auch irrigen, Religionen dergestalt vorbehalten, daß, wenn wir, ohne diese oder jene äusserliche Verfassung auffzuheben, JEsum in die Seelen pflantzen, und seine lebendige Erkänntniß, so wohl einzelen als mehrern Personen beybringen können, solchen aber, die eine Gemeine Christi bereits suchen, den Eingang dahin erleichtern können, keinen Fleiß und Mühe gespäret werde. Und weil solches ein eigenes Werck der Gnade ist, so werden zwar wir in keinem Stück von dem abgehen, was denen heilsamen Worten und ersten Einrichtungen JEsu und seiner Zeugen gemäß ist; wir werden aber niemand, der gleich unter uns wohnt, dazu nöthigen, sondern ihme so viel Jahre und Tage geduldig nachwarten, als er durch den Geist der Wahrheit davon nicht selbst überzeugt wird, ihm aber deßwegen weder die Wohnung auf der Erde, die GOTT dem Menschen gegeben, noch bürgerlichen Umgang, noch hertzliche Liebe, noch die Gelegenheit unsre Gnade zu sehen, zu hören und zu prüffen, im mindesten abschneiden oder verwehren. Will man uns nun deshalben vor Syncretisten halten, so müssen wir es geschehen und den darüber urtheilen lassen, der recht richtet. Wir beziehen uns dißfalls auf unser Notariats-Instrument, so genugsam in jedermans Händen ist. Und also declarire ich schließlich und zum Achten:

Daß

(*) Nach vorgängiger hiezu erlangter Octroy der jedesmahligen Landes-Obrigkeit.

Daß ich es allen Theologis und Politicis verdencke, wenn sie sich vor genugsamer Untersuchung gegen dieses theure Volck aufflehnen; die aber, so es bey allen Sonnen-klaren Demonstrationen auf oberzehlte Weise thun, oder wenigstens die Heerde von ihren Hütern abzureissen suchen, vor unartige böse Arbeiter halte, die ihrer Aemter nicht werth sind, und von dem Apostel die Zerschneidung genannt werden. Und solchen gebe ich hiemit die öffentliche Versicherung, daß sie sich einen Fluch auf den Halß laden, der ihnen und denen ihren hart fallen wird: und weil wir und sie mit gantz unterschiedlichen Waffen fechten, sie mit einem weltlich unterstützten Vernunfts-Stoltz und Frechheit, wir mit einer auf den Freund-gelehnten, glaubigen und leidenden Armuth; so bin ich gewiß, daß wir siegen, und sie sich mit ihren Anschlägen endlich selbst stürtzen, und an uns, wie die Hämmer an einen Amboß zerschlagen werden.

Franckfurt am Mayn / den 5. April.
1737.

Nicolaus Ludwig / Graf von Zinzendorff.

****

V.

Ein Schreiben, worinnen die Ursachen zu finden, warum man sich vor seiner Abreise unter die Heyden nicht mehr erkläret.

Hertzlieber Bruder!

Ich gehe nun unsere Boten unter denen Heyden besuchen. Es geschiehet etwas spät: denn unsere Brüder haben die See schon über hundert mahl in den 11. Jahren unsrer Haußhaltung überfahren, ehe ich ihnen nachkomme.

Es wird doch wohl einigen noch zu früh düncken: ich bin aber freylich einer Führung gewohnt, davon ich nicht jederman Red und Antwort geben kan, als in einiger Zeit.

Sie halten davor, ich solte mich doch noch einmahl declariren, weil ich seit meinem 1723. edirten kleinen Kinder-Catechismo in allen Religionen einiger massen

massen bekannt worden bin, und es in Teutschland wenige Lehrer geben möchte, denen nicht etwas von mir oder den mir zugeschriebenen Anstalten solte zu Ohren kommen seyn; so solte ich noch etwas schreiben, das, wenn ich auf dieser weitläufftigen Reise zum Heyland hingeruffen würde, als ein Testament angesehen, wenn ich aber wieder nach Europa kommen solte, jederzeit von mir vertreten und durch die That bestätiget werden könte. Es ist wahr, ich werde unter den verschiedenen Religionen von etlichen so angesehen, als wenn ich jeder im Wege wäre.

Die Juden wären ziemlich mit mir zufrieden, und würden mich vielleicht am ersten vor einer Bar Jsrael halten, wenn ich ihn den Meßias nicht zum GOtt machte: und ich muß ihnen vielen das Zeugniß geben, mit welchen mich mein HErr hat bekannt werden lassen, daß sie unter unsern Unitariis ihres gleichen finden, und den Jesaiam, wenn er unsers Königs Leiden und Herrlichkeit beschreibet, gantz fein verstehen, es will ihnen nur nicht ein, wenn sie auf die Frage? Wie heißt der die Himmel gemacht hat; wie heiß er, und wie heißt sein Sohn? antworten sollen. Jch könte ihnen wohl noch einmahl sagen: daß das Wiegen-Kind, das mir und der gantzen Welt gebohren worden, der Sohn, der mir und der gantzen Welt zu gut in eine Krippe geleget worden, der starcke GOtt ist, der GOtt mit uns, und mir und ihnen, ohne daß sie ihn kennen.

Jch gebe mich aber nicht davor aus, daß ich sie überzeugen will. Erst weiß ich nicht, ob ihre Zeit schon so nahe ist, daß sie den sehen, in welchen jene gestochen haben. 2.) Dencke ich: der Geitz, die Wurtzel alles Ubels, muß erst weniger gehört werden, wenn sie die Stimme des Sohnes GOttes hören sollen.

Daß ich Zeit meines Lebens die Speisen nicht gegessen, die ihnen ehedem verboten waren, daß ich schon viele Jahre den Sabbath zur Ruhe, wie unsern Sonntag zur Verkündigung des Evangelii, angewendet, das habe ich ohne Absichten mit einem einfältigen Hertzen gethan.

Was nun unsre Christliche Religion in Europa betrifft, so sehe ich mich darinnen sonderlich mit denen Catholischen, denen Evangelischen, denen Reformirten, denen Unitariis und denen von der äussern Liturgie separirten Personen, in einigem Nexu. Die Protestanten haben ad nauseam usque gehört, was ich glaube, und wie ich mich gegen die Religionen verhalte: das sehen sie. Die Unitarii sind auch gründlich informiret, daß ich ihre Lehre vor einen Jrrthum halte, der die ewige Verdammniß nach sich ziehet: nicht allein darum, weil es an sich selbst ein verdammlicher Jrrthum ist, sondern hauptsächlich deßwegen, weil ihn niemand hat, der bekehret ist, und Gnade im Blut JEsu gefunden hat: wem nun das fehlet, der wird nicht seelig.

Die Separatisten können mich auch wohl kennen. Bey dem Catholischen bin ich einer intendirten Conversion ihrer Religions-Verwandten, einer Herauslockung derselben auf mein Territorium, und mit einem Worte einer unter ihnen verursachten Bewegung, beschuldiget worden. Es geschicht mir gäntzlich zu viel. Ich habe von dem Ubertreten von einer Religion zur andern allzuwenige Begriffe, um dergleichen Dinge zu tentiren. Ich habe so lange ich lebe nicht einen Menschen von der Catholischen zu unserer Kirche gebracht, oder wenn er davon abgangen, ihn dabey soutenirt. Daß ich aber seit 1722. etliche ausgegangene Conversos, die mich besucht, liebreich aufgenommen, das ist aus Pflicht vor meine Religion geschehen: und daß ich die alte Mährischen Brüder, seit 1724. auch angenommen, wenn sie Hauß und Hof verlassen, und an statt sich zu ihrem in Pohlen befindlichen Hauffen zu wenden, bey mir ihren Auffenthalt gesucht haben, damit habe ich der Catholischen Religion eines theils einen Dienst gethan, weil diese Leute unter ihnen doch nicht fortkommen wären, wohl aber durch ihre Predigt viele Motus verursachet hätten; andern theils keinen expressen Schaden, weil sie ohne dem in andere Territorien, und wegen Ermangelung eines so genauen Examinis nicht so einzeln als zu mir würden gekommen seyn. Und da diese gantze Sache das Leben zweyer lieben Brüder, die wider meinen Rath und Willen dahin wieder zurückgegangen, gekostet; habe ichs seit 1732. gäntzlich sistiret, habe auch niemand dergleichen mehr unter mir ansitzen lassen, auch, nachdem Ihro Königl. Majest. in Pohlen Aug. II. mich bereits 1733. wissen lassen, daß Sie den fernern Ansitz neuerlicher Emigranten in Dero Landen, Innhalts der Compactaten mit Böhmen, nicht zu gestatten gemeynet wären, Gewissens wegen nicht mehr daran dencken können.

Ubrigens habe ich in der Catholischen Religion, nach meiner Art, alles, was JEsum liebet, sehr theuer und hoch gehalten: (meine vieljährige hertzliche Correspondez mit Bischöffen, Prälaten und Religiosen besagter Kirche, leget davon ein sattsames Zeugniß ab,) und ich würde mich noch jetzo unglücklich schätzen von einem redlichen Catholicken und Liebhaber JESU unter ihnen, wenn ich gleich in vielen Stücken gantz andere Principia hegete, vor fremd angesehen zu werden. Denn die rechtschaffenen Catholicken wissen so gut als ich, daß von sub una, von dem Frohnleichnam-Feste, vom Celibat der Priester, und von den Seel-Messen nichts deutlich in der Bibel stehet: sie glauben so wenig als ich, daß man neben GOTT jemand anbeten müsse, oder daß man durch seine Wercke die Seeligkeit verdienen könne: und wo sie Vergebung der Sünden erlangt im Blute JESU, (ausser demselben sind sie mit unsern unbekehrten Protestanten von einer Gattung) so haben sie gewiß

die

die Lehre vom Glauben verstehen gelernet, und sind mehr meiner Religion als sie selbst dencken. Und wenn auch das alles nicht wäre, wer bin ich einen fremden Knecht zu richten, er stehet und fällt seinem Herrn. Ich wünschte also wohl bey Hohen und Niedern dieser Religion, denen mein Nahme unter einer sectirischen Vorstellung kund worden, wo es möglich ist, davon dispensiret zu seyn.

Ich hätte also schon einigen Stoff mich über allerley zu erklären, aber ich habe, die Wahrheit zu sagen, weder Sinn noch Zeit darzu. Meine Bedencken, meine viele Erklärungen, und noch letzlich meine in Berlin gehaltene Predigten, sind (wenn die betrübte Druckfehler, die offt meinen gantzen Sinn alteriren, nicht alles verderbet) gantz genugsam, zu zeigen, was ich lehre; und mein Wandel in und ausser Gemeinen ist auch offenbahr genug. Ich will also schweigen, und meinen lieben HERRN, den ich biß in mein 38stes Jahr von Kindes-Beinen an geliebet und gedienet, (nach unserer Manier, wiewohl unvollkommen, unartig, ungezogen, aber das habe ich mit ihm auszumachen) in Sachen seines Reichs hertzlich, und nach meinem Erkänntniß treu, meine Wege unter den Heyden, und meinen Handel unter den Christen ausmachen lassen: ich mag hier länger sterben oder bald bey ihm leben sollen, ich mag wallen oder daheim seyn, so bin ich sein.

Grüssen sie mir alle Brüder in Ihrer Gegend.

Von Texel/ ein paar Stunden vor meiner Abfahrt nach America am Thomas-Tage, 1738.

VI.

An einen Prediger in Schweden.

Hoch-Wohl-Ehrwürdiger, Hochgeehrter Herr Pastor!

Ich habe sein Antwort-Schreiben von 15. Jun. erst heute erhalten.

Die Beschreibung von meiner Person, die Er von andern gehöret, ist general, und darauf nichts zu antworten. Was Er selbst angemercket, will ich, so viel davon in facto beruhet, auffrichtig erläutern.

Was die Böhmen in Berlin, und die Saltzburger in Litthauen, betrifft, so kan ich von den letzten nichts melden, weil mir die Umstände nicht gründlich bekannt sind: GOtt erhalte den König! Was die Böhmen anlangt, so wissen sie es ohne Zweiffel nicht, was ihnen geschiehet, oder sie haben sich mit samt ihren Predigern, die ich in der Lausitz sehr wohl gekannt, seit der Zeit in Religions-Sachen geändert, dawider ich nichts zu erinnern habe: weil sie mir nicht

anvertrauet sind, ich auch mit ihnen nie connectiret, noch mich jemahls in ihre Religions-Sachen gemenget: dann sie wolten unter mir wohnen, ich konte sie aber nicht annehmen, weil sie bereits einer andern Herrschafft gehuldigt hatten, und ließ sie also nach etlich-monatlicher Verpflegung ihrer contagiosen Krancken, deren in zwey Monaten zwanzig gestorben, wieder wegziehen. Im übrigen sind sie unrecht berichtet, wenn sie meynen, daß ich meine Mährische Brüder zu Herrnhut zu einiger Abweichung von der Evangelisch-Lutherischen Lehre, oder Weise, verleitet. Denn zu geschweigen, daß ihre Lehre und Ordnung von dem Königlichen Ober-Consistorio zu Dreßden richtig befunden, und von Theol. Facultæten unserer Kirche, Jahre und Tage zuvor, ja per Consensum Theologorum unanimem, dritthalb Secula daher, daß wider ihre Ordnung nichts einzuwenden, beschlossen worden;

So sind sie als Mährische Brüder zu uns gekommen, und keines weges gesonnen gewesen, ihre Zucht und Ordnung zu verlassen. Ich habe also GOtt Ursach zu dancken gefunden, daß sie mir erlaubet, nach Evangel. Lutherischer Lehre und Praxibus zu verbessern; und daß in diesem guten Vertrauen ihr Bischoff sie nicht nur gestärcket, sondern auch consentiente Coëpiscopo Polono, & Archi-Episcopo Canthuarienſi, welcher die Mährische Gemeine mit Uebereinstimmung der Englischen Kirche vor eine Apostolische Kirche erkennet, zuerst meinen geliebten Bruder im HErrn, David Nitschmannen, und darnach einige Jahre drauf auch mich, bey der freyen und offentlichen Bekänntniß zur Evangelisch-Lutherischen Lehre, gleichwohl der Ordinationis, inde ab Apostolis succeſſivæ, nicht unfähig geachtet: wodurch diese Gemeine zu ewigen Zeiten in eine heilige und reine Ordnung nach Lehre und Wandel bestätiget worden, da hingegen viele tausend ihrer Mit-Brüder mit der Reformirten Kirche, durch die Nachläßigkeit der Lutherischen, pure coaleſciret. Ob ich nun wohl nicht en detail in dieser wichtigen Sache zu gehen vermag, vielmehr zu Erläuterung der berühmten Quæstion: Ob die Ordinatio ab Episcopo reformato (absque communione) nicht zum Pfarrer in seiner, sondern zum Episcopo in der Mährischen uralten Kirche, transitum ad reformatos inferire, und meine Action deßfalls anstößig oder so unschuldig seye, als des Luthers, der seine a Pontificiis erlangte Ordination nie recapitulirt? Ew. Hoch-Wohl-Ehrw. an die Theologos Academicos, welche starcke Kirchen-Historici sind, verweisen muß; so erhellet doch aus itzt erzehlten

1.) Daß ich die Mährischen Brüder nicht zur Separation, sondern zur Evangelischen Religion; nicht zu ihren besonderen Verfassungen, sondern zur Verbesserung derselben nach unserer Weise; nicht zu einer fremden, sondern von einer fremden zu unserer, Lehre gebracht: wo sie selbige vorher nicht gehabt hatten.

2.) Daß

2.) Daß der Herr Jablonsky nicht als ein Reformirter Prediger, sondern als der legitime und gegenwärtige älteste Bischoff der Mährischen Brüder, von mir consideriret worden: der, nachdem die Evangelisch-Lutherische Religion, seit etlich und achtzig Jahren, sich wenig um die Böhmischen Brüder bekümmert, freylich wie alle seine Lands-Leute und Mit-Brüder in den moderatesten Principiis der Kirche, die sich der Mähren und Böhmen angenommen, und sie in suas partes gezogen hatte, erzogen worden; dabey aber wohl weiß, was er thut, und zu thun hat, und von unserer Kirche höchst zu considériren, auch ehe er mich zugleich mit meinem Evangelischen Coepiscopo ordinirt hat, nothwendig gewust, daß ich mich expresse in der Evangelisch-Lutherischen Lehre nochmahls examiniren lassen, und von Ev. Lutherischen Consistorialibus zu Berlin für richtig erkannt worden; wenig Tage zuvor, ehe ich nach dem gemachten Concept von Ihm, als dem noch übrigen einigen Alt-Mährischen (das ist in meinem Sinn, Evangelischen) Theologo in sein Amt introduciret worden, und damit der Evangelischen Kirche mehr genützet, als sie sich vorstellet.

3.) Daß ich meinem Schreiben an Ihro Königl. Majestät von Schweden nichts vergeben, als in welchem ich unserer Mährischen Bischöfflichen Succession ausdrücklich erwehnet, und daß sie unter uns in heiliger Observanz bleibe. Wie ich denn noch immer das vom Heiligen Abendmahl glaube, was ich sonst davon geglaubt: Und von Herrn Jablonsky etwas anders zu glauben, oder mich einigem ritui seiner anderweitigen Kirche zu accommodiren, nicht bin erinnert worden. Weil Er diesen actum extra forum religionis reformatæ, per se, exerciret, nicht als ein Reformirter, sondern als ein gebohrner Mährischer Bruder, der das depositum Episcopiæ annoch in Händen hat; welches bey seinem Abgang vielleicht verloschen wäre, und sich die Herren Reformirten wircklich gar sehr bedancken werden, mich deßfalls pro confratre zu erkennen, worüber nur in Leyden anzufragen.

Hieraus folget nicht daß Ew. Hoch-Wohl-Ehrwürden meinen Gegnern contradiciren solle, denn dazu sind sie nicht gnug bewaffnet und instruiret, weil ich mich nicht deutlicher expliciren kan, und meine Legitimation der Zeit und dem HErrn überlassen muß; aber das wird doch gut seyn, selbst nicht zu urtheilen, weil sie aus itzt erzehltem selbst sehen, daß es möglich sey, daß die Sache einen andern Zusammenhang habe, als bißher ins publicum transpiriret ist. Ich bin ihr aufrichtiger Diener

Schloß Marienborn/ am 30. Jul. 1738.

Z.

VII.

Zurückgelassene eigenhändige Erklärung über dem/ was seit dem 28sten Octobr. 1738. in Ansehung Seiner und der Gemeine des HErrn, der Er dienet, zu Amsterdam vorgefallen.

DEr HErr seines Hauses hat dem Wasser und dem Winde geboten, mich einen Monath lang in dieser Stadt aufzuhalten, da ich kaum auf 24. Stunden gerechnet hatte.

Ich frage nicht: warum? denn ich bin einer seiner Menschen, verordnet in der Ewigkeit, gekannt in der Zeit, und an seine Vorsehung übergeben auf alle die Tage meines Lebens. Ich habe eine gantz ungewöhnliche Geschichte mit angesehen, und dabey verschiedene Personen zu betrachten gehabt.

Eine Obrigkeit/ der ich das öffentliche Zeugniß geben kan, daß sie in allem, was ich davon wahrgenommen, die Klugheit der Römischen Bürgermeister (da die Republic noch lebte) mit derjenigen Billigkeit verknüpfft, die ich selbst, da ich noch mit obrigkeitlichen Dingen zu thun hatte, für die eintzige Conduite gehalten, die vor dem Richter der Welt und der Kirche in Religions-Sachen zu verantworten sey.

Bürger/ von verschiedenen Meynungen, die sich zu der Zeit unserer Demüthigung freundlich und gütig gegen uns erwiesen, ohne übrigens Theil an der Sache zu nehmen, oder uns zu loben.

Freunde/ die sich unserer Schmach nicht geschämet, und ob sie wohl frey bekannten, daß sie noch keinen völligen Sinn zur Sache hätten, gleichwohl auch nicht geläugnet haben, daß unsere Lehre mit der Bibel wohl harmonire.

Brüder/ die uns kennen, und unsere Gemeinschafft lieben, und sich darüber freuen, und sie nicht missen wollen; denn wir haben mit dem Vater und mit seinem Sohn Gemeinschafft, das wissen sie.

Prediger in allerley Religionen, denen unser eigenes Schiboleth, das ist: die Lehre von JESU Versöhnungs-Blute/ oder der Gnaden-Wahl in den Wunden, so wohl gefallen, daß sie sich ihrer zu einem offenbahren Seegen in ihrem Vortrage, mit eben den lebhafften Ausdrücken bedienen, die man braucht, wenn mans erfahren hat.

Lehrer der Kirche dieser Lande, die sich zwar unserthalben mit ihrem Collegio nicht brouilliren wollen, so lange sie von unserer Sache nicht genugsame Wissenschafft hatten; sich aber aus derselben Ursache weißlich enthalten, uns zu verurtheilen, und also an demjenigen keinen Theil genommen, was man ihnen mit auffbürdet.

Treue

Treue Zeugen in derselbigen Kirche, welche sich kein Bedencken machten Theil an unsern Mahl-Zeichen zu nehmen, uns (einiger andern Erkänntnisse ohngeachtet) als wahrhafftige Brüder in Christo auffzunehmen, zu tragen, und für uns zu sprechen.

Knechte des HErrn/ die ich nicht zu beurtheilen habe, welche ihr Eifer so weit verleitet, daß sie uns nicht nur auf den offnen Predigt-Stühlen, sondern auch in Schrifften, auf eine solche Art abgemahlet, daran uns verhoffentlich niemand gekannt hätte, wann wir nicht nach einem Orte genannt wären, da wircklich ein Theil unserer Brüder wohnten.

Endlich ein unansehnlich kleines Häufflein wahrer, und durch Gnade einfältiger, Christen, die sich gern Brüder nennen lassen, weil es der Nahme ist, den ihr HErr seinen Leuten befohlen hat: Von allen Ecken angegriffen, und doch friedlich von aussen und innen, frölich in der Unschuld, getrost auf die ewige Gerechtigkeit seines HErrn, ausser der es von keiner weiß.

Es war ihnen und der Kirche, darunter sie lebten, bey einer mit uns gepflogenen Unterredung angerathen, ihren Grund zu bekennen: Das thaten sie.

Sie beantworteten nichts, als was sie bißher waren inne worden, und præoccupirten nichts künfftiges, ob sie gleich voraus sahen, daß es aus denen in Sachsen selbst confilcirten Pasquillen nach und nach würde herüber gehohlt werden.

Ich muste nothwendig mit in die Sache kommen: mein Amt erforderte es. Ich will mit wenig Worten sagen, wie ich mich verhalten habe: wolte es lieber nicht thun, wenn nicht sorgen müste, das Publicum möchte unrichtig davon informirt werden.

Ich approbirte meiner Brüder Erklärung.

Ich erläuterte in einem Brief/ was sich bey einer öffentlichen Gelegenheit gegen mich geäussert, und damit kehrete ich wieder zu meiner Stille, und überließ dem HErrn unsere Wege, wo es weiter hinaus wolte.

Die Hohe Obrigkeit erklärte sich einige Zeit nicht, und das hielt das publicum in suspenso. Sie hat es endlich dem Vernehmen nach auf eine Art gethan, davor ich Hochachtung habe.

Ich kam auf die Gedancken, einen freundlichen Versuch zu thun, ob ich unsern übel berichteten, und nun Obrigkeitlich gewarneten, Gegnern noch könnte zu rechte helffen, ehe es ins gantze risse: weil mich bedünckete, die Regierung, wieder deren Verordnungen ich nicht gerne anlauffen wolte, habe mir den Weg dazu offen gelassen.

Ich eröffnete meine Meynung in einem Hand-Schreiben an den Ehrw. Kirchen-Rath, und erboth mich alle gegen uns auffgekommene Scrupel gründlich hinweg zu räumen. Es wird richtig eingelieffert, und ich gab davon

von Tages darauf denen Wohl-Edlen Großachtbahren Herren Commissariissen-Politic geziemende Nachricht.

Ich wartete von Donnerstags biß Montags auf Antwort, und es erfolgte keine. Hingegen sahe man Freytags und Sonnabends eine gedruckte Schrifft unter dem Nahmen:

Herderlyke en Vaderlyke Brief &c.
door
De Predicanten en Ouderlingen &c.

öffentlich in der Stadt herum gehen.

Ich versuchte so gleich, da ich diesen besondern Brief gesehen, durch ein eigenhändiges Billetgen dem Auctori davon einige in meinen Gedancken unumgängliche Anmerckungen zu communiciren, und ersuchte den Custodem der neuen Kirche, weil mir der Freund nicht bekannt war, es durch sonst einen der Herren Prediger anzubringen, in der Hoffnung: man würde Sorge tragen, jenen davon zu benachrichtigen, damit dieses Werck durch einen kleinen Anhang nach gefundenen Druck- und andern Fehlern, dergleichen ich wohl hinter meine eigne Schrifften zu setzen pflege, wenigstens zu einer ordinairen ehrbahren Streitschrifft werden, und etlichen ungleichen Urtheilen im ersten Anlauff entgehen möchte. Allein es scheint, meine redliche Absicht bey dieser Zuschrifft ist auch nicht erhalten worden.

Inzwischen war mein Schiff über Pampus/ und ich fand nöthig demselben näher zu seyn, und abzureisen. Darum habe ich einen Auffsatz hinterlassen, der allenfalls darthun kan, was ich nun noch zu der Sache zu sagen habe, daß nehmlich der Pastoral-Brief auf einem gäntzlichen Mißverstand beruhe, und ich die Herrnhuter nicht kenne/ die daselbst beschrieben werden.

Und damit verlasse ich Amsterdam/ mit hertzlicher Liebe, Zufriedenheit, und Gebet, daß auch unser Friede über ihn bleibe.

Denjenigen aber, welche sich so unfreundlich gegen uns bewiesen, wünsche und gönne ich diesen Augenblick eine selige Veränderung durch Gnade um des Verdienstes willen des Bluts und Todes unsers und ihres Hirtens, welchen sie (in seinen Schäflein, die er lieb hat, und sie pfleget) verfolget und geschmähet haben. Der behalte ihnen diese Sünde nicht.

Geschrieben Amsterdam am 8. Dec. ausgefertigt vor Texel am 11. ejusd. 1738.

(L. S.)

Ludwig v. Z. B.
m. pr.

VIII.

VIII.

Ein General-Plan für eine Lutherische Gemeine / die treue Pfarrer hat.

1738.

Ihr lieben Brüder und Schwestern in N.

Ich habe eure Umstände gehört und gesehen. Ein Grund-Satz, dazu ich mich bekenne, ist der: daß wenn die Knechte und Mägde JESU Christi treu sind, so schützt Er sie, unter Leiden und Druck, gegen alles, und eine Gemeine kan durch die Pforten der Höllen nicht überwältiget werden. Eure gegenwärtige Verfassung ist so, daß wenn ich in N. N. wohnte, so wäre mir durch die Gnade meines Heylandes nicht leyd: Ich wolte die alten Zeiten wieder sehen, wie der theure Knecht Christi Elger von Hohenstein, der eure Prediger-Kirche vor fünff hundert Jahren gestifftet, und mitten im Pabstthum ein reiner Prediger des Lammes GOttes und seines heiligen Verdienstes gewesen, dessen Seegen noch über euch ist, und der die erste Gemeine in dieser Stadt gepflantzet hat. Sehe ich eure Catholische Obrigkeit an, so seegne ich sie von gantzem Hertzen; denn ihres gleichen ist nicht zu unsern Zeiten. Welchen Zeugen der Wahrheit hat sie nicht frey lehren und bekennen lassen, was die Gnade in ihm gewircket hat? Und wo ist eine Verfolgung über deren einen zu Stande gekommen, die er nicht entweder selbst durch seine Unvorsichtigkeit und unzeitigen Eifer erdrungen, oder aber die Evangelischen Mit-Bürger eigentlich verursachet haben? Sehe ich die jetzigen Evangelischen Herren an, mit was vor einer Tragsamkeit, Klugheit und Verschonen, haben sie nicht die Gewissen biß diesen Tag tractiret? Und wohin hätte es in N. nicht kommen können, wenn nicht Ungedult, Nicht-Geist, ungegründetes Wesen, eigener Geist und eine idea particularismi solches verhindert hätten? Unter denen Evangelischen Pfarrern in N. sind nicht nur ein oder der andere, sondern gegen andere Städte und Länder eine solche Anzahl rechter und gewünschter Prediger, daß, wenn ich sie mir erdencken sollte, ich wüßte sie nach dem gegenwärtigen Statu unserer Religion nicht besser zu erdencken oder zu erfinden: und so bald sie, mancher ungegründeter Leute Meynung nach, besser wären und weiter giengen, so wären sie entweder untüchtig zu ihrem Dienst, oder solche Heuchler und Welt-weise Köpffe, deren leider! die jetzige Zeit in den Ministeriis Lutheranis genung hat zur Schmach und Schande der Wahrheit. Meine Seele komme nicht in sol-

cher Rath, und meine Ehre sey nicht in ihren Kirchen! Wenn ichs also deutlich sagen soll, was ich von der N. kleinen Heerde gedencke, so bin ich nicht damit zufrieden, daß sie nicht noch zehen mahl grösser ist, als sie ist. Die Verfassung ist auch so.

1. Ist das Zusammen-kommen der Weibs- und Manns-Leute zu blossen Erbauungs-Stunden anstößig; und wo es wahr ist, daß Weibs-Leute in denselben öffentlich reden und beten, so ists unanständig, und wider die Schrifft.

2. Sind seit vielen Jahren allerley Schwätzer, Disputirer und Meynungs-Krämer, mit eingekommen, und haben bey verschiedenen, sonderlich unter Weibs-Leuten, mehr Auctorität gekriegt, als nöthig ist. Es haben sich (nur ein Exempel anzuführen) ledige Leute unterstanden vom Ehestande zu raisonniren, und ihre (hoffentlich ausser aller Erfahrung) aus Büchern und Gedancken zusammen gemachte Grillen, zum theil auch wohl wahrscheinliche, und von Paulo, dem seeligen Spener, und den heutigen Gemeinen JEsu, impracticabel gehaltene Vorschläge geäussert, wo nicht obtrudirt, daraus schon hie und da Confusiones geworden, die ohnstreitig nur Gelegenheit geben, wenn sie vor unlautere Ohren und ungewaschene Mäuler kommen, daß unsere Gnade gelästert werde.

3. Ist das gantze häuffige Zusammen-kommen, ohne Zuziehung der öffentlichen redlichen Lehrer, bey einer solchen Anzahl derselben nicht ordentlich: und solten sich die Brüder ausdrücklich einen oder alle von denenjenigen, die den Seegen besonderer Ubungen, die ja in N. nichts neues sind, verstehen, zum Rath und Director ausbitten, der, wenn er auch nicht dabey wäre, doch um alles wüßte, und Gelegenheit gäbe, daß die Versammlungen noch grösser, noch bekannter und catechetischer würden; dabey sich der Seegen auf hunderterley Art legitimiren, und die Prediger selbst dadurch sehr aufgebracht werden würden, jede mit gantzem Ernst und in Gemeinschafft der Glieder JEsu zu halten.

4. Daher ist das starcke Zusammen-kommen, das nicht in der Kirche oder einem öffentlichen oder Prediger-Hause, oder doch mit Vorwissen der Obrigkeit und Lehrer, geschiehet, nach euren Umständen unzuläßig, oder doch abzustellen; hingegen zu bitten, daß man die ehemahls in N. üblich gewesene Prüfe-Stunden wieder anfange, in denen die Herren N. N. N. N. und andere Prediger mit den Brüdern zugleich so wohl die Materien der gehaltenen Predigten, als andere geseegnete Wahrheiten, repetiren und durchsprechen könnten.

5. Wer von denen Verfassungen der Evangelisch-Lutherischen und aller Religionen einen Verstand hat, der weiß, daß die zu JESU gekommene

mene Seelen zweyerley zu beobachten haben, 1.) das Liturgicum oder die öffentliche Handlung der Religion, und 2.) die besondere Gemeinschafft und Familien-Wesen derer durch die Gnade, Vergebung der Sünden und Leben aus GOtt, zusammen gebrachten Kinder. Gleichwie zu Behauptung der letztern Haab und Gut, ja Leib und Leben, nicht zu theuer seyn muß; also soll in dem erstern von den Kindern der Wahrheit alles aufs pünctlichste beobachtet werden: und müssen von rechtswegen in allen Religionen, wo Wahrheit übrig ist, keine gehorsamere Kirchen-Kinder zu finden seyn, als die Knechte und Mägde GOttes, die Nachfolger Christi und seiner Jünger. Ich rede von denen, die sich zur Kirche zu halten von dem Heyland Erlaubniß haben, und in seinem Exempel volle Beruhigung finden. Denn die sich aus gegründeten und ungegründeten Ursachen Gewissens halber davon separiren, dieselben habe ich, wenn sie es redlich heraus sagen, auch in derselben Religion, die sie verlassen, keine motus und turbas machen, als welches denen ausgegangenen nicht mehr gebühret, (denn sie sind eo ipso rein von aller Blut, da sie ausgehen Act. XX, 26.) nicht zu richten. Jene aber, die Kirchlichen, sollen alles, was zur Liturgie gehöret, heiligen, und mit dem grösten Ernste thun, dergestalt, daß alle, die um sie sind, und sehen ihren treuen Sinn und gehorsames Hertze, deutlich und lebendig überzeuget werden, daß man ohne die Religion zu verändern, sein Hertz ändern, und den Heyland in der Krafft erfahren müsse, wenn man seelig werden wolle.

6. So viel nun die Privat-Ubung des Glaubens betrifft, welche von der Kirchen-Sache in ihrem Maaß ohngefehr so unterschieden ist, wie in grössern die Kirchspiel-Innungs-Societäts- oder Collegialische Gemeinschafft, und im kleinen die Familien-Gevatter-Nachbahr-Handwercks- oder Schul-Classen-Bekanntschafft, sich von der Landschaffts-Gemeinen-Stadt- und Bürgerschafftlichen Connexion unterscheidet: so ists an dem, daß, biß in der öffentlichen Religion, das GOTT gebe! die alten Aeltesten, Helffer, Ermahner, Auffseher, Diener nach dem Sinne des Geistes, das ist nicht dem Nahmen sondern der Sache nach, (sonst würde ein neuer Fleck aufs alte Tuch gesetzt) wieder auffkommen, (wozu noch Zeit erfordert werden dürffte,) inzwischen ohne Form, oder doch mit der best-möglichsten Verhütung dergleichen Scheins, so bald Seelen sind, die es nöthig haben, die Pflichten dieser Aemter unter denenselben beobachtet, und die Erweckten zu täglichem Wachsthum in der Gnade vor allen Spaltungen, heimlichen Verführungen, Beflecknngen, Abweichungen und dergleichen verwahret, und was die öffentlichen Lehrer durch das Predigen erzeuget, durch die guten nachgesetzten Privat-Lehrer und Lehrerinnen nach

Pauli und der Libb. Symbol. Sinn gesäuget und erzogen werden: (denn in solchen ist die mutuelle Unterredung und Gespräch der Brüder unter einander, wie sie in den Schmalcaldischen Articuln erwehnet wird, ein Mittel den Glauben fortzupflantzen und zu erhalten.) Daß man aber nicht einem alles auffträgt, braucht so wenig eines Beweises, als man beweisen darff, warum man mit dem Fusse nicht isset, mit der Hand nicht läufft, und mit den Augen nicht höret. GOTT hat/ sagt die Schrifft, ein jedes Glied sonderlich gesetzt am Leibe. Soll ein sanffter Geist, ein stilles freundliches Gemüth, sich mit Entdeckung der Tücke des menschlichen Hertzens zu thun machen, so wird es sehr verunruhiget und unzählliche mahl betrogen. Soll aber ein scharffsichtiger ernsthaffter Mensch, der alles sehr genau nimmt, ermahnen/ so ist des Gezäncks kein Ende, und die Ermahnungen haben keinen oder doch einen sehr widrigen Effect. Siehet aber der ernstliche Bruder, und der freundliche bringts an/ so geschiehet der Wahrheit und Liebe zugleich Gnüge. Und das ist die wahre Beschaffenheit der Gemeinschafft im kleinen, welche wohl eher redliche Theologi unserer Religion eccleſiolam in eccleſia genennet haben: die aber keine gefährlichere Status in ſtatu sind, als die Verfassung des Filials gegen die Haupt-Kirche, der Dorff-Parochien gegen die Stadt-Miniſteria, derselben gegen die Conſiſtoria, der Conſiſtorien gegen den Synodum, des Synodi gegen die Religion. Lasset nur alles ehrlich und ordentlich zugehen.

7. Die Haupt-Realität des kindlichen Umgangs ist unter 2. 3. und etlichen mit sorgfältiger Scheidung beyderley Geschlechts.

8. Es ist wahr, die Gemeine muß auch wohl zusammen kommen. JESUS versammlete einmahl drey, einmahl eilff, einmahl siebenzig, einmahl fünff hundert, nachdem er mit ihnen zu reden hatte: nach seiner Auffarth waren hundert und zwanzig beysammen. Das waren aber alles keine Neben-Kirchen: denn da hielt sich der Heyland mit samt seinen Aposteln zum Tempel, zur Synagoge, und nach der damahligen Gewohnheit redete er auch auf Plätzen, welches letztere darum auf uns nicht applicabel, weil er ein erkannter ausserordentlicher Lehrer war. Solte GOtt dergleichen erwecken, denen hätte ich keine Regul zu geben. Ich rede itzo nur von einer ordinairen eingerichteten Gemeinschafft. Die Gelegenheiten, da JESUS und die Apostel die Gemeine zusammen kommen liessen, waren Einrichtungen zu machen, Schlüsse zu fassen, sonderlich aber zu beten mit zusammengesetzten Kräfften, und das geschahe ohne bestimmte Zeit, wenn es Noth war. Es kommen dergleichen Fälle auch in den Gemeinen Christi vor, aber selten, und sind alsdenn nicht gemischt, welches eine Haupt-Inconvenientz der kleinen

Neben-Versammlungen ist. Das übrige stehet in meinen Gedancken von Christlichen Gesprächen.

9. Ich will meine Brüder gar kindlich gebeten haben
   1. Recht einfältig zu werden auf JESUM,
   2. Recht Kirchlich,
   3. Innige Liebhaber und vertraute Freunde der redlichen Pfarrer, ihre Mit-Beter und Mit-Kämpffer;
   4. Gehorsame Unterthanen,
   5. Ordentliche Leute in allen Dingen,
   6. Einander unterthan in der Furcht GOttes.

Waltershausen/ den 18. Maji 1738.

IX.

Schreiben aus dem Holländischen Original an den Reformirten Pastor zu Amsterdam D. Schiphout, Deputatum zum Synodo.

Ehrwürdiger Herr und Bruder!

EW. Ehrwürden haben in Ansehung meiner wunderliche Dinge gehört: und wenn ich nicht bereits in der Welt dergleichen gewohnt wäre, so würde es mich sehr befremdet haben. Ich kan Ew. Ehrwürden versichern, daß die meisten von denen mir aufgegebenen Fragen, wenn sie mir ohne meinen Nahmen vorgekommen wären, mir als solche Puncte angeschienen haben würden, die man mir vortrüge, um einen verwirrten Irr-Geist durch meine Antwort wieder zu recht zu bringen: wie denn Ew. Ehrwürden aus dem Zeugniß aller, die mich kennen, oder der Gliedmassen der Gemeine, unter welche ich gehöre, wird vernommen haben, daß just der Gegensatz aller dergleichen Lehren mir gleichsam zu meiner Natur geworden.

Da ich aber gleichwohl sehe, daß alles, was Ew. Ehrwürden mir berichten, sich auf gewisse Reden beziehet, die ich soll geführet haben, so will ich

ihnen aufs einfältigste erklären, was ich dißfalls niemahlen gedacht und gesprochen, auch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht gedencken noch sprechen werde, so lange ich lebe.

Die Redens-Art: Ein Mensch hat Christum und den Teufel in sich/ ist mir niemahls in die Gedancken kommen, und ich bin von solchen und dergleichen Redens-Arten gantz entfernt.

Ich habe in Ansehung des Verlusts der Tauff-Gnade gesagt, daß wenn jemand in seinem Alter von neuem bekehret wird, derselbe so dann die Tauff-Gnade müsse verlohren gehabt haben; daß ich also mit dem Worte, muß/ auf einen gewissen Fall gezielet, den ich gar nicht vor nothwendig und vor sehr unglücklich achte.

Ich glaube und habe schon offtmahls die Erklärung gethan, daß kein Mensch in einiger Religion von der Welt kan selig werden/ der unsern HErrn JEsum Christum nicht als wahrhafftigen, ewigen und lebendigen, GOTT erfähret, und der nicht in der Versöhnung durch sein Blut seine Seligkeit setzet.

Der Satz, daß der Mensch ohne äusserliche Erkäntniß Christi/ er sey Jude oder Heyde/ selig werden könne, massen Christus in aller Sünder Hertzen sey, und man erhalten werde, wenn man auf sein Klopffen Achtung gebe, streitet offenbar wider die Bemühung der Gemeine, um Christum nicht allein in sehr vielen Heydnischen Ländern, sondern auch so gar in Grönland und unter den Hottentotten, zu predigen.

Es sind gewisse Grund-Wahrheiten/ worinn kein Mensch aus Mangel des Verstandes, sondern bloß durch Verleitung seines todten ungebrochenen und niemahls im Blut des Lammes gewaschenen Hertzens, irret. Und so zu irren, ist die Haupt-Sünde und eigentliche Sache, gegen welche die Predigt des Heil. Geistes Joh. XVI, 8. 9. streitet. Es giebt noch andere Irrthümer/ die bloß das Nachsinnen des Verstandes betreffen, welche GOtt an seinen Kindern übersiehet, daher man solche auch einer an dem andern vertragen muß.

Es ist so wenig in der Wahrheit gegründet, daß die Brüder ihre Religions-Ubungen am Tage des HErrn zu Verrichtung ihrer zeitlichen Geschäffte hindan setzen; daß sie im Gegentheil an diesem Tage von 5. Uhr des Morgens biß um 9. oder 10. Uhr des Abends in göttlichen Betrachtungen zubringen.

Was den Satz anbetrifft, den ich in meinem Schreiben an den König in Schweden von der Seligmachung der Verdammten und der Teuffel beygebracht/ so habe ich die Worte: Es streitet nicht wider die Neigung eines gottesfürchtigen Gemüths/ in der Absicht gesetzet, um zu

zeigen,

zeigen, daß ich mich zu keinem Richter der Kinder GOttes in Ansehung ihrer Meynungen und piorum desideriorum oder gottesfürchtigen Wünsche auffwerffen will. Jedoch habe ich mich dabey deutlich erklärt, wie ich auch noch in den Gedancken bin, daß es aus der Schrifft nicht zu erweisen stehe. Wie denn sonderlich die Reden unsers Heylandes über diese Materie (als Matth. XXV. und sonst) klare Anzeige thun, daß er dieses nicht also wolle gelehret haben; daher denn weder ich noch meine Gemeine und derselben Lehrer jemahls so gelehret haben, oder lehren dörffen.

Daß es unter den Wilden ächte Abrahamiten gäbe, ist mir gantz und gar nicht bekannt. Gewisse Chronologi sind der Meynung, daß unter selbigen einige Nachkömmlinge von den zerstreueten zehen Stämmen Israel gefunden werden, welches unter andern auch daraus erhelle, daß z. E. die Grönländer Suffixa und Affixa gleichwie die Ebräer in ihrer Sprache haben.

Es befindet sich ohnweit Nürnberg ein gewisser Jude / welcher die Deutung des 53. Capitels Jesajä auf unsern HErrn JEsum zugestehet: Von diesem habe ich gesagt, daß er nicht fern sey vom Glauben. Jedoch halte ich weder ihn, noch alle die übrigen, die unsern HErrn nicht als für ein- und allemahl gecreutziget, und ferner als den wahren GOtt bekennen, keines weges für Brüder.

Ich mache in allen Reden von der Bekehrung den Anfang mit JEsu / und nenne seinen heiligen Nahmen bey allen Juden; ausgenommen gewisse arme Menschen unter ihnen, welchen von ihren Vorsängern aus einer besondern Tumheit verboten ist, diesen Nahmen anzuhören, daher man von ihm unter dem Nahmen des Heylandes oder Seligmachers zu reden pflegt.

Das Weissagen oder Propheceyen deutet eine besondere Art von Lehren an, nicht aber eine gewisse Bemühung zukünfftige Dinge zu wissen und vorher zu sagen, sondern bloß eine lebendige, freymüthige, hertzbemächtigende und hertzstärckende Art, Christum denen Menschen anzupreisen. In diesem Verstande nehmen wir das Weissagen oder Propheceyen / wie es 4 Buch Mos. XI, 26. 27. von Eldad und Medad gefunden wird, welches Paulus nach dem Wunsch Mosis an gedachtem Orte vers 29. wolte GOTT / daß alle das Volck des HERRN weissagete! 1 Corinth XIV, 1. als diejenige besondere Gabe vorstellet, wornach unter den geistlichen Gaben / die zum Nutzen der Gemeine abzielen, am meisten zu streben ist. 1 Corinth. XII. Auch erhellet aus le Long denckwürdigen Bericht II. Theil zur Gnüge, daß wir auf kein anderes Weissagen die Augen haben. Man sehe nur den Unterricht, welchen man dieser Amts-Verrichtung ertheilet.

Es

Es müssen nach der Einsetzung Christi und seiner Apostel biß ans Ende der Welt Kirchen-Bedienungen vorhanden seyn, als welche nach meiner Erklärung pag. 78. zur Nothdurfft des Hauses, auch da es schon gebauet ist, gehören.

So habe ich demnach kürtzlich auf die von Ew. Ehrwürden mir vorgelegte Beschwerden geantwortet. Inzwischen wundert mich zum höchsten, daß man sich auf eine so fremde und ungewöhnliche Art wieder eine Gemeine auflehnet, welche das Vorrecht absolvirter Sünder hat; welche die Vorläuferin der gantzen Reformation gewesen, und selbige durch das Blut ihrer Märtyrer zur Reiffe gebracht; welche von beyderseits theuren Reformatoren als eine Mutter geehret worden; gegen welche sich in Zeit von zwey hundert Jahren nur zwey Scribenten, nehmlich: Morgenstern und Neumeister/ und zwar auf eine sehr unglückliche Weise gesetzet; in deren Schooß sich alle Reformirte Christen in Groß-Pohlen seit vielen Jahren befinden; welche JEsum Christum für ihren Eckstein, Grund, GOtt und Mann hält; und welche so viele hundert Jahre her ein Amboß gewesen, worauf sich so viele tausend Hämmer in Stücken zerschlagen haben. (*)

Wohlan! wir wollen dennoch, so lange wir dauren, das ist biß auf den Tag Christi/ uns in unserer unpartheyischen Liebe zu beyden Evangelischen Religionen erhalten, und bey unserm Glauben nichts thun als lieben. Ich gehe auch in dieser Absicht unter die Heyden, und habe diejenigen lieb, die mich hassen. Daß ich ihnen, Ehrwürdiger Herr, mit Liebe zugethan bin, erkenne ich für nichts besonders Matth. V, 47. denn es ist mein Glück und Freude, und ich bin von gantzem Hertzen

Ew. Ehrwürden

Zu Amsterdam/ im Begriff nach America zu fahren, 1738.

demüthiger Diener

Zinzendorff.

X. An

(*) Wir haben einen grossen Trost: denn im Pastoral-Brieff stehet in Ansehung unserer alten Kirche: Och waren zy &c. (s. in dieser IV. Abtheil. No. XXIII.) das muß sich tot ou tard zeigen.

X.

An einen berühmten Unitarium.

Mein lieber Herr N.

Ich lese keine Controversien, das heißt weder pro noch contra. Und das ist also gantz unpartheyisch. Ich lese ihre Schrifft gegen uns, das ist die erste Ausführung, die ich in meinem Leben gesehen habe, von der unitarischen Meynung: von den unsrigen aber habe ich noch nie etwas gelesen. Ich will also aus wahrem Respect für ihr Alter, und feines Gemüth, Punct für Punct nach meiner gewöhnlichen Art sagen, was ich bey ihrem Briefe gedacht habe.

Sie haben ohne Zweiffel eine Copie: und also dürffen sie nur beydes gegen einander halten.

Ich werffe ihnen die Sprüche gar nicht zum Beweiß vor: denn ich habe nur einen einigen Grund, den ich zum Beweiß anführe, der in die Tieffe siehet; einen, der in die Oeconomie der Kirche gehöret; und einen, der, weil die andern ihre Richtigkeit haben, es mit bestätiget. Was ich geschrieben habe, ist pur so in die Feder geflossen, wie mirs im Gemüthe gelegen hat: und da können, wo sie es vor Argumenta gehalten haben, mehr als ein Argumentum Rhetoricum mit unter gelauffen seyn, ob sie gleich (nach tieff-gelegtem Grund) mir wichtig und ponderös sind: wie ich auch bey ihnen (vermuthlich von der langen Gewohnheit her) solche Passagen allegiret gesehen, die ich mir nicht hätte träumen lassen, daß sie einen Beweiß geben solten.

Daß in der Pluralitæt zuweilen ein affect lieget, ist wahr: es ist auch wahr, daß das nomen collectivum nicht allemahl eine Pluralitæt beweiset, z. E. Wir/ der König/ beweiset nicht daß mehr als ein König schreibe. Lasset uns Menschen machen/ beweiset nicht allein daß mehr als einer dabey gemacht: wenn ich aber allezeit die Könige lese, und kaum einmahl der König, so künstle ich, wenn ich nur einen König darunter suche. Wenn ich lese die Cæsares sind euer einiger Herr, und wer die nicht erkennet, der ist ein Rebelle; so schliesse ich daraus, daß niemand, als die Cæsares, Könige oder Kayser sind: ich schliesse aber nicht daraus, daß die Cæsares nur eine Person sind: schliesse ich aber so, so gehe ich gantz aperte von der significatione nativa der Worte ab, und künstele. Daß also das Wort Elohim, welches allemahl, und zwar um so viel mehr, weil das Wort den Singularem Eloah hat, mit Vorsatz gebraucht wird, ohne Zweiffel nicht nur in der Barbarey

der Gelahrtheit, sondern auch mitten unter unsern Gelehrten, eine Mehrheit andeutet.

Daß aber dergleichen Argumenta von einigen Gelehrten fahren gelassen worden, kommt aus ihrem Genie her. Sie sind ihnen zu simpel (nodum in scirpo quærentibus.) Sie sind wie Naemann: es muß gekünstelt seyn. Ich aber bin nicht so: ich halte die natürlichsten und einfältigsten Idéen, wie sie dem Bauer beym Wort entstehen, für die solidesten.

2.) Wenn mich jemand fragt: Weißt du, wie der und sein Sohn heisse? so dencke ich, es ist jemand, der hat einen Sohn; der mich aber fraget vermuthet, daß ich ihn nicht kenne, und seinen Sohn auch nicht, und es soll mir ein Rätzel seyn. Aber ich kan daraus den Schluß nicht machen, daß der Mann sagen will: weil du es nicht weißt wie er heißt, so hat er keinen Sohn. Sonst müste ich weiter schliessen: weil ich nicht weiß wie der Mann selber heißt, so ist kein solcher Mann in der Welt.

3.) Daß ich von Kind auf Gnade fühle, ist mir kein Beweiß von der Wahrheit der Trinitæt gewesen; sondern das ist mir ein Beweiß darvon, daß ich dieselbe von keinem Menschen gelernt, und nur darum von Kind auf geglaubet, weil sie sich bey aller Contradiction und weniger Einschärffung (denn unsere öffentliche Kirchen-Gebete klingen so ziemlich unitarisch) so an meinem Hertzen legitimiret hat.

Wenn der Heyland einen Sectirer, der ihn liebet, die Augen zuhalten solte, seine Irrthümer nicht zu sehen; so folgt daraus nicht, daß er ihm zum Herold der Irrthümer macht. Ich aber habe von Kindheit auf ein Feuer in meinen Gebeinen, die ewige Gottheit JEsu zu predigen, ohne affect gegen andere, in hertzlicher Liebe, aber mit einer hinreissenden Bewegung meines eigenen Hertzens, welches lebt, wenns davon hört.

4.) Gewisser Theologen alte und neue Redens-Arten beweisen mir nicht viel. Denn ich pflege mich ihrer Argumenten nie pro zu bedienen: weil sie offt in den Tag hinein schreiben, und sich daher auch fleißig contradiciren; indem sie immer einen Satz zu behaupten (um der Nothwendigkeit willen, die sie machen, viel Gründe anzuführen) andere Sätze gebrauchen, die ihnen an einem Ort wieder schaden: welches alles daher kommt, weil es ihnen an dem wahren Sinn ins Gantze fehlet, daß sie die gantze Schrifft in einem point de vüe hätten, welches einige die Central-Erkänntniß nennen.

5.) Es stehen sehr wenig Gebete in dem N. Test. und unter denselben doch ein paar an den Heyland: und wenn auch keines an den Heiligen Geist drinnen stünde, so ists doch offenbahr, daß, weil man GOtt anbeten soll, man auch den Heiligen Geist billig anruffet, der nicht Mensch sondern GOtt ist, Apost. Gesch. V. Ich gestehe aber, daß sich in der Materie des Heil. Geistes,

wo

wo nicht eben die Dunckelheit zu unserer Zeit zeiget, die im A. Test. in Ansehung des Sohnes war, doch gewiß seine Sache noch nicht gantz ausgekläret ist: weil er nur damit beschäfftiget ist in diesem Gnaden-Jahr JEsum in den Seelen zu verklären. Vielleicht kömmt bald eine Stunde, da auch seiner in voller Klarheit gedacht wird. Gleichwohl scheint das Gebet: HErr/ aller Hertzenskündiger ꝛc. an den Heiligen Geist gerichtet: weil ihm das Amt Bischöffe zu setzen, davon Act. I. die Rede war, nach Ap. Gesch. XX. eigentlich gebühret; und weil er der ist, der Hertzen und Nieren prüfet, und alles im Menschen erforschet.

6.) Wenn mich einer anredet, mein Herr und Vater! und ich antworte ihm, ihr solt niemand Vater heissen auf Erden, und der entschuldigte sich, er hätte mich Herr genennet, und mit dem Vater hätte er GOtt gemeynt; so würde mir die Entschuldigung sehr unnatürlich fürkommen. David sagt: Mein König und mein GOtt! Thomas sagt: Mein HErr und mein GOtt! So weiß ich keinen andern Rath, als man muß leugnen, daß die Rede gar mit einander an den Heyland gehe, und sprechen: Mein HERR und mein GOTT! wäre so ein Verwunderungs-Terminus als wie: je HErr JEsus! je mein GOTT! da wüste ich aber nicht, wie der Heyland ein Zeichen seines Glaubens daraus gemacht hätte, eben wie dort beym Nathanael. Joh. I.

7.) Wer mich siehet/ der siehet den Vater/ das beweißt so viel, wer mich gesehen hat, siehet nichts mehr, wenn er den Vater gleich auch sähe. Es ist gantz genug mich zu sehen, um eine vollständige Idée zu haben, wer der Vater ist, und wie er aussiehet.

8.) Daß der HErr JEsus ein Mensch, eine Creatur, ist u. s. f. das glaube ich von gantzem Hertzen, von Stund an, da GOtt sich im Fleisch offenbahren wollen. Da das Wort Fleisch worden, und sich bey uns einlogirete, so ist er auch πρωτότοκος τῶν νεκρῶν der Verstorbenen, die aufferstehen, und ἐκ τῶν νεκρῶν der Erste, der aus den Gräbern aufferstanden ist.

9.) Lieber Herr C. wie kan das möglich seyn, seine existenz vor seiner Geburt aus Maria nicht haben, wie sie sagen, und sich die Klarheit ausbitten/ die man bey GOtt hatte/ ehe die Welt war/ Joh. XVII. Die gantze Welt gemacht haben, Joh. I. und nicht existiret haben? Ehe Abraham war, gewesen seyn, Joh. VIII. und nicht existiret haben? sich ausleeren, Phil. II. und nichts haben?

10.) Kein Bruder konte uns erlösen, kein Mensch ꝛc. das stehet klar da, ewig hätte es unterbleiben müssen: darum kam GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches ꝛc.

11.) Er war in GOttes Gestalt, und leerete sich aus, und nahm Knechts-Gestalt an, ward wie ein anderer Mensch ꝛc. Sein Vater freuete sich über seine Resolution, dazu er ihn nicht zwang. Denn noch unter der Kriegs-Knechte Hand wären die Legionen Engel zu seinem Dienste gestanden: aber darum war er gekommen, er thats gerne, was seyn Vater wolte, hatte den Plan im Hertzen, und wenn er gleich mußte perplex werden, damit er als ein Mensch glauben möchte, so fassete er sich doch immer wieder in den Plan und ins Gantze.

12.) Wenn Immanuel allein stünde, so wären alle die Argumenta etwas, die sie dagegen anführen. Weil sich aber der Nahme darauf beziehet, daß der El Gibbor, der starcke GOtt, oder das mächtige Wort, dadurch alle Dinge getragen und souteniret werden, Jes. XI. ein Kind, und zwar für uns, geworden, der deshalben neben seinem menschlichen JEsus-Nahmen auch den göttlichen (quasi diceres porphyrogenneta) zum Andencken bekommen; so beweisen die Nahmen der Städte und Personen hier so wenig gegen die Gottheit Christi, als Josua und Sirachs Nahmen beweisen, daß der HErr JEsus kein Heyland gewesen, weil sie auch JEsus geheissen haben.

13.) Der Apostel saget: die Engel GOttes sollen ihn anbeten/ das heißt, wo man nicht gantz von dem natürlichen Zusammenhang der Worte in der Welt abgehen will, und neue Constructiones erfinden, (das thut man aber nur, wenn man seinen Sinn aus der Schrifft beweisen, nicht aber aus der Schrifft denn Sinn erst nehmen, will) sie sollen den Erstgebohrnen anbeten; und trifft wohl überein mit dem, daß vor dem Nahmen oder Person JEsu sich beugen sollen alle Knie ꝛc. Es habe es nun der Apostel aus dem Psalmen, oder Mosis Liede, genommen, oder von sich selbst gesagt, so ists gleich viel. Denn entweder die Apostel müssen so gewisse immediate Zeugen vor die Gottheit Christi seyn können, als David oder Mosis; oder man muß ihnen auch keine Argumenta gegen die Gottheit JEsu abborgen.

14.) Weil die Lection Röm. IX, 5. in keinem Codice variirt, so ist daraus offenbahr, daß Paulus daselbst den Sohn GOttes GOtt über alles nennet, gelobet in Ewigkeit. Solte der Text aber verfälscht seyn können von den Catholicken; so wären zu besorgen, daß die Arianer den gegen uns: nur einen GOtt/ den Vater etwa gar in die Bibel hinein gesetzet hätten, wie die Catholicken dessen 1 Joh. V. beschuldiget werden.

15.) Das ist wahr, daß in den ersten Gemeinen, und biß jetzo in allen Liturgien der Protestanten, die Gebete allein an den Vater gerichtet sind, oder vielmehr an die Gottheit durch die Intercession der Menschheit JEsu Christi; und das es was eigenes von uns Herrnhütern ist, daß wir immer mit dem

Hey-

Heylande reden. Ich weiß es niemand Schuld zu geben, als dem Heiligen Geist, der uns nicht anders lehret beten: denn ich kan versichern, daß es nichts vorgesetztes ist. Aber ich weiß nichts anders: und wann ich mir hundert mahl vornehme mit GOtt dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist, jedem a part zu sprechen, ehe ich michs versehe, bin ich wieder im Discours mit dem Heylande mitten drinnen.

16.) Wo stehets, daß des Vaters eigenes Werck sey Apostel zu machen. JEsus hat ihrer zwölff gemacht: und wie der eine sein Bißthum verlohr, so wandten sich die Apostel zum Consecratore der Bischöffe, den Paulus Ap. Gesch. XX. den Heil. Geist nennet, und baten den HErrn, aller Hertzens-kündiger, er möchte ihnen einen andern Apostel anweisen. Ap. Gesch. I.

17.) Die Ursache, warum ich glaube es ist am natürlichsten mit JEsu reden, ist die, weil des Nahmens Immanu El nicht als eines Zunahmens, sondern als eines nominis appellativi, den ihn die Leute geben würden, erwehnet wird: weil er unser GOTT, und wir das Volck seiner Weide, und Schaaffe seiner Heerde seyn. Und noch eins. Das Hemde ist einem näher, als der Rock. Johannes sagt: ὁ ἀρνέμενος τὸν υἱὸν ἐδὲ τον πατέρα ἔχει, wer den Sohn leugnet, der hat den Vater auch nicht. Uber diesem Ort aber will ich mich nicht aufhalten: doch zeiget er, daß die dem Sohn etwas nehmen, was ihm gehört, in Gefahr lauffen, den Vater darüber zu verlieren.

18.) Die Materie περὶ τὲ χαρκατῆρος τῆς ὑποςάσεως τὲ πατρὸς läßt sich auch so ausführen, daß ich nicht viel drüber sagen mag.

19.) Weil die letzte Stunde schon bald zwey tausend Jahre währet, so mag das Heute und Gestern wohl etwas länger gewähret haben, als mein lieber Herr C. meynet. Denn Heute und Gestern seynd zum wenigsten ein paar volle Tage.

20.) Ich glaube nicht, daß Matthäus nöthig gehabt hat viel von der Gottheit JEsu zu sprechen, da er seine leibliche Geburth erzehlet hat. Die Uberschattung des Geistes, und daß er von keinem Mann konte gezeuget werden, beweist genug ohne viel Nachdencken.

21.) Daß die Consequentien der Secten aus den Wahrheiten Irrthümer machen, ist gewöhnlich; macht aber die Wahrheiten darum nichts geringer, wenn man nur beym Wort bleibet.

22.) GOtt hat die Gemeine mit seinem Blut erlößt, kan man wohl sagen, wann der GOtt ist, der Mensch worden ist. Aber ich lasse auch diesen Beweiß gleich fahren.

23.) Auf den mir sehr wichtigen Ort Pauli: Wir haben nur einen GOtt, den Vater, antworte ich, daß an diesem Ort, wie im Gebet des HErrn,

der Vater, der Sohn und der Heil. Geist, unter dem Nahmen Vater mit einander verstanden werden. Denn wie sie oben bey dem Ort Pauli von dem GOtt über alles erinnert, muß ein einiger Locus durch so viel andre erkläret werden. Dann es ist nicht vernünfftig, daß ein Apostel sich so terribel contradiciren wird, einmahl: wir haben nur einen GOtt, nemlich den Vater, und zum andern mahl: Christus ist GOtt über alles.

24.) Meine drey Argumenta sind eigentlich diese:

I. Niemand nimmt mein Leben von mir/ ich habs Macht zu lassen ꝛc. Das ist die Beschreibung eines von allen Ewigkeiten her independenten HErrn, den niemand, als er selbst, zum Lytro der Welt bestellet und bestimmet hat. Wäre er eine Creatur, so hätte er nach viel Millionen Jahren, wenn er vorher zum GOTT wäre gemacht worden, (aber in dieser Absicht) leiden und sterben müssen, er hätte mögen wollen oder nicht.

II. Tauffet sie in dem Nahmen des Vaters/ des Sohnes und des Heil. Geistes. Der seine Ehre keinem andern läßt, machte sich hier zu gemein mit dem Sohn, und dem Heil. Geist, wo ihm JEsus und sein Geist nicht gleich wäre.

III. Daß, da in der Sprache ein Singularis von GOtt vorhanden, im Ebr. immer der Pluralis gebraucht wird, sonderlich aber auch daß die Gottheit an dem Menschen, als ihrem Bilde, eine Trinitæt vorgestellet hat, der in Leib und Seel und Geist bestehet, und doch nur ein Mensch ist, ob gleich der Leib ruhet, die Seele herum arbeitet, und der Geist diesen beyden unbegreiffliche Dinge macht, so daß ein jedes seine besondere Oeconomie hat, ob es gleich nur einen Menschen zusammen ausmacht.

Doch wo gerath ich hin! Ich kan nicht disputiren. Lieber Herr C. wo sie ihre Lehre nicht aus Büchern haben, sondern aus dem Hertzen, und ihnen ihr innerstes nicht in den Weg trit, und ihr Hertz nicht zittert, wenn sie den Sohn des Allerhöchsten zu einem Menschen machen, der vor seiner Geburt nicht gewesen seyn soll; so überlasse ich sie dem HErrn und seiner Führung. Ich aber will meiner Salbung folgen, die mich nicht anders sehen, lesen und fühlen, lässet, als daß der aus den Vätern nach dem Fleisch herkommende Mensch JEsus Christus in der Höhe GOtt über alles ist gelobet in Ewigkeit. Amen. Ich bin in ihm ihr recht zärtlicher Freund,

Marienborn/ den 29. Aug. 1738.

XI.

An den Hoch-Edlen Magistrat und Consistorium zu Franckfurt wegen seiner Anstalten daselbst. (*)

Hoch-Edel-Gebohrne, Hoch-Ehrwürdige, Hoch-Edle, Vest- und Hochgelehrte, insonders Hochgeehrte Herren!

Ich habe Anfangs äusserlich vernommen, daß man dero Orts einigen dem Heyland ergebenen Leuten Fragen vorgelegt, welche meine Person mit concerniren, und bin deren nach einiger Zeit selbst habhafft geworden. Ich hatte gleich Anfangs, als ich nach Franckfurt kam, mein geziemendes petitum dahin gerichtet, daß, wenn die Herren Geistlichen etwas gegen mich zu erinnern fänden, sie veranlasset werden möchten, mir hierunter ihr Bedencken wissend zu machen. Nun ist zwar solches niemahls erfolget; da es sich aber nunmehro durch die Untersuchung selbst also zu Tage leget, als habe bey dessen Ersehung meiner Schuldigkeit gemäß geachtet, Euer Hoch-Edel-Gebohrnen und Hoch-Ehrwürden darüber gründlich Bericht zu geben.

Es ist gefraget worden:

1. Was meine Intention gewesen seye nach Franckfurt zu kommen?

Meine Ankunfft in Franckfurt hat keine andere Ursach gehabt, als daß meine Frau, weil sie auf der Ronneburg Anstoß gefunden, sich Zeit meiner Abwesenheit in Liefland, mir unwissend nach Franckfurt gewendet gehabt, welches ich auch nicht eher als durch den Postmeister in Gelnhausen erfahren, als worüber ich mich bey Euer Hoch-Edel-Gebohrn- und Hoch-Ehrwürden schon damahls deutlich erkläret habe. Ich hatte in anderthalb Monaten die Englische Reise vor mir, und wäre mir also unbequem gefallen, mich erst wieder nach einer andern Wohnung umzusehen. Ich konnte auch aus des (**) Herrn Syndici Erklärung nicht mercken, daß Ein Hoch-Edler Magistrat durch mein Daseyn weiter beschwehret würde, bey dessen Vermerckung ich sonst meine Abreise nach Holland um einen Monat würde beschleuniget haben.

Es

(*) Weil Herr Gros aus diesen Schreiben Allegata gemacht, so ists billig in extenso mitzutheilen gemäß.

(**) An mich abgeschickten.

Es ist ferner in Bedencken kommen: Ob ich die Absicht führte, wenn die Versammlung in Franckfurt starck genung sey, eine aparte Gemeine zu machen?

Das muß ich mit Unterschied beantworten, 1.) woferne die Frage, wie es scheinet, aus meiner sechsten Apologie hergenommen ist, (da ich nicht etwa gesagt, daß wenn Lutherische oder Reformirte Seelen genung zum Heyland bekehret worden, um eine aparte Gemeine auszumachen, sie alsdann von ihren respectiven Kirchen abgehen würden, welches eine gantz gezwungene Deutung meiner Worte wäre, sondern sehr deutlich und ausgedruckt angezeiget habe, daß, wenn unsere Mährische Gemeine nicht starck genung sey, eine eigene Kirche zu formiren, sie sich der äusserlichen Verfassung des Orts gemäß verhalte, wo sie wohne) auf den Fall ist die Antwort, daß mir nicht in den Sinn kommen, aus den Franckfurter erweckten Seelen, daselbst eine besondere Kirchfahrt zu formiren; Meine Mährische Brüder wohnen nicht da, und wenn welche da wohneten, und ich dergleichen mit ihnen intendiret hätte, so würde ich nach meiner gewöhnlichen Auffrichtigkeit zu-erst bey der Hohen Obrigkeit angefraget haben, ob man entweder einen oder den andern dortiger Herren Geistlichen veranlassen wollte, auf eine unserer Disciplin gemässe Weise uns die Sacra zu administriren, oder (wie es bey den Frantzösischen, Wallonischen und Böhmischen Kirchen hie und da Herkommens, ja bey einerley Religions-Verwandten in Waysen-Zucht-Stiffts- und andern Anstalten gebräuchlich ist,) einen eigenen Prediger vergönnen, und uns vor dessen Bestallung sorgen lassen wolle, und das Resultat E. Hoch-Edlen Magistrats würde mir so denn zu einem Regulativ des etablissements einer Gemeine gedienet haben.

Wofern aber die Frage den Verstand hätte, ob meine Absicht in Franckfurt gewesen, diejenigen Seelen, die der HErr durch meinen dortigen Vortrag erweckt oder erbauet haben möchte, unter einander zu hertzlicher Liebe und genauer Fürsorge zu verbinden, so muß ich bekennen, das, weil meine Absicht an allen Orten, wo ich seit etlich und zwanzig Jahren gewesen, dahin gegangen ist, welches ich unter seinem Schutz, und auf sein Wort, so lange ich lebe, allenthalben so fort zu setzen gedencke, ich auch diese Intention in Franckfurt gehabt habe, welches vielleicht, ob es schon von Kirch und Liturgie ungesondert ist, den Schein von etwas a parten so wenig vermeiden kan, als die Anstalten JEsu und seiner Jünger, so sehr sie gleich über Tempel und Schulen und Ordnungen hielten, solchem aus dem Wege gekonnt.

Es ist drittens gefraget worden: ob ich Aemter ausgetheilet? Hierauf dienet zur freundlichen Nachricht, wie ich theils so wohl in der Heil. Schrifft, als in der Erfahrung gegründet finde, daß auch nur zehen Seelen, wenn sie

GOtt

GOtt suchen, die Augen der Welt auf sich ziehen: daher unumgänglich nöthig ist, sie in eine solche Ordnung zu bringen, daß die Welt, die sie hasset, ihnen nicht etwa mit einigem Schein beykommen und ihre Gnade verlästern kan. Weil nun JESUS in seinem letzten Gebet ernstlich darauf gedrungen, daß solche theure Seelen, die in der Welt sind, bewahret würden vor dem Ubel, und ein solches Aussehen bekämen, daß die Welt erkenne, der Vater liebe sie, gleichwie er JESUM liebe; die Wercke des falschen Lichts aber, darhinter sich Satan nur bey guten Seelen verstecket, einen gantz andern Zusammenhang haben, als die ausbrechenden Wercke der Finsterniß, wogegen die Obrigkeit, und die innerlichen/ wogegen die öffentlichen Lehrer, eiffern; so weiß ich keinen andern Rath, als daß entweder die Evangelische Consistoria zu Besorgung dieser wichtigen Materie einige durchs Blut Christi gerecht-gemachte und heilige Seelen, auf eine solche Art, wie es unter Christi Gemeine herkommen ist, verordnen; oder, daß es biß dorthin, und biß die geistlichen Gerichte und Ministeria D. Luthers in der Vorrede zur Teutschen Meß gethane Verheissung zu erfüllen Anstalt machen, von denenjenigen selbst in aller Stille und Einfalt geschehe, die JESU seines Theils sind. So gewiß es also nicht wieder die Policey ist, wenn etliche Bürger-Häuser (ohne einigen tertium zu seinem Præjudiz drein zu ziehen, oder andere auszuschliessen) eine Societät mit einander anfangen zur Auffbringung ihrer Familien, Handels und Wandels, und nachdem sie sehen, daß es gut gehet und Nutzen schaffet, sich von einer Hohen Obrigkeit (vielleicht erst dreyßig Jahr darnach) eine Octroy, Confirmation oder Privilegium, darüber geben lassen, so ihnen nach Befinden gewilliget, oder, wenn es auch der Umstände halber verweigert, doch übrigens in ihrer Privat-Einrichtung (ohne einen Gedancken auf einen so genannten statum in statu zu richten) nicht das geringste verändert wird; so gut, und noch besser, können eine Anzahl wahrer Nachfolger JEsu Christi sich verbinden, einer des andern Seelen-Förderung zu suchen, Schaden zu warnen und zu hindern, und deßhalb solche Verfügungen zu treffen, nach denen sie sich einander ex pacto erinnern und führen, daß sie nicht die Crone des Lebens verliehren. Daß man nun bey solchen Umständen einen Menschen, der gerne tadelt, richtet, und einen natürlichen Hang zur Satyre hat, eben nicht zum Ermahnen brauchen, keinem von Natur einfältigen, guthertzigen, leichtglaubigen frommen Menschen aber, die mangelhaffte und anstößige Dinge, oder gar verborgene Unarten unter guten Seelen zu untersuchen, auffzutragen müsse, ist natürlich: und daraus folget die Unterschiedlichkeit der Aemter nach der Unterschiedlichkeit der Gaben. Das ist also die wahre Ursach, warum ich vor einem Jahr den

einen (*) gebeten, wenn er merckt, daß bey Gelegenheit des Umgangs der guten Seelen, ungegründete oder gefährliche Lehren vorkommen, oder gar gegen das Haupt-Werck angestossen, oder die Lehre des Verdiensts JESU nicht genug getrieben würde, es zu erinnern, und so viel an ihm zu redressiren; einen andern alle Unordnungen und Gelegenheiten zum Anstoß vermeiden, oder abthun zu helffen: etwa sonst einen, daß er die, welche allerley Unarten zeigeten, freundlich ermahnen möchte, u. s. f. Das könnte man nun wohl Aemter nennen, die ich in der Gemeine gesetzt. Die so genannten Helffer (ein Biblisches Amt am unsichtbahren Leibe JESU,) machen sich aller Orten selbst, und ohne jemandes Zuthun durch ihre Gaben und Willigkeit. Aeltesten können eigentlich weder gemacht, noch abgeschafft werden; denn sie offenbahren sich als solche an aller Hertzen, und wenn man auf sie deutet, so ists jedem eben so: und wenn man ihnen verböthe den Nahmen zu führen, mit dem sie sich ohne dem nicht breit machen; so würden sie die Sache nichts destoweniger immer behalten, nehmlich bey dem Heyland zu stehen vors Gantze: alle, wie Paulus sagt, in ihrem Hertzen zu haben, für sie zu wachen und zu leyden.

Dienen heist die Besorgung äusserlicher Umstände, nach Maasgabe der Verfassung, beobachten. Z. E. daß die Leute, die sich zu Christo bekennen, fleißig arbeiten, und sie mögen es nothwendig brauchen oder nicht, durch Müßiggang keinen Anstoß geben, daß, wenn die Gemeine zusammen kommt und sich vor dem HERRN niederwirfft, ihn um seine Gnade anzuflehen, oder sich sonst erbauet, alles ehrlich und ordentlich zugehe: übrigens darauf weißlich sehen, daß die Gesellen ihren Meistern gehorchen, die Mägde ihren Frauen keinen Anstoß geben, die gute Ubungen keine Hinderniß in den äusserlichen Verrichtungen machen, bey der Gemeinschafft kein Schein gegeben werde, ob gehe man in dem Privat-Pacto zu weit, und greiffe in die Rechte der Obrigkeit; die Gemeine nebst den Aeltesten, da nöthig, vertreten, und ihren Sinn sagen, auch vor die leiblichen Umstände der Krancken, der Schwachen, der Armen zu sorgen; wenn man etwa merckt, daß ein frommer Meister seine Kunden verliehrt, weil er den Heyland sucht, ihm unter die Arme greiffen, daß er der Welt nicht zum Spott werde, und der Sache des Heylandes bey schwachen Gemüthern kein böß Geschrey mache, u. s. f. Ich dencke, ich werde mich von Aemtern genugsam erklärt haben, und will auf Erfordern mich etwa künfftig deutlicher zu machen suchen.

Daß

(*) Es scheint das in dem eigentlichen Original die Nahmen besagter Personen genannt gewesen. Es ist in dem vidimirten Exemplar eine merckliche Bezeichnung davon anzutreffen.

Daß ich die Sache selbst nicht nur vor unverfänglich, sondern vor geboten halte, und wenn sich eine unglaubige Obrigkeit (weil es eine solche, die die Bibel vor GOttes Wort erkennet, (*) nicht thun wird,) dagegen setzte, die Seelen auser Stand erkenne, ihr hierunter zu gehorchen, kommt daher, weil die Beobachtung dieser Pflichten unter erweckten Seelen göttlichen Rechts und Einsetzung sind/ und der Apostel so wohl Rom. XII. als 1 Cor. XII. dieselbe, als zur Natur der Sache eines Volcks GOttes gehörig, ordentlich nach einander erzählet: ich will keinem erweckten Pfarrer die Præsumtion zutrauen, als hätte er die Capacität alle diese Dinge allein zu besorgen; hätte sie aber einer gleichwohl, so wären es Gedancken, mit denen man aufs höchste Mitleiden haben, sich aber im geringsten daran nicht kehren könnte. Solte hingegen eine Christliche Obrigkeit überhaupt nur bey der einen und der andern Person etwas zu erinnern finden, oder in specie ein Löbl. Consistorium zu Franckfurt wider die dortigen Personen Einwendungen haben, und zum Exempel dafür halten: der eine habe keine Gabe zum Auffseher unter guten Seelen, der andere schicke sich nicht zum Ermahnen; einem dritten fehle es an der Gabe zum dienen; so wäre es der Brüder Schuldigkeit ein Löbliches Consistorium mit Respect darüber zu hören, und wenn sie jemand bessers dazu in Vorschlag bringen, und ohne Schein eines Gewissen-Zwangs den Brüdern ansinnen solten, diese mit jenen auszuwechseln, so würde es (dunckt mich) kein Bedencken haben, und die dergleichen Amt hätten, sich dessen willigst begeben. Wie es denn vor eine Weisheit von einem Hochlöblichen Consistorio halte, daß sie die Versammlungen bey dem Fridr. Biever (**) nicht gerne gehalten sehen, und ihm solche bey sich auffzuheben an die Hand gegeben, es auch vor ein Zeichen der Docilität von dem Biever ansehe, daß er das Ansinnen eines Löblichen Consistorii gehorsamlich befolgt: denn es muß nothwendig ein Auffsehen in Franckfurt machen, daß die Gemeine bey einem (nach Biblischer Red-Art) zu Hause seye, der der Reformirten Religion (***) zugethan ist; und wenn das auch nicht wäre, so ist er von der äusserlichen Kirche separiret, und muß entweder das ändern, oder kan sich eine Direction über ein von einer Hohen Obrigkeit zu autorisirendes geistliches Privat-Collegium nicht anmassen,

(*) Sie würde denn sub- & obreptitie dahin gebracht.

(**) Wenn geistliche Arbeiter in einer Materie nicht eins sind, so gehets allemahl nach dessen Erkänntniß, der Seelen-Schaden fürchtet: ehe man nun den geschehen läßt, so muß man allenfalls auch über das πρέπον weg, dem ein Christ sonsten so sehr ergeben ist.

(***) Zwischen einem Reformirten und Evangelischen, die beyde den Heyland kennen, ist kein Unterscheid: da ist die Union gleich zu Stande. Aber das ist gut in Gemeinen, die Länder- und Städte-Verfassung kan sie darnach nicht richten.

massen, so bald ein Evangelisches Consistorium die bißherige Connivenz hierunter zu continuiren Bedencken trägt. Ich habe jedesmahl mit einer besondern Veneration angesehen, daß dieselbe Jahr und Tag fortgedauret, und nicht nur die Anmerckung, daß der Herren Klugheit und Bescheidenheit sehr weit gehe, darüber gemacht; sondern auch den guten Biever verschiedene mahl deswegen erinnert, und ihm gerathen, die Gemeine zu veranlassen, daß sie von selbst von seinem Hause abstrahire, und den Ort ihrer Zusammenkunfft ändere. Ich bin überhaupt als ein severer Eifferer vor die Ordnung immerdar auf die Vermeidung alles Scheins eines Anstosses inclinirt, und halte mich dazu um so viel verpflichteter, weil ich mich im übrigen, die Rechte einer Gemeine Christi zu behaupten, auch mein Leben nicht theuer zu achten schuldig erkenne.

Auf die Frage, ob ich nicht in jeder Gesellschafft einen / der Gnade habe / in Franckfurt gesetzt? antworte ich, daß ich solches gerne zu Stande gebracht hätte, aber nicht damit fertig werden können. Mein Sinn war diejenigen, die bey Gelegenheit meines Vortrages erweckt und verbunden worden, mit denen guten Seelen, die sich bey Herrn Pfarrer Starcken erbauen / (*) in der Combination zu erhalten, und wenn man bey uns sich mit denen Separatisten so leichtlich vertragen könnte, als es die Holländischen Reformirten thun, die die Gesellschafft des Yvons ihrer Separation von den Formen ungeachtet synodaliter vor Glaubens-Brüder erkannt haben sollen; so wäre es recht schöne gegangen: allein die Animosität war zu groß, und es wäre nur ein Gezänck daraus worden. Ich mache aber einen grossen Unterscheid unter dem Actu des separirens, welcher die Unterlassung einiger Kirchen-Sachen ist, dabey man Scrupel hat; und unter dem Separatismo qua Secta, welches ein von eigener Gerechtigkeit und Altar-Stürmerey zusammen gesetztes Vernunfft-Gebäu, in der That aber eine Feindschafft gegen die Gerechtigkeit aus dem Blute JESU ist, und die Seelen von aller wahren Krafft und Safft so entblöst, daß ein solcher Separatist und ein dürres Scheid-Holtz, oder eine abgeschnittene Rebe vom Weinstock, einander nicht unähnlich sind.

Es finden sich unter den Franckfurtischen, auf JEsu Blut und Tod gegründeten und verbundenen Seelen, noch ein paar rechtschaffene Leute, die in sich selbst mit den Kirchlichen Einrichtungen nicht fertig werden können, und lieber so eine hätten, wie sie D. Luther l. supr. cit. die recht Evangelische Weise nennet; allein sie bewahren sich vor allem Richten und Urtheilen anderer,

(*) Es halten viele vor des Grafen von Zinzendorff schwache Seite, daß ihm so viel an der Combination der guten Seelen mit den Pfarrern gelegen, ja man gibt dieses Principium für die Ursach aller Unnöthigungen an, die ihm wiederfahren; aber die Leute sind eben sehr wider die Pfarrer prævenirt, die so urtheilen.

rer, vor allen geistlichen Höhen, vor allen freventlichen Verwerffen, wie der Pfarrer überhaupt, also ins besondere der redlichen Lehrer und Prediger. Sie erkennen das Verdienst JEsu Christi vor ihren einigen Grund der Seligkeit, die Sünderschafft vor ihr einiges Recht zur Gnade, und die Heiligung vor ein aus der Vergebung der Sünden herrührendes Glück / welche daraus nicht anders als die Frucht aus dem Stamm wächst. Sie haben vor dem Heil. Abendmahl selbst die tiefste Ehrerbietung, dahero sie, wenn ihre bekannte gute Seelen solches in der Kirche halten, zuvor und darnach sich viel mahl auf das hertzlichste im Gebet mit ihnen verbunden, gestärcket und erfreuet haben. Das ist die jetzige wahre und selige Fassung der mit uns verbundenen ehmahligen Separatisten, welche jedem in die Augen fället, und von niemand in Zweiffel gezogen wird. Was nun aber die Sache selbst betrifft, so ist wohl gewiß, daß da nach unsern Glaubens-Büchern Diversitas jejunii keine Diversität in der Sache macht, die wahrhafftig auf JEsum gegründete Seelen, ob sie sich schon nicht zu allen Kirchlichen Verfassungen bequemen, und sich deren eine Weile entweder gäntzlich enthalten, oder auf eine andere Art gebrauchen, privatim den Seelen mit Rath und That; doch nützlich an die Hand gehen, und, an statt die Gewissen zu verwirren, ihnen vielmehr, nach ihrer Unpartheylichkeit die Kirchliche Dinge lebhafft und schmackhafft machen, und den bey guten Seelen gewöhnlichen Hang zur Separation weißlich verhüten helffen können, wie sie denn thun.

Was ich von der Vergebung der Sünden, von der Wiedergeburth, von der Erb-Sünde, Vollkommenheit, Nachfolge JESU glaube, ist aus meinen Schrifften am Tage. Wie ich schreibe, so lehre ich: und habe ich mich über das, in denen von mir in Berlin gehaltenen und nun daselbst gedruckten Predigten, in allen diesen Materien sehr deutlich gemacht, und werde dem Hochlöblichen Consistorio nächstens ein Exemplar davon einzureichen Gelegenheit nehmen.

Von Haltung des Abendmahls ist bekannt, daß unsre Mitgenossen der Gnade in Franckfurt solches in ihren Kirchen ordentlich geniessen, und viele Barmhertzigkeit des Heylandes dabey erfahren, die mir offt mit vieler Bewegung, selbst von den so genannten Separatisten, ausführlich berichtet worden. In Herrnhut wird es, weil sich die daselbst wohnende Mährische Brüder, mit Beybehaltung der innern Zucht, gleich vom ersten Anfang an zur Evangelisch-Lutherischen Liturgie gehalten, von dem ordentlichen Pfarrer des Orts, nach der durchgängigen Observanz der Lutherischen Religion celebriret.

Auf der Ronneburg wird es vermuthlich von dem Seniore Nitschmann, oder einem von uns gehörig ordinirten Diacono, gehalten werden, und habe

ich noch nicht gesehen, wie sie es halten. Ich selbst pflege es in denen Gemeinen, welche immediate von uns releviren, so zu halten, daß die Worte der Einsetzung, in der Ordnung wie in der Lutherischen Liturgie gebraucht worden; und ist die Differenz eigentlich nur in der Admission und genauen Untersuchung der Glieder bey uns zu suchen. In allen den übrigen Umständen aber wird nichts besonders affectirt, und sind uns die Liturgien der Evangelischen Kirche gar nicht im Wege.

Und das wäre es mit einander, Hoch und Vielgeehrteste Herren, wessen ich dieselbe auf die mir vorgekommene Fragen zu berichten der Nothdurfft erachtet. Der ich übrigens Denenselben die Regierung GOttes des Heil. Geistes von Hertzen wünsche, um der Offenbahrung des Reichs JEsu Christi allenthalben schuldigen Gehorsam und Respect zu erzeigen; damit er über Dero gesamten lieben Stadt, und ihren eigenen werthen Häusern und Personen, seinem Seegen gebieten, und seine Kinder unter ihnen, nach wie vor, ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit.

XII.

An einen Schwedischen Herrn wegen der Nothwendigkeit der Formen / und der eigentlichen Beschaffenheit der Mährischen.

Werthester Freund!

ICh solte mich schämen, daß ich so spät antworte: Allein meine Führung ist eine grosse Entschuldigung vor mich. Ich bin seit ihres Briefes Abgang manche Meile gereiset, und auf einen solchen wichtigen Brief zu antworten bin ich nicht alle Tage auffgelegt. Des lieben Bruders S. Geschäffte sind mir wichtig, drum liegt mir beydes hart an: der Heyland gebe den Ausschlag. So dencket mein Bruder, daß wir schrifftliche Verabredung genommen haben, wie wir uns gegen einander verhalten wollen? Diese Idée ist nicht vollständig. Ums Jahr 27. 28. und 29. da es noch roh aussahe, muste etwas dergleichen seyn. Ich glaube aber kaum, daß noch jemand in Herrnhut ist, der sich unserer Statuten zu erinnern weiß.

Nun komme ich auf ihre Fragen. Ich weiß nicht, ob ich es treffen werde: an gutem Willen fehlt es nicht, wenn ich nur den Sinn fasse. Weil sie die Fragen haben, so will ich nur antworten:

(*) I.

(*) I. Eine Gemeinschafft und Verbindung/ so nicht innerlich im Geist/ ohne einige und eigne Absicht und Gesuch angefangen/ und mehr äusserlich fortgeführet wird/ (als es die Natur der Menschlichkeit, der Zeit-Oeconomie, und die nothwendige Vermeidung der gefährlichen Engel-Aehnlichkeit absolut erfodert,) kan nicht göttlich in Christo genannt werden.

II. Die äusserliche unpartheyische/ reine und beständige/ Gemeinschafft und Verbindung kan einen andern Grund/ als oberwehnte göttliche/ nicht haben.

III. Was uns und unsre Seligkeit allein zum Zweck hat, und ohne dessen Continuation unsre Seligkeit wohl bestehen kan, das kan nach Gelegenheit wohl wieder auffhören/ wenn der Zweck erhalten ist. Was aber eine nothwendige Nachahmung des Alten, Vorbedeutung des Künfftigen, Herbeyhohlung oder Erhaltung der Neben-Menschen, Contraminirung der Satanischen Attaquen, Unterordnung unter die menschliche Gewalt; (die allein Christus auffheben kan, und ehe wir sie negligiren dürffen, auffgehoben haben muß.) was endlich das Exempel und die Vorschrifft einer vom Himmel herab geschehenen, und mit vielen tausend Zeugen bestätigten, Verbindung zum Grunde und Zweck hat; das kan so wenig auffhören, als das Gesetz (das durch der Engel Geschäffte gegeben war,) auffhören konnte, ehe der Heil. Geist selbst und zwar in wesentlicher Gegenwart eine neue Verfassung machte: es wäre denn daß der HErr selbst (der sich vor dieser Begebenheit, und also so lange er auf Erden war, nie mit Auffhebung/ sondern nur mit Heiligung und Erfüllung/ des Gesetzes beschäfftiget) auf eben so eine eclatante Art als jene, Act. II. endlich auch die Apostolische Kirche und ihre Einrichtungen beschlösse, und eine andere anfinge. Daher

IV. Die Apostolische (aus der Schrifft deutliche) General-Verfassung der Zweck aller auf Christum versammleten Seelen nach ihrem Maaß seyn und bleiben muß, alles aber, was davon abgehet, vor verdächtig oder doch unvollkommen zu achten: obgleich, wenn es keinen immediaten Einfluß in das Seelen-Geschäffte hat, und die Personen den gantzen Zweck der Heyls-Ordnung dabey erlangen können, (wenn schon his stantibus nimmermehr keine Apostolische Gemeinen werden) zu toleriren, und nur allein in dem Falle, wenn es particulieren Seelen-Schaden verursachete, (auch alsdenn nur in dem Theile) zu attaquiren ist. Was nun die Application auf uns betrifft, so will dem geliebtesten Bruder nicht verhalten, daß ich vor meine Person die Lutherische Kirchen-Verfassung nimmermehr würde verlassen, oder etwas neues darin-

(*) Die Antworten sind verbotenus aus des Correspondenten Fragen genommen.

darinnen auffgebracht haben. Ich bin in den Religions-Puncten, die einen Lutheraner ausmachen, der nicht eben studirt hat, sondern nur das nöthige und nützliche weiß, biß diese heutige Stunde gantz Lutherisch. Wenn Pfarrer, und Obrigkeit und Unterthan, auf Land und Städten eins werden, die Lutherische Agende und Augspurgische Confession (alles wie es bey der gantzen Religion hergebracht ist) zum Grunde ihrer Handlungen zu legen, und die klare Schrifft-Stellen, die in allen Christlichen Religionen einerley Sinn haben, und die ein jeder Türcke, Jude, Heyde, der sie lieset, auch so verstehen muß, mit bey zu behalten; so können sie mit einander selig werden, und wohl in ein und andern der Apostolischen Gnade und Herrlichkeiten entbehren, aber doch weder in Lehre, noch Praxi, noch Zucht im mindesten dagegen anstossen müssen.

Ich habe also auch meine Exulanten aus Mähren biß 1727. bey dieser Verfassung einfältig zu erhalten gesuchet, und erst 1725. zu mercken angefangen, daß sie nicht eine Lehre mit uns hätten, welcher Punct bey genauer Untersuchung geschwinde wegfiel. Da sie aber auf einmahl 1726. sich zu separiren anfiengen, wußte ichs nirgends hinzulegen, und richtete sie nach meinem besten Wissen und Erkänntniß in die oberzehlte Lutherische, obschon unvollkommene doch gute, Verfassung ein. Sie consentirten: und es wäre dabey geblieben, wenn nicht 1728. einige Prediger, bey einer angeschienenen Verfolgungs-Gefahr, sie hätten bereden wollen, sich an dem gemeinen Mißbrauch, (welchen ich, wie oben zu sehen, der Religion nicht zueigne, noch vor ein malum necessarium halte) gäntzlich zu abandoniren und überzugeben. Ich war eben in Jena: D. Buddeus hatte mir inzwischen das Geheimniß eröffnet, (*) woran ich vorher nicht gedacht, und deßwegen unsers Christian Davids unermüdete Bewegung, (weil ich sie nicht verstund, und er sich nicht deutlich zu machen wuste) nur vor ein ausschweiffendes Wesen gehalten. Es waren nehmlich seit 1724. keine Conversi mehr zu uns gekommen, sondern die Nachkommen der alten Mährischen Brüder, welche, ehe sie nach Lissa zu ihren Glaubens-Genossen giengen, wo sie zu bleiben gedachten, Herrnhut ἐν παροδῳ besuchen, und nach ihren Lands-Leuten sehen wolten. Die grosse Gnade des Evangelii, welche damahls unter uns waltete, die leibliche Arbeit, worein sie sich eingelassen, und etliche neben einkommende Umstände (worunter die Ankunfft etlicher Zeugen JEsu aus dem Gefängniß, und die selige Lehr-Vereinigung/

(*) Eine Frucht seiner Idée war der Brief, welcher im Nahmen von 102. Magistris und Studiosis Theologiæ an die Gemeine in Herrnhuth abgieng, darinnen sie ihr unter Anführung des jetzigen Sup. Wincklers äuserst widerrathen, den Mährischen Brüder-Nahmen abzulegen, weil man besorgte der Nahme möchte die Sache mit hinnehmen.

nigung/ welche 1725. erfolgte, der vornehmste war,) erhielten sie unter uns, ohn ihr dencken, biß sie 1726. sich, wie obgedacht, von der Kirche separirten. Die drauf folgende Remedur hatte ihre Remigration verhütet, die aber bey der Zurückkunfft ihrer in Engelland, Böhmen und anderwärts abwesenden Aeltesten, ohnfehlbar erfolgt wäre, wenn ich nicht zu rechter Zeit hinter ihren eigentlichen Plan gekommen, und nach meiner Pflicht und Gewissen ihr Pfleger geworden wäre.

Johann Huß hatte zweyerley Nachkommen. 1.) die bekannten Hußiten, und 2.) das von ihnen verstossene Häufflein Christi, welches nach den Orten ihres successiven Auffenthalts in die Brüder aus Böhmen, Mähren und Pohlen, eingetheilt zu werden pflegt, deren Grund-Maxime ist: Gebet dem Kayser/ was des Kaysers ist/ und GOtt/ was GOttes ist. Ihre anfängliche aus der Griechischen Kirche herrührende Verfassung machet ungewiß, ob sie jemahls mit der Lateinischen Kirche zusammen gehalten, ehe die Reformation erfolget. Daß sie aber nach der Reformation, ohne Zweifel durch ihre Vereinigung mit den Waldensern aus Welschland und Oesterreich, mit der Reformirten Religion dergestalt zusammen geflossen, daß diese an Orten und Enden, wo die Brüder wohnen, sich ihrer Kirchen-Zucht unterworffen, sie aber eben damit (weil die Lutheraner auf ernstliches Andringen einiger ihrer auswärtigen Theologen die Mährischen Brüder wieder so sitzen lassen) in Pohlen mit ihren Systemate gäntzlich zusammen geschmoltzen, ist offenbahr.

Daß sie eine Succession der Bischöffe von den Apostolischen Zeiten her haben, gestehet ihnen die Englische Kirche und das Corpus Evangelicum unweigerlich ein, und wer es läugnen wolte, der würde vor einen Idioten gehalten: Die Griechen lassen es auch gelten, und in der Römischen Kirche wirds auch vor bekannt angenommen. In wie weit es einen Einfluß in des Heylands Werck habe, will ich hier nicht untersuchen. Das ist nur von Religionen gesprochen: und das Hauptwerck, warum dieser äussere Vorzug nicht zu negligiren, kommt darauf an, daß die Böhmischen Brüder eine Kirchen-Verfassung haben, die der Apostolischen, nach aller vernünfftigen Leute Geständniß, unter allen, die je gewesen, die nächste und (wie dieselbe) darum auffer dem Schuß ist, weil sie keinen Schein der verdächtigen Novität hat, und incontestabel 60. Jahr älter ist als die Reformation. Ich habe ihnen übrigens aus 4. Ursachen nicht entgegen seyn können. Es forderte

1. Die natürliche Billigkeit Leute, die sich mir mit ihrem besten Kleinode anvertrauet, weder (ihnen unwissend) darum zu betrügen, noch dessen öffentlich und mit ihren Wissen zu berauben. Das erste hätte geschehen können, so lange die Brüder noch keine andere als confuse Idée von ihrem Vor-

zuge hatten. Das andere hätte geschehen müssen, nachdem sie sich gründlich informirt, die Schätzbarkeit davon wußten, und willens wurden alle Extremitæten abzuwarten oder Hauß und Hoff zum andern mahl zu verlassen, ehe sie sich drum bringen liessen. Es brachte es

2. Die wahre Klugheit mit sich. Es war nichts gewissers, als daß diese Brüder alsofort ihren Zweck erhielten, so bald als sie sich an die Reformirte Kirche wendeten. Die Vorsehung GOttes hatte sie in unsern Schooß gebracht zu einer Zeit, da die Unions-Motus waren, und da der Calus der Möglichkeit einer Union, welche auch ihre rigideste Gegner für admissible, aber idealisch, das ist impossibel, gehalten, wircklich vorhanden war. Da nun 1.) D. Luthers alte Approbation, 2.) der ältesten Theologorum pia desideria, 3.) Budæi votum in spem contra spem, 4.) dessen gegenwärtigen Raths, ihres weisen Bischoffs Daniel Ernst Jablonsky, Uebereinstimmung mit dem 1729. errichteten Notariats-Instrument, (worein ich und der Pfarrer zu Berthelsdorff auch nach der gesunden Vernunfft nicht anders als consentiren können) alles zusammen lieff; so machte das ein solches ohnfehlbares gantzes aus, daß alles das in meiner Idée vorher da stand, was die so genannten Theologi moderati zu Tübingen, die Rigidiores zu Stralsund und Rostock, in ihren Responsis und Erklärungen, die Königl. Commissiones Anno 32. und 36. deren allergnädigste Approbation Anno 33. und 37. und endlich die Theologi Dani, wircklich statuirt haben: Man liesse die Mährischen Brüder billig bey ihrer Kirchen-Verfassung, so lange sie mit der Augspurgischen Confession in der Lehre conform wären. Und wenn ich sie also daran zu hindern und quasi ad taniora zu bringen gesucht, und wie leicht zu erachten, damit aus der Lutherischen Kirche dimittirt hätte; so würde mein Eifer in der Kirchen-Historie mit des Bischoffs Abas in Persien und anderer ihren, die man Eiferer mit Unverstand nennet, und über deren Schädlichkeit man seufftzet, gleiche Fata gehabt, und ich diesem Spott oder Schaden nicht als ein Christ, sondern als ein Unweiser, gelitten haben. Was ich aber über meinen unvermeidlichen, billigen und gegründeten, Betragen mir selbst prognosticiren konnte, das ware voraus (als zeitlich), leicht und mit anderer rechtschaffenen und redlichen Streiter ihren Ubungen gemein) zu übersehen: wenigstens wußte ich gewiß, daß kein gescheuter Theologus meiner Religion offenbahr gegen mich auffstehen, wer es aber aus Unverstand oder Privat-Affecten thun würde, übel auskommen, und mehr Mitleiden als Mißfallen bey mir und andern verursachen würde.

3. Erforderte es die Danckbarkeit gegen meine Religion/ und deren von GOtt legitimirten Restauratoren. Lutherus klagte in der Vorrede vor die erste Agende öffentlich, daß der damahlige Gottes-Dienst, wie er

ihn

ihn hätte einrichten müssen, die rechte Evangelische Art nicht hätte, beschrieb dieselbe weitläufftig, und versprach sie nachzuhohlen/ so bald sich Leute dazu fänden. Er schied mit den jämmerlichsten Expressionen über die Kirchen-Verfassung, die er hinterließ, aus diesem Leben, und alle rechtschaffene Theologi haben sich bald den Halß drüber ausgeschrien über 200. Jahr lang.

Hier waren nun die Leute, wie sie Lutherus beschrieben hatte. Sie declarirten: Die Lehre sey ihnen recht/ Mantel und Kragen/ Patenen und Kelche/ Altar und Glocken irreten sie nicht; aber mit den wesentlichen Schäden der Kirche wolten sie nichts zu thun haben. Der Gottesdienst/ davon D. Lutherus l. c. saget: (Es wäre als wenn man mitten unter den Türcken und Heyden auf freyen Platze oder Felde Gottes-Dienst hielte/ da wäre keine gewisse und geordnete Versammlung/ darinnen man nach dem Evangelio könnte die Christen regieren) der sey ihnen nicht genung um Ihren zu verlassen: wenn man sie wolte daheim nach ihrer Weise die Seelen besorgen lassen/ und es in der Kirche nur wesendlich/ obgleich nicht förmlich/ Apostolisch machen/ so wären sie Unser in allen Stücken. Gewiß ich wäre kein Freund Lutheri gewesen, wenn ich diese Gelegenheit aus den Händen gelassen hätte, bey der es nicht so wohl ums lucrum captandum zu thun war, (diese etliche Brüder mit uns zu vereinigen,) als ums damnum vitandum, daß nicht etlich hundert redliche Lutheraner mit ihnen zugleich zur Kirche hinaus wanderten.

Ich hatte die Augspurgische Confession zu gut inne, daß ich gegen ihren Schluß so gröblich hätte anstossen können: Man solte es nicht übel nehmen/ wenn ja etwas unterlassen würde/ was nicht der Gebrauch der gemeinen Kirche sey/ und seine Ursachen möchte gehabt haben/ sich aber zu den Umständen nicht reime. So sey es auch unläugbar/ daß etliches aus Unverstand angenommen wäre. Nun solte man allenfalls so gut seyn/ und solch Ding ändern lassen/ sintemahl eine solche Aenderung nichts schade/ die Einigkeit Christlicher Kirchen zu erhalten. Könne es aber ja nicht seyn/ und seys bey den Bischöffen nicht zu erhalten/ daß man etliche unnöthige und menschliche Zusätze ändere/ ja kämen etliche praxes vor/ die man ohne Sünde nicht könnte mit machen; so müßte man des Apostels Regul folgen/ die uns gebeut: Man muß GOTT mehr gehorchen als den Menschen. Sie aber möchten gleichwohl dencken/ wie sie GOTT deßhalber Rechenschafft geben würden/ wenn sie mit ihrer Hartnäckigkeit Ursach gäben/ zu anderer frommen Leute Spaltung und Absönderung/ die sie doch billig solten verhüten helffen.

4. War ichs meinem innigst-geliebten Heyland schuldig. Ich sahe vor meinen Augen, daß, wenn ich die Brüder gehen liesse, einige mit Verlust ihrer alten Verfassung zu einer andern grossen Kirchen de simplici & plano übergehen, die erweckten aber sich in alle die kleine Secten vertheilen würden; welche aus Scrupel gegen die gemeine Weise und ungnugsame Einsicht in das rechtschaffene Wesen zur Unzeit entstanden sind, und unendlich mehr Confusion ins gantze machen, als sie individualiter Nutzen schaffen.

Wenn alle vorige Ursachen nicht gewesen wären, so hätte mich diese allein determinirt sie zu erhalten, und wenn ich auch mit ihnen hätte sollen ausgestossen werden.

Ich durffte des alten Comenii seine erbärmliche Lamentation an die Englische Kirche nicht lange lesen, da er dachte, nun sey es mit dem Kirchlein der Brüder zum Ende, und er schliesse die Thüre zu; ich durffte sein wehmüthiges Gebet: Restitue nos, Domine, Tibi, ut revertamur, innova dies nostros, sicut a principio, nicht zwey mahl ins Gesicht bekommen; so war der Schluß da: Ich will dazu helffen/ so viel ich kan/ gienge auch Haab und Guth/ Ehre und Leben/ drauf/ so soll/ so lange ich lebe/ (und so viel ich dazu thun kan/ auch nach mir) dieses Häufflein des HErrn Ihm bewahret werden/ biß daß er kommt. Ich suchte sie aufs Blut des Lammes, aufs Wort ihrer Zeugnisse, und auf die Verachtung ihres eigenen Lebens zu gründen, so gut ich konnte, und gieng kindlich mit ihnen um. Wäre es nur eine Dorff-Gemeine, und ich wäre ihr blosser Pfarrer (auf etliche Jahr) gewesen, so nähme ich genug mit in die Ewigkeit, daran ich mich vor dem Thron des Lammes erquicken könnte. Und das hat mich auch endlich determiniret, gantz in ihren Circkel hinein zu gehen, damit ich, so lange mich der HERR da seyn heißt, das Theil und Ziel, das ihr nach der himmlischen Erwählung abgemessen und zugeeignet ist, nach meinen besten Wissen und Gewissen befestigen, und alles abwenden helffen könne, was dem lautern Sinn JESU Christi und seiner Zeugen nicht gemäß ist: damit behält der Heyland die Thüre zu uns offen. Giebt er uns nicht mehr als allen andern, so haben wir auch nicht mehr: will er uns aber mit aller GOttes-Fülle, und mit aller alten Apostolischen Gnade beseligen, da sind wir, wir nehmens auf den Knien an.

Wer nun insonderheit wissen will, was die Evangelische Religion dabey gewinnet, oder verliehret, der kan es in Herrnhut deutlich sehen, wo beyde, nehmlich so wohl die Mährische als die alte Lutherische nach meiner obigen Beschreibung eingerichtete Gemeine, (zu welcher letzten die ersten Exulanten noch jetzo gehören) annoch zu sehen sind. Es ist nicht möglich bey beyden etwas zu sehen, dadurch man sie von andern Leuten in Ober-Lausitz unterscheiden

könne,

können, als ihre Treue und Ernst, und die Zeugen-Gnade, welche die vielen Reisen, Proben und Arbeiten in Christi Reich, darunter binnen 13. Jahren weit über 200. Seefahrten sind, bey denen die es sehen, groß macht, und ihnen einen so tieffen Eindruck giebet, daß endlich eine Gemeine, wie sie Ebr. XI. beschrieben wird, heraus kommt, und mehr wegen ihrer Raritat als einer absonderlichen Figur halber, ein Aufsehen macht.

Ich habe mit Verwunderung von Leuten gehört, die zu uns gekommen sind, daß sie wohl 14. Tage lang nicht begreiffen können, was in Herrnhut besonders seyn soll, und ihnen erst der monatliche Gemein-Tag und die Relationes aus denen Pilgrimschafften die Augen auffgethan, biß sie hernach in die Häuser gegangen, und die Seelen a part gesprochen; da sie denn freylich etwas Neues, nehmlich alle Häuser mit Knechten und Mägden Christi erfüllet, gesehen, welche nicht zusammen gesucht, sondern gröstentheils erst in Loco gezeuget worden, und die Perle gefunden, über der sie alles vergessen können ꝛc.

N.

Am 14. Febr. 1738.

3.

XIII.

Schreiben an den Kirchen-Rath in Amsterdam, vor Ausgabe des Pastoral-Brieffes.

Reverendo Amstelodamensium Synedrio

S. D. P.

Ludovicus Moravienſis.

NOn latet vos, viri Prudentissimi, pastoris esse, ut ovili sit præsto. Scimus equidem Jesum Christum pastorem œcumenicum ipsi solum sufficere, nos pastorum axiomate ab ipso condecoratos, oviculas esse, plus animi afferentes ac opis: at jussit nos rerum ecclesiæ arbiter, obsequii nos honor manet.

Accipiebamus nuper Venerandæ Suythollandiæ Synodo quærelas contra Noſtrates fuiſſe oblatas, quas illa, altioris rata indaginis, Theologis quibusdam diligentius examinandas prudenter commiſerit; hos ad locum delatos, ut animi ſenſa prodant, immo in publicum edant, iterum iterumque Fratres admonuiſſe. Nos a Nautis Americam verſus profecturis huc accerſiti, illo ipſo momento ad urbem venimus, quo fratres voluntatem Ablegatorum (*) ſimplici exſequentes corde, Declarationem quandam luci publicæ exponere laborabant.

Exhibuerunt illam nobis, & ut verbis noſtris eandem aſſeramus humaniter impetrarunt: quo facto Rumor ſupervenit, & indies ad aures noſtras magis magisque percrebuit, dignitatum veſtrarum complures vel me, vel fratres, errorum quorundam itidem poſtulare, quorum capita jam in venerabili veſtro conſeſſu propoſita & in ordinem redacta audiunt.

Facientes & hoc reſpectu, quod decet, vos fratres in Domino & amicos noſtros honoratiſſimos, per Martyrum eccleſiæ noſtræ obteſtamur memoriam, doctrinas iſtas in cenſum vocatas, qualescunque illæ ſint, cordate nobis exhibeatis, ut habeamus, quæ coram Domino expendamus, ſancte & pie recolamus, ſtudioſe examinemus, & (ſive comprobemus ſive damnemus) quod noſtri eſt officii, expleamus.

Ratio, *doctrinæ Chriſti*, *paci eccleſiæ*, *honori ſacerdotii*, *honeſtati*, *humanitati*, *immo ipſi naturæ rei* habenda, non ſinit nos dubitare, quin ut deſiderio noſtro, præſenti epiſtola rite & legaliter vobis exhibito, quantocyus ſatisfiat, ſtatuatis omnes. Pax vobiſcum.

Dabamus in urbe, *Anno ſalutis MDCCXXXIII.*
ad diem Decembr. IV.

XIV.

An Ihro Kön. Majeſt. von Preuſſen wegen M. Claudii entdeckten Heiligthums der Schwärmer/ darüber der König Antwort verlanget.

Vorhaupt iſt meine Intention nicht dieſe Schrifft zu widerlegen. Der Autor kan von Herrnhut nicht reden, weil er nicht die geringſte Idée von der gantzen Gemeine hat. Herr Ober-Hoff-Prediger Jablonsky

(*) Synodi.

ky hat sich darüber am kürtzesten und nervösesten erklärt in seiner öffentlichen Schrifft, davon M. Claudius einen Extract anführet p. 405. und 6. die zwey Chur-Sächsischen Commissionen in Anno 1732. und 36. haben unter beyden auf einander gefolgten Regenten die Unschuld der Gemeine an allen dergleichen Dingen öffentlich dargethan, und das Decisum unterm 7ten Aug. 1737. war:

„Daß die Gemeine zu Herrnhut, so lange sie bey der Lehre Augspurgischen Confession beharrete, bey ihrer bißherigen Ordnung und Zucht gelassen werden solte.„ Was mich betrifft, so sind die Bedencken, die er widerlegen will, (und dabey alles unter einander mengt, was Francke, Spener, Arndt, und andere Knechte GOttes, und wieder allerley gutmeynende, aber ungegründete, Menschen, ja gar Irrgeister und Sectirer von allen Gattungen, geschrieben und gemacht haben, und uns alle unter einem Titel der Schwärmer zusammen nimt) einzele in verschiedenen Jahren von mir gegeschriebene Briefe, die zwar cum Censura einer Evangelisch-Lutherischen Theologischen Facultät, aber mit so viel enormen Druckfehlern, heraus gekommen sind, daß ich fast nicht einen Brief, sonderlich im dritten Theil, vor den Meinigen erkennen kan. Allein er widerlegt dieselben nicht, sondern zieht nur untreue Extracte daraus an, und sein eigentlicher Augenmerck ist M. Steinhofers Vorrede von der Gemeinschafft der Kinder GOttes, die Herr Claudius Winckel-Kirchen nennt.

Ich will also nur kürtzlich über allen den Puncten mich von neuem erklären, die in dieser Schrifft vorkommen, und in die Augen gefallen sind.

p. 6. 1.) Die Historie von D. Jochen ist entweder gantz nicht wahrhafftig, oder Herr D. Joch seel. hat in der Sache gantz unverständig gehandelt.

p. 7. 2.) Herr D. Rambachs Beschreibung seiner Frau ist der Censur sehr exponirt. Es war seine Frau: und die Erklärung von ihrer Unschuld ist zu starck, und scheinet Joh. I. zu widersprechen: So wir sagen wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst. Doch ist die Sache, daß einer im Tauff-Bund bleiben kan/ an sich selbst wahr; und wie man es von seel. D. Spener wahrscheinlich glaubt, so kan es auch von der Frau Rambachin seyn wahr gewesen.

p. 9. 3.) In der Generalität ists wahr, daß JEsus unsere Glieder trägt/ wie die Kirche singt in dem bekannten Liede: JEsus meine Zuversicht ꝛc. Und so spöttisch und thörigt es klingt, daß sich einer Christi Nase nennt; so sagt doch David: Behüte mich wie einen Aug-Apffel im Auge. So ist es auch wahr, daß die Kirche Christi Leib, und eine jede glaubige Seele sein Glied ist: daher sie der Apostel überhaupt seine Augen, seine Füsse, seine Hände, nennet.

net. Wenn nun ein armer Mensch, dessen Kopff nicht so weit gehet als das Hertz, in specialen Beschreibungen zu weit gehet; so ist es freylich nicht gut: es ist aber doch nicht so gar Schwärmerisch gemeynt, als es klingt. Das habe ich bey Gelegenheit erinnern wollen, daß Herr Claudius sich mit dem armen Kamp divertiret. D. Luther sagt einmahl: Ich bin Christus ꝛc. das defendiren alle Theologi; wenns aber Stieffel sagt, so machen sie ihn zum Ketzer. Im übrigen habe ich weder Kamp/ noch Stieffel/ noch Giffteyl/ je gelesen, und weiß von den Leuten gar nichts; urtheile aber aus ihren Ausdrücken, daß, wenn sie wahr sind, sie schwach im Haupte gewesen sind.

p. 46. 4.) Der Sinn meiner Worte daselbst war der, man solte in Stockholm die Dippelsche und andere Zänckereyen mit den Pfarrern einstellen, und sie ihrem HErrn stehen lassen: Wir in Herrnhut hätten das Principium, den Heyland in den Seelen der Menschen zu pflantzen, Jac. I, 21. und ohne viel Sturm und Streit wider das sogenannte Babel den Teuffel aus den Hertzen der Menschen zu treiben, Jac. IV, 17. und den Nahmen, den neuen, zu predigen, wovon Johannes sagt in der Offenbahrung C. III. daß ihn niemand kennet, als der ihn empfähet.

5.) Eben daselbst. Ich hatte nicht mit einem Worte an der Herrnhüter Gehorsam gegen jemand gedacht, sondern ich hatte dem Freunde, an den ich geschrieben, gewünschet, daß er dem Heylande NB. so gehorsam werden möchte, und seinem Worte/ wie mans in den Clöstern gegen die Menschen prætendirete. Ich habe also gerade das Gegentheil gewünschet von dem, was er mir Schuld giebet.

p. 47. 6.) In der Generalität ist es wahr, wenn einem befohlen wird die Versammlungen zu lassen/ soll man es nicht thun: verbiethet eine Christliche Obrigkeit (wie es damahls von einem Stadt-Magistrat bey zehen Thaler Straffe verbothen war, daß ihrer drey nicht von Christlichen Dingen mit einander reden solten) was der Apostel ausdrücklich befohlen hat/ nehmlich nicht zu verlassen unsre Versammlung; so kan ein Christlicher Unterthan nicht gehorsamen, ob er gleich, (wie meine Worte ferner lauten) wenn er gedruckt, verfolgt, gestrafft wird, darüber nicht murret ꝛc. Dieser Satz hat so viel tausend um Haab und Gut, und zum Theil um Leib und Leben, gebracht. Ich meyne keine andern, als die in den Schmalkaldischen Artickeln ausdrücklich anbefohlen sind. Die sogenannten Conventicula halte ich nicht vor gut, wenn gleich nichts Böses drinnen vorgehet: ich mißbillige aber doch, daß Leute darum verfolgt werden, weil es an sich nichts unrechtes seyn kan, so lange Menschen mit einander umgehen dürffen, wann sie zu rechter Zeit, und an einem bequemen Ort, bey der Gelegenheit einander zu besuchen, von GOtt und göttlichen Dingen reden: giengen sie aber auch zu weit, so ist

der

der Prudenz gemäß die Mißbräuche davon abzustellen, nicht aber die Sache selbst auffzuheben; so wie es auf der andern Seite der Prudenz gemäß wäre, die Conventicula (das ist die Unterredung von guten Sachen, ohne Ordnung) zu unterlassen. Aber die Prudenz regieret die Menschen, sonderlich die gemeinen Leute, gar selten: und da muß man mit ihnen Gedult haben, und ihnen nicht Anlaß geben durch Verbothe Christlicher Ubungen (die eine Obrigkeit gar leicht in Ordnung bringen kan) sich zu separiren, und neue Secten anzufangen. Unsre gantze Kirche ist auf der Gewissens-Freyheit erbauet, daher muß man in geistlichen Sachen sehr behutsam verfahren.

7.) Eben daselbst. In gewissen Ländern ist erlaubt gantz frey von der Religion zu sprechen; so bald man aber von Staats-Sachen gut oder böse spricht, wird man arrestirt. Ich habe den Rath gegeben, weil an dem Orte, dahin ich schrieb, die üble Gewohnheit war von den äusserlichen Verfassungen in der Religion zu raisonniren, dabey ein Particulier weder Beruff noch Gelegenheit hat etwas zu thun, man solle es bleiben lassen, und nur von der Erlösung durch Christum, und von der Gottseligkeit, sprechen, den Statum der Theologie aber mit ihren Verfassungen der Obrigkeit und den Theologis, als personis publicis, überlassen.

p. 68. 8.) Unziemliche und ungewöhnliche Spatzier-Gänge mit Frauens-Leuten wird niemand approbiren: ob aber Herr Zeisius dergleichen vorgenommen weiß ich nicht. Denn der Lästerungen über fromme Leute ist kein Ende: und niemand gehet doch lieber mit Frauenzimmer spatzieren, als die Theologi, die aus dergleichen Dingen, und wenn vielleicht eine Magd einem Prediger mit der Laterne zu einem Krancken geleuchtet, unziemliche Spatzier-Gänge mit Frauenzimmer machen.

9.) p. 101. und 2. sind lauter Redens-Arten, die ich nicht brauchen würde, die ungeschickt und unverständig sind: doch glaube ich auch nicht, daß so viel schlimme Absicht damit geführet worden, als der Herr Claudius draus macht. Der seel. Arnold war zwar sehr in der Mystic (die ich nicht leyden kan) verliebt, und verdarb damit offt die schönsten Gedancken, die er hatte; aber er war ein grund-ehrlicher Mann, und ich wünsche Herrn Claudio einmahl so seelig zu werden als er ist. Im übrigen braucht die Schrifft auch offt dergleichen Redens-Arten. David sagt: ich muß ein Narr seyn und nichts wissen, und wie ein Thier seyn, vor dir.

10.) p. 102. Ist Arnolds Ausspruch von Meditationen zu weit getrieben. Doch approbirens alle Theologi, daß Taulerus zwey Jahr schweigen müssen, da er sein luxuriantes Gedächtniß und Gabe vorher zu sehr gebraucht hatte: und so wohl das Stillschweigen, als weniger zu dencken, wäre den Theologis offt nicht schädlich.

11.) p. 130. Hat der Autor alles unter einander geworffen: der Hauch GOttes, der Abgrund, Eigenheit, Strahl, Bild, Durchbruch, Einkehr, Kampff, sind Bibliſche, und an ihrem Ort reale, Ausdrücke. Aziluth, Jezirah, &c. sind Cabbaliſtiſche Redens-Arten der Jüdiſchen Religion, und haben in ihrer Philoſophie ihren Grund. Die andern Expreſſionen sind extravagant, oder doch ungewöhnlich und unverständig, und werden von uns weder gebraucht noch gebilliget.

12.) p. 131. Weil ich nicht weiß, was Weigel an demſelbigen Orte sagen will, so kan ichs weder billigen noch mißbilligen. Wenn wir von der göttlichen Wahrheit sprechen, der Gnaden-Wahl, oder der Erlösung durchs Blut des Sohnes GOttes, so iſt an dem Orte gantz schicklich mit Paulo: O welch eine Tieffe ꝛc. ausruffen; und da kan man von Wort zu Wort sagen, was Weigel sagt an demſelbigen Ort: Ich sage mit Wahrheit ꝛc.

13.) Was p. 139. angeführet iſt, das hat Herr Claudius nach seiner Art an vielen Orten zuvor und darnach, die Zahl der Irrthümer zu vergröſſern, wiederhohlt: es iſt ad pag. 47. unter No. 7. bereits erläutert. Der Sinn iſt, daß man von denen eignen Seelen-Umſtänden, wenn man unter guten Freunden iſt, reden darff, was nöthig iſt: wie man in seinen äuſſerlichen Umſtänden einander treuhertzig conſuliren darff; nur soll man sich weder in die obrigkeitlichen, noch in die Religions-Sachen, mengen, worüber Particulier-Perſonen nicht zu urtheilen haben.

14.) p. 156. Was das Schmeltzer-Liedgen vor ein Ding iſt, weiß ich nicht; auch habe ich niemahls Inclination vor springende und luſtige Thone bey unſern geiſtlichen Muſiquen: weil ich glaube, daß unſre Chriſtliche Kirche darinnen von dem Jüdiſchen Tempel zu unterſcheiden sey.

Es wird aber nirgends mehr getrommelt, gepauckt, und mit Waldhörnern geblaſen, und die gantze Kirche mit Muſic erſchüttert, als wo dergleichen Theologi vor die Kirche und Gottes-Dienſte zu sorgen haben; daß ich also dieſe Erinnerung vor gar nicht gut angebracht halte.

15.) Ib. Ob man in den Kirchen mit mehrerer Andacht vor die Obrigkeit betet, als in den Privat-Häuſern, das läßt sich so schlechthin nicht decidiren; ich glaube es geſchiehet von manchen an beyden Orten mit gantzem Hertzen, von andern gar schlecht und obenhin. Ein groſſer Theologus sagte seinem Fürſten in der Predigt, daß es gewiß eine für ihn seelige Sache sey, daß die Gemeine zu Herrnhut an seinem Feſt einen Bettag für ihn und seine Regierung anſtelle, und war also von unſerm Gebet für die Obrigkeit beſſer perſuadirt, als M. Claudius.

16.) p. 180. Ich habe an einem Orte, wo ich die Schwürigkeit, die es mit den Privat-Verſammlungen hat, beweiſen will, geſagt: „Es iſt einmal

eine

eine in jetzigen Zeiten und Umständen schwehre Sache mit Privat-Verbindungen. Macht man keine Ordnung oder Einrichtung, so giebt man dem Lästerer Gelegenheit; macht man welche, und hält drüber, so sieht es leicht einer Separation oder sonst etwas besondern ähnlich von aussen, von innen aber giebt es allerhand Wiedersprüche von unordentlichen Gemüthern.„ Daraus will Herr Claudius (wieder den offenbahren Augenschein) zu verstehen geben, als verwürffe ich die öffentliche Kirchen-Ordnungen; da doch von keiner Kirche oder Religion im geringsten die Rede ist. Ich habe aber mit Luthero an dem Orte gewiesen, daß die Separation von der äusserlichen Kirche, oder die genaue und ernste Zucht der alten Christlichen Kirche, auf die allgemeine Beschaffenheit unserer Zuhörer gar nicht passe, und ehe schädlich als nützlich sey; und ich bin der Meynung, die Obrigkeit soll die groben Sünder straffen, und nicht die Kirche: weil es den Schaden im menschlichen Gemüthe hat, als wenn eine Sünde besser wäre, als die andre, weil nur eine einzige Sünde kirchlich gestraffet wird, und die andern alle nicht; so könnte man den Huren die Kirchen-Busse auch schencken, und ihnen davor eine obrigkeitliche Straffe anthun. Ich glaube noch dazu daß diese Kirchen-Busse mehr Aergerniß, als Nutzen, schafft.

17.) p. 210. Das Wort unmittelbahr ist sehr behutsam zu gebrauchen. Der Sinn ist eigentlich solche Wirckungen damit anzuzeigen, da GOtt etwas thut, daran kein Mensch gedacht hat. E. gr. Wenn eine Armée die andre schlägt, so geschicht es mittelbahr und ordentlich. Wenn die Pest unter die Feinde kommt, und reibt sie auf, so geschicht es auch noch mittelbahr, aber extraordinair. Wenn aber der Fürst, der dem andern unrecht thut, aus einem Gewissens-Triebe hinginge dem andern abzubitten, und den gantzen Streit auffzuheben, das wäre unmittelbahr von GOtt. An den Ort, wo es M. Steinhoffer hingesetzt hat, schickt sichs nicht: denn weil man aus dem Worte GOttes die Sache sehr leicht und einfältig lernen kan, daß man von guten Sachen mit einander sprechen soll; so gehöret der Trieb bey den Leuten unter die Mittelbahren, aber bey der verderbten Welt ungewöhnlichen, Erweckungen, und nicht unter die Unmittelbahren. Es wird aber die letzte Signification mit der gleich vorgehenden sonst von jederman täglich verwechselt, daß mans endlich wohl entschuldigen kan. Ich bin in meinen Reden an eine solche stricte Ordnung der Gedancken gewohnt, daß ich nicht leicht das Gläuben Credere, und den Glauben Fidem, verwechseln kan; mit meinem Nächsten aber nehme ichs eben so genau nicht, und entschuldige gern die Worte, wenn nur der Sinn gut ist. Im übrigen stehen an demselbigen Orte bald Herrn M. Steinhoffers Worte, bald was Herr Claudius selbst inventirt,

bald ipsissima verba Lutheri, so boßhafft durch einander geschmissen, daß es gar nicht auseinander zu lesen ist.

18.) p. 335. Was M. Claudius von den Liedern sagt, ist wahr: es wird mit denselben ein entsetzlicher Mißbrauch getrieben. Lutheri Lieder sind fast alle herrlich: der Böhmischen Brüder ihre (biß auf etliche sehr wenige alte Ausdrücke) noch viel vortrefflicher. Die neuen Lieder unsrer Gemeine haben das Zeugniß bey den strengsten Orthodoxis, daß sie untadlich sind: ich glaube aber von allen menschlichen Sachen, daß sie menschlich sind; und was ich selber mache, ist mir über ein Jahr nicht mehr recht. Ich tröste mich aber damit, daß es menschliche Schwachheit ist, die in unsern Wercken vorleuchtet: und wenn ich meine Bücher zum andernmahl drucken lasse, so corrigire ich was ich besser eingesehen, oder mir jemand anders gezeiget hat. Zotten zu verhüten und dergleichen bin ich nicht sehr geschickt, weil ich mich auf den Verstand der Dinge nicht recht besinne, und überhaupt von der Aussuchung der Worte zu ihrer Verlästerung nicht viel halte: weil sonst den Atheisten der Weg gewiesen wird mit der Bibel zu machen was ihnen einfällt.

19.) p. 285. 6. und 87. führet der Herr Claudius lauter Worte Lutheri an, ich weiß nicht warum. Denn das ist die Vorrede D. Luthers zur Agende, darinne er behauptet, man solle die Religion in zwey Theile theilen; „1.) in die „öffentliche Predigt und Liturgie, darnach in die Privat-Gemeine, (welche „der seel. Herr D. Spener Ecclesiolam in ecclesia nennt.) Die erste wäre darum nöthig, damit alle Menschen den Weg zu der Seligkeit höreten: die öffentliche Liturgie darum, daß alle Menschen die Gnaden-Mittel hätten: die „dritte aber, daß man doch auch den Theil der Bibel in praxi sähe, da von „Ordnung, Prüfung, Zucht und heiligen Verfassungen steht, wovon unsre „Zeiten (ausser der Böhmischen Br. Zucht, die D. Luther biß in den Himmel „erhoben) gar nichts wüßten.„ Ich kan wider D. Luthers Erklärung nicht viel sagen; daß es sein Ernst gewesen, will ich nicht zweiffeln; daß man aber in der Lutherischen Kirche in praxi eine Spuhr davon sehe, daß er das statuirt, das kan ich nicht auf mich nehmen zu beweisen. Ich begnüge mich von gantzen Hertzen, daß die Gemeine, darinnen ich dem Evangelio diene, Erlaubniß hat rein Evangelisch zu lehren, und Apostolisch zu wandeln: und derhalben unterstehe ich mich nicht die Religion, darinnen wir leben, zu informiren, was sie weiter zu thun habe; um so vielweniger, als ich es selbst vor impracticable in praxi halte, was man so viel tausend unterschiedenen Menschen in Theoria und Thesi Gutes rathen könnte. Beföhle mirs aber eine hohe Obrigkeit, mein Hertz über allen den Dingen auszuschütten; so will ichs redlich thun: biß dahin begnüge mich völlig alles stehen zu lassen, wie es ist.

20.)

20.) p. 358. Wird von mörderischen Unternehmungen, Ungehorsam gegen die Obrigkeit, Venerischen Liebes-Ubungen, Verläumdungen des Nächsten und dergleichen, die in Versammlungen vorgingen, geredet. Dergleichen Versammlungen sind unstreitige Schulen des Teuffels; ich sehe aber nicht die geringste Connexion mit denen, deren Beschreibung Herr Claudius aus meinen Schrifften anführet, die er so sehr verlästert. Hier/ habe ich gesagt, bekehren sich die Leute/ werden fromm und still/ weinen über ihre Sünden/ fangen ein ordentlich Leben an ꝛc. keine andern sind nicht gebilligt worden; in diesen aber sehe weder mörderische, noch venerische, noch andere, Absichten vorgestellt. Wiewohl wenn der Satan dergleichen auch drein mengete, die Sache an sich doch so wenig verwerfflich würde, als die Kirchen um aller der Boßheit willen, die von bösen Menschen offt vorgenommen worden, und das geistliche Ministerium überhaupt, um der vielen Greuel willen, die sich bey dessen Mitgliedern hin und wieder geäussert.

21.) p. 389. Der Herr Claudius hat wie überall, also auch da, mit Schatten gefochten. Ich sage die Obrigkeit in der Christenheit gleichet jenem Mann aus Macedonien, von welchem Paulus erzehlet, er habe ihn beruffen: in hoc tertio des Beruffens der Diener Gottes zur Verkündigung der Wahrheit ist die Vergleichung richtig, und weiter begehre ich sie nicht zu treiben. Daß aber Herr Claudius in viele Untersuchungen eingehet, von denen gar kein Gedancke ist, gehöret zu seinem Vorhaben. Die Obrigkeit hat ein Jus circa sacra, in so ferne sie als ein Glied der Gemeine angesehen wird: so bald sie aber kein Glied der Gemeine ist, so höret das Jus circa sacra auf, und es wird eine Gewalt draus, wie man in den Spanischen, Frantzösischen und Pohlnischen, Proceduren gegen die Protestantischen Unterthanen gantz unwidersprechlich siehet. Wenn es die unglaubige Obrigkeiten machten, wie es ordentlicher Weise in der Türckey geschiehet, daß sie einen jeglichen ihrer Unterthanen, in geistlichen Sachen, nach seiner Confession richteten, welche Weise auch verschiedene unserer Teutschen Fürsten löblich beobachten, in Ansehung ihrer Landes-Kinder von fremden Lehren; so wäre auch da niemand lieber, als die Unterthanen, unter der Direction einer Obrigkeit. Wo aber die Clerisey die Boltzen nach ihren Affecten macht, und der Fürst muß sie verschiessen durch seinen Macht-Arm; so wird das edle Principium von der Fürsten Macht in Religions- und Kirchen-Sachen zu einen grossen Unglück, und die Gewissen kommen wieder gantz in das alte Labyrinth, daraus sie die Grund-Principia der alten Bekenner unserer Protestantischen Kirche vor zwey hundert Jahren errettet hatten.

22.) p. 465. Giebt Herr Claudius vor, ich verhärtete die Unterthanen gegen die Obrigkeit, weil ich nach seinem eigenen allegato p. 464. denen Görlitzer

ßiger Unterthanen, die ihren Magistrat verklagen wolten/ gerathen es nicht zu thun; weil ein wahrer Christ/ wenn er schon Gewissens wegen nicht nachgeben könnte/ die Unter-Obrigkeit bey einer Höhern nicht in Schaden und Unglück bringen solle.

Hingegen solle man so procediren/ wie es weiter deutlich und klar daselbst ausgedruckt ist/ nehmlich nach seinem Gewissen handeln/ und sich drüber alles demüthig und geduldig anthun lassen.

Als ich dieses Consilium stellte, war ich ein Mitglied der Landes-Regierung zu Dreßden. Unser Principium war, man solte den Leuten in guter Ordnung erlauben auch privatim von GOtt und göttlichen Dingen mit einander zu reden, nach dem ersten Psalm: wir hielten es nicht allein vor erlaubt, sondern wir glaubten es sey der Vorsichtigkeit gemäß, weil aus dem gäntzlichen Verboth solcher Dinge nur übel ärger, Separatisterey, Quäckerey, und eine völlige geistliche democratie wird; da dem Ministerio und der Obrigkeit durch die gäntzliche Trennung die Gelegenheiten, wo nicht abgeschnitten, doch sehr schwer gemacht würden, nach dem Rechten zu sehen, und die gottseligen Gespräche zu dirigiren.

Was das falsche Marterthum betrifft, so bin ich mehr vor einen Irrgläubigen portirt, der seinen Irrthum, weil er ihn vor wahr hält, behauptet und drüber leydet; als vor einen Menschen, der die Wahrheit aus Heucheley, Menschen-Furcht oder Gefälligkeit, annimmt: jener ist bey seinem Irrthum ein ehrlicher Mann, dieser bey der vorgeblichen Wahrheit ein Bösewicht.

Diese gute Leute in Görlitz und denen Sechs-Stätten hatten nichts Irriges, darüber sie litten; sondern waren redliche und fromme Menschen, die mit ihren Predigern einstimmeten, das Wort GOttes auch daheim unter sich wohnen zu lassen, wurden aber von ihren Obrigkeiten äusserst geplaget. Darum habe ich damahls diesen Leuten meinen Sinn erkläret, wie man in allem Druck in- und ausser unsrer Religion zwar nach seinem Gewissen handeln müsse, aber in grosser Demuth, Stille und Gedult.

23.) p. 517. In dem Bedencken, daß ich der seel. Frau Marggräfin nach Coppenhagen gestellt, sagte ich unter andern, der Teufel gewönne weit mehr bey der Separation der guten Seelen, als wenn sie könnten in der Ordnung erhalten werden: darum liesse er es viel lieber drauf ankommen, und die bösen Obrigkeiten und Lehrer consentirten ehe darein, daß die Leute (weil sie durch die Separation untüchtig würden Seegen an andern zu haben) sich von Kirch und Abendmahl trenneten; als daß sie, als reine und richtige Evangelische Leute, die Sache GOttes an sich und andern mit Seegen förderten. Darum sey man vielmehr gegen die Zusammenkunfft ordentlicher Seelen in der Kirche, als gegen dieselbe, welche vor Separatistisch gehalten würden,

den, in Dännemarck erpicht: die Separatisten heisse man fromme stille Leute, weil sie sich unbrauchbahr gemacht; die andern aber fürchtete der Satan, weil sie der Heyland fruchtbahr machete an andern. Diese wichtige Sache ist nun in Dännemarck decidirt, und es trifft der Ausspruch mit dem zusammen, was ich damahls geschrieben.

24.) Ib. Wenn eine Regierung oder Obrigkeit, welche eine andre Lehre führet als ihre Protestantische Unterthanen, denenselben das wesentliche und zur Seeligkeit unvermeidlich-nothwendige, erlaubet; so lassen sich Unterthanen die Einschränckung in Zeit und Ort und Umstände gefallen. Denn ob es wohl allemahl ein Religions-Zwang ist, wenn man seinen Glauben nicht gantz frey für sich treiben darff; so ist doch die Christliche Bescheidenheit mit dem nothwendigsten zufrieden: und ich habe es deshalber an viel tausenden, welche in N. noch Connivenz geniessen, manchmahl gemißbilliget, daß sie sich zu vieler Freyheit bedienen, und ihre Harffen nicht besser an die Weyden hängen lernen.

25.) p. 519. Es ist wahr, daß es Leute giebt, die den Magistrat unbilliger Weise bereden, (wie Herr Claudius gleich die Probe macht) als wenn es eine grosse Gefahr vor den Staat machte, wenn etliche gute erweckte Leute was mit einander vom Heyland redten; da es doch gerade das Gegentheil ist. Wenn Gemeinschafft ist, so siehet es gantz anders aus, als wenn keine ist. Wo ein jeder vor sich hin lebet, und es stößt sich einmahl an etwas bey einem guten Gemüth; so kan sichs nicht helffen. Z. E. es wird ein Hertze gerührt, und erkennet sein geistlich Elend, und darff sich mit jemand drüber besprechen, der in gleichen Umständen gestanden hat; so ist er in einer halben Stunde zu recht gewiesen: hat er niemand, und weiß keine Gelegenheit, und ist ein wenig blöde, daß er mit dem Pfarrer nicht sprechen kan, so fällt er auf Bücher, und weiß keinen Unterscheid zu machen was er lieset. Daraus werden nach und nach unvermerckt Grüblereyen, Idéen, Meynungen, Vorstellungen, daß wenn man offt funffzig erweckte Seelen, die nicht zusammenhalten, und einander nicht kennen, durchspricht, einer diß der andere das redet, als wenns funffzig Religionen wären. Denn einer hat Gichteln gelesen, einer Böhmen, einer den Bordage, einer die Guion und so ferner, und hat aus Mangel des Privat-Unterrichts aus einer Neben-Idée eine Haupt-Sache gemacht. Wo man hergegen eine ordentliche und richtige Methode hält, mit sorgfältiger Separation beyder Geschlechter, auch ausser der Kirchen unter einander vom Guten zu sprechen; (ich meyne nicht der Prediger Hauß-Erbauung, sondern den Umgang guter Gemüther) so führen die Leute einerley Rede: dahingegen Unarten, Fürwitz, Unordnung und Gefahr, zeitlich vermerckt, liebreich verhütet, oder sein Mißfallen dagegen bezeugt

wird,

wird, welches der Obrigkeit und dem Lehr-Amt eine grosse Erleichterung ist. Ich muß noch ein Wort von dem Beschluß dieser daselbst angeführten Rede sagen: Die Obrigkeiten/ Hohe und Niedere/ (meine Bedencken aber haben eigentlich lauter subalterne magistrate zum object) werden in solchen Materien so hintergangen/ daß sie freylich offt keinen Ausgang finden/ und wenn sie nicht hart procediren wollen/ ohne völlige Gewißheit der Sache es gemeiniglich liegen lassen; darüber zwar zur Stunde gute Leute in Ruhe bleiben / mit der Zeit aber die unerörterten Klagen zu lauter ausgemachten Wahrheiten/ und als Acta und probata allegirt/ werden.

26.) p. 560. Es ist eine besondere Gabe, wenn ein Mensch die Wahrheit, die er vorbringt, nicht mit einer schläfrig-scheinenden Art, sondern munter, und mit einer Bewegung vorträgt. Das hat bey den gemeinen Mann mehr Eingang, als alle Gründe: denn es greifft ihnen ans Hertz, und ist mit ihrer Gemüths-Fassung proportionirt. Kluge Reden und Schlüsse loben sie ohne Verstand: wie ein Magnet das Eisen ziehet, so ziehet ein erweckter Vortrag gründlicher Wahrheiten die Gemüther. Dahin zielet das alte Kirchen-Collectgen: sursum corda, hinauf mit den Hertzen!

27.) p. 561. Eine weltliche Obrigkeit hat allenthalben mit einer Einrichtung zu thun, die göttlich ist: aber gerade in geistlichen Sachen, hat sie mit nichts zu thun, als was Menschen einrichten können und dürffen, was sich aber GOtt vorbehalten hat, z. E. die Seele, das Hertz, da hat sie nichts damit, als Obrigkeit/ zu thun, wohl aber als ein Christ an sich selbst. Daher ist die Methode der Obrigkeiten, von denen die Rede war, die Leib-Eigenschafft ihrer Bauern auf die Seelen zu extendiren, und sie mit Stöcken und Pflöcken zu zwingen den oder jenen Prediger nicht zu hören, und in pur geistlichen Dingen wider ihr Gewissen zu handeln, etwas nicht nur sündliches, sondern auch thörichtes, weil sie gerade das Gegentheil zu wege bringen, von dem was sie wollen.

28.) p. 567. Herr Claudii Beschreibung der Privat-Versammlungen, welche verboten seyn sollen, approbire ich völlig. Die Application aber ist ihm nicht besser gerathen, als die auf die Hällische Anstalten p. 562.

29.) p. 586. Es gehet dem M. Claudio wie dem geheimen Rath Thomasio in Halle, der fragte mich 1726. in einem Schreiben nach Dreßden, wie es doch möglich wäre, daß der Auctor des Socratis (eine Wochenschrifft, die ich in Dreßden edirte) auch der Auctor eines Catechismi seyn könnte, wie der Berthelsdorffische. Ich antwortete ihm: die eitele Vernunfft mit Füssen treten, und dem gecreutzigten JESU zu Fusse liegen, wären compatibilia.

Ich

Ich wundre mich nicht, daß Herr Hentschel das Lied vom Durchbruch nicht verstanden hat: denn ich glaube, daß er nicht verstehet, was durchbrechen ist. Daß er übrigens ein Lied aus den Worten Jesajä: zu sagen den Gefangenen/ geht heraus/ nicht nur vor undeutlich, welches ich ihm glauben kan, sondern vor wahnsinnig ausruffet, das ist seiner Freymüthigkeit gemäß: und es bleibt doch dabey, daß besagtes Lied aus einer Meditation geflossen, die in meiner und vieler andern Erfahrung gegründet ist. Doch über Liedern zu disputiren ist gar nicht meine Art. Ich habe deßwegen das gantze Gesang-Buch abandonnirt, und ein neues mit der ordentlichen Censur vor meine Gemeine drucken lassen: weil aber Herr Neumeister zu Hamburg nicht wuste, daß es eine Wittenbergische Approbation hatte, so schrieb er auch dagegen/ und bewieß, daß es wieder alle Artickel des Christlichen Glaubens stritte, und alle Ketzereyen in sich faßte: ich kenne ihn aber wohl, und habe nicht geantwortet.

30.) p. 596. stehet ein Brieff, den ich nicht habe. Ich hatte Herr M. Hentscheln wissen lassen, weil ich nicht sähe, daß meine Schreiben etwas hülffen, und ich mich einmahl offerirt hätte ihn vor der Obrigkeit zu überzeugen, daß er die Remotion durch viele falsa und offenbahre Zunöthigungen verdient habe; (die ich ihm, wenn er wäre convincirt gewesen, schon würde verhütet haben,) so solle er mir weiter nicht schreiben, deßwegen auch verboten, wenn weiter etwas von ihm käme, weil ich nichts als blosse Injurien vermuthen konnte, es anzunehmen; drum hat er, um sein Mütgen zu kühlen, ihn drucken lassen. Ich habe die Gabe nicht über die Bösen zornig zu werden: GOTT bewahre mich in Gnaden, daß ich sie nicht verachte/ sondern ihnen, als auch von JESU erlößten Seelen, immer mein Hertz und Hand biete, wo ich kan. Mein Sinn ist es wohl von Hertzen. Es thut mir also Herr M. Hentschel unrecht, da er mich so zornig beschreibt, und glaubt meine Anerbietungen seyen aus Affect geflossen. Das ist alles, was ich dazu sagen kan, und meine Briefe sind selbst da.

31.) p. 685. Baron M. Brieff, den er an die Gemeine geschickt hat, ist ein Effect seines Mißvergnügens. Mir ist unmöglich selbigen durchgängig zu refutiren. Es ist aber überhaupt so damit bewandt, daß alles, was von Geldsachen drinne stehet, mir erstlich gantz unbekannt, bey der Untersuchung aber alles falsch gewesen. Wenn es alles wahr wäre, so hätte ich denn meine Frau und den Herrn von Watteville, dem dieselben Sachen anbefohlen waren, drüber zur Rede gestellt, und die würden mir antworten, sie wüsten es nicht, und wolten es ändern; mir aber kan dergleichen nicht imputirt werden, wenn man weiß, daß ich in meinem Leben mich um Geld und Geldes werth nie bekümmert habe, als zum Weggeben. Sein

Diener ward allerdings hart angelassen, weil er mit Feuer anlegen gedrohet hatte.

Der Herr Baron M. mag wohl manches aus gehäßiger Leute Reden gefaßt, und vielleicht noch vermehrt an den Mann gebracht haben. Aber die Haupt-Einwendung wider ihn bleibt dabey diese, daß (da er den Brieff wohl 3. Wochen vor seiner Abreise heimlich gezeiget, aber nicht eher, als nach seiner retirade publiciret hat,) er auf vielfältiges Bitten, was ihm an mir oder andern anstößig gewesen zu melden, nichts wissen wollen, und sich, da es Zeit war zu untersuchen, gäntzlich zurück gezogen. Ich habe an die von Grosschöna nicht geschrieben gehabt, so viel ich weiß, kan also nicht bejahen oder verneinen, was darinnen gestanden: es waren aber Leute, die mich fragten, was ich von ihren Dingen hielte: weil sie nun fürwitzig waren, und eine irrige Lehre nach der andern, sonderlich wider Christi Verdienst, unter die Seelen brachten, so ist gewiß, daß, wenn ich ihnen geschrieben, es gar ernstlich wird geschehen seyn.

Es sind schon viel Leute gestorben, oder hie und dahin in der Welt; daß ich also, was er von einem Hickel anführet, von Timoth Fiedler u. s. f. gar nicht authentisch, als durch das Zeugniß der Gemeine, widerlegen kan.

Ist Ew. Majest. damit unterthänigst gedienet, so will ich wohl Attestate der Gemeine schaffen, daß alles, was in dem gantzen Briefe stehet, Wort für Wort falsch ist. Ich wäre aber um zweyerley Ursachen gern damit verschonet. 1.) Sind alle Zeugnisse, die ich anführen muß, von meinen Leuten, oder den Gliedern einer Gemeine, die ihr Leben bey mir liesse: das sind also gantz irrelevante Zeugnisse. 2.) Connectirt die Beantwortung mit den Ursachen, warum der Herr Baron M. von Herrnhut weg mußte: und weil vernehme, daß er sich seit dem gebessert, so habe ich lieber diesen Brieff wollen unbeantwortet und Glauben finden lassen, wo er will, als den Baron M. erst wieder von neuem rügen.

Meine Ehre und Zeugniß kommt auf den Heyland an, dem Herrn Baron aber, ist mit einem Zeugniß von ihm ein Schaden zuzufügen; also ist eines wichtiger als das andere. Wollen Ew. Königl. Majestät allergnädigst erlauben, so will ich es vor dißmahl dabey lassen, zu sagen, daß mir der Herr Baron M. durchgängig unrecht thut; daß ich aber vor Wohlthaten und Liebe von mehr als hundert Personen solche Danck-Schreiben und Remunerationen erhalten habe, und dergleichen Tractamenten sehr gewohnt bin. Ich lege zugleich meine Briefe an den Herrn Baron bey, die ich ihm bey seiner Abreise geschrieben.

So weit gehet dasjenige, was in dem Buche gezeichnet gewesen. Ich habe mich so viel möglich deutlich erkläret: es ist aber überhaupt zu mercken, daß

die

die gantze Schrifft, davon die Rede ist, lauter Consilia in sich fasse, die ich als ein Mitglied des Obrigkeitlichen Standes von mir gestellt, welche ich jetzo, da ich den Obrigkeitlichen Stand über mir / mich aber im Lehr-Amt sehe, anders fassen würde, nicht so wohl um der Sache, als um des Scheins willen, den es hat, wenn man einen andern Stand tadelt, als darinn man sich befindet. Ich bin auch in dem Theil mit mir selbst nicht zufrieden, daß ich zu starcke Expressiones gebraucht, und zuweilen zu sehr ohne menagement gehandelt: es sind meist alles Dinge, die zehen Jahr vorbey sind, ich hatte damahls einen Kopff wie Mardachai beschrieben wird: seit dem ich dem Evangelio diene, ist mein Hals geschmeidiger worden.

Meine Gegner werden immer wilder, und ich GOtt Lob! ruhiger und stiller in meinem Hertzen ꝛc. (*)

****

XV.

An das geistliche Ministerium in Berlin bey seinem Daseyn. 1738.

Hoch- und Wohl-Ehrwürdige,
Hoch- und Vielgeehrte Herren!

Ich will nicht untersuchen, wie wohlanständig dieses mein Unternehmen sey; daß es aber nöthig sey, weiß ich gewiß, und ich hoffe, ein jeder aus Ihrem Mittel wird es auch davor halten.

Ich muß zu meiner Verwunderung sehen, daß die gewöhnliche Lästerungen, welche mein Dienst am Evangelio allenthalben nach meines Meisters Exempel erfahren muß, auch hier nicht ausbleiben; und man verschiedene Mit-Glieder des hiesigen Hochw. Ministerii öffentlich beschuldiget, daß dieselbe bey aller Gelegenheit unter dem Prætext auszubreiten sucheten, man müsse dahin bedacht seyn, daß ich der Sache des HErrn hier keinen Eintrag thäte, und nicht zu viel Menschen an mich zöge.

Ich begehre hier keine Specialia einzugehen, sonsten es mir nicht schwer fallen solte, was ich hier anführe mit häuffigen Exempeln zu illustriren.

Ich will mich nur kürtzlich erklären, was ich sagen will:

(*) Hierauf antwortete der König, daß er völlig satisfacirt sey.

Wertheste Herren und Freunde.

Ich habe die besondere Umstände, daß ich nicht gehöret oder gefraget werde; und ich habe doch auch eine Sache GOttes zu besorgen, der ich den Ruhm an Christo gern bewahre.

Es wird also der kürtzeste Weg unter uns der seyn, daß ich Meine Hoch- und Vielgeehrte Herren, freundlich ersuche, sich gegen mich deutlich, und auf ihnen selbst beliebige Art und Weise, über folgenden heraus zu lassen.

I.) Was ich bißher und seit Mense Aug. 1736. hier in Berlin anstößiges, besonderes / bedenckliches, der Evangelisch-Lutherischen Religion ins gantze, dem Ehrwürdigen Ministerio in seinem Theil, oder einem und dem andern Mit-Gliede desselben in specie, nachtheiliges, unternommen?

II.) Was Ihnen von meinen Absichten, Worten und Wercken, sonst anstößiges oder ungeschicktes bekannt sey, worüber sie kein Vertrauen zu mir haben, oder gar andere vor mir warnen müssen.

Ich stelle Ew. Hoch- und Wohl-Ehrwürden allerseits lediglich anheim, ob Sie diese meine Anfragen bald oder langsam, (wenn es nur noch die wenige Zeit meines Hierseyns geschiehet) mündlich oder schrifftlich, privatim oder öffentlich, oder auch allenfalls mit Communication an Ihro Königliche Majestät, (denen ich gern alles, was mich hierunter concerniret, auffrichtig entdecke, weil ich Ihro mich als einen ehrlichen Mann angegeben, und davor bestehen will,) beantworten wollen.

Was mich betrifft, so verspreche ihnen redlich, daß ich mich weder privatim noch publice in ihre Affairen mengen, ihren Seegen nicht hindern noch schmählern, ihre Reputation durch nichts zu verringern suchen will, oder dißfalls mit ihnen zu æmuliren: und ob ich gleich als ein Evangelischer Lehrer, mir den Mund nicht stopffen lasse, ich sey wo ich wolle, von der Gerechtigkeit in JEsu Blut, von dem Glück der Heiligkeit, und von der Seligkeit der Jüngerschafft zu reden, was ich davon erfahren, und erkannt, vor jederman, solches also auch hier nicht unterlassen, und es auf Ew. Hochwürden ankommen lassen werde, wie privat oder public, ich solch Zeugniß ablegen könne; So will doch durch die Hand des guten Heylandes, die über mir ist, mich treulich befleißigen, dasselbige mit derjenigen Modestie zu thun, die sich zu der Freudigkeit eines Knechts Christi am besten schicket.

In

In Erwartung der beliebigen Erfüllung meines hiebey führenden, und bezeugten, Haupt-Absehens, verharre ich mit aller Consideration &c.

XVI.

Wohlgebohrner Herr/

Hochgeehrter Herr.

Ich ersehe aus Dero Geehrtesten einige Dubia, welche sie gegen unsere Gemeine und Principia gefasset zu haben anführen, solte mich wundern, daß in 14. Jähriger Bekanntschafft nicht mehr Einsicht erhalten worden. Ich glaube Ew. Wohlgeb. sind selbst ein unwidersprechlicher Zeuge, daß man in Herrnhut keine Secten-Genossen macht: weil der vielmahlige Besuch und geäusserte ausnehmende Hertzlichkeit uns niemahls gereitzet hat, Sie unsrer Gemeinschafft zu incorporiren. Wir glauben von den Ecclesiolis grade das, was der seel. D. Spener davon gelehret hat: und gleichwie an denen von Ew. Wohlgeb. angezeigten Orten vermuthlich nichts anders gehalten wird; also lassen wir auch alle 3. angeführte Anstalten von Hertzen gern vor Pflantzen gelten, die der himmlische Vater gepflantzet hat, und wünschen ihnen tausend göttlichen Seegen. Daß sie keine Mährische Brüder sind, benimmt ihnen nichts an der Gnade; daß es aber die Herrnhuter sind/ und also ihre alte Verfassung behalten, um sich nicht durch Neuigkeit zu verwirren, kan ihnen auch nichts schaden. Ich finde verschiedene historische Umstände, deren sich Ew. Wohlgeb. zur Erläuterung bedienen, gantz unrichtig, und kan überhaupt so viel in Antwort nicht verhalten, daß alles, was sie gefraget, in Herrnhut mit Nein beantwortet, und alles, was sie in Historicis affirmiret, daselbst widersprochen wird. Mündlich lassen sich dergleichen Sachen gar bald klar machen. Zu controvertiren aber in Schrifften habe ich weder Zeit noch Uberzeugung; Glaube übrigens, daß Ew. Wohlgeb. wohl thun werden, sich lieber an diejenigen Orte zu halten, wo sie weder (die so genannte) Päbstische noch andere anstößige Principia und Praxes zu besorgen haben. Ihre geäusserte Intention das Pfarrer-Wesen ungeurtheilet und ungestöhrt zu lassen, billige ich auch, und daß sie sich, mit Hinweglegung aller unnöthigen Meynungen und Bücher, an die Lehre vom blutigen Verdienst allein attachiren wollen; da dann die Verläugnung, Keuschheit und andere ohnfehlbahre Folgen der Gnade und Vergebung der Sünden, ohne weitere Verbindung dazu, sich von selbst geben werde. Ich empfehle mich der Frau M. dienstlich und verharre.

XVII.

Bedencken an die Gemeine zu Berlin, wegen ihrer Gemeinschafft.

Meine lieben Brüder.

ICh habe das Schreiben mit Freuden gelesen, das ihr mir geschickt habt. Was die Gemeinschafft betrifft, so bin ich darinn von Anfang nicht eins gewesen mit meinen Brüdern. Die lieben Geschwister müssen mich nur recht kennen lernen, so werden sie meinen Sinn darinn entweder billigen, oder entschuldigen. Mein Hertz ist auf Gemeinschafft gerichtet, aber in heiliger Ordnung. Wenn ich eine Schaar Catholicken zum Heyland brächte, und sie wären von denen Irrlehren ab, die Gefahr haben, und würden in ihrer Kirche dabey geduldet, oder hätten über diesen oder jenen Satzungen keinen Scrupel; so würde ich, wenn sie durch ihre Directeurs nicht gestöhret, sondern eben den Weg im Innern geführt würden, den die Heil. Schrifft anweiset, es geschehe nun Zancks halber, oder aus guter Meynung, ihnen gar keinen Anstand deßwegen machen. So gehts auch mit den Reformirten. Die Separirten und andere Seelen nehmen wir denn lieber zu unserer Kirche an, ehe wir sie gantz hingehen lassen ohne Ordnung. Unter den Lutheranern aber eine Mährische Brüder-Gemeine auffzurichten, die Seelen von ihren Verfassungen, Lehrern, u. s. f. abzuführen, das ist niemahls mein Sinn und Erkänntniß gewesen: so gar nicht, daß ich die gantze 11. Jahr in Herrnhut mit meinen Mit-Arbeitern dagegen geeiffert, und unsre Gemeine, so viel nur immer möglich gewesen, mit ihrer Bertholsdorffischen Kirchfahrt in unzertrennlicher Gemeinschafft zu erhalten gesucht, auch deßwegen die Lutheraner in Herrnhut mit eigenen Aeltesten und Arbeitern versehen habe; damit, wenn über lang oder kurtz unsere Mährische Brüder da fort kämen, das gantze, aus Lutheranern gesammlete, Gemeinlein allenfalls auf Evangelisch-Lutherischen Fuß fortgehen, und alles aparte und bedenckliche abgeschnitten werden könnte. Als ich nach dem Willen des Heylandes nach Berlin kam in meiner Ordnung, da ich dem seel. D. Spener auf dem Fuß folge, auch daselbst das Evangelium zu predigen, hoffete ich Herr R. und A. würden nach ihrem Versprechen, Herr F. aus freyer Liebe, und etwa auch andere mich für sie predigen lassen. Ja ich war willens mich an einen allein zu attachiren, sein ordentlicher Gehülffe zu seyn, und auf seinen Grund bauen zu helffen: weil ich wußte, daß ich dahin nicht gesandt sey, Gemeinen zu machen, sondern das

Evan-

Evangelium zu predigen. Es kostete mich einen drey wöchentlichen Kampff, ehe ichs wagen konnte ins gantze auf die Art zu zeugen, als es hernach geschehen, da ich gewiß wußte, daß sie eins worden mich nicht predigen zu lassen. Die Reden der Herren Geistlichen in Berlin veranlasseten es, und mein Heyland hat mich dazu gezwungen. Wie bitter mirs denn gewesen, zu sehen, daß alle meine Mit-Brüder unter den dortigen Lehrern so hefftig gegen mich gewesen, geredet, geprediget, und in der Stille gesprochen haben, das weiß der, der das Hertz kennet, und will ich mich darüber in keinen Discours einlassen. Ich trug Bedencken mit einigen Seelen zu sprechen über ein viertel Jahr, damit ich mich nicht etwa in eines andern Knechts Arbeit mengen, und demselben lästig werden mögte. Endlich drungen sich einige Seelen zu uns, ja ich wurde, wie bekannt, schrifftlich ersucht, eine Gemeinschafft zu machen. Es war mir bedencklich, und ich hatte keine Lust darzu, würde es auch nimmer gethan haben, wenn nicht Herr Ebersbach, als ein Berlinischer Prediger, mich mit hefftiger Instanz drum angegangen: und ich verfuhr doch so behutsam, daß ich zum zweyten mahl an mich schreiben ließ, da Herr Ebersbach mit dabey war, ehe ich mich mit der Sache einlassen konnte oder wollte. Bey der Einrichtung war ich hernach freudig, weil das Lehr-Amt bey der öffentlichen Lehrer einen blieb, und ich Hoffnung hatte, er würde es mit seinen Collegen schon in ein Gleis richten. So offte ich aber von einer Person hörte, sie wolte mit Herr U. und Herr F. nichts zu thun haben, weil sie sie gegen die Gemeinschafft hefftig auf geredet, schnidt mirs durchs Hertz: denn ich dachte, entweder die Seelen sind wetterwendisch, treten zu etwas, das sie nicht verstehen, und kippen um, so bald wir weg sind; oder sie halten darüber, veruneinigen sich mit ihren Vätern und Führern, und geben ein böß Exempel, und übertreten des Heylandes Regel: was ihr wolt, das euch die Leute thun sollen ꝛc. Und das war die Ursach, warum ich absolut keine Gemeinschafft unter denen Frauens-Leuten machen wolte, sondern darüber wegreisete.

Nach dieser historischen auffrichtigen Suite der Sache will ich nun in die Materie der Berlinischen Gnade selbst eingehen, und als ein armer, aber begnadigter, Mensch sagen, wie ichs gern sähe.

Vors Erste wolte ich, daß alle, die sich dahin declariren, daß sie keine solche, sondern Gebets-Gemeinschafft gesucht, in GOttes Nahmen entlassen würden, dergleichen Gemeinschafften, darinn ich pro statu rerum in Berlin keine Einsicht habe, und die ich also auch nicht stifften können, nach ihren eigenen Gutfinden einzurichten. Zum Andern wünschte ich, daß Herr Fuhrmann, den ich seiner gegen mich bewiesenen Hefftigkeit ungeachtet vor einen Mann halte, der als ein Knecht GOttes in Berlin anzusehen ist, recht freundlich und ernstlich (mit der Bedeutung, daß wann er sich entzöge, ihn der Heyland davor

auf

auf die Finger klopffen werde) ersucht würde, sich der Sache mit anzunehmen. Das ist nun wohl keinem solchen öffentlichen Lehrer einzuräumen, daß er in einer kleinen Creutz-Gemeine alle Arbeit und Aemter an sich ziehe, es ist auch nicht möglich; aber so viel gehöret ihme 1.) So viel möglich, alle Brüder und Schwestern zu communiciren. 2.) Von ihrer aller Seelen-Zustand gründliche Nachricht zu haben. 3.) Mit einem jeden Arbeiter in einer hertzlichen, genauen und ehrerbietigen, Connexion zu stehen. 4.) In alle Einrichtungen reden, und nachsehen zu dürffen, ob sie sich in die Religion einpassen lassen, ohne deren Nachtheil. 5.) Wenn es einmahl mit ihm ausgemacht ist, aus dem gantzen Apostolischen Sinn einerley Rede zu führen, darüber zu halten, und selbst auch das zu beobachten, was er andern hierbey anräth. 6.) Grund zu fordern von allen Gliedern, warum sie lehren daß vor der Vergebung der Sünden ein Mensch a) nichts Gutes will/ ehe er erweckt ist; b) wenn er erweckt ist, nichtes Gutes kan; c) wenn er Gnade und Vergebung der Sünden hat, nichts Böses will/ und alles Guts kan? d) dabey aber doch, so lange er lebt, ein Sünder in der Natur, das ist ein Mensch, der, wenn ihn nicht die Gnade hielte, alle Augenblick wieder dahin fahren könnte, e) und in der Ewigkeit ein Sünder dem Verdienste und dem Rechte nach, weil doch alles Gute in Ewigkeit nichts eigenes, sondern Christi Gnade und Gabe an uns und in uns bleibet, heisset und heissen muß. Wenn er nun den Sinn gründlich weiß, muß ers 7.) mit gläuben/ weil er sonst kein wahrer Lutherischer Lehrer seyn kan, und 8.) öffentlich und besonders lehren/ zu dem Ende alle seine Predigten aus der Gnade herführen: die natürliche unbekehrte Menschen nicht straffen/ sondern streicheln, bitten, beklagen, ruffen, sie abwarten, und ihnen einen dunckeln Vorschmack in Gleichnissen geben von dem übernatürlichen Zustande der Christen: Die ersterweckten Menschen nicht loben, heraus streichen, erheben, ins Amt setzen, thun heissen, sondern, weil sie wollen und nicht können/ von ihrem Thun ab, und zum Flehen/ Weinen, und Gnade suchen, anweisen, mit der Evangelischen Hoffnung, sie werden durchs Blut des Lammes, (da gehts nun in ein weites Feld zu zeugen und zu lehren) Gnade kriegen, Vergebung, Erquickung vor dem Angesichte des HERRN. Die Begnadigte einseegnen, in ihre Schrancken leiten, ermahnen, so weit er selber ist NB. (und dabey muß man sich nicht schmeicheln, sondern ehrlich seyn, denn man hat mit feuerstrahlenden Augen zu thun) führen/ und zu rechte weisen: Alle und jede wahre Begnadigte, wenn sie schon keine besondere Streiter und gedungene Jünger sind, gleichwohl von allem Eigenwillen gantz ab, auf den vollkommenen Willen des HERRN bringen, ihnen keinen Gedancken von eigener Ehre, keine Zustimmung mit einiger auch der subtilsten, auch der privilegirtesten Fleisches-Lust, keine Sehnsucht

nach

nach irrdischem und zeitlichem Gut, keine Trägheit und Faulheit in Christi Sache und ihrem ewigen Heyl, einräumen, und die da herauskommende Früchte z. E. (einer grossen Idée von seinem Stande und Person, des Zorns, der Verächtlichkeit gegen den Nächsten, der Anhänglichkeit an Creaturen, des subtilsten Ansehens zum Begehren/ der Härtigkeit im Geben und Mittheilen, oder der Furcht um das Seine zu kommen, der Nachläßigkeit im Amt, und leiblichen oder geistlichen Beruff, der Scheu vor Mühe und Arbeit, der Erwehlung commoder Tage,) ihnen gründlich zur Sünde machen. Die wirckliche Schwachheiten/ da sie nicht nachkönnen mit Kopff und Gliedern, wohin das Hertz solte und wolte/ und die Fehler/ da sie das Gute, so sie zum heiligen Endzweck haben, nicht treffen/ ja wohl gar etwas Unrechtes, (das sie nicht in dem Sinn gehabt,) veranlassen, ihnen recht aus einander legen. Damit sie mit keinen Geistes-Trägheiten, Verstreuungen oder Versäumnissen, und wieder mit keinen (auch den subtilsten) Neben-Absichten auf etwas Unrechtes, zusammen lauffen, und drunter verdeckt bleiben mögen. Daher müssen sie auf die Stände ihrer Mit-Glieder, auf die Ehen/ auf das Gewerbe/ auf die Leibes- und Gemüths-Umstände derselben, ein wachsames, heiliges, unpartheyisches Auge, und den Stab Sanfft und Wehe gleich weit liegen, haben.

Was die eigentlich so genannte Soldaten sind, die Jünger, die Menschen, die sich an JEsum zu Knechten und Mägden auf ewig verkaufft haben, und weder Ort, noch Person, noch Beruff, noch Gefahr, noch zu prætendirendes Recht oder Billigkeit, mehr anzusehen haben, sondern eben mit Leib und Leben, Gut und Blut, da stehen zum Gebrauch zu Wasser und Land, Leben und Tod, (Ebr. XI. 2 Cor. XI.) damit hat ein Pfarrer nicht viel zu thun, wenn er nicht selbst Einer ist. Sie aber haben ihn gleichwohl wie die andern mit Ehrerbietung, Liebe und Hertzlichkeit zu begegnen, und so lange sie sein Wort hören, das ist, so lange sie an dem Orte seines Zeugnisses sind, auch nicht einen Schritt von Ordnung/ Unterthänigkeit/ Beugsamkeit ꝛc. abzuweichen; die Zeugen-Triebe selbst aber dem (der Verfassung, und der GOttes-Gedult accommodirten und proportionirten) Propheten-Amt des öffentlichen Lehrers zu untergeben, und darnach zu moderiren.

Seht, lieben Brüder! auf diesen Plan ersucht Herr Fuhrmannen, und wenn er einmahl nach des HErrn Willen abgehet, einen andern (wo einer ist) Vorsteher und Auffseher zu werden ins Gantze der verbundenen Seelen, ohne anderer Mitknechte Herunterseßung. Dabey aber soll er sich nach seinem Maasse messen, gegen ältere, gegen erfahrnere Brüder, (in dem kleinen detail) geübtere Mütter, tapffere Helden, vorsichtige Augen, sanffte Hertzen, priesterliche Lippen, Glaubens-Leute, mit einem Worte gegen alle Gaben, die er

entweder nicht, oder doch in weniger Maasse nach 1 Cor XII. Rom. XII. als andere, besitzet, mit dem Respect, Connexion, Eingliederung, Willigkeit, Zärtlichkeit und Friede beweisen, wie es die Apostel selbst gegen die Ihrige gethan, und (der Natur der Sache nach) nothwendig ein jeder Lehrer, aus Respect vor dem Geiste, der in der Gemeine præsidirt, und Aemter austheilet, thun soll und muß. Will er das, so ists ihm und euch ein Seegen, und mir eine Freude: will er das nicht, so bittet ihn denn euch doch zu lieben, nicht zu verfolgen, und sagt ihm, daß ihr also auf diesen Plan (aus Noth) allein arbeiten müsset, biß ihr ihn oder einen andern Lehrer findet, der euch (nach Lutheri Versprechen) darinn die Hand bietet. Dieses ists, lieben Brüder, was ich euch hierunter sagen kan. Kommts nach meinem Wunsch dahin oder nicht, so ists alsdenn Zeit mehr zu sagen. Ich küsse euch mit Freude und Demuth, und bin euer armes Mit-Glied.

Marienborn/ am 10ten Aug.
1738.

XVIII.

Schreiben an einen Prediger.

Lieber Herr N.

MAn sagt von Ihnen, daß sie ex professo vom Buß-Kampffe predigen, und ihren Leuten in dieser Connexion so gar verbieten in meine Predigt zu gehen, die Sie nie gehört haben. Ich will nicht lange disputiren, sondern ich will ihnen nur gerade weg sagen: nehmen sie sich in acht, daß Sie nicht mit der Stirn wieder die Wand lauffen durch ihren Widerspruch eine Gemeine machen, und es über sie hinaus gehe, was die andern mit verschuldet. Ich declarire ihnen hautement, daß ich denselben Buß-Kampff/ da sich der Mensch durch selbst-gemachte Angst und künstliche inner- oder äusserliche Ubungen zur Vergebung der Sünden præpariret, vor ein tummes, dabey aber doch Seelen-gefährliches, Wesen halte; und mich nicht genug verwundern kan, daß man den armen Seelen Lasten auflegt, die man selbst mit keinem Finger rühret: wie denn heut zu Tage der Buß-Kampff offt von Leuten gepredigt wird, die bey ihrem leichtsinnigen und commoden

Leben

Leben kaum einen sensum communem vom Worte Kampff haben. Du solst von deinem Thun lassen ab/ daß GOtt sein Werck in dir hab. Ich weiß wohl, daß es einen Buß-Kampff gibt, und daß der Leute Bekehrung offt durch Kampff gehe; aber daß man die Leute zu einem Kampff vor der Vergebung der Sünden ermahnen soll, das habe ich in meiner Bibel nie gelesen, auch kein einig approbirtes Exempel bey den Bekehrungen, die JEsus und seine Apostel verursacht, gefunden. Wissen sie eins, so lassen sie michs erfahren, darnach will ich gleich wiederruffen: denn ich weiß nichts, und will nichts wissen, als was das Wort sagt, das gewiß ist.

****

XIX.

Auf des Prof. Gerdes in Gröningen Academische Oration gegen uns.

Ich habe nun auch die Academische Rede von der Salbung selbst, und denn das Schrifftgen gelesen, dagegen der Herr Professor eine Warnung nöthig gefunden.

Des Herrn Professors Rede von der Salbung ist gelehrt, angenehm, mit vieler Auffgeweckheit des Gemüthes und Verstandes geschrieben; ich habe Erbauung davon gehabt, und habe mich allenthalben sehr wohl darein gefunden. Es ist zwar an dem, daß, wenn ich nicht gewußt hätte, wie orthodox des Herrn Professors Sinn wäre, es mir vielleicht würde einen Anstand gemachet haben zu sehen, daß der Herr Professor 1.) den Gläubigen positive eine Allwissenheit zuschreibet, welche er durch das Wissen aller vergangenen gegenwärtigen und zukünfftigen Dinge erkläret; und ich bin in der That der Gedancken, es wäre Anstoß zu vermeiden besser, man ließ es bey den Schrifft-Worten: Ihr wisset alles, als daß man sagte: ihr seyd allwissend.

2.) Das op waaken en gaan maken des Feuers des Geistes, welches den Menschen zugeschrieben wird;

3.) Das Einsehen des ganzen Raths GOttes/ welches er den Gesalbten zugestehet;

4.) Die Application des Spruchs im Jacobo, da GOTT der Vater der Vater der Lichter genannt wird, welchen Orth er vom Heiligen Geist erkläret;

5.) Das dem Heiligen Geist zugeschriebene Werck der Erlösung;

6.) Daß die Gläubigen vom Geist getrieben werden, wie die Cherubinen;

7.) Daß die Salbung Wortel kenniſſe genennet wird;

8.) Und endlich von einem Eingehen ins Meer der Gottheit gesprochen wird;

Das solte einem Liebhaber von Wort-Streiten ein ungemeines Feld geben, dem Herrn Professor Böhmistische, übertriebene, mystische, geisttreiberische, spinosistische und ich weiß nicht was vor andere Principia beyzumessen: ich wolte mich aber getrost zum garant auffwerffen, daß er an allen diesen Dwalingen gantz unschuldig wäre, und wenn man diese dem ersten Ansehen nach frappirende Redens-Arten in hertzlicher Auffrichtigkeit mit einander durchreden solte, und den Herrn Professor fragen, ob er glaubte, daß die Gläubigen wircklich allwissend wären? wie er glaubte, daß die Menschen das Feuer des Heiligen Geistes auffblasen müsten? ob er denn zweifelte/ daß niemand des HERRN Sinn erkenne? in was vor einem Sinn er den Heiligen Geist vor den Vater der Lichter hielte? Wie ferne er ihn vor den Erlöser ansehe? und was er mit dem Cherubinischen Geisttreiben eigentlich meynete? Ob er glaubte, daß der Anfang der Erkänntniß mit der Salbung oder mit dem Worte GOttes müsse gemacht werden? Ob er in der That davor hielte, daß sich die Menschheit in der Gottheit verlöhre/ wie die Flüsse im Meer; so würde der Herr Professor sich so richtig erklähren, daß man ihn keiner weitern Ketzerey würde verdächtig halten.

Thäte er dergleichen an des ehrlichen Töpffers seiner Schrifft; nähme er seine Rede vom Evangelischen Licht (im Hertzen auffgegangen) in dem Sinn an, wie Paulus sagt; theilete er seinen generalen Vortrag von der Salbung, darunter er alles begreifft, was nach des Herrn Professors Redens-Art mit dem am nächsten vom Munde JEsu abhangenden heiligen Aposteln biß zum Saum des Kleides, das ist, biß zu den schlechtern Gliedern am Leibe JESU, vorkommen kan; und gestünde davon unsern Zeiten, Umständen, Graden und Arten, so viel zu, als ihm seine Theologie erlaubet; Nähme er den Ausdruck pag. 14. num. 7. boven de twee eerste middelen nicht nach dem Holländischen Klang, sondern nach dem Teutschen Sinn, da über so viel als dabey/ daneben/ dazu heisset, womit der gantze Zweifsel, als stellte man die Salbung über die Heil. Schrifft, zugleich hinfällt; Allegirte er zu No. 4. pag. 16. Phil. III. so ihr sonst etwas solt halten/ so laßts euch GOTT offenbahren/ zu No. 7. und dem Ausdruck ein in-

nig

nig dicteren den Ort: Er ruffet in unsern Herzen Abba lieber Vater/ und die gewöhnliche Redens-Art: Es dictiret einem der Verstand das und das, zu No. 9. pag. 19. Sey stille dem HERRN/ und warte auf ihn/ so ihr stille bliebet/ so würde euch geholffen/ und den Ausdruck aus D. Luthers Liede/ du solt von deinem Thun lassen ab/ daß GOTT sein Werck in dir hab; Merckete er bey No. 11. p. 17. an, daß wenn ein frommer Reformirter Christ in seiner letzten Kranckheit fragt, wie viel Uhr es ist, und die Stunde seines Todes voraus sagt, man ihn deßwegen nicht gleich zum Geisttreiber oder falschen Propheten mache, sondern diese ungewöhnliche Begebenheit, welche er eben nicht aus der Bibel nehmen kan, vor eine spielende Wirckung des guten Geistes GOttes, das ist, Salbung annehme; Setzete er endlich ein NB. darzu, das No. 19. pag. 18. gefordert wird, daß uns die Salbung zu einer lebendigen Bibel machen solle, das ist, daß alle ihre Wirckung in ihrer höchsten Vollkommenheit dahinaus lauffe, daß wir so dencken, reden und seyn, wie es das geschriebene Wort GOttes mit bringet;

So würde er bey einer gütigen Uberlegung, daß ein Handwercks-Mann, weil er keine Logic gelernet, in einem Brieffe, den er an einen guten Freund privatissime schreibt, (*) zum wenigsten mit eben der Gelindigkeit zu tractiren sey, mit der ich seine Academische Rede tractiret habe, hoffentlich gütigere Gedancken von dem Schrifftgen fassen.

Worbey ich schlüßlich noch eine Erinnerung zu geben habe. Der Herr Professor sagt positive, daß er nicht weiß/ ob diese Schrifft von einem Herrnhuther geschrieben sey. Das läßt er sich denn gleich viel seyn, und fähret nichts destoweniger fort, alle diese Dinge, zu denen er noch verschiedene andere füget, mit denen wir von nahen und ferne keine Connexion haben, ja denen wir grade entgegen stehen, die Herrnhuthische Salbung zu nennen, und unter der Warschauung vor derselben den gantzen Plan seiner Schrifft, nehmlich die Warschauung gegen uns/ zu bezielen. Erwegte der Herr Professor dieses procedere etwas genauer, so würde er Ursach finden sich in aller Stille vor dem Heyland zu demüthigen; Er würde sich gedultig drein finden, wenn ihm einmahl von einer andern Seite her dergleichen begegnete. Von uns hat er es nicht zu erwarten: und ich habe ins besondere durch seine Rede eine solche Hochachtung vor ihm bekommen, und eine solche Gewißheit, daß er nicht ohne Gnade sey, daß ich ihm die Wirckung davon je länger je mehr hertzlich wünsche ꝛc.

(*) Und sich nicht träumen lässet, das sein Brieff gedruckt werden könne.

XX.

Schreiben an einen vertrauten Freund im Jahr 1735.

Mein Bruder!

Durchsuche dich genau, ob du in puncto der Lehre Grund hast. Ich sorge nein: wo hättest du es lernen wollen auf Universitæten. In der Gemeine bist du zu schnell in die Arbeit kommen. Deine Relation von den Collegianten, und dein Rath, ich soll nicht zu sehr Lutheranisiren, kommt mir so vor, als wenn du gewiß nicht gantz fertig wärest mit dem Grund der angenommenen Lehre. Hertzens-Bruder, ich bezeuge dir vor dem, der Augen hat, wie Feuer-Flammen, daß ich meinen Estime vor die Lutherische Lehre in puncto des Glaubens, und des Worts von der Versöhnung, nicht aus Politique äussere, nicht mich selbst zu bereden suche; sondern etliche 20. Jahr geglaubt, und, (HERR du Hertzenskündiger weists!) noch glaube, daß keine Lehre Castigatior reiner und wohlständiger sey, als noch die Lutherische/ angesehen, man alle Irrthümer weg lassen, und alle nöthige Wahrheiten hin zu thun, und doch Symbolisiren kan, (der Gnaden-vollen Cautelen wegen, die die alten Bekenner, vielleicht ipsis insciis mit angehangen, wie sie ihren Plan dargelegt haben,) das geht gewiß in anderen Religionen nicht an. Mein theurer Bruder! prüffe doch diese drey ewige Wahrheiten, und sage mir, ob sie nicht Felsen sind. 1.) Kein Mensch wird anders selig, als der Dieb von der Leiter herunter steigt, wenn er Gnade kriegt hat: und damit solches geschehen könne, hat der Mensch JESUS, (das ewige Wort in der Gottheit,) wahrhafftig für uns alle von GOttes Gnaden den Tod geschmeckt. 2.) Die Heiligung muß so hoch getrieben werden, so bald man Gnade und Krafft hat, daß eine Seele nicht mehr weiß, was haben, seyn, fühlen, faullentzen wollen/ vor ein Ding ist: dagegen muß man in das innigste Sehnen nach dem ewigen Gut, in ein hertzlicher Durstlen nach dem Punct der Freyheit, und ein zitterndes Verlangen nach dem Geschmack des Brods GOttes, und nach der Vereinigung mit dem Mann der Seelen, und in ein Geschäfftig seyn ohne Nachlaß, und ohne Müde werden, hinein gerathen. Damit solches geschehen könne, hat der Sohn GOttes, d.i. GOTT selber, ein wahrer Mensch seyn, an seinem Leib und Seele, alle Versuchungen fühlen, und überwinden, und alles Gute menschlich schmecken und annehmen müssen. 3.) Die heiligen Leute müssen aus allen vier Winden zusammen

gebracht

gebracht werden zu seiner Zeit: davon zeigen sich jetzt Morgenröthen und Fürbilder, das sind die Gemeinen, die mit dem gantzen eins, und entweder in einem Geist, oder in einer Seele, oder in einem Leibe stehen unter einander. Und auch dazu hat der Sohn GOttes sein Blut ausgeschüttet, daß die zerstreueten Kinder GOttes dadurch, wie durch ein Lauff-Feuer, allenthalben erreicht und zusammen gebracht werden können. Das sind meine Grund-Regeln, darauf arbeite ich, und werde geschmähet. Sind wir eins, so laßt uns auch einerley Rede führen; sind wirs nicht, du lieber Hertzens-Bruder, so sag mirs, und laß uns einander belehren. Der Wiederspruch, welchen ich von den Freunden und Brüdern habe, kommt aus drey Quellen. Eine ist Neid und Intrigue, wozu die Sorge kommt, ich möchte gar zu einem schmalen Lebens-Weg auffbringen, den meine vornehmen Freunde nicht gehen mögen: darüber brauche ich dir keine Erklärung zu geben. Die Andre ist bey dem einem Theil in den Worten JESU zu suchen: Solches werden sie euch darum thun/ weil sie weder meinen Vater noch mich erkennen/ und dawider werden mich keine Apologien und keine Vorstellungen, ja ihre eigene Approbation, nicht schützen, welches ich überaus gut weiß, und auch darum bey ihnen nicht nachgefragt, sondern nur, daß ich mich selbst fest setzen möchte, ob denn eigentlich eine Differenz in Lehr-Puncten vorhanden oder nicht. Die Dritte ist bey den Brüdern zu suchen, und ist, deucht mich, die, daß sie sich nicht drein finden können, warum wir, wenn wir in der Lehre einstimmig sind, uns nicht auch im äussern der Verfassung gäntzlich gleichstellen. Hierinnen bin ich nun wircklich anders gesinnt: denn wie ich thesin fast durchgehends annehme, so declinire ich praxin auf alle Weise, und wünsche, daß solche in unsre Gemeinen sich nicht einschleichen möchte. Ich setze sie aber auch nicht in Agenden-Wesen, als Kelchen, Oblaten, Kleidern, Formeln ꝛc. die ist ohne dem nur allzu unterschiedlich in einer jeden Religion; sondern ich setze es in der allgemeinen Methode, die Hauffen zu führen und zu leiten. Die ist offt von Blinden gemacht, und auf Blinde eingericht: und da müssen, wie ich Herrn D. N. geschrieben, gantze Episteln und andre Bücher des Neuen Testaments müßig und vor die lange Weile in der Bibel stehen, oder es muß, soll und kan, anders seyn.

Weil es nun scheint, der Heyland wolle uns hierinnen Gnade thun, so acceptire ich sie mit beyden Händen; lasse es nicht bey piis desideriis, welche zu ihrer Zeit auch selig sind, sondern ich schreite zur Sache und helffe/ so viel ich kan/ neben der Lehre fördern/ (*) daß der Seelen-Hunger und Verlangen nach Evangelischer und Apostolischer Ordnungs-Gnade gestillt

(*) Verba Lutheri.

stillt werde. Siehe, mein lieber Bruder, das ist mein Erkänntniß, darinnen kan ich dir kein Maaß vorschreiben, und du kanst deßwegen wohl mein Bruder seyn, wenn du gleich nicht meiner Gedancken bist: aber du kanst mir doch nicht verdencken, wenn ichs ungerne sehe, daß unsre Herrnhuther Brüder um der blossen gereinigten Schüsseln, äusserlicher Verfassungen und Pruncks, wegen der besser aussiehet, als bey den Lutheranern, mit irrigen und heuchlerischen Seelen und Gemeinen sich lieber schliessen, wo sie nichts zu essen kriegen, sondern nur zu gaffen. Und da das unsrer armen Brüder heimlich schleichender Schade ist, dawider man continuirlich auf seyn muß, sie davor zu warnen, wie mans an N. Conduite in Pensylvanien, an N. in Coppenhagen, an N. in S. Crux handgreifflich sieht; so ist es höchst nöthig, sie nicht auf den Separatismum, nicht auf die Fehler der Evangelischen Lehre, nicht auf das und jenes Neben-Werck zu bringen, sondern von dem Gnaden-Stuhl allein unter ihnen zu handeln, und sie zwar in der Liebe gegen jederman, aber was die Lehre betrifft, mit Evangelisch, was die Zucht betrifft, einsam zu erhalten, biß GOTT deren mehrere herzu führen wird, die das Werck recht fassen, und unserer treuen Liebe zu Ehren Gemeinlein anrichten, darinnen man das Haupt mit den Gliedern kan abgebildet sehen. Aus diesem Fundament, theurester Bruder, geht nun mein kindlicher Rath, den ich dir wegen N. geben will, dahin: Der Plan deiner gantzen Reise ist dem armen T. zu helffen. Weil nun in allen Religionen heut zu Tage nicht gefraget wird: Was glaubst du? Sondern wie machst du es? Daher der Welt halber ein Lutheraner gantz wohl reformirt gläuben kan, wann er nur zum Abendmahl geht, und thut, was die andern thun; (Es ist so am Tage) so kan einer gantz wohl Lutherisch glauben bey denen N. wenn er sich nur der Verfassung nicht widersetzt. Nun haben die sehr lieben N. erstlich eine höchst confuse Lehre, die sie (zu allem Glück) selbst nicht verstehen: dabey aber haben sie das unaussprechliche Glück, welches man allen unbekehrten Leuten wünschen solte, daß sie gar nichts haben, das einer ordentlichen Gemeine ähnlich sähe.

Dabey ist nun natürlicher Weise nichts zu forciren, sondern es sind nur die Leute erst zum Heyland zu bringen durch die Predigt, die zu Ihm gebrachte zu sammlen, und nach ihrer Capacität in die Gemein-Rechte, (wie sie Paulus zeigt,) einzuführen, und die andern als Catechumenos neben her lauffen zu lassen; die übrigen aber in Liebe zu tragen, und (ohne Genehmhaltung eines erweckten Hauffens) nichts äusserliches unter Ihm einzurichten, auch von dem, was man selbst hat, und nach der Regel vor sich beobachten muß, unter ihnen kein Werck zu machen, oder es ihnen an zu recommendiren, vielweniger zu uns zu bereden, biß sie es selbst wollen, und wenn sie sich zu einer Verfassung begeben, kan man aus Condescendenz vor sie es mit ansehen.

Ich

Ich glaube, mein Bruder, wer einen Blick in den mütterlichen Sinn thut, der verstehet mich, und dem wird das alles begreifflich seyn. Es ist noch lange nicht verbannt, noch lange nicht aus dem Buch des Lebens getilget, noch lange nicht für die Welt gecreutziget, getödtet und von GOtt verlassen seyn, daß man etliche Jahre unter Irrgeistern schwitzet, ihre Seelen zu retten. Der HERR JESUS führe dich in den Geschmack der Sache hinein.

****

XXI.

Zurückgelassenes Eventual-Testament an die Gemeine.

Meine liebe Brüder und Schwestern!

Ich bediene mich einer guten Gelegenheit, nehmlich eines Süd-Windes, der mich ein paar Tage noch im Texel auffhält, euch alle mit einander zu grüssen. Ich nehme nicht von euch Abschied: dann ob ich wohl bereit bin, auch eine Mohren-Saat zu werden, und mich zu meinen andern Brüdern und Schwestern in Thomas oder Crux hinlegen zu lassen, welches mir eine Gnade und Ehre wäre; ich hätte auch nichts darwider einzuwenden, als meine Unwürdigkeit: So habe ich doch nicht die geringste Versicherung dazu in meinem Hertzen, und tractire diese Reise (dem Rath des HERRN unvorgegriffen,) als einen blossen Besuch der Gemeinen auf etwas länger, als ihr es sonst von mir gewohnt seyd, denn man weiß nicht, wie Wind und Wetter sind.

Weil aber doch unter uns allenfalls ein Jahr sehr lang ist, (es gehet zwar bald hin, aber es kommt viel drinnen vor) so nehmts in demüthiger Liebe auf, was ich mich unterstehe, euch zu hinterlassen.

Ihr seyd alle Creutz-Gemeinen, wo ihr seyd, unter Schutz der Obrigkeiten, oder ausser demselben; und es kan euch nicht besser gehen, als eurem HERRN JESU.

Ich sehe mit Freuden, daß zum wenigsten unter funffzehnerley Secten der Christenheit durch unser einfältiges Evangelium vom Sühn-Opffer und Blut-Vergiessen, Hertzen und Seelen gewonnen, und zur Testamentarischen Einigkeits-Verordnung Joh. XVII. getreten sind; daß ihr davor euren Lohn bekommt, ist billig. Es ist der ordentliche Lohn JEsu und seiner Knechte,

Schmach, Lästerung und Verwerffung der Nahmen, als der Boshafftigen, als der Verführer, und doch Wahrhafftigen. Freuet euch darunter mit Beugung, und dancket dem, der euch gegeben hat, nicht nur an ihn zu glauben, sondern auch um seinet willen zu leiden.

Habt Acht auf eure Aeltesten, es sind die Wächter über die Gemeinen, die Engel des HERRN. So wie eine jegliche demselben unterthan seyn soll mit willigem Hertzen, der ihr vorstehet; also sollen billig alle Gemeinen ihr Auge auf die beyden Zeugen richten, die ihnen der HERR von Beginn der Gemeine an geschencket hat, und die einen jeglichen unter euch auf dem Hertzen tragen.

Ihr wisset, daß ich ihnen nie anders als ein Diener zur Hand gestanden habe. Sie haben zwar denen in der alten Mährischen Gemeine succedirenden Bischöffen aus heiligen Ursachen ihr Recht und Amt die Gemeine zu vertreten, und ihre Ordnungen handzuhaben, übergeben; und ich habe durch dieses Amt ein neues Siegel zu dem Beruff bekommen, den ich von ihnen zuvor schon hatte. So viel inniger aber sind sie nun mit einer jeglichen Gemeine im Geist verbunden, und wenden alle ihre Gedancken auf der Seelen Führung dem Lamm nach. Alle Nachrichten, die ihr mir bisher gegeben, habe ich für sie bekommen; und nun ich nicht da bin, gehet die Correspondenz von allen Gemeinen insonderheit an sie selbst.

Die Chöre werden ins besondere wohl thun ihre Umstände nach und nach an diejenige Personen zu melden, welche von unsern theuren Aeltesten werden dazu ernennet werden, damit in der Connexion aller Gemeinen nie etwas versäumt werde; denn so sehr uns der HErr auch ausbreitet, so sind und bleiben wir doch ein Geist mit allen Heiligen drunten und droben, eine Seele mit allen Evangelischen Blut-Zeugen, und ein Leib mit allen Apostolischen Creutz-Gemeinen, und die Glieder müssen in keiner geringern Correspondenz stehen, als die Hand mit dem Fuß, und der Fuß mit den Gelencken. Soll ich ruhig reisen, so ergebt euch darinn dem HERRN und der Gemeine in aller Ordnung, und heiliger Treue.

Ihr wisset, meine innig-geliebte Brüder und Schwestern! daß es Materien sind, damit eine Gemeine JEsu zu thun hat, dabey unzehliche Fehler gemacht werden können, dabey man aber auch sehr geseegnet wird.

Ich will euch die Idée davon kürtzlich erneuern, und bitte euch um so viel mehr darauf Acht zu haben, weil es die Grund-Idéen sind, darinnen wir Anfangs zusammen geflossen, und das Verderben aller Gemeinen jederzeit daher gekommen ist, daß man sie negligirt.

Die Sacramenta sind sichtbare irrdische Dinge, mit denen sich eine unsichtbahre himmlische Sache verbindet. Das Aug allein das Wasser sieht,

der Glaub im Geist die Krafft versteht des Blutes JEsu Christi, und ist für ihm eine rothe Fluth ꝛc. Das geseegnete Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschafft des Leibes Christi? der geseegnete Kelch, welchen wir trincken, ist der nicht die Gemeinschafft des Blutes Christi?

Wir handlen sie, wie ihr wisset, mit tiefffster Innigkeit: Auf die Agende kommts uns dabey nicht an: wir haben sie gern correct, wann es seyn kan; wo nicht, so wißt ihr aus langer Erfahrung, daß sich das heilige Abendmahl so himmlisch vor dem Altar halten läßt, als vor einem Tische, aber die Prüfung der Glieder ist unvermeidlich. Die Macht zu binden und zu lösen läßt sich nicht weggeben.

Die Gemeinschafft der Kirche läßt sich nicht vernachläßigen, und bey uns schließt die Geringschätzung mehr aus, als bey manchen Religionen die Pranger-Sünden.

Die heilige Tauffe gehört den Kindern, das glauben wir; aber wir glauben auch ohnfehlbahr, daß die getauffte Kinder wie die Printzen gepfleget werden müssen, und daß das verfluchte Eltern sind, die ihre Kinder zur Tauffe tragen, und hernach dieselbe Tauff-Gnade selber verwahrlosen helffen.

Wie tieff die Kinder-Erziehung mit der Ehe verbunden sey, wißt ihr wohl. Zwey Dinge sind nun beym Eingange in den Ehestand wichtig:

1.) Laßt doch die Leute nicht aus der Arbeit, die gewiß ist, in eine ungewisse gebracht werden; und wenn ihr sie wohl eingerichtet sehet, so verderbet ihnen ihren Plan nicht durch Heyrathen.

2.) Laßt doch ja keine leichtsinnige Heyraths-Gedancken, und keine Mann-Thorheit (wie man es nennt,) als eine von Paulo recommendirte Nothwendigkeit zu verheyrathen unterlauffen. Der Heyland hat vor die Leute, die noch geärgert werden, ein gantz ander Mittel verordnet, als daß ihnen ihr Wille geschehen soll. Matth. V. XIX.

Ihr wisset wohl was vor ein Unterscheid unter guten ordentlichen, und unter den Streiter-Ehen ist. Laßt ihn nicht aus den Gedancken, und regulirt euch darnach im Eingange und Fortgange.

Daß alle wahre Kinder GOttes keine von den fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, den Zweck ihrer Handlungen, weder gerade zu, noch von der Seite seyn lassen, ist offenbahr; daß also eine befleckte Ehe keine Sache vor ein Kind GOttes sey, ist in unserer Gemeine nicht nöthig zu beweisen. Daß es aber unvermeidlich ist, Seelen, die sich nicht gantz ins Evangelische Streiter-Wesen verlohren haben, daß sie ihren Bissen Brodt, den sie in den Mund stecken, gleichsam mit dem Heyland verzehren, und denen das in dem Nahmen des HERRN JESU auf den Abtritt gehen noch ein Geheimniß ist, in allerhand Bedencklichkeiten und Scrupeln zu sehen; und sie

darinn getragen werden müssen; da sich im Gegentheil die Gnaden- und Bundes-Leute auf halbe Worte verstehen, und die Eintheilung des Tempels des Heiligen Geistes in allen Ein- und Ausgängen ohne Kopffbrechen zu machen wissen; das ist eben so wenig zu leugnen.

Gleichwie alle Brüder den befleckten Rock des Fleisches von Hertzen hassen müssen; so ist ihnen auch die Zeugung der Kinder mit gleichem Ernst als die wichtigste Handlung der menschlichen Creatur, und die von den ernsthafftesten Folgen ist, auffs tieffste einzudrucken, damit in einer Gemeine keine andere Kinder gezeuget werden als dem HErrn, und vor dem HErrn, und die Vereinigung der Ehe-Leute zu diesem grossen Zweck mit nicht geringern Respect und Ehrfurcht geschehe, als die Geburth, oder auch die Scheidung der Seele von ihrer Hütte. Das ist die wahre Einsicht von dieser Sache: und wem das Geheimniß Christi und der Gemeine sonst eingeleuchtet hat, der wird hernach über die äussern Schwürigkeiten, die sich auf sehr unterschiedliche Art finden, geschwinde weg seyn.

Was ist aber die Kinder-Zucht? Eine heilige priesterliche Methode den Seelen von ihrer Wiege an nichts anders wissen zu lassen, als, daß sie vor JESUM da sind, und ihre gantze Glückseligkeit darinn bestehet, wenn sie ihn kennen, ihn haben, ihm dienen, mit ihm umgehen, und ihr grösstes Unglück, auf einigerley Art von ihm getrennet zu seyn. Daher der Kinder gröste Straffe seyn muß, nicht Beten/ nicht Singen/ nicht in die Stunden gehen/ nicht Lernen dürffen/ nach Gelegenheit der Umstände nicht gestrafft werden/ eine Fühlung im Gemüth haben, daß man schlecht stehe, (ohne ein Gefühl im äussern Menschen, daß mans übel habe.)

Es ist daher über den Kinder-Bet-Tagen, und der Ausschliessung aller derjenigen zu halten, welche noch nicht bekehrt oder unartig gewesen sind, und die Ausnahmen dabey sind mit der grösten Behutsamkeit zu machen; so auch über den Sonntags-Viertel-Stunden, da man die Kinder von einem Jahre schon mit der Ausschliessung beschämen und züchtigen, und sie so gewöhnen kan, daß sie in ihrem andern Jahre statt Spielens und Tändelns ihre Zeit mit den schönsten Liedern zubringen, und eine liebliche Harmonie machen. Ps. VIII.

Die Lehr-Aemter werden in unserer Gemeine von zweyerley Personen verwaltet:

Von den ordinirten Predigern, (welche unter den Mährischen Gemeinen auch von uns ordiniret werden)

Und von denen andern Zeugen, die der HERR begabet hat, und welche zwar keine so genannte Ministerialia verrichten, aber doch das Wort reden, so offt sie der HERR dazu auffmuntert.

Dabey

Dabey ist nur das eine zu mercken, daß diese unter sich nie jaloux werden, sondern sich einer übers andern Seegen freue, und die einfältigen Glieder zwar, so es der HERR giebt, passabel ordentlich, aber keines weges gelehrt reden lernen.

Denn es ist die gröste Zierde der Gemeinen, daß hoch und niedrig, reich und arm, gelehrt und ungelehrt, im Anfange und Fortgange geseegnet wird durch einen Vortrag, den die vernünfftigen Leute (ohne Gnade) nicht viel anders tractiren, als das Gekrähe der Hottentotten, oder das Geheule der Grönländer.

Es ist eine unverantwortliche Thorheit, die Bibel so auskünsteln, daß man wider allen Sinn und Verstand glauben soll, daß sie gelehrt, zusammenhängend, nach unserer Art methodisch geschrieben sey; da doch ihr göttlicher Geist und Leben in die Gestalt und Form eines miserablen Hirten-Fischer- und Visitator-Stili, oder welches noch unangenehmer vor die Ohren ist, in eine Classicalische Düsterheit und Schul-Terminologie der alten Rabbinen, eingewickelt ist, daraus unsere Zeiten nimmermehr klug werden würden, wenn nicht der Geist, der die heiligen Zeugen schreiben machte, auch uns lesen und hören machte, und sein Wort selber erklärete: Und was soll man sagen, von dem Grund- und Haupt-Text aller unserer Predigten, dem Blut des Lammes GOttes für die Sünde der Welt vergossen, welches zugleich alles zu Sündern macht, welches kein Plato noch Socrates, kein Grotius noch Leibnitz, noch Newton, wenn sie gleich alle ihre Weisheit zusammen verbänden, in eine vernünfftige Connexion mit der Liebe und Gerechtigkeit GOttes bringen können; und doch eine ewige Weisheit, Wahrheit und Liebes-Rath ist, und der Grund-Punct und Plan aller geistlichen Concepte.

Aemter sind nichts anders, als Eintheilungen der Geschäffte unter vielen Personen. Aemter können auch von natürlichen Leuten bekleidet werden in der Gemeine, nachdem sie sind; und also beweisen dieselben und ihre gute Ausrichtung nichts vor die Seele: es ist ein grosser Verstoß, wenn man redliche Leute, die ihr Amt treulich thun, und die zuweilen wie Bezaleel dazu begabet sind, darum nicht achten, sich nicht mit ihnen einlassen, noch mit ihnen ziehen will, weil sie keine Brüder sind. Dort sahen sie jemand Teufel austreiben, der JEsu nicht nachfolgete, und wehreten ihm, und der Heyland verwieß es ihnen.

Diese Passage ist sonderlich zu mercken in Ansehung derjenigen Lehrer und Prediger, mit welchen die Gemeinen an Ort und Enden, wo sie unter Religionen stehen, mehr oder weniger zu connectiren haben.

Es ist ein wichtiges Geheimniß, nicht allein, daß sich der HErr derjenigen vielmahls erbarmet, und sie zu Kindern macht, die einmahl Knechte waren;

sondern auch, daß man (durch allerhand unzeitige Nergeleyen an der Seele eines Menschen, der gute Arbeit macht) ihn im Amte stöhret, und an der Seele doch nichts fördert, ehe die Stimme des Sohns GOttes kommt. So viel es aber seyn kan, gebraucht man sich freylich solcher Personen, mit denen man gantz handeln kan.

Das allernöthigste und unentbehrlichste Amt in allen Gemeinen ist das, was ich das Charnier zu nennen pflege, und das, was an der Uhr der Schlüssel ist. Es giebt mehr Gemüths-Arbeit in der Gemeine als irgendswo. Es setzt offt viel zu gleich: und wer damit beschäfftiget ist, und soll sich zugleich um die Formen der Sachen bekümmern (ich meyne die nothwendigen, und die zur Sache gehören,) der preiset die glückselig, die Agenden haben, und sich derselben mit einiger Vernunfft bedienen dürffen.

Wo aber in einer Gemeine dazu eigene Leute sind voll Geistes und Glaubens, welche man in der Römischen Kirche Ceremoniarios nennet, und die bey uns den General-Plan, und das Geschick dabey von aussen und innen kennen, und wahrnehmen müssen; so gehts, wie man sagt, als wenns geschmieret wäre.

Die Aeltesten und Helffer, die Lehrer und Diener, werden durch diese Leute an ihre Aemter erinnert, und die Gelegenheit solche wahrzunehmen wird ihnen angewiesen. Sie sind nur stets bereit und fertig hinzugehen, und vor dem HErrn zu stehen; daher sind in jeglicher Gemeine dergleichen Personen mit der grösten Sorgfalt auszusuchen, und so lange sie leben oder in der Gemeine sind, dabey zu lassen. Unsere selge A. L. excellirte in dieser Sache: wir haben noch jetzt etliche Brüder und Schwestern, wiewohl noch wenige, denen auch wohl zuzusehen ist. Kan man von einem Amte sagen, daß es gute Stuffen macht, so ist es dieses: und (ich wills nur ein wenig klärer beschreiben) die Zeit, die Umstände, die Manier bey allen unsern heiligen Handlungen, und wie sich dieselben zuweilen richten und schicken müssen, werden durch dieses Amt regulirt.

Die Einsegnungen, Begräbnisse, die Alter- und Jahr-Wechsel, die denen Seelen wichtige Zeiten, Projecte, und der Zusammenhang ihrer Ausführung oder Zurücksetzung, das Schonen oder Zumuthen nach den unterschiedlichen Humeurs, Graden und Gaben; Ehen, Gemein-Täge, Liebes-Mahle, und alle Ordnungen, werden von diesen Marthen, wenn sie den Geist Mariä dabey haben, auf eine solche weißliche und muntere Art besorget; daß eine Woche über hundert und achtzigerley geschehen könne, ja alle Gattungen des Verfassungs-Plan in der Gemeine durchgemacht, und (wie wir in den grossen Gemeinen Exempel haben) hundert Arbeitern ans Werck geholffen werden kan,

ohne

ohne daß es jemand merckt oder gewahr wird, weil der Cörper von aussen keine Bewegung macht.

Ausser diesem und dem Vorsteher- und General-Aeltesten-Amt, wozu der Heyland denn gemeiniglich Leute nimmt, die sich ihre Instruction zur Noth selber machen können, hat ein jeder in sein Amt sich vorher gantz einzurichten, und der Arbeit der leiblichen Hände ohngeachtet, damit gleichsam auffzustehen und zu Bette zu gehen.

Die Aeltesten/ deren eigentliche Vorsteher die General-Aeltesten sind, haben ihr Regiment mit Sorgfalt dahin zu richten, daß sie in ihren gantzen Leben mit niemand in eine personelle Widrigkeit gerathen, weil sie allen Gemüthern in der gantzen Gemeine, und auch wohl bey Auswärtigen, so Freunden als Feinden, gleichsam zur Reserve stehen müsten.

Die Helffer/ deren Vorsteher die Bischöffe sind, haben das, was man eine Gemein-Arbeit nennet, so ohne Unterscheid, Ausnahm oder Einschränckung, daß man alles von ihnen erwarten kan und soll, ihnen alles zumuthen kan, und sie nicht anders anzusehen hat, als die Hebammen und Heimbürgen in einer Stadt, die sich ein jedes hohlen läßt, und zu allerley Gebrauch anwendet.

Was die Helffer im Gantzen sind, das sind die Diener in den Theilen: ihre Lichter, ihre Bäncke, ihre Geräthschafften, ihre Betten, und was sonst nach Zeit und Umständen, und Bedürffnissen ihnen anbefohlen ist, müssen sie mit nicht weniger Accurateße beysammen haben, als ein Presbyterianischer Lehrer seine Predigt.

Ein Auffseher muß seine Augen und Ohren allenthalben hin offen haben, und den Mund feste zu, und seine Gedancken so gut beysammen, und den Plan der Dinge, die er anzeigen will, so völlig, daß er den Ermahnern die gantze Arbeit planire, und ihnen nichts übrig lasse, als eine Stimme zu seyn. Seine Augen müssen niemand schonen, aber sein Hertz muß gleichwohl mitleidig seyn, und es gerne sehen, wenn ihm seine Besorgnisse leer zurück gebracht werden.

Ein Ermahner muß ein zwischen JEsum und seine Glieder zärtlich getheiltes Hertz haben, das grosse Recht des Erlösers beständig vor Augen, die Schwäche und Armuth seiner Mitglieder auf der andern Seite vor sich stellen; insonderheit das Geheimniß verstehen, wie man ein Gemüth, das des Heylands ist, so gleich übermannen kan, daß es sich in Liebe gefangen giebt, damit Gnade und Treue unzertrennlich beysammen bleibe, und kein Vergehen vorkomme, das nicht dem Evangelio zur Ehre ausschlage.

Die Krancken-Wärter müssen sehr weißlich zu unterscheiden wissen, was eine leibliche Unpäßlichkeit, oder eine geistliche Kranckheit, Zucht der Liebe, Bewährung des Glaubens, Ziel der Tage, Tod-Sünde, Schwermuth, und Phantasie sey; und sich in einen jeden von diesen Umständen so schicken lernen,

wie

wie sie von der Salbung gelehret werden: im übrigen gebrauchen sie sich des Artztes in billiger Ordnung, und haben dieselben und die übrigen Diener der Natur in beständigem Andencken ihres Amts und Gabe, suchen ihnen auch ihren Credit bey den Krancken zu conserviren, damit nicht aus Leichtsinn, Fürwitz, frühzeitigen Wagen, Ungedult und dergleichen, dem HErrn, der Natur, der Gemeine und denen Umständen Nachtheil entstehe. Sie haben auch weißlich dahin zu sehen, daß die Krancken weder zu wenig noch zu viel Pflege kriegen, und eine jede Unpäßlichkeit etwa nur so lange währe, als es nach Gnade und Natur nöthig ist.

Die Allmosen-Pfleger haben sich um nichts zu bekümmern, als daß der Zustand der Häuser und Personen, und die Wege, wie einem jeden voraus oder einzuhelffen recht erkannt, und nach desselben Einsicht Leuten geschencket oder geliehen oder entzogen werde, nachdem es die Sache erfordert. Sie haben auch die gantze Gemeine in dem Geist der Willigkeit und Milde zu erhalten, und in dem Sinne, daß Geben besser als Nehmen ist.

Gemeinen sind nicht auf die Vernunfft gegründet, und bilden sich nicht ein, daß sie vor sich selbst subsistiren können, sondern sie hangen von der Gnade ab, und werden von einem unsichtbahren Haupte geleitet; darum ist ihnen von Alters her eingeprägt, ihre Leute und Umstände mit Gebet zu heiligen, und darum sind im alten und neuen Bunde eigene Personen dazu bestimmt gewesen, daß sie seegnen. Wenn also Kinder, Bothen, Lehrer, Sünder, Stuffen der Lebens-Tage, Veränderungen, Confirmanden, und Ordinanden den Seegen des HERRN bekommen sollen so geschiehet es; von denen die es thun, mit lebendiger Gewißheit, daß es zutrifft, mit tieffer Beugung ihres eigenen Gemüths, in Gemeinschafft JESU und seiner Heiligen, im Gesicht der Engel, mit dem Geist der Gemeine, in Krafft der beyderley Aeltesten droben und hierunten, und unter einer gläubigen, kindlichen und beschämten, Fassung des, der den Seegen erbet.

Alle Versammlungen müssen mit Respect gehalten werden, lehren, beten, singen, dencken, sitzen, stehen, knien, liegen, schlaffen/ (welches letztere zwar nicht dazu gehörte, aber bey den mancherley Streiter-Proben, und Schwächen der Hütte, auch vorkommen kan.) Das muß alles von einem gewissen Geist der Gemeine regieret werden, und in der Gegenwart des Lammes und mit einer Beugung, und gelegentlichen Theilnehmung an der Fassung der obern Chöre, vorgehen, daß es denen Menschen nicht einerley seyn kan in die Gemeine zu treten; daß ihrer viel erkennen, daß GOtt mit uns sey; daß sich in den Zeugen Kräffte beweisen, die man bey ihnen nicht suchen solte; daß der Anblick ohne Worte hinreisset, daß der Wind des HErrn wehet; daß die Unmündigen reden mit aller Weisheit, und die natürlichen Redner, denen kein Tempel

zu

zu weitläufftig ist, und keine Versammlung zu groß, vor einem Häuffgen einfältiger Kinder verstummen und erstaunen müssen.

Man arbeitet nicht allein/ daß man lebt, sondern man lebt um der Arbeit willen, und wenn man nichts mehr zu arbeiten hat, so leidet man oder entschläfft. In einer Gemeine muß gearbeitet seyn, und weil die allgemeine Vorsorge (allen Christen versprochen, allen Raben bewiesen) durch die Proben, darunter die Zeugen kommen, so limitirt wird, daß sie sich auch allenfalls in Hunger und Blösse als die Diener Gottes beweisen; so müssen sie sich weniger, als andere Menschen, auf ihr bescheiden Theil verlassen, und mit ihren Händen arbeiten, daß sie nicht allein selbst niemand beschwerlich werden, sondern auch haben mögen zu geben denen Dürfftigen. Wie den Gliedern der Gemeine von allerhand Gewerben, bey nahrlosen Zeiten, bey dem Haß der Welt, die uns gerne aushungern möchte, bey der vielmahligen Veränderung unserer Bleibstätten, und bey der continuirlichen Seelen-Arbeit, zu diesem Zweck zu helffen, und sie in eine beständige Handthierung zu bringen sind, das ist eine der wichtigsten und würdigsten Sorgen der Obrigkeiten, der Beamten und Diener, welche GOtt gewürdiget hat mit Gemeinen zu connectiren. Sie sündigen nicht, wenn sie zum voraus dran gedencken; sie sündigen, wenn sie diese Pflicht verwahrlosen.

Pflege nenne ich diejenige Pflicht, da man alle diejenigen, welche nicht im Stande sind, auch offt nicht darein gesetzt werden können, sich selbst zu erhalten, bey vorkommenden Gelegenheiten auf eine Zeitlang, oder immer versorget. Mich hat bey dieser Materie nichts mehr geübet, als daß ich nicht recht ausfinden können, ob man besser thue wenige recht wohl zu versorgen, und deshalber eine Zahl zu benennen, wie weit man gehen will, oder alle/ die einem vorkommen, zur Noth. Das letzte ist mir biß dato doch noch am natürlichsten und gemeinmäßigsten vorgekommen, und ich vor meine Person habe mich niemahls resolviren können jemanden abzuweisen. Der Lohn vor eine solche uneingeschränckte Liebe ist Lästerung und böse Nachrede von aussen und innen. Es kommt auf den Lohn weiter nicht an: ich glaube aber doch, daß die Gemeinen meinen Plan hierunter zu prüfen, und eben nicht nöthig haben sich alle auf Herrnhutischen und Marienbornischen Fuß zu setzen. Ich habe auch noch die Maxime, daß man in der Pflege die Fremden denen liebsten und nähesten vorziehen dürffe, wo nicht müsse.

Bothschafften sind solche Commissionen, da man einen und den andern nach der nächsten Stadt, Dorff, Land, Gegend, auch wohl in die Ferne, auch wohl über die See, in die andern Welt-Theile, in die Insuln, u. s. f. abschicket, etwas vor den Heyland zu bestellen/ es sey viel oder wenig/ auch zuweilen wohl etwas vor den Heyland zu probiren, abzuwarten, sich darzustellen,

len, ob man nöthig und gebräuchlich seyn möchte: das nennt man so lange Bothschafften/ als es eine blosse Bestellung einzeler Personen ist. Sind ihrer mehr, und lassen sich nieder, so nennt mans Colonien: sinds denn eingerichtete, und in das gantze Apostolische Fach gebrachte Versammlungen, so höret die Boten-Idée wieder auf, und es sind Gemeinen. Der in diese Gemeinen angestellte Besuch wird eine Visitation genennet.

Von den Leiden ist nur so viel zu mercken, daß man sich auf dieselben niemahls zuschicket, sondern sie mit dem größten Phlegmate heran kommen und vorbey passiren läßt, so lange die Gemeine irgendwo neu ist. Es erheben sich denn wohl Winde, aber sie legen sich gleich wieder, und es schläfft sich gut dabey. Wenn die Gemeine gegründet ist, werden sie stärcker: aber auf der offenen See achtet man die Stürme nicht sehr. Sie stürtzen heut zu Tage die Schiffe nicht um: da und dort fällt ein Bootsmann herunter, und das Schiff fähret doch fort. Wenn wir stille bleiben, und uns immer nach der geheimen Weisheit reguliren, so gehts, wie in einer von unsern Loosungen steht 1739. Ihre Anschläg' er zu nichte macht, hilfft ihnen gnädig ans Neben-Fach: Daß sie den Pantoffel vors Buch in die Hand kriegen, und zuletzt selber nicht wissen, was sie gewolt haben, wie es zu Ephesus ging.

Das ist genug von Leiden. Nur noch eins. Die Gemeinen und das Creutz, die Armuth, Schmach und Freude dran, sind an sich selbst unzertrennlich; daher ists nichts neues, wenn man ihnen die Privilegia mit Droh-Worten gibt, die Wohlthaten mit Unmanier, und sie unter Schimpffen und Schmähen lobet, oder unter vielen Lobs-Erhebungen zusammen-quetscht, daß sie schreyen möchten: das ist so der Cours.

Die Anstalten sind gewisse andere Sachen noch, als die Pflege. Es sind Mittel dadurch des HErrn Zweck an Gelehrten/ das heisset ein Seminarium; an Kindern/ das heißt ein Waysen-Hauß/ oder Anstalt; an Ständen/ (*) da heissens Chöre; an natürlichen Leuten/ da sinds Classen; an verbundenen Seelen/ da sinds Banden oder Gesellschafften; an der Gemeine 1.) überhaupt/ da sind die Conferenzen, Versammlungen, Viertelstunden, Loosungen ꝛc. 2.) in specie, da sind die Aemter; bequemer als sonsten erhalten zu werden pflegt. Sie gehen gut. In den Gemein-Sachen lassen sich manchmahl Apostolische Gnaden, Wunder, Seher-Kräffte, u. s. f. mercken, das nimmt man so kindlich an. Die Loosungen sind offt connectirende Gespräche des Heylandes mit der Gemeine auf Tag und Stunden, dahin sie gehören. Bey den Kinder-Anstalten ist die meiste Unvollkommenheit, um der schweren Auswickelung willen des vierten Geboths, der natürlichen Redlichkeit,

(*) Deren Sexu.

lichkeit, der menschlichen Subordination, und des souverainen Seelen-Eigenthums unsers HERRN JESU. Ich weiß auch dabey nichts zu thun, als daß ichs, wie bißher, dem Seelen-HErrn treulich anbefehle: Er mags bessern, was wir nicht können. Reverse sind gut; so bald sie aber irrevocable sind, so sind die Eltern eo ipso von ihrem Rechte verstossen, wer will das auf sich nehmen? Drum machts, so gut ihr könnt, vertragt euch insonderheit mit den Eltern: haltet eine noble Zucht, und verhütet, daß ihr nicht dem geistlichen Vater e diametro entgegen gesetzet werdet, der zum Nutz züchtiget.

Alle diese Anstalten werden kindlich und Evangelisch geführet, und kein Mensch wird, so bald er (sui compos) seiner Idéen mächtig ist, im geringsten dazu genöthiget: Doch gebe uns der Heyland mit den Kindern Weisheit, welche zwar auch nicht wollen gezwungen, aber doch in den Plan geleitet seyn, und denen es an sich selbst meistentheils indifferent ist, was man in ihr Wachs bilden will; aber ohne Bild bleiben sie nicht, und es kommt fast darauf an, wer zuerst komme.

Das Briefschreiben ist eine einfältige Methode Abwesenden zu sagen, was man denckt, in allerley Arten. Man hat darinnen das nothwendige von nützlichen wohl zu unterscheiden. Was die Salbung zur Stunde nothwendig macht, ist über mein Urtheil.

Das Bauen ist eine Haupt-Sache in Gemeinen: ohne das eigne Bauen der Gemeinen wird offt nichts gantzes. Es ist aber auch eine Gelegenheit zu vieler Verstreuung einzeler Brüder. Ich hoffe, die lieben Brüder werden den Revers nirgend vergessen: sie werden die Bau-Sachen Einem aufftragen, der sich gantz dazu widmet: sie werden sich mit Schulden machen in acht nehmen, und endlich zu dieser Sache vor allen Dingen einen richtigen Plan zum Grunde legen, so wohl wie viel sie ohngefehr von Zeit zu Zeit bauen, als wie weit sie sich mit Leuten dabey einlassen wollen.

Das hielt ich wohl vor eine rechte Nothwendigkeit, wenn die Brüder überall im Geist der Gemeinschafft arbeiten wolten, und an keinem einigen Orte darauf sähen, was sie für sich brächten, sondern nur was die Gemeine gewönne: denn daß wir zu hunderten auf Armuth und Blösse in alle Theile der Welt senden, und mit unsern Gehülffen in den Wercken, wo die Gemeinen sonst noch in allerley bequemlichen Umständen stehet, über die Art und Weise des leiblichen Genusses zu streite kommen solten, wäre wohl eine rechte Prostitution vors Creutz JESU; daher ich der Meynung bin, daß man dergleichen Menschen ohne Umstände entweder von der Arbeit abdancken, oder sich an alle ihr quæruliren nichts kehren soll, wenn sie Brüder heissen wollen. Die Vorsteher wissen ja, mit wem sie zu thun

haben, und wie theuer ihnen ein jeder Bruder, und sein zeitliches und ewiges Wohlseyn ist.

Menschliche Ordnungen nenne ich solche Verfassungen, die nicht eigentlich die Seele angehen, die der HErr weder ausdrücklich gebothen, noch verbothen hat. Sie haben zuweilen eine Mixtur mit geistlichen Sachen, z. E. die Introduction eines Pfarrers durch die Obrigkeit, wenn sie nur in einer Anzeige besteht, daß dieser und jener zum öffentlichen Prediger da und da erlaubt sey, scheinet eine geistliche Sache zu seyn; ist aber eigentlich eine Ordnung der Obrigkeit. Alle diese Dinge müssen nach Unterschied des Landes, des Orts oder Conventionen, u. s. f. gar nicht gering geachtet, oder ein point d' honneur darinn gesetzt werden, daß sich eine Gemeine dabey opponire; sondern man muß vielmehr sehr darauf sehen nachgebend und hertzlich zu handeln, in dergleichen Umständen, und was man ohne Verletzung des Gewissens thun kan, sich gerne gefallen lassen: das ist der Geist der Kirche und der Schrifft. Es entstehen alle Oppositionen bey natürlichen Nationen, Landschafften, Ständen und Unterthanen, aus der Furcht keine Posses, Herkommen, Beruffen auf gewisse Gerechtigkeiten, zu veranlassen: denn das ist eine Stütze in der Welt, wenn man sich mit Protestationen helffen kan. Zeugen und Gemeinen JEsu aber weichen, so lange sie können, und sind darinnen gantz einfältig und unargwöhnisch; und so bald sie auf den Fleck kommen, wo sie Gewissens wegen nicht weiter dürffen, da stehen sie, und sind nicht von der Stelle zu bringen. Gegen sie helffen keine Zeiten, Rechte, Possesse und Præscription; denn sie haben nur einen Plan, der heißt der Sinn des Heylandes/ und nur einen Schutz, der heißt der HERR. Uberhaupt aber ists ihnen eine Seligkeit, wenn sie bey vielen und mancherley Gelegenheiten unterthan seyn können allen menschlichen Ordnungen, um des HERRN willen, und sie zerfallen sehr ungerne mit Vorgesetzten, sie mögen gütig oder wunderlich seyn.

Die Controversien sind unterschiedlich. Sie gehen entweder auf Grund/ (da steht eine Gemeine unbeweglich, antwortet bescheiden, aber nicht viel, und was sie sagt, dabey bleibt sie: Es kan nicht leicht ein Exempel vorkommen, daß sie zwey mahl antworten muß,) oder sie betreffen Neben-Sachen/ da lassen sie sich gerne weisen, und sind in ihren Antworten behutsam, beugsam, gefällig: Ein paar Dutzend Lieder fahren zu lassen, ein paar hundert Expressionen ändern, wenn man sie anstößig macht, ist einer Gemeine von keiner Wichtigkeit. Die Consequentien überläßt man dem Heyland. Eine Gemeine und ihre Glieder defendiren nichts, was mit einigem Grund kan getadelt werden, sondern man danckt vor die Erin-

Erinnerung und bessert. Wenn die Controversien aus purem Haß und Feindschafft erreget, und alsdenn, wie gewöhnlich, boßhafftig und hämisch geführet werden, da ist der Text: Und JEsus schwieg stille/ einer Gemeine gantz dienlich.

Wenn es ordentliche Untersuchungen setzt, so ist (ausserordentliche Regungen des Geistes des HErrn ausgenommen) am besten, man läßt sich die Idéen derer, die uns fragen, zuerst klar machen, und antwortet darauf, wie weit man damit einstimmig ist, oder nicht, und warum? da wird was gantzes aus Frag und Antwort; sonst verfitzet sich bißweilen beydes so, daß keines weiß, wo es hinaus kommt, und was es will: denn es ist allen Gliedern der Gemeine gegeben recht zu gläuben/ aber recht reden/ und in keinem Wort fehlen, gehöret vor einen vollkommenen Mann.

Gelegenheiten nennen wir alle die tägliche, wöchentliche, stündliche, einzelne oder häuffigere Veranlassungen sein Hertz zu ermuntern, zu beugen, zu bauen, oder mit einem Wort: Seine Schwachheit zu ermannen, Stärckung zu hohlen, als Singestunden, Betstunden, Viertelstunden, Liebes-Mahle, Bettage, u. s. f. Sie wollen heilig gehalten seyn, mit grossem Respect vor dem HErrn; doch es ist davon oben schon gesprochen worden, und hier habe ich nichts zu erinnern, als Ordnung, Ehrerbietung, Einfalt, und Glauben des Seegens, den man nicht allemahl gleich greiffet, aber doch in JESU Verheissung gewiß hat.

Die Chöre sind Ordnungen und Reigen, welche von Personen einerley Geschlechts und Standes formiret werden, als da sind von lauter Männern, lauter Frauen, lauter Wittwen, ledigen Manns-Leuten, ledigen Weibs-Personen, Knaben, Mägdgen, Kindern: und in unsern ordentlichen Gemeinen haben alle Chöre hinwiederum ihre Classen, kleine Gesellschafften, Arbeiter, Aemter und Aeltesten zusammen gefaßt unter dem Aeltesten und den Helffern der gantzen Gemeine, wovon oben schon gesprochen ist. Wer das Geheimniß und die Seligkeit derselben recht einsiehet, der schätzet sich glücklich in dieser Verfassung. Es ist auch zu mercken, daß die General-Aeltesten, so wohl aller als jeder Gemeinen, denen Aeltesten ihrer Chöre/ nach dem Inwendigen gantz ergeben zu seyn pflegen, und sich freuen, wenn sie von demselben können geführet und geleitet, und ihnen an ihrem Theil wieder unterthan werden.

Die Gemein-Zucht ist dreyerley:

1.) Die heilige Unterordnung überhaupt, daß niemand herrscht, sondern alle vom Geist der Gemeine willig dependiren, nach dem geschriebenen Wort, und der Application der Verfassung und Salbung.

2.) Die Bestraffung der Brüder unter einander, die Aemter der Vorgesetzten.

3.) Der Bann im Entziehen, im Drohen/ im Straffen. Wohin ein jedes gehöre, gibt sich von sich selbst, und legitimiret sich auch. Ich will nur eins bitten, nehmlich: daß den Arbeitern die zwey letzten Arten des Banns eine Last seyn, und niemand Vorwitz darinnen beweise, wie man Leute henckt, um die Gerechtigkeit zu behaupten, die man sonst anders durchgelassen hätte; darnach, daß man Leute nicht zu lange drinnen lasse.

Hieher gehöret, was von der gesegneten Obrigkeitlichen Zucht zu reden, welche aus einem etwas kindischen Mißverstande vor eine Gemein-Zucht gehalten zu werden pfleget, da allerley Verbrecher, die einen harten und schwehren Stand verdienet haben, (*) in Arrest genommen, und mit Reflexion auf ihren Arrest entweder gehörig abgestrafft, oder, wenn sie sich ihres Arrests zu einer totalen Veränderung zu gebrauchen das Glück gehabt, pardonniret werden. Es ist in unsern Gemeinen eine einige Gelegenheit, da mehr auf Straffe/ als auf Besserung reflectiret wird, und das ist die Verführung der Kinder/ zu dieser und jener Sünde, wovon JESUS sagt: Wehe dem Menschen!

Die Religionen/ darinnen sich unsere Gemeinen befinden, sind eigentlich nur zwey: Die Evangelisch-Lutherische, und die Evangelisch-Reformirte. Unsere Gemeine hat nur einen Glauben: die Wort-Streite zwischen den Lutheranern und Reformirten machen, daß unser Volck leichtlich in beyden Religionen vor Rechtglaubig erkennet wird, ohne daß wir der Schrifft das geringste vergeben dürfften. Wir haben inzwischen keine Ursach von unserer Einfalt abzugehen, oder die Religionen, darunter GOtt ein Theil unsers Volcks beschlossen, gleichwie er einen andern Theil in der Freyheit behalten hat, zu abandonniren. Denn wir haben biß dato das Zeugniß der Wahrheit frey darunter behalten, welches allerdings auf die Evangelische Seite fällt, und unsere beybehaltene Gemein-Verfassung setzet uns ausser dem Nexu aller der Dinge, die wir sonst widersprechen müsten.

So bald ein Separatist unsere Gemeinschafft von Hertzen verlanget, so bald höret er auf ein Separatist zu seyn: biß dahin ist nicht Noth viel von ihnen zu schreiben. Denn sie lassen uns gewiß stehen, oder beweisen sich als bittere Feinde. Gegen diese und fremde Knechte hat man nichts zu observiren, als Liebe.

Die

(*) In denjenigen Gemeinen, wo wir zum Exempel das Obrigkeitl. Amt zu verwalten haben.

Die Tage/ darauf wir halten, sind der Sonntag, als des HErrn Auffer-stehungs-Tag, der Sabbath, oder eigentliche Ruhe-Tag des HERRN, an dem wir die Gemein-Tage und Abendmahle halten; Die wichtigen Feste der alten Kirche, da man uns besonderer Gnade des HErrn erinnert, unsere eigene Freuden- und Gedächtniß-Tage. Es ist bekannt, wie sie unter uns gehalten werden. Dem Sonntag über ermahne ich die Brüder, in beständiger Erweckung vor dem HErrn zu bleiben.

Meynungen heißt man alle solche Lehren, die weder directe so in der Bibel, noch directe anders stehen, daher von einem so, von andern anders, erkläret werden. In solchen Sachen muß gar nicht disputiret werden: sie müssen aber auch nie anders, als in der Generalität, wie sie von Wort zu Wort in der Schrifft stehen, bey uns angeführet, andre hingegen dürffen der Special-Ausführung halber in keinen Anspruch genommen, werden.

Classen sind, wie oben erwehnt, allgemeine (mit Einbegreiffung auch wohl noch unbekehrter, aber begieriger Seelen, und wo die Gemeine die Oberhand hat, auch nur zufriedener Gemüther) aus einem Chor formirte kleine Versammlungen, darinnen die Ehe-Leute ordinair beysammen sind, und die Arbeiter derselben sind gemeiniglich ein Mann mit seiner eigenen Frau, um der Commodität willen der Zusammensetzung ihres Dienstes bey den Seelen.

Die Gesellschafften/ die man sonst Banden nennet, sind zwey, drey und mehr auf JEsu Nahmen versammlete Seelen, unter denen JEsus ist, die sich besonders hertzlich und kindlich über ihrem gantzen Hertzen mit einander besprechen, und nichts vor einander verbergen, sondern sich einander zu völliger Pflege übergeben haben in dem HERRN. Hertzlichkeit, Verschwiegenheit, täglicher Umgang, ist unter solchen Seelen von dem äusserſten Seegen, und muß nie negligiret werden; und wo schon eine solche Trägheit eingeschlichen, muß man so gleich beschämt und gebessert werden.

Das Seligmachen heißt die allgemeine Predigt der Gnade und Erbarmung GOttes in Christo, und um der Wunden und Todes JESU willen denen armen elenden bösen Menschen ans Hertz bringen, und sie nach empfangener Gnade in dem Haß des befleckten Rocks des Fleisches bewahren, in der Liebe zum treuen Wandel, vor Gesetzlichkeit warnen, und zum Zeugen-Sinn sanfftiglich zu ermuntern suchen; dabey aber leiden können, daß sie mit ungestöhrtem Gewissen reich werden/ und es bleiben/ ordentlich essen und schlaffen/ leibliche Kinder lieben/ und über ihren Tod hertzlich weinen/ im Fürsten-Herrn-Adel- und Bürger-Stande leben, und sich dem gemäß heissen, ankleiden und äusserlich abwarten: das läst man nicht allein ruhig geschehen, sondern wenn sich die Menschen ohne genugsame Gewißheit

wißheit davon loß machen, und einen Thurm bauen wollen, da man voraus siehet, er bleibt beym andern Stockwerck stehen, so widerräth mans; man hält aber solche Leute doch vor Brüder und Schwestern, und achtet sie so lange glaubig an den HErrn, biß man ihnen Ehrsucht/ reich werden wollen/ Lüste dieser Welt/ und Vorzug der Gemächlichkeit vor des HErrn Sache/ mit Bestand Schuld geben kan: dawider gehet die Gnaden-Zucht so gleich an.

Die Streiter-Sache ist das Geschäfft JEsu Christi auf seinem Erdboden, wozu sich gewisse von Ewigkeit vorerwählte, in der Zeit geruffene, mit dem Streiter-Sinn angethane, Seelen dergestalt widmen, daß sie Essen und Trincken, Schlaffen, Nothdurfft, ehrlichen Nahmen, Zeit und Kräffte, und alles dran spendiren, und zwar, weil sie nicht anders können, mit einem solchen einfältigen Hertzen, daß ihnen nicht einfällt, es anders zu machen, daß sie bey mehrerer Wahrnehmung ihrer selbst Unruhe hätten, bey der Mühe und Last aber frölich und lichte sind, sich auch keine Merite draus machen, sondern die Zeugen-Sache treiben, wie der Fisch das schwimmen, und das Wasser das naß machen. Es liegt in solchen Hertzen ein inniges Gefühl von der Treue und von dem Verdienst JEsu, und seinem gantzen heiligen Wandel auf dieser Welt. Man pflegt von gewissen Leuten zu sagen, sie fallen nie ohne Vortheil von der Banck. Die Streiter wissen alle äusserliche Dinge, auch die geringsten, so einzufädeln, daß sie einen gewissen Profit vor ihren HErrn draus ziehen, sonst lassen sie sich damit unverworren.

Das Glauben auf Hoffnung/ da nichts zu hoffen ist/ das ist ein bey der Streiter-Sache täglich vorkommender Fall: man spürts aber auch bey andern guten Seelen in natürlichen Umständen, daß, wenn sie sich fest auf GOttes Gnade oder Allmacht verlassen ihnen nicht die geringste Kleinigkeit abgehet, die sie in der Welt gläuben, und sich auf GOttes Verheissung dabey fussen können. Es wird dieses Gläuben in den Gemeinen biß auf den Wunder-Glauben hinaus getrieben, und ist das Fundament zu den vielen Genesungen auffer der menschlichen Möglichkeit, Zurückhaltung oder Uberwindung unüberwindlicher Schwürigkeit u. s. f. Es ist dabey sehr einfältig zu handeln, und zu wissen, daß diese Dinge bey Kindern GOttes ihre Zeit haben, die wohl muß bemercket und auffer derselben nichts tentiret werden, zumahl wo die Uberzeugung im Hertzen nicht da ist, sondern gemacht werden muß.

Im übrigen zeuge ich von der lieben Gemeine, daß die Apostolischen Kräffte da sind, und wir davon unleugbahre Proben gehabt in præciser Entdeckung solcher Dinge, Personen und Umstände, die menschlicher Weise nicht zu entdecken waren; Curirung unheylbahrer Kranckheiten, des Krebses, der

Schwind-

Schwindsucht, in letzten Zügen ꝛc. durchs Wort und Gebet: öffentlicher Entdeckung der klügsten Heuchler, ohne einige Gelegenheit von aussen: in Zeichen an Menschen geschehen durch die Gemeine, ihrer Verderbung und Restituirung: Bezähmung wilder Thiere in dem Moment ihres Anlauffs durchs Wort des HERRN, ohne einige andere Hülffe, und ohne ihnen einigen Schaden zuzufügen: Hinausführung solcher Dinge ins Freye, die von allen Menschen völlig verschlossen gehalten worden: Redressirung allerley natürlicher Conjuncturen nach dem einmahl geoffenbahrten Sinn des HErrn, wider alle Apparenz, Anstalt und Hoffnung, auch wider alle durchgängig angenommene Maximen der Welt Klugheit: Verlust der leichtesten und schon gewonnenen Dinge, wo der HErr etwas dagegen erinnert hatte, und wir uns (auch durch die Natur der Sache selbst) etwa hatten irren lassen ꝛc.

Plans heissen vestgesetzte Idéen der Bedencklichkeit, des Wagens, des Anstellens, der Methode oder der Ordnung, in dieser und jener Haupt- oder Neben-Sache. Es giebt einen General-Plan der Gemeine überhaupt, der ist: JEsu Christo in seinem Worte nachzufolgen, und ihn die Gemeine regieren zu lassen, nach seinem Sinn, ohne Widerrede;

Special-Plans 1.) der Lutherischen, der Reformirten und der freyen Mährischen Bruder-Gemeine, 2.) der Colonien überhaupt, 3.) dieser und jener ins besondere.

Alle Plans müssen denen Vorstehern durchgängig, und allen Arbeitern in ihren Gemeinen besonders, bekannt seyn, und darnach pünctlich gehandelt werden, sonst setzt es Confusionen, die sind: eine Manier Sachen zu behandeln, daß nichts oder Schaden heraus kommt/ eigentlich aber, daß man nicht weiß, wo man ist. Sie sind einzutheilen in ohngefehre von der menschlichen Schwachheit herrührende, in vorgesetzte von der menschlichen Bosheit, entweder bald im Anfange, oder nach und nach entstehende Irrungen und Verwirrungen. Die letztern erfordern Gemein-Zucht nach aller Schärffe: doch mehr darnach/ als in der Zeit selbst da sie währen. Die erste Gattung erfordert in Haupt- und seltenen Sachen Gedult, in currenten Gemein-Sachen die allerschärffste Ahndung: weil es ein perfectes Mittel ist, dadurch der Satan die tägliche Arbeiten, und gantze Sachen, mehr verderben und stöhren kan, als durch die grausamste Verfolgung. Leute, die darinnen nicht zu bedeuten sind, müssen ohne Unterscheid von ihren Aemtern suspendiret werden.

Was man in specie Plans nennt, das heist man in der Generalität, wo alle Plans dieser oder jener Gemeinen, oder alle überhaupt, zusammen lauffen, und wornach sie müssen geformt werden, eine Verfassung. Wenn ein Plan noch so admirable formirt wäre Leute aus Mähren auszuführen,

ren, so ist er wider die Herrnhutische und Marienbornische Verfassung; und ein Bruder, der ihn noch so glücklich expediret, verfällt in die Gemein-Zucht, und wird nicht angenommen. So ists wider die Verfassung unserer Gemeine unbekehrte Leute zum Abendmahl zu lassen, obs gleich in den Religionen von uns nicht übel gedeutet wird. Diese Exempel führe ich an, um dieses Wort deutlich zu machen.

Personalia sind, wenn Leute z. E. wider den Grafen von Zinzendorff hefftig eingenommen sind, und dabey der Gemeine und ihrer Gnade von Hertzen ergeben: das wird bey uns als eine Neben-Sache tractiret, und dieselbe Person vor einen Bruder in der Gemeine angesehen, als ob diese Differenz gar nicht wäre. Es erfordern die Personalien Behutsamkeit, weil offt Realia damit verkaufft werden. Man hat aber dergleichen Exempel in der Wahrheit, da es pur Personalien sind und bleiben, und wenn man die Personen von einander schafft, so bleibt des Heylandes Sache in statu quo, da heißts: Er muß wachsen; ich aber muß abnehmen. So sind bisher unsere Proben in puren Personalien bestanden, und also nicht mit dem Nahmen einer Verfolgung zu belegen: hätten sich aber die Suiten auf Realia erstreckt, so wäre es eine Gemein-das ist Christi Sache geworden.

Umstände alteriren Personen und Sachen. N. und N. und N. konnten einerley von der Gemeine sprechen: Der eine sprach als ein Tändler/ der andere als ein Lästerer/ der dritte als ein redlicher Mann.

Das Abendmahl zu N. und N. wird von uns approbiret: wir könnten es nicht überall thun, und doch möchte die äusserliche Gestalt der Sachen vielleicht überall so tolerabel seyn, als an diesen beyden Orten. Die Gemeine zu Herrnhut ist in die Parochie zu Berthelsdorff, oder vielmehr an einen Lutherischen Parochum überhaupt, so gut als verheyrathet, und ich bin lebendig überzeugt, daß sie in der Sache nie zu weit gehen, wohl aber zu sehr zurück bleiben, und sich sträuben können, wo sie nicht sollen. Die Gemeine an der Ost-See hat sich von der Herrnhutischen Dependenz losgesagt. Eine andere Gemeine würde in Bann drüber gethan: diese würde hart angesehen, wenn sie ihr Versprechen (*) nicht hielte. Es ist nur das bey den Umständen zu mercken, daß man sich versichert wissen muß, daß die Sachen an sich recht, und nur durch die Umstände, so lange es nicht auf Realia sondern Personalia dabey ankommt, verändert worden, und daß man in deren Beobachtung einige andere Absichten, als JESUM und seinen Willen, nicht hat, noch haben mag. So wird es auch hier wahr, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Seegen werden.

Ich

(*) Rebus sic stantibus.

Ich komme auf den wichtigen Punct der heiligen Schrifft. Es ist wahr, ich habe vielmahls Sorge getragen, daß das Bibel-Lesen, wenn es mit einer genauen Collation, Erforschung und Art eines Studirens, verknüpfft ist, der Gemeine eher schädlich, als nützlich seyn könne pro nunc. Das ist aber aus Respect vor die Bibel geschehen, um ihren Mißbrauch zu verhüten: weil ich zu der Gnade des Heylandes hoffe, Er werde eine Zeit kommen lassen, (*) daß kein Wort in der heiligen Schrifft seyn werde, daß unserer Gemeine nicht von aussen und innen bekannt, und mit unserer Salbung und gantzen Führung in der schönsten Harmonie sey. Biß dahin wünsche ich, daß der General-Geist der Schrifft, des Gesetzes, der Psalmen, der Weissagungen, der Geschicht von JESU, des Kirchen-Plans, der Grund- und Special-Lehren der Apostel, in unserer Gemeine lebe, und überall der Commentarius der Sprüche, und die Bibel ein Lexicon sey, darinnen wir alles auffschlagen, und finden können, was wir in Lehr und Wesen täglich und stündlich brauchen. Es ist unmöglich, daß ich diesen Gedancken nach seiner Wichtigkeit genugsam ausdrücken kan; ich will also nichts weiter hinzu thun, und überhaupt meinen Heyland bitten, er wolle meinen lieben Brüdern in diesem allem so ziemlich klar machen, worauf ich bisher gearbeitet, und so wohl von den Heydnischen Gegenden aus, als bey meiner Zurückkunfft G. G. wieder fort arbeiten werde.

Ich küsse euch alle hertzlichst und demüthigst, und bleibe mit einem kindlichen und treuen Hertzen

Meiner lieben Brüder und Schwestern

Aus der See mit dem Loots
des Schiffs S. Martin,
am 27. Decembr. 1738.

unwürdiger und doch auch Mit-Knecht
Zinzendorff.

(*) Die ist nun gekommen.

XXII.

An etliche Bürger einer vornehmen Stadt in Convent-Sachen. 1739.

Unsere geliebte Brüder im Heylande.

IHr habt uns um einen Rath gefragt, wie ihr euch in Ansehung dessen verhalten sollt, da man euch alle, auch die kleinste, geistliche Zusammenkünffte verbietet. Wir können in die besondern Umstände nicht eingehen, die mit euch vorgekommen sind: denn wir haben nicht genugsamen Unterricht davon, und die geringste Circumstanz verändert den gantzen Sinn.

So viel aber die Sache in ihrer Generalität betrifft, so bekennen wir uns zu folgendem vor dem Heylande.

Wir finden, daß sich JESUS und die Heilige des HERRN in der ersten Kirche von ihrer äusserlichen Religion nicht getrennet haben; sondern der einige Paulus, doch nur in gewissen, ihm durch besondere Offenbahrung anbefohlnen Stücken, und zwar nicht eher, als biß ihn seine Religion ausgestossen, sich deren geäussert, und doch leichtlich bereden lassen, wieder dahin zu gehen:

Wir finden aber durchgehends, daß JEsus und die Heiligen nach ihm, nach dem äusserlichen Religions-Gottesdienst, öffentlich und besonders zusammen gekommen, und sich zu 2. und 3. 11. 120. ja 500ten in JEsu Nahmen versammlet, und, wenn ihnen die Obrigkeit (wovon doch über ein paar Exempel im gantzen N. Testament nicht stehen,) darein geredet, frey bekannt haben, daß sie darin GOtt mehr gehorchen müsten als den Menschen.

Weil sichs nun seit etlich und funffzig Jahren wunderbahr gefüget hat, daß man in den Christlichen Religionen, wovon unsere Väter keine Gedancken gehabt, Leuten zu verbieten angefangen, über eben denselben Wahrheiten, die in der Kirche öffentlich gelehret werden, zu Hauß mit einander zu reden, und diese heilige, vom Heyland befohlne und mit seiner Gegenwart zu ehren gewürdigte, Handlung, unter die unerlaubten Sachen gesetzet, solches auch noch so grassiret, und dergleichen Versammlungen in manchen so wohl Evangelisch-Reformirten Landen, als in Holland, unter den Nahmen der Oeffeningen/ als in Lutherischen (dergleichen die gantze Brandenburgischen sind) unter dem Nahmen der Erbauungs-Stunden/ öffentlich gepriesen und gehandhabt, in einigen andern aber aus gewissen Ursachen verketzert und verbothen, zu der Zeit auch, wenn solche Consilia die Oberhand haben, mit disputiren nichts ausgerichtet werden kan:

So

So ist kein besserer Rath, als daß wahre Kinder GOttes Hauß und Hoff, und Haab und Gut, der Freyheit ihres Gewissens auffopffern, und wann sie in der einen Stadt verfolgt werden nach JESU Rath in eine andere fliehen.

Ehe und bevor aber solches geschiehet, ist es gut, der lieben Obrigkeit alle hertzliche und demüthige Vorstellung zu thun

1.) Daß das Gespräch derjenigen Seelen, die JEsum suchen, von ihm und seiner Gnade, gantz ohnmöglich unterbleiben könne.
2.) Daß der Gehorsam in solchen Sachen eine Rebellion gegen den König der Hertzen wäre, JEsum Christum.
3.) Daß man aber darüber kein Auffhebens machen, sondern in aller Stille und Demuth die letzte Resolution abwarten, und wann dieselbe widrig erfolget, sich hinweg begeben, und Freyheit suchen wolle, seine Seligkeit nach der Heil. Schrifft zu schaffen.
4.) Daß gleichwohl die liebe Obrigkeit diese Sache reifflich vor GOtt prüfen und untersuchen möge was doch darinn ihrem Obrigkeitlichen Amt abgehe, wenn die heilige Gemeinschafft der Gläubigen, (die im übrigen ja die Gemeinschafft der Unbekehrten nicht stöhret oder angreiffet, sondern GOTT stehen lässet,) eben das Recht genieße, was die Zusammenkünffte der Gilden und Zünffte, die sich, in gröster Anzahl, so spät in die Nacht, offt mit vieler Unordnung und doch unverwehrt versammlen, und doch kein Gebot haben voll Weins zu werden, wie wir eins haben zusammen zu kommen, und voll Geistes zu werden.
5.) Daß man an den Gerichten, die durch dieses procedere über Stadt und Land kommen, keinen Theil nehmen, auch nicht wider seine Bedränger beten, sondern ihrer in Ehre und Liebe auch in Abwesenheit gedencken wolle.

Erfolgt auf dieses eine günstige Resolution, so können wir unsern Rath näher und eigentlicher geben, wie man sich etwa, nach Maßgab der H. Schrifft einschräncken könne, und wie weit nachzugeben möglich und billig, auch was sonst bey den Zusammenkünfften zu verhüten und zu befördern dienlich seyn möchte.

Fruchtet aber diese Vorstellung nicht, und es bleibet beym Verbot; so wisset, daß, wer verlässet Hauß und Hoff ꝛc. der bekommts vielfältig wieder in diesem Leben, mit Verfolgungen, und in jener Welt das ewige Leben.

Es stehen euch auf solchen Fall, wenn ihr eine Abschrifft des Verbots bringt, alle unsere Gemeinen offen: weil wir schuldig sind unsern Mit-Men-

schen, die JEsus ergreifft, fortzuhelffen, und uns der heiligen Nothdurfft, so viel wir können, anzunehmen, damit sie nicht verlieren was erarbeitet ist, sondern vollen Lohn empfahen.

Wir ergeben euch den blutigen Wunden des Heylandes, und sind eure treue Mitgenossen der Gnade ꝛc.

Am 3. Jun. 1739.

XXIII.

Schreiben an einen mißvergnügten Freund, d. d. St. Eustach. 26. Febr. 1739.

Lieber Bruder.

ICh befinde mich gegenwärtig hie und da in den Carybischen Eylanden in America; es werden mich aber die Pflichten meines Amts und die wichtige Umstände der Kirche JEsu in diesen Welt-Theilen eher nach Europa nöthigen, als ich vermuthet hatte. Noch zur Zeit scheinet auch die Leitung der äussern Umstände, die sich ebenfalls nach des HErrn Winck richten, dahin zu concurriren: doch es sey ferne, daß ich auf einen Tag voraus sagen solte, ob ich tieffer in America hinein, oder in eine oder andere Europæische Gegend zurück, gehen werde: der HErr wirds von Stunde zu Stunde machen. Es fällt mir unter allen lieblichen Bewegungen des Freundes meiner Seelen, der mir nahe und freundlich ist, noch manchmahl mit einigem Schmertz ein, in was vor einer Fassung gegen meine Person und Amt ich einen Theil meiner Europæischen Mit-Christen verlassen habe. Es ist wohl kein Theil von allen Protestantischen Landen, da mein Nahme nicht mit mehr Zu- oder Abgeneigtheit öffentlich und besonders genennet wird, als es der Sache des Heylands nützlich ist; und diesem meinem Heylande ists doch bekannt, wie gerne ich wolte, daß dieser Nahme vergienge/ und sich kein Mensch mehr darauf besönne. Ob ich nun gleich versichert bin, daß die Widrigkeit bey allen redlichen Gemüthern (mit denen andern weiß sich der HErr selbst kein ander Durchkommen, als ich) auf einem lautern Mißverstande beruhet, der sich mit der Zeit nothwendig verlieren muß;

So ist sie doch da, auf eine mir sehr beschwehrliche Art, welche unter die Geheimnisse der Trübsalen JEsu gehört; und ich frage meinen innig-geliebten Heyland offt mit einem Hertzen voll Thränen: Ob es nicht möglich ist, daß

er

er diesen Kelch, diesen Taumel-Kelch, der mir bitter und meinen Brüdern sauer schmeckt, mir vielleicht nicht ungesund, ihnen aber schädlich ist, und eine Verwirrung in seinem Hause macht, von unser Hand nehme?

Könte ich der Sache mit einer Submission und Erklärung, wie Paulus und Petrus, mit Niederlegung eines Amts, wie ehemahls Gregorius, oder auf eine andere mögliche Art helffen, wie gerne hätte ichs vorlängst gethan. Und es ist auch schon probirt worden.

Ich habe aber hier in America gesehen, daß ich auch mit einem freywilligen Exilio aus Europa nichts schaffen würde, weil des HErrn Sache in diesem Lande fast täglich erfordert den aus Europa bereits herüber geflogenen Berichten und Verunglimpffungen gründlich zu widerstehen; ja ich bin versichert, daß, wenn meine Brüder in Europa selbst sehen solten, was für Leuten in diesem Welt-Theile sie gegen die gesegnete Heyden-Bekehrung Waffen geschmiedet haben, sie würden sich sehr betrüben, und vielleicht in sich gehen; wenigstens würden sich einige selbst fragen, ob sie auch allemahl recht wüsten, was sie redten und schrieben.

Was meine Reise hieher anlangt, so ist sie über Eustachius in noch nicht 5. Wochen zurück gelegt worden; und ich bin an demselben Tage in St. Thomas ans Land getreten, da meine Brüder, weil sie kein Wort von meinem Vorhaben wusten, und mich bey ihnen nützlich achteten, dem Heyland einfältig gesagt hatten, ob er mich nicht wolle nach America schicken.

Uns sind dergleichen Führungen nicht ungewöhnlich, und also hat mich auch dieses eben so sonderlich nicht gewundert.

Aber das muß ich bekennen, als ich 3. Tage nach meiner Ankunfft, weil mein theurer und ehrwürdiger Bruder Friedrich Martin (der HErr seegne seine Seel und Leib, und vollende ihn zu seinem treuen Apostel) nach seiner Gewohnheit einmahl todt schwach war, die Versammlung vor ihn halten muste; und nach des lieben Bruders Abrahams, eines Negerischen Arbeiters, hertzlichsten und eindringenden Flehen zum Heyland, mit meinem gewöhnlichen Stoß-Gebetel: Ich glaube, daß JEsus Christus ꝛc. mein HErr ist, den Anfang machte; ich wahrhafftig fast aus mir selbst gesetzet wurde, da ich unvermuthet mehr Mohren-Stimmen, als ich in einer unserer Gemeine jemahls Brüder und Schwestern beysammen gesehen habe, und zwar einige mit vielen Thränen, mit mir zugleich in ihrer Sprache ausruffen und fortfahren hörte, mein HErr, mein HErr! der mich verlohrnen und verdammten Menschen erlöset hat.

Ich hatte einmahl eine besondere Freude in Berlin. Nach Endigung des Liedes sagte ich meinen Text: Du bist erwürget ꝛc. Die gantze Versammlung von vielen hundert Seelen aus Mißverstand, oder ich weiß nicht wie, fieng diese Worte auf, und sang sie im Thon: Nun preiset alle GOttes

Barm-

Barmhertzigkeit/ mit einem bewegtem Hertzen: ich fuhr also in GOttes Nahmen fort, ihnen so ein Lied vollends vorzusagen, und redte nach dessen Endigung über diese Worte. Doch kan man leicht dencken, wie mir bey dieser Gelegenheit zu Muthe seyn muste, wenn ich an unsern liebsten Leonhard dachte, der zwey Jahr in der Einsamkeit dieses Feld besäet, und wenig gesehen; die Aussaat von unsern Geschwister in diese Erde überlegte; und endlich diesen treuen Zeugen, der ein einfältig Kind in den Augen der Stoltzen ist, aber auch in JEsu Augen, (man kan leicht dencken mit verschiedlichen Effect,) in seiner Ernde, das ist, unter mehr als siebenthalb hundert Mohren arbeiten sehen, die ihn lieben um JEsu willen, und sich seiner Schmach, Armuth und Einfalt, daran sie ihren Theil haben, erfreuen.

Das war in den Plantagen, auf dem Berge, wo die Posaune nach Esa. XVIII. bisher geblasen hat. Ungefehr 8. Tage darnach an einem Sonntage Nachmittage sahe St. Thomas selbst einen ungewöhnlichen Auffzug. Ungefehr die Helffte von denjenigen Plantagie-Negers, die sich zum Heylande wenden, und ihm unter den Leiden anhangen, besuchten mich, und hatten in einem grossen Saal kaum Platz, dicht an einander zu stehen. (es ist aber die Herrnhutische Geschlechts-Separation auch schon unter den Mohren eingeführet.) O wie wurde ich da erfreuet, als ich nicht nur meine beyde Leib-Liedgen: Gelobet seyst du JEsu Christ/ und die Seele Christi heilge mich/ mit dieser gantzen Versammlung singen konnte; sondern sie nach der Rede und Gebet alle mit einem Munde und Hertzen von sich selbst mit dem Verse beschliessen hörte: Amen/ das ist es werde wahr/ ꝛc.

Die ordinair allgemeine Versammlung geht Sonnabends Abends um 7. oder 8. Uhr an, und ist manchmahl früh um 7. oder 8. Uhr aus. Aber unser Bruder Martinus, der mich fast durchgehends an den seel. Schwedler gemahnet, (seine fast ausgezehrte Hütte will auch nicht müde werden,) arbeitet alle Abend mit ihnen, wenn sie kommen können, oder besucht sie auf den Plantagen, deren er jetzo (ausser dem Hauß- und Ort-Sclaven) etliche 50. zu besorgen hat.

Ein treuer und vornehmer Freund der Brüder, welcher (gewiß zu einem besondern Merckzeichen der freyen Gnade in Thomas) unter seinen vielen Negers fast keinen sahe, der einige Lust zu JEsu hätte, hat mir auffgetragen ihnen täglich Versammlung zu halten, so lange ich da wäre: der Heyland machte sie willig, sie kamen in Menge, und es bedienten sich auch die andern Orts-Sclaven dieser Gelegenheit. (*) Sie haben mir das Wort vor dem Heyland gegeben, man wirds nun sehen.

Auf-

(*) Wir haben seit einigen Tagen Nachricht, daß sie treu blieben, und die Gemeine wäre an 150. angewachsen.

Auſſer dieſen hat ſich die Zahl ſeit etlichen Tagen um etliche und dreyßig vermehret. Ja ich kan mein Erſtaunen nicht ausdrucken, wenn ich mir noch jetzt die Theilhafftigkeit unſerer Schmach, die ſie bekommen, die Vergröſſerung ihrer Laſten, die ihnen gewiß iſt, des lieben Bruders Friedrich Martins ausnehmenden Ernſt, (den ich kaum begreiffen können, gegen die geringſte Ubertretung eines Lehrlinges,) mit dem täglichen Zuwachs dieſer Kirche, welche biß auf einige wenige Perſonen aus lauter Sclaven beſtehet, in die Augen faſſe.

Wie wollen dieſe arme Schaafe gegen ſo viel Macht und Liſt beſtehen? wie wollen dieſe ſchwache Anfänger allen ihren Laurern entkommen? wie wollen dieſe gewiß nicht beſſer als die Corinther erzogene Menſchen, die offt Heydniſche Ehe-Gatten, oder Eltern, oder Kinder haben, die ihnen das Leben ſauer genug machen, allen ihren Stricken und Netzen entfliehen? HERR, du weiſt es, und wir glauben dran.

Eine groſſe Sorge, die ich hatte, iſt weggefallen. Ich ſahe nicht, wie wir den armen Heyden die Idée vom Chriſtenthum und die Neben-Idée der Chriſtenheit, die ſie vor den Augen ſehen, ſepariren möchten, ohne auf eine oder die andere Art anzuſtoſſen. Der Reformirte Domine und die meiſten der Herren, welche es mit ihm halten, haben durch das gantze Land publiciret, daß ſie keine ſolche Chriſten, als wir ſind, und daß ſie die Negers, die wir bekehren, vor keine Chriſten paſſiren laſſen: wodurch es auch geſchehen iſt, daß ſich binnen zwey Jahren drey oder vier durch ihre Herren bereden laſſen, bey dem Domine das Chriſtenthum von neuen zu lernen. Es iſt auch einer von unſern erſten Getaufften ſo lange geläſtert, geſchimpfft und geſchlagen worden, biß er uns verlaſſen, und die Welt wieder lieb gewonnen hat, und nun zum Schein in eine andere Schule gehet. Aber der Nutzen iſt ins gantze weit gröſſer, als der Verluſt. Der kleinſte Verluſt koſtet zwar groſſen Schmertzen;

Aber das Wunder der Gnade wird eben dadurch bey den übrigen, bey denen Einwohnern, die Augen haben, und die Natur der Sclaverey kennen, dabey aber die liebliche Ehrerbietung und Liebe unſerer Lehrlinge gegen ihre Herren, mit der unverrückten Treue gegen dem Heyland und der Brüderlichen Verbundenheit mit Bas Martin, (ſo nennen ihn die Negers und ſagen, daß ſie an ſeinen Mahlzeichen die Wahrheit des Creutzes kennen und fühlen) zuſammen halten, alle Tage gröſſer.

O wie vermehrt ſich die Ehrerbietung gegen meine Mähriſche Brüder, da ich die zwey nur an dem einigen Orte unter ſo vielen tauſenden Heyden und Chriſten ohne alle Hülffe und Rath, auſſer JESU Gnade, geſehen habe! o wie unwürdig erkenne ich mich ein Diener zu ſeyn des Kirchleins, davon

dieſe zwey theure Zeugen nur gewöhnliche Glieder ſind! O wie habe ich gebetet, alſo unter ihnen und ihren Nachbahren zu wandeln, daß ich ihnen nichts an der Gnade verdürbe, darinnen ſie ſtehen! Sagt mir doch, lieben Brüder, warum ſind euch doch die heutigen Mähriſchen Brüder, die ſo Evangeliſch lehren, als die alten, die vielleicht noch was weniger Scholaſtiſiren, und um ihrer Bibliſchen Einfalt willen wahrhafftig von ſolchen Seelen gefühlt und erkennt werden, die ſich von wenig Menſchen bedeuten laſſen, ſo ſehr zu wider? warum fangt ihr denn ein paar ungeübten Anfängern unter ihnen ein Wort auf, die gantze Gemeine zu verketzern? warum zwingt ihr doch aus einem Lutheriſchen oder Reformirten Liede, das die Brüder Ehren halber mit in ihr ordentlich cenſirtes Geſang-Buch genommen, und offt noch nicht einmahl geſungen haben, ein oder andern Ausdruck heraus, um die Gemeine damit zu beſchmitzen.

Warum heißt ihr das Separation, was hundert Jahr vor euch eine Kirche geweſen? und warum ſehet ihr die gantze Gemeine zu Herrnhut, ſo ſich noch in ihrer Kirchfarth aus freyem Willen befindet, und wolts nicht ſehen? Ja ſagt ihr, die Mähriſchen Brüder ſind gut, wenn nur du nicht wäre. Ich könnte darauf ex hypotheſi viel antworten. Ich könnte dem einen ſagen, daß Indignitas Miniſtri der Gemeine nichts ſchade, daß kein Menſch ohne Fehler ſey, daß ich an unſerer Lutheriſchen Religion nicht anders als redlich gehandelt, und den Reformirten keine andere und unfreundlichere Nachbahren gemacht, als ſie an unſern Moravienſibus zuvor gehabt. Denn ſo bekannt es iſt, daß unſer Volck gröſten Theils der Lutheriſchen Lehre zugethan iſt; ſo ſind doch auch noch viele tauſend mit der Reformirten Religion in ihrem alten Nexu, und wie hertzlich wir mit Evangeliſchen Theologis dieſer Kirche vor dem einigen HERRN ſeines Hauſes verbunden ſind, iſt ja Welt-kündig. Ich könnte gnugſam documentiren, daß die Mähriſche Brüder nie Kirchlicher geweſen, als zu meiner Zeit, und von mir noch nicht ein einiger zum Separatiſmo gebracht, hingegen viel hundert Kinder GOttes bey ihren Religionen und Verfaſſungen zu bleiben genöthigt und befriedigt worden. Aber dieſe Defenſion iſt noch zur Zeit zu früh, denn ich bin noch nicht mit dem Satz eins, daß man mir diß oder das eigentlich im Hertzen zuſchreibe: ich halte das nur vor einen faux fuyant.

Ich bezeuge vor dem HErrn, daß ich von vielen Theologis gehöret, mit mir könnten ſie wohl zufrieden ſeyn, wenn nur die Brüder anders wären; daß aber ich noch nicht von zehn vernommen habe, ſie wolten mit den Brüdern ſchon auskommen, wenn nur ich nicht wäre.

Was hinter mir geredt und geſchrieben wird, ficht mich nichts an. Was ſoll denn alſo endlich aus dieſer Confuſion werden? Eine neue Kirchen-

Un-

Unruhe/ ein Donatismus, ein Labbadismus: das wird nicht gehen. Die beyden Teutschen Reformatores haben unsere Kirche gefunden, und vor eine Kirche GOttes erkannt. Die Englische Kirche hat ihre Successionem Episcopalem jederzeit erkannt: Und in derselben, der vorige und jetzige Ertz-Bischoff sie per documenta publica als eine Bischöffliche und Apostolische Kirche erkläret. Die Reformirten Herren Gegner zu Amsterdam sind in ihren sonst sehr bittern Schrifften und Warnungen gegen uns von der Wahrheit unserer Sache so überzeugt, daß sie ausruffen:

> Och war het zoo dat wy de Herrnhuthers voor echte Boheemsche Broeders konden houden, met opene Armen souden zy by ons ontfangen en broederlyk van ons gedragen vvorden, zelvst in het eene of andere het fondament niet rakende, vvarin zy van ons mochten verschillen.

Es kommt also noch darauf an, ob man diejenigen Ehrww. Lehrer, welche von so vielen Jahren her Bischöffe dieser Kirche gewesen, und uns nicht nur die Ehre thun uns vor ihre Mit-Brüder zu erkennen, sondern auch die Succession unter uns befestigt haben, eines so groben Mißgriffs überzeugen werde, daß sie sich dißfalls von uns betrügen lassen: und wenn das nicht erweißlich ist, so werden sich doch in einiger Zeit alle Gegner zum Ziele legen, und mithin werden ihre Nahmen in der künfftigen Kirchen-Historie nicht paradiren.

Inzwischen aber geschicht viel Schade, Christus wird getrennet, und die Welt und der Satan spotten unser.

Eine kleine Zeit war die Noth wegen unserer Verfassung/ die war zu eigen, und zu streng. Dann giengs mit der Lehre an, die war nicht richtig. Ich wolte die Systemata nicht gerne häuffen, so begnügte ich mich in meiner Apologie an des Königs von Schweden Maj. eine kurtze einfältige Paraphrasin über die Augspurgische Confession zu machen, ja hie und da dieselbe von Wort zu Wort nachzubeten. Die Gemeine hat derselben in ihrer Verklaaringe adhæriret. Weil man sich aber damit noch nicht begnügen will, so soll in kurtzem eine eigene Teutsche und runde Erklärung von unserer Gemeine zum Vorschein kommen. Ich verspreche vor des Heylands Augen: Sie soll so seyn, wie wirs glauben; Aber ich muß die alte Protestation wiederhohlen: Sie gilt nur zum Beweiß des vorigen. So/ heißt es/ drucken wir unsern Glauben aus: aber nicht, so muß man seinen Glauben aussprechen: Denn vor dergleichen Categorischen Concilial-Schlüssen, bewahre der HERR sein kleines Brüder-Kirchlein, biß an seine Zukunfft.

Hat man nun etwas gegen diese Lehre, so erinnere mans doch einfältig mit gehöriger Gravität und Decoro, nicht ohne Hoffnung, daß wir uns weisen lassen: hat man nichts, so lasse man uns doch künfftig in Ruhe, und gebe unter Christen und Heyden kein solch Aergerniß, und lade keine Schuld auf sich, den Schweiß der Arbeit, und Thränen-Saaten, der Knechte des HERRN nicht nur in Europa, sondern auch in Asia, Africa und America, durch unüberlegte Verläumdungen, und unrichtige Nachrichten, zu verderben, und auffzuhalten.

Verderbts nicht, es ist ein Seegen darinne.

Was soll ich schlüßlich denenjenigen sagen, die ich für wahre Mitglieder an einem Haupte halte! Allerliebste Brüder! nehmt mich, wenn ich zurücke komme, so auf, als wären wir darum eine Zeitlang geschieden gewesen, daß wir uns auf ewig wieder hätten. Laßt mich Friede hören unter euch. Macht mir Raum in euren Hertzen, so werde ich mich wenig um den andern Streit kümmern. Denn ihr habt mir bißher mein Hertz gebrochen, meine Arbeit zernichtet, meine Seele gekerckert, mein Leben verzehret: denn ihr haßt mich, und ich liebe euch, und liebe euch mit einer solchen zärtlichen Liebe, daß ich mit Freuden mein Amt mit dem Amt eines eurer geringsten Gehülffen verwechseln, und euer Diener am Wort seyn wolte, wie ihr es bey JEsu Christo seyd. Ist euch diß und jenes gegen mich noch übrig; so laßts uns mündlich und schrifftlich aus einander legen, und uns verstehen.

Vergönnt mir, daß ich mich an eurer Liebe ergötze, wenn ich zu Hause komme. Vergönnt es aber vielmehr dem grossen Testament-macher, der Joh. XVII. seinen Vater zum Executor gemacht eines Willens, der nie verändert wird, daß wir alle eins seyn.

****

XXIV.

Declaration d.d. Amsterdam d.24. Maji 1740. aus dem Holländischen übersetzt.

WEil man in Holland vielleicht erwarten wird, daß ich nach meiner Zurückkunfft aus West-Indien die Gemeine und mich selbst, in Ansehung so vieler unaufhörlichen Beschuldigungen, etwa vertheidigen oder

oder zum wenigsten ein und andere Schwierigkeiten deutlicher machen solte; finde ich nicht undienlich dem Publico die Ursachen zu sagen, warum ich jetzo noch lieber schweigen will.

1. Weil es, wie mans auch ansehen wolte, ausserordentlich ist, daß man öffentlich gegen Menschen schreibt, die man im particulier täglich sprechen könnte, aber noch niemahls gesprochen hat, oder sprechen will; und die Manier noch neu ist, daß man offenbahre Evangelische Kirchen, und ihre publique Lehrer, nicht allein ohne Grund, sondern auch gegen alle ihre deutliche Schrifftliche, gründliche und publique, Erklärungen und Confessionen in offenen Schrifften straffet, schimpffet, lästert, und verurtheilet; würde es sich übel schicken, wenn man solche Blätter mit einer Pastoral-Antwort ehrete, und damit dergleichen neue unerhörte, und gewiß ausser der hohen Obrigkeit angefangene und fortgesetzte, Handel-Weisen gleichsam autorisirte.

2. Die Böhmische und Mährische Brüder sind immer treue Unterthanen: sie lieben nicht allein die publique Ruhe; sondern sie geben auch gern genau Achtung aufs Augenmerck der Obrigkeit, in allen den Dingen, worinn sie durch ihr Gewissen nicht zurücke gehalten werden. Weil ich nun nicht dencken kan, daß dem Staat mit der Continuation eines Theologischen Kriegs von dieser Natur solte gedienet seyn; werde ich mit meiner Antwort zurück bleiben, biß ich von einer, oder andern Obrigkeit dieser Lande ersuchet werde, etwa weiter Erklärung zu thun, in welchem Fall ich verspreche dieselbige unter GOttes Seegen nicht allein immediate, offenhertzig, deutlich, genugsam, und mit aller Achtung und Mitleiden vor unsere Gegner, sondern auch mit dieser Condition zu thun, daß, wenn nur wenige Beschuldigungen (ausgenommen die, worinnen die Protestantische Kirchen seit etlichen Seculis schon gegen einander sind) wahr gefunden werden, ich vor mich alles übrige gewonnen geben will.

Wenn hingegen bey einer ordentlichen Untersuchung der Sachen (wie zu erwarten ist) alles das, was gesagt und geschrieben ist, gäntzlich vernichtet wird; so verheisse ich vor mich und vor die Gemeine, daß wir kein Aufhebens davon machen, sondern nur den HErrn seiner Kirchen anbeten, und es vors übrige gäntzlich auf sich beruhen lassen wollen.

3. Wenn aber gute Freunde und Gottfürchtende Gemüther ausser der Controvers, und über das, was jetzo bereits heraus gegeben ist, etwas Wesentlichs von unserm Erkänntnissen zu wissen verlangen; dieselbigen werden es vielleicht in unsern Mährischen Catechismo finden, den man zu diesem Zweck bald in Niederteutscher Sprach ediren wird, und den wir wohl in so weit vor eine

Glaubens-Confession anmercken lassen wollen, daß man versichert seyn kan, daß wir so glauben und lehren.

Ich hoffe, daß man sich mit dieser Erklärung pro interim contentiren wird; und daß diejenige, vor welche die Christen fleißig beten sollen, daß sie unter ihnen ein still- und ruhiges Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit, durch die Continuation einer redlichen und vorsichtigen Handlung mit uns, die wir biß hieher zu preisen haben, die Erhörung unserer Vorbitte, das ist, den Seegen des HERRN über ihr Land, Regierung, Aemter und Personen befördert werden, als warum ich und die Gemeine von gantzen Hertzen zum HERRN flehen. Friede sey dieser Stadt, und dem gantzen Niederlande ꝛc.

XXV.

Vorrede des Mährischen Lehr-Büchleins an die Aeltesten und Lehrer unserer Kirche.

Dasjenige Kirchlein, welches nun schon einige hundert Jahre (gleich hernachmahls vielen andern Wallonischen, Waldensischen, Frantzösischen, Englischen und Holländischen, zu den beyden Evangelischen Religionen gehörigen, Colonien und Pflantzungen auch wiederfahren,) in fremden Landen, und unter einem solchen sanfften Regimente der verschiedenen Herren und Obrigkeiten, dahin die Vorsehung GOttes ihre Häufflein geleitet hat, in einer ungestöhrten und uneingeschränckten Gewissens-Freyheit gewohnet hat, würde vermuthlich in der Catholischen Religion ihres Vaterlandes die besondere Indulgentz fortwährend genossen haben, die man ihnen gantze Secula hindurch theils öffentlich, theils unter der Hand, gegönnet; wenn unsere lieben Väter den alten Plan unverrückt beybehalten, und sich nicht aus dem gewöhnlichen Principio, daß das Creutz durch die augustam faciem Ecclesiæ herrlicher werde, als durch die angustam, mit denjenigen ihres Landes vermänget hätten, welche die freywillige Tolerantz der Obrigkeit so gern in Recht, Befugniß und Condominium, verwandelt sehen; welcher Sinn aber in unserer Gemeine ein Grund-stürtzender Articul ist. Denn wenn sie euch in einer Stadt verfolgen/ (sagt unser grosser Kirchen-Lehrer) so fliehet in die andere; ihr kommt nicht herum/ biß ich komme. Worte, die er eigentlich zu seinen Zwölff Boten

sagte;

sagte; die wir aber schon 1700. und mehr Jahre her probat finden. Was wäre er vor ein HERR der Erde, wenn er seinen Leuten nicht Ort schaffen könte? Ob aber der Boden so oder so, unser oder fremd ist, darinnen findet ein Zeuge nichts nachdencklichers.

Da wir nun des einen Theils der Kirchen-Sorge, wie wir uns allenthalben mainteniren sollen, gäntzlich überhoben, und an unser Haupt gewiesen sind; so ist die Sorge für die reine Lehre, und die heilige Zucht, unsers Kirchleins desto indispensabler.

Und was unsere Vorfahren in dem 16. und 17ten Seculo zu thun gehabt, theils die Brüder der Unität vor dem Nahmen und Gepräge der Unitarischen zu bewahren, die ihnen so nahe wohnten; theils mit ein und dem andern Privat-Lehrer der Augspurgischen Confession in einer unanstößigen Connexion zu bleiben; Das hatten wir seit Anno 1722. auf der einem Seite mit dem Fanaticismo zu bekämpffen, auf der andern (wiewohl etwas später) mit einigen Lehrern der Reformirten Kirche schmertzlich zu erfahren.

Denn was unsere Augspurgische Confessions-Verwandten betrifft, so haben wir allen von der Seite erregten Streit gantz getrost unter die groben Lästerungen und unter diejenigen Sünden gezehlet, deren sich die Autores, wo sie nicht hier Busse thun, einmahl auf ihrem Tod-Bette, oder gar vor dem gerechten Gericht GOttes, theils hertzlich schämen, theils mit Zittern und Beben erinnern werden. Wir sind so glücklich gewesen, unser Volck vor dem Fanaticismo, der ihm erstaunlich nachgesetzt, zu bewahren, und unsre alte Bundes-Genossen, die Reformirten, so offt wir bey ihnen zum Wort kommen können, hertzlich und gründlich zu bedeuten; hoffen auch, es werde in diesem nachstehenden Büchlein geschehen, welches den Plan unserer Lehre in sich hält, wie er so geraume Jahre unverrückt unter uns gänge und gebe gewesen; darinnen nichts enthalten seyn wird, das so wohl den alten Bekänntnissen unserer Väter, als der neuern deutlichen Erklärung an Ihro Majestät den König in Schweden, nicht gemäß wäre.

Wir haben euch, Ehrwürdige und theure Brüder/ auch dieses Büchlein, welches die zweyte Probe ist einer Darlegung unserer Lehre in Haupt- und andern Sachen, abermahls zusenden, und eurem Gutfinden überlassen wollen; ob ihr es nicht hier und da zu einem guten Grunde legen, und so wie es in einer unserer Gemeinen bißher nicht ohne Seegen gelesen worden, auch denen übrigen euch anbefohlnen Seelen zur Prüfung mittheilen, ja uns selbst, wo ihr diß und das darinnen zu ändern oder zu bessern wisset, oder von andern dessen erinnert werdet, hierunter nicht ohne Nachricht lassen wollet.

Vormahls empfohl sich derjenige eurer ordinirten Auffseher, der, nach 5. Jährigen Dienst unter euch, sich nach GOttes Willen und auf beständig in Indien etabliren gieng, um dem Werck des Heylandes in dasigen Gegenden desto näher zur Hand zu seyn, zu euer aller Fürbitte und Gehülffen-Treue: Nun ersuchet euch der Verfasser dieses Büchleins um ein gleichmäßiges liebreiches Angedencken vor dem Lamme.

Und wir bitten euch schließlich, geliebte Brüder! das, was wir am Ende dieses Büchleins zu unserm Hirten sagen, in Einigkeit des Geistes mit uns zu lallen.

Die Auffseher oder Bischöffe der Brüder-Gemeinden.

XXVI.

Nach-Erinnerung des Verfassers bey eben diesem Lehr-Büchlein.

NIchts ist mir schwerer geworden, als was ich und andere Lehrer der Evangelischen Brüder-Gemeine bißher gelehret in forma probante zu ediren.

Wenn unsere Nachkommen nicht unsern völligen Sinn haben, und etwa nicht so frölich, als wir, wissen, daß sie Schüler sind, und lernen müssen; so machen sie doch wohl einmahl ein Symbolum draus, und plagen ehrliche Leute, die eben das dencken, und etwa nur nicht glauben können daß die Worte, die da stehen, eben das sagen: welches bey den Welt-berühmten Symbolischen Privat-Streitigkeiten gemeiniglich, sonderlich bey Leuten, da es im Hertzen überein aussiehet, die eigentliche Ursach ist, warum sie nicht so leicht quia, als quatenus, sagen können. Allein die Verführung so vieler tausend unschuldigen Gemüther, durch die gewissenlose freche Bejahungen, als würde dieser oder jener Irrthum bey uns gelehrt, denen wir mit dem aller-rundesten, deutlichsten, und gewissenhafftesten, Nein nicht abhelffen können, hat endlich bey uns durch gedrungen, jederman wissen zu lassen, daß wir bißher zu allerzeit das gelehrt, oder doch nichts anders gelehrt; und alles, was man uns dagegen Schuld gegeben, præcise das ist, was man im Catechismo ein falsch Zeugniß wider seinen Nächsten nennt.

Wir

Wir wollen auch mit diesem Lehr-Büchlein den kleinen Catechismum Lutheri bey uns weder um einen Grad herunter setzen, noch abschaffen. Denn es ist doch noch kein Buch heraus, da kein Wort mehr oder weniger drinn steht, als ein Spruch von Wort zu Wort besagt, das dem gleich käme.

Wir wollen auch nicht behaupten, daß wir alles in unserm Frag-Büchlein haben, was man wissen solte; vielweniger in einer unverbesserlichen Ordnung. Aber wie wir die Schrifft einfältig vor uns finden, indem wir sie bey unserm Volck tractiren; so haben wir sie eben in Fragen gebracht. Denn bey uns suchen wir keine Sprüche zu unsern Gedancken, sondern was wir geschrieben lesen, das dencken wir: und wer uns überzeugt, daß es im Ebräischen, Griechischen, oder Teutschen, nicht so steht, der hat unsere Gedancken von dem Spruch geändert; und die Sache kan gleichwohl in einem andern Spruch wahr seyn. Wenn sie aber nirgend steht, so dencken wir es gar nicht mehr. Das ist so unser Methodus sentiendi.

Ob nun unsere Lehre rein Evangelisch befunden werden wird, und der Alten gemäß, daß wird sich im Büchlein selbst zeigen, darinnen die lieben Leser sich ebenfalls nicht durch unsere Fragen, sondern durch den Spruch, der die Antwort ausmacht, wollen lehren lassen. Denn wenn wir was mehr gefragt hätten, als wir aus der Schrifft zur Antwort bekommen; so gienge der Beweiß nicht weiter, als die Antwort führete.

XXVII.

Special-Erklärung der Aeltesten und Diener über das Mährische Lehr-Büchlein.

Es ist gut, daß die so genannte Brüder-Gemeine (ein Eigenthum unsers HERRN JESU Christi) das Bekänntniß ihres Verstandes von der Wahrheit des Evangelii, darinnen sie aufferzogen worden, zur Prüfung ihres Grundes vor denenjenigen, welche ihnen allerley Unrichtigkeiten und Abweichungen vom Wort Schuld geben, keines weges aber als eine neue Auslegung der Schrifft, oder besonderes Systema, auf das einfältigste und geradeste abgelegt.

Wir haben vor zehn Jahren bezeuget, daß die einfältige Ursach, warum wir eine besondere Gemeine ausmachen, keine andere sey, als daß wir von

dem Stamm seyn der alten Böhmischen und Mährischen Brüder/ welche etlich und sechtzig Jahr vor der Reformation bereits ein Evangelisches Kirchlein gewesen, und biß auf denselben Tag ungestöhrt geblieben sind, auch ihre gantz besondere Kirchen-Verfassung, Bischöffe, Aeltesten und Diener, in guter Ordnung beybehalten.

Wir befanden uns mit denen Böhmischen Brüdern bey nahe in Umständen von einerley Gewicht, aber grade umgekehrt.

Die Evangelisch-Reformirten hatten an ihrem Glaubens-Bekänntniß so gar nichts auszusetzen, daß sie sich superiori seculo mit allen ihren Verfassungen an unsre Bischöffe und Gemeine in Pohlen übergaben, und forthin nur eine Kirche mit ihnen ausmachten. Die Evangelisch-Lutherischen hatten dergleichen unternommen; giengen aber auf Anregung einer gewissen Theologischen Facultæt wieder ab. Wie billig der Evangelisch-Lutherischen erstes Vornehmen gewesen, haben wir bald angefangen einzusehen: denn wir geriethen bey unserm Ausgang an Lutherische Lehrer, und fanden derselben Vortrag dem Evangelio durchgängig gemäß.

Einige unter uns, die die Lehre von der Gnaden-Wahl mehr im Kopff als im Hertzen hatten, lernten ihre Gräntzen bey ihrer eigenen Bekehrung und Begnadigung besser verstehen, und D. Luthers Vorrede an die Römer legitimirte sich.

Die Reformirte Brüder in Pohlen mußten ja unsre Kirche gut Reformirt gefunden haben; uns fanden unsre Evangelische Lehrer gut Lutherisch: und das mochte um so viel leichter angehen, als in der Gegend, wo Herrnhut liegt, keine andere Lehr-Einigkeit gefordert wird, als nach der Augspurgischen Confession.

Unser ältester Bischoff Jablonsky hat eine angenehme Erklärung davon gemacht, die den Schlüssel zur gantzen Sache giebt, in seinem Brieff an den Herrn von Mauclére de 1731. Es findet sich/ sagt er, zu Herrnhut ein der Welt bey nahe unbekanntes Kirchlein/ wo beyde Evangelische/ mit Hindansetzung aller unzeitigen Streitigkeiten dergestalt in eine zusammen fliessen/ daß sie sich deutlich legitimiren wahre Nachfolger derjenigen zu seyn/ die zu Sendomir in Pohlen die bekannte Vereinigung gestifftet.

Man hatte uns zwar gesagt, daß nach den Principiis der Evangelischen Religion zur Einigkeit der Lehre die Einigkeit der Verfassung erfordert werde: da wir aber merckten, daß die Ausübung dieses Satzes in der Lutherischen Kirche was schwer hielte; so nahmen wir vor dem HErrn Anno 1729. eine allgemeine Abrede, wie weit wir uns hierbey nachgebend erzeigen, und wo wir hingegen nicht weichen, würden.

Daraus

Daraus entstund das Anno 1729. vor Notarien und Zeugen errichtete Instrument, welches bey denen Königlichen Commissionen Anno 1732. und 1736. zum Grunde gelegt wurde, und dessen Haupt-Idée darauf hinaus geht: Daß wir in keiner Religion einige vor Brüder erkennen/ die nicht (nach verlohrner Tauff-Gnade) durch die Besprengung des Blutes Christi gewaschen/ und durchaus verändert/ in der Heiligung des Geistes fortfahren. Wir erkennen keine offenbahre Gemeine Christi/ als wo das Wort GOttes rein und lauter gelehret wird/ und sie auch heilig/ als die Kinder GOttes/ darnach leben.

Dieser Plan war gut, nicht allein um unsert willen, sondern auch vieler tausend seit der Reformation von denen äusseren Verfassungen abgegangener Seelen halben; denen wir zur Erbauung dieneten, und so viel Vorurtheile zu voraus benehmen konten, daß sie wenigstens uns noch Gehör gaben, wenn wir ihnen die Wahrheit zur Seligkeit vortrugen.

Wir überliessen uns dabey dem Schutz des HERRN, wenn wir in dieser unserer Absicht solten gehindert werden: hatten aber doch wichtige Ursachen, warum wir lieber unsere Verfassungen unter dem Schemate besondrer Parochien oder Filiale, als unter dem Nahmen und Recht einer eigenen Kirche/ fortsetzen wolten.

Wir hatten der Frantzösischen und Wallonischen Gemeine Exempel vor uns, die es in Holland, Engeland, in Norden, in denen Reichs-Städten, in Brandenburgischen, u. s. f. auch so haben: und die Ursach, die man von ihren diversen Sprachen nimmt, ist nichtig; weil die Lutherische Wenden, Litthauer und Cassuben, die Curen, Esthen, Letten und Finnen, unter lauter Consistoriis stehen, deren Sprache ihnen unbekannt ist. Die Gutwilligkeit vieler aus den Haupt-Verfassungen der Lutheraner, Reformirten, und der so genannten Hohen Kirche in Engeland, zeigte sich zwar in öffentlichen und besondern Schrifften und Handlungen so wohl Evangelisch-Lutherisch-Theologischer Facultæten, Königlicher Ober-Consistorien, Commissionen und Ministerien, als verschiedener hoher und niederer Reformirten Obrigkeiten, der Theologen in Brandenburg, im Reich, in der Schweitz, in Holland, und ins besondere des vorigen und jetzigen Mylord, Ertz-Bischoffs von Canterbury; welche alle dahinaus lieffen, daß die Mährische Gemeine zu Herrnhut, weil ihre Lehre einfältig und Schrifft-mäßig, bey ihrer besondern alten Kirchen-Verfassung ungehindert zu lassen seye. Allein es zeigte sich dabey eine solche ungewöhnliche, und vielleicht in keiner Kirchen-Zeit noch geschehene, Widrigkeit von Seiten anderer/ und zwar erstlich in einem hartnäckigen Vorgeben, als ob dieses und jenes Glied oder Lehrer unserer Gemeine irrig in der Lehre sey; zum andern in einer directen oder indi-

recten Bemühung uns um das Kleinod der alten Verfassung mit Gutem oder mit Bösem zu bringen; daß man verschiedene Jahre damit zu thun hatte, diesen beyden widersinnigen Bewegungen obstat zu halten.

Daher es denn geschehen, daß einer unserer Lehrer seinen Grund der Hoffnung nicht nur in verschiedenen Colloquiis, sondern auch in Schrifften, und ins besondere in einem auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg publicirten Schreiben an den König von Schweden, an den Tag gelegt.

Ferner ist die grosse Unsicherheit, darinnen sich unsere Brüder hie und da befunden, (daß es gleichsam nur darauf anzukommen geschienen, was ihnen dieser oder jener Magistrat und Pfarrer aus gutem Willen im kleinen und grossen geben oder nehmen, hie und da in Kleinigkeiten nachlassen, und in Sachen von der äusserstẽ Importanz wehren, wolten; wie uns denn einmahl ein vornehmes Collegium zu Beybehaltung unserer Mährischen Kirchen-Zucht die Erlaubniß des Liebes-Kusses bey dem Abendmahl offerirte, dagegen aber die Prüfung der Communicanten nehmen wolte) endlich allzu deutlich worden, daß wir wohl gesehen, wir müsten bey unserer alten Verfassung durchgängig bleiben; oder doch dieselbe in einem solchen Stande erhalten, daß diejenige unserer Reformirten und Evangelischen Mit-Glieder, welche sich mit ihren Verfassungen unter dem Zusammenhang und Händen ihrer Glaubens-Genossen noch sicher achteten/oder auch deswegen, weil die gebohrnen Mit-Glieder einer oder der andern Religion die meisten unter ihnen ausmachten, aus Billigkeit unter diesen Liturgien verbleiben wolten, zwar hierinnen von uns nicht geirret, vielmehr dabey zu verharren gestärckt würden; andere aber, die sich dergleichen nicht versehen könnten, oder von Anfang anders paciscirt, oder in ihrem Schooß viele fremde und zu dem Hirten ihrer Seelen umgekehrte, Schäflein aus andern Secten auf Treu und Glauben angenommen, bey ihrer Apostolischen Freyheit und uhralten Kirchen-Recht für sich bestehen könnten. Und das ist die Ursach, warum wir die Bischöffliche Succession, die vielleicht auf unserer Seite, wenn man uns die Gefahr nicht so bald und so handgreifflich in die Hände hätte kommen lassen, (unüberlegt) unterblieben wäre, dergestalt fortgesetzt; daß solche an unsern Mit-Gliedern Anno 1735. im Febr. Anno 1737. im Majo (und zwar dasselbe mahl, weil Ihro Königliche Majestät in Preussen sich nach den Umständen ultro genau und ernstlich erkundigt, mit Dero Vorwissen) endlich aber Anno 1740. und 41. bey dem Abgang zweyer unserer Bischöffe, durch selbige annoch vorher einfältig und Apostolisch vollzogen worden.

Wiewohl aber unsere Bischöffe ins gantze, und zur Beybehaltung unsers Apostolischen Rechts, gleichsam das Heer führen, und der auswärtigen

Con-

Connexion nach die dirigirende Arbeiter sind; so sind sie doch bey den Gemeinen ins besondere bloß zu gewissen Handlungen, z. E. als der heiligen Ordination u. s. f. ausgesonderte Mit-Aeltesten, und haben sich ausser denenselben Fällen einiger Auctorität nicht anzumassen; auch ist das, was diesem und jenem, seiner übrigen Legitimation wegen, eingeräumet worden, nicht eigentlich von diesem Amt abhängig, als welches nach Apostolischer Weise mit dem Aeltesten-Amt zusammen läufft; so, daß derjenige, den die Gnade in den Gemeinen am meisten legitimirt, auch am meisten gilt.

Diese Sache hat nun ihre Richtigkeit: und warum, und was wir vor eine Kirche sind, wird sich allemahl an denenjenigen Orten ausweisen, wo man uns rechtmäßiger Weise darum fragen wird; was wir aber lehren, das ist in unsern Mährischen Catechismus-Proben zu lesen.

Wir hoffen nicht daß die Einfalt und Kürtze wird anstößig seyn: Sie sind so verfaßt, daß nicht nur alle einfältige Seelen unter uns der Stimme Deutung verstehen, sondern auch alle, die es lesen, leicht finden können, was wir sagen wollen.

Die zur bessern Einschärffung der Sache in der Schrifft vorkommende Wiederhohlung ist hier wenig gebraucht: weil diese Schrifft nicht zur Einschärffung Göttlicher Wahrheiten geschrieben ist, sondern nur anzeigt was oder wie uns das eingeschärffet werde.

Ist eine Lehre ja mit mehr als einem Spruch bewiesen; so ists entweder zur Erläuterung, wo der Beweiß nicht klar genug geschienen, oder aber aus der Fülle eines bewegten Hertzens, das sich nimmer satt genug ausdrucken kan. Wo wir uns aber nur eines Beweises bedienen, so ists gewiß mit Vorsatz geschehen: denn es ist ein Göttlicher Character der Wahrheit sich kurtz, aber unwidersprechlich, oder doch so zu erklären, daß mit hundert Gründen nicht mehr bewiesen wird, als mit dem einem.

Es sind, so viel möglich, alle Wahrheiten, die vor jedermans Gebrauch sind, auffgezeichnet, und in einer so ungezwungenen Ordnung, als möglich gewesen: kommt im Vorbeygehen auch eine Wahrheit vor, die man nicht vor fundamental halten möchte; so hats entweder die Connexion, die sie mit einer oder der andern Schrifft-Stelle hat, verursacht; oder es ist aus Auffrichtigkeit geschehen, daß niemand meyne, als ob wir hinter dem Berge hielten, dem etwan dieses oder jenes Bruders Gedancken von dergleichen bekannt worden.

Es kan sich aber auch leicht zutragen, daß unsere meiste Brüder und Schwestern von dergleichen Materie weder diß noch das gedacht, vielweniger fest gestellt: wir können nicht alle auslegen/ wir haben vielleicht gar Mangel an dieser Gabe, doch wir sind zufrieden.

Unsere eigentliche Sache in allen unsern Gemeinen ist, daß wir an unserm Mittler, dem Lamme, hangen, und ihm zwar nichts wehren, was er uns von dem Hertzen seines Vaters erzehlen will, auch lassen wir allen Wirckungen seines Heiligen Geistes mit Freuden Raum; wir selbst aber wissen uns nirgends hin, als zu Jhn selber und seinen Wunden. Wir sind nicht höher gradirt: seine Erkänntniß dünckt uns ein Meer der Vollkommenheiten, und seine Liebe, die in dem Geheimniß seiner Versöhnung das schönste Ansehen hat, davon sich alle Heiligen im Himmel nicht satt wundern und satt singen können, das ist unsere ewige Materie.

Man thut uns auch nicht Unrecht, wenn man uns einer gewissen Kaltsinnigkeit und Trägheit beschuldigt in allerley Erkänntnissen, die etwa noch weiter gehen sollen.

Viele Rechtfertigung über diesen unsern Sinn könnte auf ein Wort-Spiel hinaus zu lauffen scheinen, also mit einem Wort: *Wir erkennens Stück-weise / wir werdens aber erkennen / wie wir nun erkannt sind.* Das wird dort geschehen: hier wollen wir an JEsum glauben. Er mag uns prüfen; Er mag uns leiten und seegnen: wir werden ihn täglich mehr lieben müssen. Und wenn es auch noch viel besser mit uns werden solte, als es jetzt ist; (darauf ist aber seine Verheissung eingerichtet) so wirds uns nicht nur an Worten fehlen zu sagen was wir hoffen, sondern es wird hart halten, daß wir so viel ausdencken können.

Wir verbleiben durch sein Blut und Tod mit ihm versöhnte Sünder, Zeugen seines Verdienstes vor der gantzen Welt, und aller, die Jhn lieben auf dem gantzen Erd-Boden, geringe Mit-Glieder,

Die Aeltesten und Diener der Gemeine/
Die man Brüder nennt.

Register.

NB. Wo ein * ist bedeutet es die erste Vorrede, wo zwey ** sind / die andere.

A.

Abendmahl / wer davon muß ausgeschlossen werden 44. 168. ist der äusserste Grad der einfältigsten Religion 52. kan nicht mit dem Parochial-Recht bedeckt werden 61. dabey ist die Prüfung der Gäste unvermeidlich / und die Macht der Gemeine zu binden und lösen / unumgänglich 171. Siehe Communion.

Aeltesten in der Gemeine 130. Wächter 170. denen ein jeder muß unterthan seyn ibid. wovor sie sich hüten müssen 175

Allmosen-Pfleger ihr Amt 176

Amt / Aemter in der Gemeine was 114. 115. 116. 117. 173. 174. 178. unterschiedlich / nach den unterschiedlichen Gaben 129. 130. ihre Beobachtung ist Göttlichen Rechts 131. bey einem Bekehrten muß keine Nachläßigkeit im Amt zu finden seyn 161. Aemter in der Gemeine können von natürlichen Leuten bekleidet werden / nachdem sie sind 173. das allernöthigste Amt in der Gemeine 174

Anbeten dabey brauchts eben keine Worte und mündliches Gebet 58

Anhänglichkeit an Creaturen muß bey einem Begnadigten nicht zu finden seyn 161

Anstalt siehe Verfassung / was Anstalten sind 178

Application, so richtig auch einer in thesi seyn kan / so fehlt er doch in der Application 167

Arbeiter in der Gemeine / ihre Reguln 75. worauf sie zu sehen und worüber sie zu wachen haben 161. vid. **Aufseher / Helffer.**

Arbeit die leibliche in der Gemeine nöthig 177. 179. 180

Armuth des Geistes 45

Aufnahme in die Mährische Brüder-Gemeine / geschicht nicht ohne Prüfung 57. 88

Aufseher in der Gemeine / worauf er zu sehen hat 161. wie er sich in Ansehung der Gaben verhalten muß 162. sein Amt 175. die genaue Aufsicht in der Gemeine unentbehrlich 41. 42

Aufweckung / ein Zeuge JEsu / der die Gabe des Aufweckens hat / hat nicht

nicht allemahl des Zeugens und Aufziehens 93. was dazu erfodert wird ibid. siehe **Erweckung.**

Aufziehen und Säugen der Seelen/ was dazu erfodert wird 93. vid. **Führung.**

B.

Banden in der Gemeine 178

Bann allen verborgenen tilgen. 54.

Bann der Gemeine 182

Bauen zur Gemeine nöthig 172

Bauung erweckter Seelen auf Christum 27

Bedencken Theologische des Herrn Grafen/ deren Editung) hat drey Ursachen * 1. drey Haupt-Materien * §. 2. beschreiben die Mährische Kirche gründlich * §. 2

Begehren/ das subtilste Ansehen zum Begehren muß von einem Begnadigten weg seyn 161. siehe **Lust.**

Begnadigte wie sie seyn/ und sich aufführen müssen 161. s. Bekehrte.

Bekehrte/ wie und worauf man sie führen muß 160. ihre Pflicht 161. ihre Heiligung/ siehe **Heiligung.**

Bekehrung/ wird denen die einen unlautern Sinn haben abgesprochen 57

Besuch der Gemeinen/ siehe Visitation.

Beten/ das mündliche ist bey dem Fürbitten nöthig 58. die Kindlichkeit und Vertraulichkeit dabey mit dem Heyland ibid. cf. **anbeten.**

Bet-Versammlung ist anbefohlen 18

Bibel ist nicht gelehrt zusammenhangend und methodisch 173. ihre Lehrung 187

Bibel-Uebersetzung des Herrn Verfassers/ was damit vor eine Bewandtniß ** I. X.

Binden und Lösen/ darzu hat die Gemeine eine Macht die sie nicht weggeben kan 171

Bischöffliche Succession ist in der Mährischen Kirche/ und was man davon hält ** IV.

Bischöffliche Succession in der Mährischen Brüder-Gemeine 102. 137. 170 195.

Bischoffs-Amt des Verfassers/ was es damit vor eine Bewandtniß habe ** IV.

Boten werden mit Gebet und Seegen des HErrn im Geist und Krafft von der Gemeine verordnet/ eingesegnet und abgefertiget 176. siehe Zeuge.

Botschafften was 177

Böhmische Brüder/ ihre Kirchen-Zucht wird vom Luthero gelobet 13. Siehe **Mährische Brüder-Gemeine.**

Böhmisch- und Mährische Brüder-Gemeine deren kurtze Historie * §. 4

Brieffschafften 179

Brüder/ der Brüder-Nahme denen Christen angeboren 95. welche die Mährische Gemeine vor **Brüder** erkannt 203

Bruder-Liebe muß nicht gleichgültig seyn 54. ist um Christi willen ib. nöthig und unumgänglich in der Gemeinschafft 70

Bücher der Mährischen Brüder-Gemei-

meine / als ihren Gesang-Buch und Lehr-Büchelgen ** XIII.
Busse / Kirchen-Busse schafft mehr Schaden als Nutzen 147
Buß-Kampff / verwerflich und in welchem Sinn 162, 163

C.

Catechismus oder Lehr-Büchlein der Mährischen Brüder-Gemeine 198. 200
Catholische / was der Verfasser mit ihnen zu thun hat / und von ihnen hält 106
Ceremoniarii, in der Gemeine 174. ihr Amt ibid.
Charnier, das allernöthigste Amt in der Gemeine 174
Chor / die Chöre in der Gemeine 170. 178. 181. die Chöre haben ihre Aeltesten ibid. und Classen 183
Christ / ein solcher wird verhaßt und verfolgt 15. 16. wer? 28. ist der beste Unterthan 29. ein Glied Christi 143
Christenthum / dessen Hindernisse 7. seqq. der Weg dazu eng durch die Gnade 70. im Christenthum muß man mit der Welt brechen 72.
Christus / muß als GOtt / der Gottheit nicht subordinirt werden 37. ist lauter Licht / Leben und Vergnügen 45. wer mit Christo halten will / muß mit der Welt brechen 72. diejenige die Christi ewige Gottheit leugnen / sind unbekehrt / und derowegen verdammlich 105. ein Brief gegen einen desgleichen 120-126. Christus Eckstein / Grund und GOtt der Gemeine 120
Classen in der Gemein 178. 181. was? 183
Communion wird mannichmahl nicht ohne Ursach difficultirt 52. siehe Abendmahl.
Conferenzen 77. siehe Helffer-Versammlung.
Confirmation, in der Gemeine mit Gebet / Seegen des HErrn in Geist und Krafft 176
Controversien sind unterschiedlich 180. wie sich die Gemeine JESU dabey verhält ibid. & 131.

D.

Daniel / ein freymüthiger Bekenner GOttes 17
David Christian fängt die Erweckung in Mähren an * §. 4. wagt sein Leben vor seine Brüder zehen mahl ibid.
Demuth zwischen den Brüdern 56
Diener der Gemeine / was 130. 174
Dippel / Bedencken des Verfassers über seine Streitigkeiten 83 was der Verfasser von ihm gehalten ** X.

E.

Ecclesiola in Ecclesia 11. 37. siehe **Kirche / Gemeine.**
Ehe ein Vorbild Christi und der Gemeine 54. muß heilig gehalten wer-

den 64. zwey Dinge beym Eingange in die Ehe sind wichtig 171. Unterschied zwischen einer guten ordentlichen und einer Streiter-Ehe ib. Ehe-Verbindung mit was vor grossen Respect und Ehrfurcht sie geschehen muß 172
Ehre/ die Lust dazu ist in den Begnadigten abgestorben 160. 166
Eigen-Liebe/ bey der Bruder-Liebe 54. aus Eigen-Liebe fromm seyn/ ist eine garstige Frömmigkeit ib. die Eigenliebische muß man aus der Gemeinschafft schaffen 70
Eigenwill zu Guten und Bösen 54. 55. muß bey den Begnadigten abgestorben seyn 160
Einigkeit/ wird durchs Evangelium vom Sühn-Opffer und Blut-Vergiessen getroffen 169
Einkehr bestehet nicht im Stillesitzen und speculiren 65
Einrichtungen gute und nützliche kan man bey Verfolgung lassen oder verwandeln/ die Sache aber nicht 61 für ein Häuflein erweckter Seelen 68. seqq. sind zur Bewahrung und Zusammenhang erweckter Seelen unumgänglich 129. ihre Beobachtung sind Göttlichen Rechts 131. die Lutherische/ nach Lutheri Geständniß/ nicht recht Evangelisch 138. 139. siehe **Verfassung**.
Eltern/ verflucht/ die die Tauff-Gnade ihrer Kinder verwahrlosen helffen 171. man muß mit ihnen/ wegen ihrer Kinder in der Gemeine/ so viel möglich/ eins seyn 179
Erbauung/ der Gläubigen unter einander muß seyn 16. muß in der Gemeine durch keine Verfolgung unterlassen werden 61
Erb-Sünde was 64. wie bey den Kindern der Gläubigen ibid.
Erkänntniß der Sünde/ eine Gnade/ durchs Gnaden-Licht 54
Ermahner was 175
Erweckte Seelen/ ihre Gründung und Erbauung auf den Heyland 27. wie man mit ihnen verfahren muß 160
Erweckung/ Triumph der Kirche 61. Erweckungs-Gaben von Aufferziehens unterschieden/ und was dazu erfodert wird 93
Eyd dependiret von der Obrigkeit 60. was dabey zu beobachten/ wenn man ihn thut ibid.

F.

Fanaticismus, davon ist die Mährische Bruder-Gemeine bewahret 199
Fassung/ was 79. cf. **Salbung**.
Faulheit und Trägheit muß bey den Begnadigten gantz absterben 161. 166
Fehler was solche sind bey den Bekehrten 161
Fleisches-Lust/ muß bey den Begnadigten gar abgestorben seyn/ 160. 166. die Kinder GOttes hassen den befleckten Rock des Fleisches 166. 172
Fluch/ geht die Gläubigen nicht an 52
Frau/ siehe **Weib**.

Freyheit/ die völlige die Arbeit an den Seelen zu bewerckstelligen/ wird durch kein Instrumentum Pacis zum Vorschein kommen 22. Gewissens-Freyheit 149
Fromm/ **Frömmigkeit**/ aus Eigen-Liebe fromm seyn ist eine garstige Frömmigkeit 54
Führung des Predig-Amts/ siehe **Predig-Amt**/ erweckte Seelen müssen auf Christum geführt und gebauet werden 27. was zur Führung/ Gründung und Aufferziehung der Seelen erfodert wird 27. 28. 43. 44. 93. wie man Seelen in den Religionen zu führen hat/ und was mit ihnen zu thun. 168
Fürsten/ (siehe **Könige**/ **Obrigkeit**) ihr Regierungs-Plan in Ansehung der Religion 1. haben keinen andern Weg zur Seligkeit als andere Menschen ibid. Ein Fürst/ um ein guter Fürst zu seyn/ muß eben nicht nothwendig ein Christ seyn ibid. Seine Regierungs-Pflicht hebt die Nachfolge JEsu nicht auf 2. Die Beförderung des Seelen-Reichs JEsu geschicht von der Obrigkeit/ als Obrigkeit/ nur zufälliger Weise ibid. Ein Regent ist das Ebenbild und der Stadthalter GOttes ibid. Sein Umgang/ und wie er sich in allen aufführen muß 3. Muß den Gottesdienst befördern und erhalten ibid. Sich selbst aber nicht vor einen Schutz-Gott der Wahrheit halten ibid. Sein Jus circa sacra, und was er in Ansehung der Erhaltung des Christenthums thun und nicht thun muß 4. §. 149. Seine Obrigkeitliche Pflicht überhaupt §. 6. 7

G.

Gaben in der Gemeine machen unterschiedliche Aemter 129. wie sich ein Vorsteher der Gemeine in Ansehung der unterschiedlichen Gaben der Glieder verhalten muß 161. 162. Erweckungs- und Aufziehungs-Gaben sind nicht allemahl zusammen bey einem 93
Gebet/ gemeinschafftlich mit den Gläubigen 17. Bet-Versammlung sind anbefohlen 18. Gebet bestehet nicht gerade in Propositionen und Discursen 65. Mit Gebet werden in einer Gemeine die Leute und Umstände geheiliget 176
Gegner der Mährischen Kirche/ warum sie so bitter und hefftig sind? * §. 12
Gehorsam/ so man der Obrigkeit schuldig ist 28. 31. 56. muß den Gehorsam gegen JEsum nicht aufheben 189. Siehe **Obrigkeit**/ **Ordnung**.
Geistliche (siehe **Pfarrer**/ **Lehrer**) die Aufführung in Geistlichen 52
Geitz bey den Begnadigten abgestorben 160. 161
Gelegenheiten in der Gemeine/ was 181. sollen heilig gehalten seyn ibid.
Gemeine/ ein Gemeinlein in der Gemeine 11. 37. wo zwey oder drey in

einem Geist versammlet sind, ists eine Gemeine 38. ihr Recht ibid. was die Mährische Brüder vor eine sichtbahre Gemeine Christi halten 203 in einer Gemeine ist die genaue Auffsicht und Zucht unentbehrlich 41. 42. wie und worinnen 43. 44. die Auffnahme in die Mährische Brüder-Gemeine geschicht nicht ohne genaue Untersuchung 57. 88. Bedencken an und für eine nach Apostolischen Fuß eingerichtete Gemeine 60. was eine Apostolische Gemeine ausmacht ibid. ihre Art/ Weise und Grund 61. Vorschläge davon an einige Brüder 68. seqq. desgleichen 93. eine Gemeine wird vom Heyland geschützet 113. nöthige Erinnerungen vor eine Gemeine 114. 115. 116. 117. Lehrer und Lehrerinnen und Aemter in der Gemeine 173. 174. die Gemeine ist Christi Leib 143. aus allen vier Winden zusammen gebracht 166. der Endzweck von der Ankunfft Christi ins Fleisch ist/ eine Gemeine zu sammlen 167. wird durchs Evangelium vom Sühn-Opffer gesammlet 169. ist ein **Geist** mit allen Heiligen drunten und droben/ eine **Seele** mit den Blut-Zeugen/ und ein **Leib** mit den Apostolischen Creutz-Gemeinen 170. die Glieder müssen zusammen passen und stehen ibid. hat die Macht zu lösen und zu binden 171. worauf die Gemeine gegründet/ und von wem sie geleitet wird 176. 120. in der Gemeine müssen alle Handlungen und Verrichtungen mit Respect und Ehrerbietung geschehen/ und was man dabey erfähret und wahrnimmt ibid. cfr. **Verbindung/ Mährische Gemeine.**

Gemeine oder **Kirche JEsu Christi** nach Lutheri Plan und Sinn * §. 10. zeigt sich an der Mährischen Brüder-Kirche ibid.

Gemeinschafft der Heiligen muß seyn 16. 17. zwischen Frommen und Gottlosen kan keine seyn 17. 44. die Bescheidenheit die bey der Gemeinschafft nöthig 17. Privat-Gemeinschafft der Gläubigen 20. 22. 24. in die Mährische wird niemand ohne Prüfung und Untersuchung aufgenommen 57. die Gemeinschafft muß innerlich im Geist ohne Absicht und Gesuch anfangen 135. läßt sich bey den Gläubigen nicht vernachläßigen 171. cf. **Verbindung.**

Gemein-Zucht siehe **Zucht.**

Gesellschafften in der Gemeine 178. 181. werden auch Verbindungen genannt/ was? 183

Gesang-Buch/ siehe **Bücher.**

Gesetz der Zustand darunter 91. 92

Gespräche/ Privat-Gespräche von geistlichen Sachen/ sind erlaubt 19. 189. siehe **Rede/ Unterredung.**

Gesuch/ Menschen-Gesuch/ was 81. 82

Gewalt der Obrigkeit/ die geringste ist bey der Beförderung des Reichs Christi nicht erlaubt 2. die Irrgeister durch Gewalt von der Obrigkeit herunter zu bringen/ ist ridicule 48. siehe **Zwang.**

Gewissen/ Gewissens-Freyheit und Zwang 149. Gewissens-Zwang von der Obrigkeit ist sündlich 152
Glauben/ ohne Hoffnung 184
Glückseligkeit/ was die Kinder Gottes vor die höchste halten müssen 172
Gnade/ was und wie man dazu kommt 90. 91. 166. der unterschiedliche Zustand des Menschen vor und nach der Gnade 160. 161. alle Gnade ist uns vom Heyland verdienet 166. Siehe **Vergebung** der Sünden.
Grade der Seelen 45. insensibiles 63. cf. **Zustand**.
Grund/ gegen den Grund handeln ist ungesegnet 80. siehe Principium.
Grund-Wahrheiten der Evangelischen Lehre bleiben einerley/ Einsicht in dieselbe wird völliger * §. 8
Gründung der erweckten Seelen auf Christum 27

H.

Handlungen in der Gemeine müssen alle mit grossem Respect geschehen 176
Heyden/ durch die Mährische **Brüder** bekehrt 191-194. 196
Heyland hat die Pflicht des Christenthums nicht verabsäumet 16. 17. warum man ihn anruffet 125
Heilige Schrifft. Siehe **Bibel.**
Heiligung 45. Fassung 79. was der Heilige Geist darzu thut ibid. wenn und wie sie möglich 161. wie hoch sie bey einem Begnadigten muß getrieben werden/ ibid. & 166. 28. der Weg darzu ist die Menschwerdung des Sohnes GOttes ibid. ist eine Seligkeit 183. 184
Heyrathen siehe **Ehe.**
Helffer ihre Reguln 75. 76. wie sie gemacht werden 130. wie sie anzusehen sind/ und was sie in der Gemeine zu thun haben 175
Helffer-Versammlung/ was dabey zu beobachten 77
Herrenhut rein Evangelisch 88. der Brüder-Nahme daselbst 95. 96. ist von der Evangelischen Kirche nicht separirt 194. die alte Mährische Kirchen-Verfassung in Herrnhut muß/ nach vieler Evangelischen Theologorum Geständniß/ beybehalten werden 203. siehe **Mährische Brüder-Gemeine.**
Herrenhüter werden in dem Amsterdamer Pastoral-Brieff falsch beschrieben 112
Hertz/ eines Christen und besonders eines Arbeiters/ sanfft 161
Heucheln/ anders versprechen und anders thun/ vor etwas anders passiren/ und etwas anders seyn/ ist ein ungesegnetes Wesen 80
Hinderniße des Reichs Christi 7. vom Satan 20. 22
Huß, hat zweyerley Nachkommen 137

I.

D. Jablonsky **Urtheil** von Herrnhut * §. 6
Irrthum/ unterschiedlich/ und wie 118

Irrgeister / wie der Verfasser mit ihnen umgehet ** X.
Israeliten/ ob unter den Wilden zu finden 119
Juden/ wie sie sind/ und was ihre Bekehrung hindert 105
Jünger JEsu und Streiter/ welche 161
Jus circa sacra der Obrigkeit/ siehe **Obrigkeit.**

K.

Kampff/ Buß-Kampff/ verwerfflich/ und in welchen Sinn 162. 163
Ketzer-machen/ in der Evangelischen Kirche ein Zwang 99
Kind GOttes/ das Vergebung der Sünden hat 73. bey der Bekehrung muß man wie ein Kind seyn 91. 93. ein Kind GOttes muß seine Religion pünctlich beobachten 115. Kinder die getaufft sind/ wie sie müssen gepfleget werden 171
Kinderzeugung in der Gemeine/ die wichtigste Handlung der menschlichen Creatur 172. Kinder die in der Gemeine gezeuget werden ibid. Kinder-Zucht ibid. Kinder werden mit Gebet und Seegen des HErrn in Geist und Krafft von der Gemeine eingesegnet 176. ihre Anstalten und Führung 178. 179
Kirche/ die sichtbahre/ wie sie gemeiniglich genannt wird 13. die unsichtbahre und triumphirende/ die sichtbahre und streitende 36. ein gebessert Kirchlein zu stifften suchen 37. das Kirchlein in der Kirche von D. Luthero approbiret 11
Kirche J. C. siehe **Gemeine.**
Kirchen-Zucht der Mährischen Brüder von D. Luth. gelobet 13. siehe **Zucht.**
Kirchlich waren die Apostel 37. 38. müssen die Christen seyn 117
Kirchspiel/ die Freyheit in Ansehung darzu/ ist undisputirlich 26. ob man andere besuchen kan 33. cf. **Predigt.**
Könige/ siehe **Fürsten**/ **Obrigkeit.**
Krafft im Geistlichen/ gehet durch die Bemühung an andern Seelen nicht ab 65
Krancken-Wärter ihr Amt 175
Krieg/ darinnen kan ein Christ alles über sich ergehen lassen 60. **Kriegs-Officier**, Antwort auf einige Fragen wegen seines Dienstes 71

L.

Lehr-Amt/ von wem es in der Mährischen Brüder-Gemeine verwaltet wird 172. darzu werden die bestimmten Personen mit Gebet und Seegen des HErrn im Geist und Krafft ordiniret 176
Lehre der Mährischen Brüder-Gemeine 195. ist Augspurgischer Confession 199. ihr Lehr-Büchlein 198. 200
Lehrer in der Christlichen und Evangelischen Religion haben viel Greuel gemacht 11. man kan keinem einen Leh-

Lehrer zu dem er kein Vertrauen hat/ aufzwingen 61. s. **Prediger. Lehrer** und Lehrerinnen in der Gemeine 114. 116. 117
Leyden der Christen ihr Theil zu allen Zeiten 15. 16. dadurch wird man bekannt 27. unrecht leiden thut ein Christ gerne 28. er leidet lieber/ als daß er sich solte von der Obrigkeit verleiten lassen gegen GOtt zu handeln 29. das Leyden/ recommandiret 30. ein Christ leidet gerne/ wenn keine Hülffe zu erhalten 31. was bey dem Leyden der Kinder Gottes zu beobachten 59. vom Leyden der Gemeine 188. vid. **Verfolgung.**
Licht/ das Göttliche zeigt uns den kleinesten Staub der Sünden 54
Liebe/ das Creutz aus Liebe JESU wählen/ hat Bestand 55. die Liebe JESU unveränderlich ibid. Proben der wahren Liebe zum Heylande ibid.
Bruder-Liebe muß nicht gleichgültig seyn 54. vid. **Bruder-Liebe.**
Eigen-Liebe/ bey der Bruder-Liebe 54. siehe **Eigen-Liebe.**
Liturgie, ihre Verbesserung in den Religionen eine unnütze Arbeit 38
Lohn/ der ordentliche Christi und seiner Knechte/ ist Schmach/ Lästerung/ Leyden und Verfolgung 169. 170
Loos/ Gebrauch desselben bey der Mährischen Kirche ist alt und heilig * §. 9
Lösen und **Binden**/ eine Macht der Gemeine/ die sie nicht weggeben kan 171
Losungen 178
Lüste/ wer die subtilste Lüste abzielet/ ist von der Gemeinschafft wegzuschaffen 70. die Lust zur Ehre/ Reichthum und die Fleisches-Lust bey einem Begnadigten abgestorben 160. 161. die Lust kan ohnmöglich der Zweck der Handlung eines Christen seyn 171
Lutheraner ihr Lob 81. ein bekehrter/ ist ein liebes Kind/ ein unbekehrter aber ein eckelhafftes Ding 92. 93
Lutherische Einrichtung nach Lutheri Sinn/ nicht recht Evangelisch 139. Lehre/ ihr Lob 166
Lutherus hat das Kirchlein in der Kirche recommandirt 11. desgleichen die Privat-Versammlungen ibid.
Lutherus/ von dem Verfasser sehr hoch gehalten ** IX. dessen **Wunsch** und **Plan** von einer Gemeine Christi erfüllt * §. 11

M.

Macht zu binden und zu lösen/ in der Gemeine 171
Mährische Brüder/ die jetzigen/ was sie unter den Heyden gethan/ vid. **Heyden.**
Mährische Brüder-Gemeine/ ihre Kirchen-Zucht von D. Luthero gelobet 13. rein Evangelisch 88. Heilig/ Bischöfflich/ Apostolisch 102. wie

wie sich ihre Glieder unter den andern Religionen zu verhalten suchen 103. ist von der Evangelisch-Lutherischen Lehre oder Weise nicht abgewichen 108. 109. war die Vorläufferin der Reformation; und von denen Reformatoribus geehret 120. ihre Verfassung entstehet aus der Griechischen Kirche 137. warum sie ist behalten worden 138. und zwar nach vieler Evangelischen Theologorum Geständniß 203. hat eine ordentliche Successionem Episcopalem von der Apostel-Zeiten her ibid. 102. 170. warum der Herr Graff von Zinzendorff denen Mährischen Brüdern ihre Kirchen-Verfassung und Zucht gelassen/ 137. 138. 139. 140. dabey gewinnet die Evangelische Religion ibid. wird in Herrnhut von dem König in Pohlen / bey ihrer Ordnung und Zucht gelassen / 143. von der Evangelischen Kirche nicht separirt/ 194. was die Reformatores und die jetzige Englische Kirche von dieser Gemeine halten 195. item die Holländische ibid. ihre Lehre ibid. 197. 198. ihr Lehr-Büchlein und dessen Vorrede/ 198. 200. hat gantze Secula Schutz von der Obrigkeit genossen/ ibid. Verfolger gehabt 199. ist Augspurgischer Confession 102. 199. davor erkannt 108. Zeugniß von dieser Gemeine 102. 184. 185. warum sie eine besondere Gemeine ausmacht 201. 202. welche sie vor Brüder/ und vor eine offenbahre Gemeine Christi hält 203. kan aus des Herrn Grafen von Zinzendorff Schrifften gründlich erkannt werden * §. 2. hält ob ihrer Verfassung * §. 4. entsteht aus der Herrnhutischen Gemeine mit ihrer eigenen Ordination und Liturgie * §. 6. warum? ibid. ihre Connexion mit den Böhmischen und Mährischen Brüdern in Pohlen und Preussen und Herrn D. Jablonsky * §. 6. ist eine besondere Evangelische Kirche * §. 6. ihr Haupt ist JEsus Christus * §. 8. ihr Bekänntniß ist mit ihren Vor-Eltern eins nur deutlicher und völliger ib. hat den Zeugen-Geist aus Gnaden vom HErrn * §. 10

Mährische Brüder-Gemeine zu Herrnhut/ wie sie entstanden * §. 4. und wenn sie zur Gemeine worden ib. wird von Chur-Sachsen durch ein Edict tolerirt * §. 5. 6. sonst ungemein gehaßt und verfolgt * §. 6. warum? ibid. und §. 12. vermehrt und breitet sich aus * §. 6. warum? ibid. verkündigt das Evangelium den Heyden ibid. hat keine besondere/ sondern die Evangelische Religion * §. 7. deren Glieder * §. 10. præsentirt sich doppelt * §. 12

Mährische Kirche/ ihr Episcopatus ** IV. ihre Verfassung/ wie weit sie getrieben werde V. was man davon hält ibid. richtet nicht fremde Knechte VI. ist keine neue Secte, sondern die alte Orthodoxie, mit der

der Lutherischen einstimmig VIII. der Eingang in die Brüder-Gemeine/ und wie man mit den Gliedern derselben umgehet XI. dabey gar kein Zwang ibid.
Menschen-Gesuch/ was 81. 82. ꝛc.
Methodismus, in der Seelen-Führung eine Ursache zur Traurigkeit und Bedencklichkeit 63
Meynungen/ wie man sich dabey verhalten muß 183
Mohren/ in St. Thomas in America, viele ihrer in einer Sing-Stunde 191. wie die Versammlungen unter ihnen gehalten werden 192. ihre Zahl vergrössert 193. werden verfolgt ibid.

N.

Negers, siehe Mohren.
Neulinge/ bey ihnen viele Unlauterkeit 47. man muß mit ihnen wie mit Kindern umgehen ibid.
Neusser/ die ersten Coloniſten in Herrnhut * §. 4.
Nitschmann (David) zum Bischoff ordinirt/ und warum? * §. 6
Notariats-Instrument, dessen Ursach * § 6

O.

Obrigkeit/ höchste/ ihr muß man unterthan seyn um des HErrn willen 25. mit ihr ist nicht zu disputiren weder schrifftlich noch mündlich ibid. 26. doch kan man ihr in Religions-Sachen eine demüthige Vorstellung thun 189. ihr muß man in leiblichen Dingen blindlings folgen 27. und gehorsam seyn 28. eine obrigkeitliche Person kan ein Christ seyn/ und dabey in ihrem Stand bleiben 56. muß gegen Brüder demüthig seyn ibid. ihr Jus circa sacra 3. 149. vid. **Fürsten.**
Obrigkeitliche Zucht 182
Officier, Antwort auf Fragen eines Kriegs-Officiers wegen seines Dienstes 71
Ordination der Lehrer in der Gemeine/ geschiehet mit Gebet und Seegen des HErrn im Geist und Krafft 176
Ordnung/ man muß aller Menschen Ordnung unterthan seyn/ um des HErrn willen 24. 25. siehe **Einrichtung/ Verfassung.**
Ordnungs-Gnade muß in der Gemeine seyn 167. 168. Menschliche Ordnungen was sie sind/ und wie weit sie müssen beobachtet werden 180

P.

Pastoral-**Brieff**/ der Amsterdamische beruhet auf Mißverstand 112
Pietät gelästert 9
Pflege der Glieder in der Gemeine 177
Plan/ der Zeugen und der Gemeine JEsu/ wer 180. was und wie vielerley 185. 186
Praxis, was die Praxin des Christenthums befördert wird verhindert 22

Predig-Amt/ wie es zu führen/ 38. dabey Arbeit Tag und Nacht/ ib. Vorschläge darzu 42. 43
Prediger/ ob man keine andere als seine hören darff/ 24. 25. 26. 152. ist ein Diener Christi/ 48. Miethlinge und wahre/ welche ibid. Wölffe/ welche ibid. & 52. sind zu Räthen und Directoribus der Versammlungen auszubitten 114. werden ersuchet/ sich der Gemein-Sache anzunehmen 160. was sie in einer Creutz-Gemeine nicht thun sollen und können ibid. vid. **Lehrer.**
Predigt/ erbauliche Predigten mögen besuchet werden 24. undisputirlich 25. 26
Principia, gegen die zu handeln/ ist ein ungesegnetes Wesen 8
Probe der Liebe JEsu 55
Prophezeihen vid. Weissagen.
Prüfung der Glieder beym Abendmahl/ unvermeidlich 171. geschicht bey Aufnahme in die Mährische Brüder-Gemeine 57

R.

Rechtfertigung eines Sünders vor GOtt 45
Reden/ Unterredungen/ Christliche erlaubet 19. geistliche können nicht verboten werden/ ibid. die geistliche Unterredung unter frommen Seelen wird in den Libris Symbolicis das 5te Gnaden-Mittel genennet ibid.
Reformation Lutheri, erst zur Helffte im Stande 7. noch übrig gelassene/ 12. eine frühzeitige/ ist zu tadeln 48
Reformation, kein pruritus darzu bey dem Verfasser nicht zu finden ** II.
Regul/ Haupt-Reguln für erweckte Seelen 27. 28. für Helffer und Arbeiter in der Gemeine 75
Regenten/ ihre Regierungs-Pflicht hebt die Nachfolge JEsu nicht auf 2. vid. **Fürsten.**
Reich Christi/ ist von dem Welt-Reich unterschieden 2. wird befördert nicht mit Gewalt/ sondern mit Gebet und Persuasion ibid. dessen Hinderniße 7. 8. 9. was das Reich JEsu sey 29. das Reich des Teufels/ was ibid.
Religion die Griechische/ Lateinische/ Protestantische 13. die äussere Form der Religion müssen alle Christen ungeirret lassen/ sich auch nicht davon separiren/ 21. wie man sich in Ansehung der Religions-Streitigkeiten verhalten muß 46. der dominanten Religion muß ein Regent ihren Lauff lassen/ 4. der Lutherischen ihr Lob 81. wie die unbekehrte in dieser Religion sind 93. wie man sich in Ansehung der unterschiedlichen Religionen zu verhalten hat 58. die Evangelische Religions-Lehre und Ordnung könner geheiliget werden/ und von den Gliedern der Mährischen Brüder-Gemein gehalten/ 60. muß von Kindern GOttes pünctlich beobachtet werden/ 166. der Lutherischen Religion Lob in Ansehung

sehung der Lehren/ ibid. 3. Haupt-Puncte derselben/ ibid. was bey einer jeden von den 3. Haupt-Religionen zu finden/ 93. die Religionen/ in welchen die Mährische Gemeine sich befinden 182
Richter/ der Heyland kein Scheid-Richter 2
Rock Fridric/ wie der Verfasser mit ihm umgegangen ist ** X.
Ruhe/ die äusserliche ist nicht bey der Bekehrung 43

S.

Salbung 79. vid. Fassung.
Sacramenten was 170. werden in der Gemeine mit der tiefffsten Innigkeit gehalten 171
Schlafen muß in der Gemeine mit Respect geschehen 176
Schrifft heilige/ vid. **Bibel**.
Schwachheiten/ was solche bey den Bekehrten sind 161
Secte was 36. ist entweder gut/ oder verderblich ibid. man muß niemanden rathen seine Secte zu verlassen 37
Sectirerey was 37. ein elendes Ding 81
Seele/ Seelen zu gewinnen/ hat die Bewegung des Hertzens eine Göttliche Krafft 43. wie sie von ihrem Elend überführet werden 45. Seelen haben zwey Arme ibid. Grade der Seelen ibid. was man mit den Seelen zu thun hat/ um sie zu rechte zu bringen 168
Seelen-Zucht und **Führung**/ siehe Führung/ Zucht.
Seligkeit/ worinnen die Kinder ihre Seligkeit setzen müssen/ 172. wie man zur Seligkeit kommt 166
Selig machen/ was 183
Separatismus verwerflich 37. was davon zu halten 39. qua Secta, eine Vernunffts-Sache und Feindschafft der Gerechtigkeit JEsu 132. die Separation neidet der Verfasser mit besonderem Ernst/ in der Lutherischen Religion 158
Separatisten sind die wahre Christen nicht 21. werden eher gelitten/ als die Rechtglaubige/ so auf die Praxin der Religion treiben 22. 39. 151. zweyerley Art/ und wie mit ihnen zu handeln 84. wenn sie aufhören Separatisten zu seyn 182
Status in statu in Ansehung der Mährischen Brüder Einrichtung nicht zu besorgen ** III.
Straffe und Fluch gehet die Gläubigen nicht an 52. was den Kindern die gröste Straffe seyn muß 172
Streiter JEsu/ und die Streiter-Sache 184
Studiren das wahre 57. pedantische 58
Stuffe/ oder Grade der Seelen 45
Succession, die Bischöffliche in der Mährischen Brüder-Gemeine 102. 137. 170. 195
Sünde/ ist keine Lust vor uns/ sondern eine Lust des Teufels an uns 45. ein Blendwerck/ Phantasma, und

Zauberey / ibid. durchs Gnaden-Licht wird sie genau erkannt 54. wie unbekehrte/ erweckte und begnadigte Seelen/ in Ansehung der Sünde beschaffen sind/ und wie sie sich nach der Bekehrung verhalten müssen 160. 161

Erb-Sünde/ was 64. wie bey den Kindern der Gläubigen ibid.

Vergebung der Sünden / vid. **Vergebung.**

Sünder/ ist der Mensch in Ewigkeit/ und in welchem Verstand / 160. Sünder werden mit Gebet und Seegen des HErrn im Geist und Krafft von der Gemeine aufgenommen 176

Systematismus, in der Seelen-Führung verursachet Traurigkeit und Bedencklichkeit 63

T.

Tage diejenigen/ darauf die Mährische Brüder-Gemeine hält 183

Tauffe / sie unterlassen/ ist wissentlich gegen die heilige Schrifft streiten 74. gehöret den Kindern 171. und geschicht in der Gemeine an den Kindern mit Seegen und Krafft 176

Trennung/ was davon zu halten 39. vid. Separatismus.

U.

Uberſetzung/ siehe **Bibel-Uberſetzung.**

Uberzeugung/ gegen dieselbe handeln/ ist ein ungesegnetes Wesen 8

Unbekehrte muß man im Geistlichen nicht straffen/ sondern streicheln ꝛc. 160

Unitarii sind unbekehrt/ und derowegen verdammlich 105. Widerlegung und Antwort auf einen Brieff eines Unitarii 120-126

Unrecht muß ein Christ leiden können 28

Unterredungen geistliche erlaubt 19 werden in den Symbolischen Büchern das 5te Gnaden-Mittel genannt/ ibid. cf. **Versammlung.**

Untersuchungen / von der Gemeine 187

Unterthan/ die besten sind die Christen 29. wie sich ein Christ / als Unterthan gegen die Obrigkeit zu verhalten 25-29

Unvollkommenheit im Wissen und Erkänntniß ist bey jeden Christen und bey jeder Gemeine * §. 8. findt sich auch in den Bekänntnissen der Mährischen Brüder alter und neuerer Zeiten ibid.

V.

Verantwortung warum der Verfasser keine vor sich machet 66

Verbindung geistliche zwischen erweckten Seelen ist nöthig und erlaubt 129. muß im Geist ohne Absicht angefangen werden 135. cfr. **Gemeine/ Gemeinschafft/ Zusammenhalten.**

Vereinigung/ siehe **Verbindung.**

Verfassung die äussere / in der Lutherischen Kirche muß behalten werden/

den/ 158. die innerliche/ und was die Seelen-Führung und Leitung angehet/ muß unverändert bleiben/ und die Lutherische verändert werden/ 167. Ordnungs-Gnade muß in der Kirche seyn/ ibid. & 168. Verfassung/ ein allgemeiner Plan 185. daß die alte Mährische unter den Brüdern ungehindert zu lassen sey/ nach vieler Evangelischen Theologorum Geständniß 203. zu deren Beobachtung rathen zwey grosse Theologi * §. 4. und 102. verbundne Studiosi in Jena/ §. 5. wird verlästert * §. 6. warum? ibid. ist die alte nur nach den heutigen Zeiten und Umständen modificirte * §. 9. in manchen Stücken genauer ibid. davon wird es nicht so weit getrieben/ als ob kein Heil ausser derselben wäre * * V. ist kein Mittel der Seligkeit/ sondern der kirchlichen Verbindung * §. 9. vid. **Einrichtung/ Zucht.**

Verfolgung ist der Gottseligen ihr Looß zu allen Zeiten 14. 15. 60. hat der Bischoff Rosenberg genennet/ ein halb gebraten Fleisch/ darinnen Würmer wachsen 26. vid. **Leyden.**

Vergebung der Sünden/ der Process darzu 90

Verketzerung/ was vor Schein der Verfasser dazu gegeben 64. ist in der Evangelischen Kirche sehr im Schwang 99

Verläugnung was 53. 54. bey der Liebe JEsu kostet der Mangel weltlicher Dinge keine Verläugnung 55

Verrichtungen/ alle in der Gemeine müssen mit Respect geschehen 176

Versammlungen/ Christliche 9. Privat-Versammlungen in den Symbolischen Büchern approbirt und autorisiret 11. Bet-Versammlungen anbefohlen 18. müssen nicht unterlassen werden 20. die Bescheidenheit und Vorsicht dabey 17. 27. 62. 114. worinnen sie bestehen 19. ihre Erlaubniß ibid. sind eine absolute Nothwendigkeit 39. rechtschaffene Lehrer müssen darzu eingeladen und zu Directoribus geruffen werden 114. das starcke Zusammenkommen schädlich ibid. sind nicht gantz zu verbieten 144. von der Obrigkeit zu N. erlaubt 150. es wird durch die Versammlungen viel Böses verhütet 151. 152. müssen mit Respect gehalten werden 176. es ist den Menschen nicht einerley in die Versammlungen und Gemeine zu treten ibid. vid. **Zusammenkunfft.**

Version, siehe **Bibel-Uebersetzung.**

Visitation **der Gemeine** 178

Vorrede/ die **erste** über die Theol. Bedencken/ handelt zwey Stücke ab * §. 3.

Vorsteher der Gemeine/ wie er sich verhalten muß in Ansehung der Gaben 161. 162

W.

Weib/ die Pflicht eines Weibes in der Ehe 54

Weissagen was 119
Welt/ mit ihr muß man brechen/ wenn man mit JESU halten will 72
Wiederspruch gegen die Diener JESU/ kommt aus drey Quellen her 167

Z.

Zagheit/ verwerflich 67
Zeuge JESU/ wie er sich zu verhalten hat/ und seyn soll 96. vid. **Bothe.**
Zeugen-Glück eines Bruders in St. Crux 97
Zeugen-Geist ist in der Mährischen Kirche * §. 10. war auch in Apostolischen Gemeinen ibid. findet sich in allen Gemeinen/ die in Krafft stehen ibid.
Zeugung der Kinder oder Kinder-Zeugung/ die wichtigste Handlung der menschlichen Creatur 172
Zinzendorff Graff Nic. Ludwig/ was er vor Schein zur Verketzerung gegeben 64. warum er sich nicht verantwortet 66. 196. 198. was er in Stralsund gethan 81. 86. 87. 101. warum er den geistlichen Stand angenommen ibid. seine sechste Erklärung an die Evangelische Kirche 97. seqq. zum Bischoff der Mährischen Brüder-Gemeine ordinirt 108. und wie ers hat annehmen können ibid it. 109. was er 1738. zu Amsterdam angetroffen/ 110. gethan 111. Sein Schreiben an einen Prediger zu Amsterdam 117-- 120. in denen Religions-Puncten gantz Lutherisch 102. 136. Sein Brieff an das Consistorium zu Amsterdam 141. an den Magistrat zu Franckfurt 127. an das Ministerium in Berlin 156. wie man ihn in der Evangelischen Kirche ansiehet 194. 195. kan in seinen Absichten und Handelweise erkannt werden aus seinen Bedencken * 1. Seine Arbeit an der Mährischen Kirche * §. 2. 4. 5. wendet sich zum geistlichen Stand * §. 5. läßt sich in Stralsund examiniren ibid. wird zum Bischoff ordinirt * §. 6. von dessen Person * § 13. dessen Schrifften/ Absichten/ Gegner/ jetziger Zustand und dessen Beurtheilung 8. 14. seqq. *
Zucht/ Kirchen-Zucht der Böhmischen und Mährischen Brüder vom Luthero gelobet/ 13. in der Gemeine unentbehrlich/ 41. wie 42. worinnen/ 43. 44. der Heyland hält auf Zucht 80. an Kirchen-Zucht ist nicht zu gedencken/ ehe man bekehrte Seelen hat/ 44. die ist von Luthero erhoben/ aber nicht gesehen/ 148. die Gemein-Zucht dreyerley 181. 182. wer in solche fällt/ 185. Kinder-Zucht/ was und wie 172. Obrigkeitliche Zucht 182
Zuflucht einer Seele/ in die Wunden JESU 79

Zusammenhalten der Gläubigen behauptet 16. befohlen 18. 19. vid. **Verbindung.**

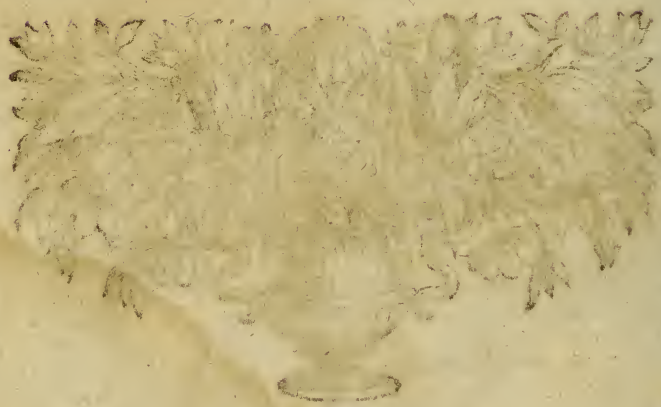
Zusammenkünffte vertheidiget 11. 188. zum Beten 18. in den Symbolischen Büchern das 5te Gnaden-Mittel genannt/ 19. müssen nicht unterlassen werden/ 20. darinn muß man GOTT mehr gehorchen als Menschen/ 22. 189. der Teufel sucht sie zu hindern und stören/ 22. Zusammenkünffte der Gemeine 116. der Kinder GOttes/ worinnen es bestehet/ 29. der andern natürlichen gottlosen Menschen ibid. diese solten verboten/ jene unterhalten werden/ 30. wie man sich bey derer Verboten zu verhalten habe/ ibid. item p. 188. 189. ob man Christliche halten darff/ 33. seqq. vid. **Versammlung.**

Zustand/ der Menschen vor und nach der Gnade/ 160. wie man mit den Seelen in Ansehung ihres Zustandes/ umgehen muß ibid.

Zwang und äusserliche Abhaltung von Eitelkeiten/ ist ein Mittel zur Heucheley 44. 45. **Gewissens-Zwang** von Obrigkeit ist sündlich/ 149. 152. vid. **Gewalt.**

E N D E.

91-58



JA 742
Z79t

90/4m